Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2024

http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

In diesem Internet-Archiv der FPI-Publikationen – Wissenschaftliche Plattform "Polyloge" werden Texte von Hilarion G. Petzold und MitautorInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.
http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold

Prof. Dr. Hilarion G. Petzold unter Mitarbeit von *Dr. Ralf Stöwer* und Dipl.-Kulturwirtin *Nadine Lindermann*, EAG, Hückeswagen:
Qualitätssicherung und -entwicklung von Supervision und „supervisorischer Weiterbildung" in 50 Jahren „professioneller Feldentwicklung" der „Integrativen Supervision" 1972 - 2022 *

* Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung**" (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc*). Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: http://www.eag-fpi.com).

Das Feld der Supervision „wird zu fundierten Wissensständen kommen müssen und zu forschungsgesicherten Praxeologien – und dabei wird es und darf es durchaus unterschiedliche Positionen, Strömungen, Diskurse geben, wenn Supervision zu einer ernstzunehmenden wissenschaftlichen Disziplin und zu einer seriösen ‘Profession‘ werden will. Kritische Betrachtungen des ‘eigenen Feldes in seiner Entwicklung‘ – wieder und wieder – müssen die Grundvoraussetzung gelingender F e l d e n t w i c k l u n g e n sein“.

Petzold, Ebert, Sieper (1999)

„Maßnahmen der Qualitätssicherung, Evaluationen, Zertifizierungen, Benchmarkings, sind immer und immer mit offenen und sehr stark auch mit verdeckten Machtdiskursen, Ansprüchen auf Definitions- und Kontrollmacht verbunden und müssen deshalb metareflexiv untersucht, betrachtet, analysiert und in Richtung größtmöglicher T r a n s p a r e n z und adäquater Partizipationsmöglichkeiten gestaltet werden.“

Wijnen, Petzold, Sieper (2022)

„Immer noch fehlt eine Theorie der Supervision. Man muss zugeben: Es handelt sich dabei um eine große Herausforderung, die flankierende Forschungen zur supervisorischen Praxis notwendig macht. Es ist zu hoffen, dass die hier angestellten Überlegungen nicht nur die Dringlichkeit einer solchen Theorie haben deutlich werden lassen …“

Grawe, Aguado 2021, 32).

Inhaltsverzeichnis:

TEIL I.: TRANSVERSALE VORBEMERKUNGEN zu Zertifizierungen als Funktion von „Qualitätssicherung“, „Qualitätsentwicklung“ und „Feldendwicklung“ in der Supervision

1. **Das Qualitätsthema – Kernanliegen und Kernaufgabe von Supervision**
2. **Alles Habitus – oder Was? Wandlungen in der Theorieorientierung?**
3. **Vielfalt verlangt Positionen „auf Zeit“ – Verfahren und Paradigmen entwickeln sich**
4. **„Gute Qualität“: Ko-Interventionen in „lernenden Kontexten“ und das Risko „prekärer Exzellenz“**
5. **Supervision, Qualitätsverständnis, qualitätsfördernde Praxeologie und Kulturarbeit**
6. **Feldentwicklung braucht Zeit, hat eigene temporale Entwicklungsqualitäten**
7. **Wirkungen und Nebenwirkungen durch Supervision – wie gegensteuern?**
8. **Exkurs: Über Machtdiskurse. Asymmetrie oder Differenz?**
9. **Ziele von Supervision, Supervisionsqualität und polylogische Selbsterfahrung im supervisorischen Weiterbildungskontext**
10. **Transfer zur Umsetzung**

TEIL II. ZERTIFIZIERUNGSTHEMEN Supervisionsweiterbildung an der EAG 2023

1. **Zielsetzungen der Weiterbildung**
   - 1.1. **Institutioneller, rechtlicher und ideeller Rahmen, formale Aufgabe und Verantwortung der EAG**
   - 1.2. **Leit- bzw. Richtziele der Weiterbildung**
     - **1.2.1 Integrative Aspekte des supervisorischen Lernens und seine Hintergrundtheorien**
     - **1.2.2 Diversity und Genderaspekte**
     - **1.2.3 Förderung von Kompetenzen und Performanzen**

1.3. Vermittlung von Kenntnissen und Wissensständen

2. Zielgruppe und Auswahlverfahren (Mai 2023)
2.1. Zielgruppe der Weiterbildung
2.2. Formale Voraussetzungen
2.3. Persönliche Eignung
2.4. Zulassungsinterview
2.5. Ausnahmen bei Nichtvorliegen der formalen Voraussetzungen
2.6. Anforderungen an das Lehrpersonal
2.6.1 Anforderungen an die Leitung der Weiterbildung
2.6.2 Anforderungen an die LehrsupervisorInnen

3. Unser Beratungsverständnis
3.1. Dimensionen im Beratungsverständnis
3.1.1 Beratung als wissenschaftlich fundierte Praxeologie
3.1.2 Beratung als „komplexer Lernprozess“
3.1.3 Beratung als METHODOLOGIE
3.2 Supervisionsverständnis im Integrativen Ansatz

4. Didaktische Konzeption, Struktur und Inhalte der Weiterbildung
4.1. Didaktische Umsetzung und Ablaufgestaltung
4.2 Präsenzseminare
4.3. Methodische und professionelle Selbsterfahrung
4.4. Vermittlung von Theorie
4.5. Vermittlung von Methodik
4.6. Theorie-Lerngruppen
4.7. Lehren und Lernen, Theorie-Praxis-Verschränkung, Triplex-Reflexion
4.8. Lehrsupervision und Lernsupervision
4.8.1 Verbesserte Verschränkung von Lern- und Lehrsupervision
4.9. Leistungsnachweise, Prüfungen und Abschluss der Weiterbildung
4.9.1 Schriftliche Leistungsnachweise und Abschlussarbeiten
4.9.2 Mündliche Prüfung / Graduierungskolloquium

5. Die Europäische Akademie EAG als Weiterbildungsträger
5.1. Rechtsform
5.2. Organisations- und Unternehmensziele
5.1.1 Aufgabenbereiche und Arbeitsfelder
5.3. Das Profil der EAG im Bereich beruflicher Qualifizierung und Weiterbildung
5.3.1 Das Integrative Verfahren als bio-psycho-sozial-ökologischer Ansatz
5.3.2 Das Integrative Menschenbild
5.3.3 Das Repertoire der Methoden
5.3.4 Supervision und Organisationsentwicklung im Integrativen Verfahren

6. Um abzuschliessen – vorerst …
7. Protokoll des Zertifizierungsgesprächs
8. Grafiken zum Modell der Integrativen Supervision
Literatur

I. TRANSVERSALE VORBEMERKUNGEN zu Zertifizierungen als Funktion von „Qualitätssicherung“, „Qualitätsentwicklung“ und „Feldentwicklung“ in der Supervision

Dieser Text entstand im Kontext einer Rezertifizierung der Weiterbildung „Integratíve Supervision“ im Rahmen der DGSv. Wir haben ihn so gestaltet, dass eine umfassende Darstellung des Ansatzes **Integrativer Supervision** damit vorgelegt wird, denn dieser wird **2024** seit 50 Jahren gelehrt, ein Jubiläumsjahr also. Er ist „komplexer Achtsamkeit“ (*Wölfle Petzold, Mathias-Wiedemann* 2023; *Schachschal* 2022), einer weit ausgreifenden „transversalen Vernunft“ (*Petzold* 217f; *Petzold, Sieper, Orth* 2019c; *Welsch* 1996) und einer demokratietheoretisch fundierten „kritischen Kulturarbeit“ verpflichtet (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a, 2014a). Das sei den nachstehenden Ausführungen vorangestellt.

Als Mitglied unseres im „supervisorischen Feld“ führenden Berufs- und Fachverbandes in Deutschland, der DGSv, nehmen wir regelhaft an Maßnahmen der **Qualitätssicherung** und **Qualitätsentwicklung** des Verbandes teil: an Fachtagungen, Forschungsprojekten, Befragungen und auch an Zertifizierungen etc. Wir sehen das als eine Aufgabe der „F e l d e n t w i c k l u n g“ an, die von Seiten a l l e r im Bereich der Supervision Tätigen geleistet werden muss. Der vorliegende Text macht im zweiten Teil (II) auch den Zertifizierungsprozess unserer Supervisionsweiterbildung transparent, weil wir meinen, dass Qualitätssicherungsprozesse der T r a n s p a r e n z bedürfen, besonders im Bereich der Supervision, die immer wieder in Situationen eines „Transparenzdilemmas“ steht (*Petzold*, *Orth-Petzold, Sieper* 2016). Die Frage: „Was ist gute Supervision, und wie wird sie erreicht?“ (*Mittler, Petzold, Blumberg* 2019) hat uns stets interessiert und wir sind ihr in Theorienbildung (*Petzold* 1994a, 1998a/2007a), Praxisexplorationen (*Petzold, Müller* 2005a) und in zahlreichen Forschungsprojekten (*Petzold, Schigl* et al. 2003; *Schigl* et al. 2020, *Schigl* 2022) in transversaler Weise nachgegangen. Das kennzeichnet unsere wissenschaftliche und praxeologische Arbeitsweise, die – wir betonen es immer wieder und besonders für die Supervision – einer „**transversalen Vernunft**“ verpflichtet ist (*Petzold, Sieper, Orth* 2919c; *Welsch* 1996).

»**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen des „Integrativen Ansatzes“ in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein „Navigieren“ als „systematische Suchbewegungen“ in Wissens*komplexität* und komplexen Praxisbereichen, in denen die Erkenntnis*horizonte* und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können.« (*Petzold* 1981l)

Auf einem solchen epistemologischen Konzept von „**Transversalität**“ (*Petzold* 2017f; *Welsch* 1996, 2015) gründet unser „**bio-psycho-sozial-ökologischer**“ Ansatz in Therapie, Beratung und Bildungsarbeit und natürlich auch in der Supervision (*Petzold* 2007a). Gerade Supervision ist mit ihrer Aufgabe der Exzentrizität und mehrperspektivischen Überschau

(ders. 1990o) darauf verwiesen, auf transversale Positionen und die Leitplanken „transversaler Vernunft“ zu achten.

»**Transversaler Vernunft** geht es darum, nichts a priori auszuschließen, sondern gegen eingeschliffene und unbemerkte Ausschlüsse wachsam zu sein … [Ausgeschlossenem] sich zuversichtlich zuzuwenden und Chancen der Veränderung auch zu nützen […]. Transversale Vernunft ist von ihren innersten Antrieben her auf Weite, Offenheit, Polyperspektivität, Umfassendheit gerichtet.« *Wolfgang Welsch* (1996, 919

Das ist ein aktuelles und durchaus anspruchsvolles Unterfangen, mit dem wir „auf dem Wege“ sind (*Petzold, Orth* 2004b; *Sieper, Orth* et al. 2021) – in der Supervisionsweiterbildung seit **1974**. Damals hatten wir mit unserem ersten curricular strukturierten Kurs Integrativer Supervision begonnen, also vor **50** Jahren, der von Anfang an Theorienbildung, Methodenentwicklung und Forschungsorientierung verbunden hat – ein transversales Unterfangen. Und das ist es seitdem bis heute geblieben. Der vorliegende Text ist von diesem Integrativen Paradigma und von diesem über die Jahrzehnte gewachsenen transversalen Arbeitsstil bestimmt. Er soll in diesem Kontext dargestellt werden. Deshalb wird er schwerpunktmäßig auch vorwiegend mit eigenen Texten, Studien, Forschungsarbeiten als Referenzliteratur dokumentiert, und hier besonders durch Arbeiten der leitenden Protagonisten der Integrativen Supervision (*Petzold, Orth, Sieper, Schigl* und ihrer MitarbeiterInnen) um eine hinlänglich klare Konturierung dieses Integrativen Paradigmas durch Zugriff auf Primärquellen zu gewährleiten.

1. Das Qualitätsthema – Kernanliegen und Kernaufgabe von Supervision

Das Qualitätsthema ist aus unserer Sicht ein Kernanliegen von Supervision und damit sind Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung folglich Kernaufgaben. Als solche stehen sie auch für uns seit Jahrzehnten an zentraler Stelle unserer Bemühungen. Sie können nur – das ist uns bewusst und über die Jahrzehnte immer deutlicher klar geworden – durch **gemeinsame Anstrengungen aller Beteiligten** angemessen bewältigt werden in „**Polylogen**“, **ko-respondierenden Diskursen**, hindurch durch **Konsens-Dissens-Prozesse** – so die **Diskurs-Theorie** (*Habermas* 1971, 1981) und die integrative **Ko-respondenztheorie** mit ihrem **Polylog-Modell** (*Petzold* 1978c/1991e, 2005ü).

Zertifizierungsprozesse im Dienst von Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung erfordern mit der voranstehend aufgezeigten Sicht einen doppelten Beitrag aus „**doppelter ExpertInnenschaft**“: die Sicht derjenigen, die ihre praktische Arbeit, ihre Konzepte, Praxisnachweise und Dokumentationen zur Zertifizierung einreichen und die Sicht diejenigen, die sich mit diesen Unterlagen auseinandersetzen, um sie dann in einem gemeinsamen **Qualitätsdiskurs** auszuwerten. Dieser Diskurs zielt darauf ab, die **Qualität** des einreichenden institutionellen Verbandsmitglieds (hier der EAG) zu sichten, zu bestätigen und – wo angezeigt – mit „**weiterführender Kritik**“ zu beraten (vgl. zu diesem Konzept, ders. 2014e). Zugleich geht es darum, die von der DGSv und ihren Mitgliedern vertretenen Supervisionskonzepte und Standards zu gewährleisten (*quality assurance*) oder auch kritisch zu reflektieren und damit zu ihrer Weiterentwicklung (*quality development*) beizutragen, denn in einem Verband, in dem sich verschiedene Supervisionsrichtungen mit durchaus

divergierenden paradigmatischen Grundausrichtungen (z. B. systemisch, psychodynamisch, sozialpsychologisch-integrativ, humanistisch) zusammengeschlossen haben, ist **übergeordnete Qualitätsarbeit** unverzichtbar, um eine hinlängliche konzeptuelle Einheit zu gewährleisten, an der gearbeitet wird und werden muss in aller und trotz aller Verschiedenheit. Die Supervisionsforschung zeigt in umfangreicher Sichtung der internationalen Forschungslage seit mehr als zwanzig Jahren: „**Es gibt 'die' Supervision nicht**" (*Petzold, Schigl* 2003; *Schigl* et al 2020), die Ansätze sind zu heterogen. Und neuere Theorieforschung in der neuen DGSv-Reihe „*In puncto Standards*" kommt zu dem Schluss:

„Immer noch fehlt eine Theorie der Supervision. Man muss zugeben: Es handelt sich dabei um eine große Herausforderung, die flankierende Forschungen zur supervisorischen Praxis notwendig macht. Es ist zu hoffen, dass die hier angestellten Überlegungen nicht nur die Dringlichkeit einer solchen Theorie haben deutlich werden lassen …" (*Grawe, Aguado* 2021, 32).

Wir stimmen „dem nur bedingt, bzw. auch n i c h t zu, wenn das 'eine Theorie' gelesen werden soll als 'eine einzige', allgemeinverbindliche Theorie. Eine solche Theorie kann es nicht geben und wird es nicht geben, genauso wenig, wie es **eine** Theorie der Psychotherapie je gegeben hat noch geben wird oder **ein** allgemein verbindliches Menschenbild (*Petzold* 2012f). Diese Theoriekonzepte sind zu komplex, als dass sie mit **einem** Mega-Theoriemodel, einer „**Metaerzählung**" (*Lyotard* 1979, 1983) abgedeckt werden könnten; sondern es wird immer wieder **Makro-Paradigmen/Grundorientierungen** geben, die nebeneinanderstehen können oder auch müssen, um hochkomplexe Theoriefragen **mehrperspektivisch** und **multidiskursiv** anzugehen und dann auch **multitheoretisch** auszuarbeiten, weil man ihnen monoperspektivisch und monotheoretisch nicht gerecht wird" (*Petzold* 2023d). Die „Theorie und Praxeologie und Praxis" – diese Triade gehört zusammen – der „**Integrativen Supervision**" hat es jedenfalls geschafft als bislang vielleicht einziges Modell im Feld der Supervision geschafft, ein transversales und hinreichen konsistentes Supervisionsverfahren erarbeitet zu haben, dass einem „**Tree of Science**" (siehe
Qualitätssicherung im Bereich der Theorie und Konzepte muss demnach in jeder Supervisionsrichtung oder -schule auf die innere Konsistenz des jeweiligen Ansatzes schauen, sowie auf die Stimmigkeit und die Kohärenz der umgesetzten Lehre. Auch *Grawe* und *Aguado* (2021, betonen in ihrer Untersuchung die Bedeutung einer „begrifflichen Konsistenz", die noch zu wünschen übriglasse. Die wissenschaftliche Fundierung sei unerlässlich und verlange Klarheit. Ihre Position sei deshalb nochmals zitiert:

„Die professionalisierte Praxis der Supervision bedarf der wissenschaftlichen Fundierung. Daher müssen supervisorische Weiterbildungen ein wissenschaftlich fundiertes Supervisions- und Beratungsverständnis vorweisen und ihr dargestelltes Wissen zur Arbeitswelt, zu einer professionalisierten Praxis und zu Organisationen wissenschaftlich verankert haben" (dieselben S. 27).

Dem kann man nur zustimmen und sich mit der Frage befassen, welche Wissensstände müssen vorhanden sein? Welche kann man voraussetzen, welche müssen vermittelt werden und welche halten die jeweiligen Richtungen vor und haben dort Stärken vorzuweisen? Wo finden sich Schwächen und besteht Ergänzungsbedarf, um Qualität konsistent weiter zu entwickeln. In einem methodenpluralen Verband verlangt solche Qualitätssicherung ein vertieftes Verständnis der jeweils anderen Richtung, ohne ein solches Verständnis ist ein angemessenes **Qualitätserfassen** und **Qualitätsverstehen** nicht möglich und kann ein

kritisch-wertschätzendes und entwicklungsförderndes Weiterbringen nicht erfolgen. Das wiederum erfordert eine diskursive Kultur zwischen den unterschiedlichen Richtungen im Verband und im Feld der Supervision und daran fehlt es in gravierender Weise, zumindest im Bereich der Supervisionsforschung, was wir mit unserer spezifischen Expertise in diesem Themenfeld in longitudinaler Betrachtung feststellen mussten (*Petzold* 2019g; *Schigl* 2022; *Mathias-Wiedemann* 2021). Die einzelnen Forschungsprojekte nehmen nicht aufeinander Bezug, in der Theorie- und Praxeologieentwicklung steht es nicht anders. Die sehr nützliche und interessante Untersuchung von *Grawe* und *Aguado* (2021), die uns mit ihrem *Bourdieu*-Bezug durchaus zusagt, denn das liegt auch in unserer Linie (*Leitner, Petzold* 2004, 2005), ist für solches „Nicht-zur-Kenntnis-Nehmen" leider ein Beispiel. Die Autorin/der Autor nehmen keinen Bezug auf empirische Supervisionsforschung, etwa unsere grundlegenden Forschungsübersichten über die internationale und natürlich auch die deutschsprachige Supervisionsforschung 2003 und 2020 und schon gar nicht auf die klinische (*Watkins, Milne* 2014). Die komplexen Theorieverständnisse von Supervision, wie sie die Integrative Supervision bietet (*Petzold* 1991o, 1998a/2007a; *Schreyögg* 1992, 2004), werden offenbar nicht zur Kenntnis genommen, denn die Autorin/der Autor klagen über das Fehlen konsistenter Theoriemodelle von Supervision. Das sei nur als Beispiel für die offenbare Isoliertheit wichtiger theoretischer und praxeologischer Subsysteme bzw. Mikrofelder in unserem Verband genannt. **Positionen** müssen ausgetauscht werden. Auch **Zertifizierungen**, in denen ja Positionen dargestellt, überprüft und diskutiert werden sollen, müssen dem „Austausch von Positionen" dienen und gründen in einem solchen Austausch. In ihnen werden ja Differenzen klar, die fruchtbar oder problematisch werden können. Und da es dabei auch um Macht, Definitionsmacht und Wahrheitsdiskurse geht (*Foucault* 1998), müssen sie auch daraufhin reflektiert werden und dabei wird man feststellen, dass das Thema „Macht" im supervisorischen Feld weitgehend ungeklärt ist (*Haessig, Petzold* 1999; *Petzold* 1999d). Übereinstimmungen in Standards bedeutet immer, dass man sich in ein gemeinsames Machtareal begibt, das mehr oder weniger begrenzend ausgelegt ist, denn Übereinstimmungen sind ja nicht immer gleichbedeutend mit vollauf kongruenter konzeptueller, inhaltlicher oder praxeologische Einigkeit. Da können/müssen Diskussionen durchaus weitergehen auf dem Boden „grundsätzlicher Übereinstimmungen". In einem methodenpluralen Verband wie der DGSv wird es auch gar nicht anders gehen und man wäre mit dem Versuch der Klärung und Einigung bezüglich der Vernunftbasis gut beraten, die man der gemeinsamen Arbeit zugrunde legen will. Wir haben uns am Konzept der transversalen Vernunft (*Welsch* 1996; *Petzold, Sieper, Orth* 2019c/2022) orientiert.

„**Transversale Vernunft** kann – gut Kantsche Tradition weiterführend, aber auch übersteigend – als die Vermögen komplexer Ideenbildungen/Mentalisierungen aufgrund reflexiver/koreflexiver/metareflexiver/hyperreflexiver und intuitiver mentaler Fähigkeiten von Menschen und Menschengruppen gesehen werden, die emotive, volitive, kognitive und damit ethische und ästhetische Dimensionen (d. h. höhere Kognitionen) einbeziehen. Das ermöglicht, disziplinäre Einzelperspektiven, Einzelerkenntnisse und -erfahrungen zu konnektivieren, zu collagieren und sie inter- und transdisziplinär überschreitend zu Gesamterkenntnissen (Plural!) zu verbinden: Erkenntnisse über den Menschen, seine Natur, die Gesellschaften, die Welt, das Leben usw. in einer Weise, die die Vielfalt der Gegebenheiten nicht einebnet. **Transversale Vernunft** hält sie vielmehr offen und macht zwischen ihnen Über- und Quergänge möglich. Diese vernunftgegründeten und zugleich vernunftgenerierenden Mentalisierungen/Ideen sollen *regulativ* und *strukturierend* vielfältige

Praxen der Selbst- und Weltsteuerung bei hinlänglicher Konzertierung erschließen. Transversale Vernunft war und ist nie einsam. Sie geht aus dem nicht endenden, polyzentrischen Zusammenspiel individueller und kollektiver Mentalisierungen hervor, die die **Transversalität** von Vernunftprozesse begründen und die zugleich von eben solcher Transversalität in spiraliger Rekursivität gestaltet werden“ (*Petzold* 2000e; *Petzold, Sieper, Orth* 2019c).

Auf einer solchen Basis kann man in guter Weise über Theorieentwicklungen in „*POLYLOGE*“ treten, in Gespräche mit Vielen über Vieles nach vielen Seiten (*Petzold* 2005ü). Im Austausch mit und über *Grawe* & *Aguado* (2021) und ihren *Bourdieu*-orientierten Ansatz müsste man sich z. B. über die Wandlung der Theoriefoki in der DGSv unterhalten. Was heißt das, von der langjährigen Zentrierung auf die „Entwicklung einer supervisorischen Identität“ überzugehnen hin zur Fokussierung auf die „Entwicklung eines supervisorischen Habitus“ (sensu *Bourdieu*) – sofern eine solche Wandlung denn tatsächlich stattfinden soll oder stattfindet? Auch *Annete Mulkau* (DGSv Vorstand) hat in ihrem Vorwort zur Arbeit von *Grawe* & *Aguado* (2021) die Bedeutung der „Aufnahme des Habitusbegriffs in die Standards der DGSv“ (*Mulkau* 2021, 3) betont, ein Hinweis, wie das geschehen soll, konnte im Kontext eines Vorwortes nicht gegeben werden.

2. Alles Habitus – oder Was? Wandlungen in der Theorieorientierung?

Vollzieht sich da gerade eine Wandlung in der Theorieorientierung etwa mit einer Hinwendung des Verbandes und der in ihm so vielfältigen Supervisionsverständnisse zum Habitus-Konzept? Und wenn ja zu welchem? Wird sie sich vollziehen und in welcher Habitus-Interpretation – mit oder ohne Neoliberalismuskritik sensu *Bourdieu* (1998)? Hinter dem Bourdieuschen Habitus-Konzept steht die ganze Wucht seines Magnum Opus „*La distinction. Critique sociale du jugement*“ (Paris 1979), das als eines bedeutendsten Werke der Soziologie des 20sten Jahrhunderts betrachtet wird und direkt nach Erscheinen eine immense Resonanz auslöste (*Géhin* 1980). Auch in die deutsche Sozialforschung wirkte sein Ansatz hinein (z. B. *Vester* et al. 1992). Ja, und dann tritt er mit seinem Projekt „*La misère du monde*“ (1993) auf den Plan, mit einer anderen Soziologie, in der es um Gespräch, Erzählen, Verstehen geht jenseits von Objektivierungen – eine Herausforderung für die Sozialwissenschaften (*Mayer* 1995) – auch für die Supervision? Auch dieses Werk strahlt in den deutschsprachigen Bereich, regt Untersuchungen an (*Katschnig-Fasch* 2003) – natürlich, denn Elend findet sich allüberall. Sich *Bourdieu* anzueignen in einer Weise, dass sein Denken und seine Forschungspraxis für supervisorische Praxis umsetzungsrelevant wird, dürfte arbeitsreich werden, sein Ansatz ist komplex und kämpferisch (*Leitner* 2000, 2002). Auf jeden Fall verlangt eine Ausrichtung an *Bourdieu* eine Zentrierung auf die Hilfeleistungsorientierung von Supervision. Seine Kapitalismuskritik und seine harschen Attacken gegen den Neoliberalismus mit erfolgsmaximalisierendem Coaching – es geht ja um Exzellenz in der Erzielung von Umsätzen – zu amalgamieren, muss zu einer Quadratur des Kreises geraten oder landet bei Ausblendung des *Bourdieu* der „Gegenfeuer“ I und II (*Bourdieu* 1998, 2001), der sich gegen die neoliberale Globalisierung (*Maiolino* 2014) wendet. Er stellt sich in einen Kampf an die Seites des **Prekariats** und durchaus auch gegen die Eliten und ihre Ansprüche auf Kapitalmehrung, auf allen Ebenen eines komplexen Kapitalbegriffs (ökonomisches, kulturelles, soziales, symbolisches Kapital, *Bourdieu* 1979, 1980) durch Wachstum *à tout prix*? Ist solche ausbeuterische Wachstumsideologie, die zu einem Habitus geworden ist zu ändern und wie? Können SupervisorInnen mit humanitärer

und ökologischer Orientierung hoffen, durch ihre Arbeit etwas zu ändern, oder werden sie in den Sog monetärer Interessen gezogen? In den Statements zu „Coaching aus Sicht der DGSv“[*] liest man:

> These 3: „**Wir wollen gutes Geld verdienen**. Die Standards der Profession mit dem Anliegen des Klienten in Einklang zu bringen, ist das eine. Das andere ist, sich genau damit auf dem Markt zu positionieren und **Die Alleinstellungsmerkmale von Supervision**. Das ist nicht nur anspruchsvoll, sondern geradezu ein Teil unseres Alleinstellungsmerkmals.“

Kann man so etwas für DGSv-Supervision behaupten, als „Alleinstellungsmerkmal“? Geht denn das? Das hat sich der Seniorautor unlängst in einem kritischen Essay zu „Tabus“ in der Supervision gefragt (*Petzold* 2023d). Das muss diskutiert werden, ohne Tabus und es wird sehr unterschiedliche Meinungen geben, das ist abzusehen.

In der NZZ las ich [HP] dann ein Interview mit dem Kanadier *Tariq Fancy*, Nachhaltigkeitschef bei der weltweit größten Investmentgesellschaft Blackrock, der mit Engagment angetreten, etwas zu verbessern, aber nach zwei Jahren seinen Job schmiss. Zunächst „glaubte er daran, dass die Finanzbranche den Klimawandel stoppen und die Welt verbessern kann. Heute hält er den Trend zu Anlagen mit sozialem oder ökologischem Anspruch“ für ein «gefährliches Placebo» … «Ich zweifle, ob es klug ist, New Yorker Bankern das Schicksal des Planeten anzuvertrauen» (*Fancy* in: *Honegger* NZZ 31.05.2023)[*]. Diese Zwischenbemerkung soll auf das Dilemma verweisen, dass die Aufnahme des „Coachings“ im Profitbereich in die DGSv zu Lasten der Hilfeleistungsorientierung von Supervision mit sich bringt (*Jansenberger* 2019; *Petzold* 2019g).

Wo bleibt dieser *Bourdieu,* sozialkritische Kämpfer (*Carles* 2009) gegen den Neoliberalismus und gegen das „Elend der Welt“ bei *Grawe* & *Arguado* (2021) und bei unserem Berufs- und Fachverband? Das muss man fragen.
Mit Blick auf die supervisorische Praxis, die mit komplexem und z. T. fragilen Identiätsprozessen befasst ist, wird man ohne ein „sozialisatorisches Identitätsmodell im Feldbezug“ (*Hurrelmann* 2020; *Petzold* 2012q) nicht auskommen. Das ist unser Position, wenn wir und so viele Sozialberufe und Sozialagenturen in der Praxis mit dem Modell der „**5 Säulen der Identität**“ des Seniorautors arbeiten. Die große Resonanz des Modells[**] verweist auf eine hohe Praktikablität – gerade in prekären Kontexten, und da bietet sich an, *Bourdieu*-Bezug mitzuberücksichtigen. Mit einem transversalen, *theoriepluralen* oder *transtheoretischen* Ansatz, wie wir ihn in der Integrativen Supervision entwickelt haben (*Petzold* 1998a/2007a) geht das durchaus und ohne Ausblendungen. Wir haben das in Jugendprojekten experimentiert. Aber wie soll das einhergehen mit den „wirtschaftswachstumsorientierten“ Strömungen im Coaching und in der Supervision im „Profit-Bereich“ und der meist neoliberalen Ausrichtung in diesem Sektor, an der dann SupervisorInnen/Coaches mitwirken? Das sind wichtige und kontroverse Potentiale, die mit *Bourdieu* ins Haus kommen und statt „Allparteilichkeit“ immer wieder auch ein „engagiertes Eintreten“ und ein „Dazwischengehen“ (*Leitner, Petzold* 2005/2010) verlangen. Auch das Konzept oder „Ideologem“ der **Allparteilichkeit** verlangt bei seiner derzeit noch

[*] Vgl. https://www.dgsv.de/wp-content/uploads/2022/05/JS_1_2022_10-Thesen-S.-28-30_DS.pdfI
[*] Siehe: Ex-Blackrock-Topmanager: «ESG ist ein gefährliches Placebo» (nzz.ch)
[**] Ein erfreuliches Anwendungsbeispiel sei hier erwähnt: Kantonspolizei Zürich | Präventionsabteilung. Beratungs- und Anlaufstelle: Interventionsstelle gegen Radikalisierung und gewalttätigen Extremismus (IRE) ire.pa@kapo.zh.ch www.zh.ch/extremismus März 2019: „Identität und Persönlichkeit Gesprächsführung anhand des Fünf-Säulen-Modells. Leitfaden für Fachpersonen im Sicherheitsbereich, Sozial- und Schulwesen“.

unzulänglichen Theoriefundierung nach vertiefender Ausarbeitung (ders. 1989i/2007a; *Prämaßing* 2019). *Bourdieu* und seine „eingreifende Wissenschaft“ bringen Konflikte (*Leitner* 2000, 2002), die fruchtbar sein können, aber nicht einfach sein werden. Genau solche Diskurse gehören in die persönliche und institutionelle Arbeit an Konzepten zu **supervisorischer Qualität**. Sie muss eine transversale Arbeit sein. Und deshalb thematisieren wir sie in diesem Vorspann. In der DGSv herrschen divergierende Supervisionsverständnisse und findet sich eine potentiell „fruchtbare Heterogenität“, wenn sie diskursiv genutzt wird, wenn sie sich transversal mit einer guten konzeptuellen und praxeologischen Konsistenz zu konnektivieren versucht (*Petzold* 1994a). Es gilt, eine „Verbundenheit in Unterschiedlichkeiten“ anzuzielen, hin zu Übereinstimmungen, die „good enough“ (*Winnicott* 1965) genannt werden können und „not perfect“ sein dürfen. Das ist eine Aufgabe, die immer unabgeschlossen bleiben wird und immer wieder nur zu „Positionen auf Zeit“ finden kann.

3. Vielfalt verlangt Positionen „auf Zeit“ – Verfahren und Paradigmen entwickeln sich

Supervision steht mit dieser Situation sich wandelnder Positionen nicht allein, denn „Verfahren, Methoden entwickeln sich und müssen diese Entwicklungen immer wieder reflektieren/metareflektieren und das geschieht oft zu wenig. Im Integrativen Ansatz gehört das zur Routine (z. B. *Petzold* 2007q; *Sieper* et al.2021). Im Bereich der Psychotherapie liegt die Situation der Veränderung ähnlich – man spricht derzeit von „Dritten Wellen“ in der Verhaltenstherapie *(Heidenreich, Michalak* 2013; *Vorderholzer* 2019) oder in der Integrativen Therapie (*Sieper* 2000; *Petzold* 2002a) – hier hat man sich aufgrund der psychotherapeutischen Methodenvielfalt mit diesem Thema und Problem der Vielfalt und Unterschiedlichkeiten seit langem auseinandergesetzt. Es lohnt deshalb, „über den Zaun“ zu schauen (*Wampold* et al. 2018). Man ist zu verschiedenen Strukturierungs- bzw. Ordnungsschemata gekommen oder immer noch mit „bricolagen“ (*Lévy-Strauss* 1962), d.h. mit sammeln, vernetzen, ordnen zugange und zu keinem breit akzeptierten, abschließenden Modell gekommen. Das muss es ja auch nicht, man kann beim „systematischen Sammeln“ bleiben, was auch für Supervision und Coaching interessante Perspektiven zu bieten vermag (*Duymedjian, Rühling* 2010).

Auch von integrativer Seite, die einem „Paradigma der Pluralität“ (*Petzold* 2007a, 45) verpflichtet ist, dass „systematische Suchbewegungen“ (ebenda) notwendig macht, wurde ein Ordnungsschema ausgearbeitet. Dieses Ordnungsschema trifft, mit durchaus auch kritischem Blick auf *Thomas S. Kuhn*s (1976) Paradigmenbegriff (etwa durch *Imre Lakatos*) folgende Unterscheidung:

- Grundorientierungen/**Makro-Paradigmen**,
- Verfahren/**Meso-Paradigmen**
- Methoden/**Mikro-Paradigmen**

Diese müssen jeweils auf berufspolitische, konzeptuelle und praxeologische Perspektiven untersucht werden (*Petzold* 1993h).

Der systemische oder psychodynamische oder integrative Theoriestrom haben jeweils als **Makro-Paradigma** Mesoparadigmen wie „Systemische Supervision“ oder „Tiefenpsychologische Supervision“ oder „Integrative

Supervision“ als Verfahren/**Meso-Paradigmen** hervorgenbracht. Sie verfügen dann in ihren jeweiligen **Praxeologien** über vielfältigen Methoden, Techniken, Medien usw. als **Mikro-Paradigmen** (*Petzold* 2023d).

Das Modell eignet sich auch für das durchaus richtungs- oder schulenplurale Feld der Supervision, das dieses Thema der inhaltlichen Untersuchung und Gewichtung der einzelnen Ansätze bislang noch kaum in Angriff genommen hat (siehe etwa *Loer* 2013). Das Thema ist also weitgehend offen. Man müsste die Ansätze strukturell vergleichen. Wir haben dazu 1975 ein erstes wissensstrukturelles Modell entwickelt und über die Jahre verfeinernd ausgearbeitet, das in der Psychotherapie eine gewisse Anerkennung und Anwendung gefunden hat und das auch für den Bereich der Supervision adaptiert wurde (*Petzold* 1998a, 2007a, 85, siehe hier Anhang). Es wurde als „**Tree of Science**“ bezeichnet (*Petzold* 1991k, 2003a). Mit ihm als Ordnungsschema blickt man:

I. auf die weitgreifenden **metatheoretischen Positionen**: Epistemologie, Menschen- und Weltbild, Ethik usw., alle Wissensstände, zu denen SupervisorInnen **Positionen** haben müssen;

II. auf die **soziale Wirklichkeit erklärenden Positionen**: z. B. Theorie der Kognitionen, Emotionen, Volitionen, Handlungstheorie, Entwicklungstheorie, Persönlichkeitstheorie, Gesundheits-/Störungslehre usw. Wiederum sind das Wissensstände, die solide Kenntnisse/Positionen verlangen.

III. wird auf **die Praxeologie,** die **Positionen einer „Theorie der Praxis“** geblickt, auf Prozesstheorie, Interventionslehre, Theorie der Settings und KlientInnensysteme und schließlich

IV. auf die **Praxis** in Dyaden, Gruppen Organisationen, Felder usw.

Jede Richtung der Supervision muss ihre **Positionen** in den einzelnen Strukturebenen darlegen, substantiieren und in den Diskurs stellen, in einer lernbereiten, nicht konkurrenzierenden und dabei kritisch-wertschätzenden Weise, wie wir es in unserer Theorie „weiterführender Kritik und konstruktiven Zweifels“ (*Petzold* 2014e, f) sowie „differentiellen Vertrauens“ (ders. 2010q) versucht haben darzulegen. Das muss durchaus auch mit Klarheit in der Sache verbunden sein, sonst geht nichts voran und das sollen, wie die DGSv affirmiert, **Standards** gewährleisten. Wir möchten das ergänzen „und **Diskurse über Standards**“, wie sie ja auch fortlaufend stattfinden.
Standards sind „Positionen“. Sie sind nicht für die Ewigkeit festgeschrieben, sondern müssen evaluiert, bestätigt, revidiert, entwickelt werden.

»**Positionen** sind Standorte „auf Zeit“, um bei theoretischen und praxeologischen Aufgaben und Themen eine hinlänglich sichere Basis für interventives Handeln zu gewährleisten, Themen, die noch aufgrund von Theoriearbeit, Forschung und klinischer Erprobung in Entwicklungsprozessen stehen (*Derrida* 1986). **Positionen** müssen aber verlassen werden, wenn durch Fortschritt und **Innovationen** neue „**Überschreitungen/Transgressionen**“ möglich oder notwendig werden (*Petzold*, *Orth, Sieper* 2000a) – sei es im Sinne einer **Vertiefung** von Bestehendem oder einer **Verbreiterung** der Basis und des Handlungsfeldes oder durch Paradigmenwechsel, Gesetzesänderungen, Fortschritte der Forschung und des wissenschaftlichen und praxeologischen Erkenntnisgewinns, denn damit wird jeweils Neuland [neue Räume/Heterotope] eröffnet. In ihm müssen dann neue „**Positionen** auf Zeit“ gefunden werden, weil der *herakliteische* Strom weiter fließt.« (*Petzold* 2000e/2017f., 9; 2023d)

»**Positionen** stehen stets unter den Kautelen der **integrativen Theorie** des „***konstruktiven Zweifels***“ und der **„*weiterführenden Kritik*“** und (*Petzold* 2014e, f) mit den Fragen: „Stimmen unsere Positionen [noch] und wie verlässlich sind sie?“ Sowie: „In welche Richtung können oder müssen diese Positionen weiterentwickelt werden?“ Positionen bieten nie eine letzte Sicherheit, sondern erfordern die Grundhaltung einer „persönlichen Souveränität“, die mit einer „kultivierten Unsicherheit“ zu leben gelernt hat (*Petzold, Orth* 2014), eine Qualität, die durch einen „meditativen Lebensstil“ (dieselben 2020b/2021c) unterstützt werden kann« (*Petzold* 2023d).

„Mit einer solchen Sicht, die darum weiß, dass Wissen stets unsicher bleibt, wie *Hans Albert* (1982; vgl. *Fossati* 2002; *Hesse* 2021) stets betont hat, wird die Notwendigkeit beständiger Aktualisierung von Wissensständen herausgestrichen und eine daran orientierte Praxis, die die Chancen von ‘**lernenden Organisationen**‘ (*Senge* 1996) nutzt“ – so *Petzold* (2023d).

4. „Gute Qualität“: Ko-Interventionen in „lernenden Kontexten“ und das Risiko „prekärer Exzellenz“

Interventionen – nicht nur die zur Qualitätssicherung – sollen darauf abzielen, konstruktiv in das übergeordnete „**lernende supervisorische Feld**“ (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001/2011; *Wijnen* et al. 2022) hineinzuwirken und dadurch auch „in all die vielfältigen gesellschaftlichen Felder [zu wirken], in denen SupervisorInnen durch eine solide Verschränkung von **‘Theorie-Forschung-Praxeologie-Praxis‘** mit **‘guter Qualität‘** arbeiten“ (*Wijnen* et al. 2022). Der Begriff Intervention lat lateinisch *intervenire* „dazwischentreten, verändernd einwirken“ im psychosozialen Bereich (anders als im militärischen und davon abweichend) macht nur Sinn, wenn davon ausgegangen werden kann, dass der angezielte Kontext (Person, Gruppe, Organisation, Feld) veränderbar, weil lernfähig ist. Wir sprechen deshalb von „lernfähigen Kontexten“, auf die Supervision, Beratung, ggf. Therapie mit guter „Passung“ einwirken müssen. Ohne „lernende Organisationen“ keine Veränderungsmöglichkeiten. Die Attribution einer prinzipiellen bzw. guten Lernfähigkeit der adressierten Kontexte ist wesentlich mitentscheidend für gute Resultate vorausgesetzt, es werden den Menschen in den Kontexten angemessene Partizipations-, Rückmeldungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten eröffnet und eingeräumt. Hier liegt eine viel zu wenig thematisierte Problematik des Interventionsbegriff in Supervision, Pädagogik, Therapie o.ä. der suggeriert: „Da kommt jemand und macht etwas“ (mit mir, mit der Situation, mit den Problemen). Das ist ein „starkes Implikat“ des Interventionsbegriffes, der nicht zum Mitwirken einlädt. Insgesamt ist es wichtig, auf „Mitgesagtes“, Mittransportiertes, Impliziertes von Begriffen zu achten. Ohne Rück- und Mitwirkung keine Veränderungen, keine nachhaltigen zumal. Das muss jeweils „psychoedukativ“ vermittelt, situativ erlebbar und erfahrbar gemacht werden, damit die konstruktiven Effekte von „*cooperative efforts*“ – ein Kernkonzept unserer Arbeit mit Fokalinterventionen (*Petzold* 1993p, 988) und unserer ko-respondierenden Beziehungstheorie (ders. 2000a) – zum Tragen kommen können und alle Beteiligten an zwischenmenschlichen Kooperationsprozessen verstehen, was es heißt, in „Begegnung und Auseinandersetzung“ miteinander zu lernen und zu gestalten:

„**Ko-respondenz** als konkretes E r e i g n i s zwischen S u b j e k t e n in ihrer A n d e r s h e i t, d. h. in Intersubjektivität, ist ein synergetischer Prozeß direkter, ganzheitlicher und differentieller Begegnung und Auseinandersetzung auf der Leib-, Gefühls- und Vernunftsebene, ein P o l y l o g über relevante Themen unter Einbeziehung des jeweiligen **Kontextes** im biographischen und historischen

Kontinuum mit der Zielsetzung, aus der Vielfalt der vorhandenen P o s i t i o n e n und der damit gegebenen M e h r p e r s p e k t i v i t ä t die Konstituierung von **Sinn als Kon-sens** zu ermöglichen [und sei es Konsens darüber, daß man Dissens hat, den zu respektieren man bereit ist]. Auf dieser Grundlage können konsensgetragene **Konzepte** erarbeitet werden, die Handlungsfähigkeit als **Ko-operation** begründen, die aber immer wieder Ü b e r s c h r e i t u n g e n durch **Ko-kreativität** erfahren, damit das Metaziel jeder Ko-respondenz erreicht werden kann: durch ethisch verantwortete Innovation eine humane, **konviviale** Weltgesellschaft und eine nachhaltig gesicherte mundane Ökologie zu gewährleisten" (*Petzold* 2000a, vgl. 1991e, 55).

Nachstehend sind durch Fettdruck die Kernkonzepte des Modells gekennzeichnet, die auf dem ontologischen Grundaxiom „**Sein ist Mit-Sein**" (co-esse) und dem anthropologischen „**Mensch ist Mit-Mensch**" (*Petzold* 1978c/1991e) stehen.

Polylogische **Ko-respondenz ⇒ Konsens/Dissens ⇒ Konzepte ⇒ Kooperation ⇒ Kokreativität ⇒ Konvivialität**.

Wir streben mit **Ko-respondenzprozessen** gute Beziehungsqualitäten, gute **Kooperation** an, versuchen ein Klima der **Ko-kreativität** herzustellen und des guten Miteinanders, d.h. guter **Konvivialität**. Bei all diesen Konzepten ist der Begriff „**gut**" stimmig zur Charakterisierung der Qualität, die angestrebt und realisiert werden sollte. Wir brauchen hier keinen „Exzellenz-Anspruch" zu erheben. Das wäre ein unpassendes, unstimmiges „wording", zumal „**Exzellenz**" in den sozialen Interventionspraxen wie Supervision, Therapie, Beratung als durchgängiges Qualitätsniveau nicht einzulösen ist, so der unübergehbare Befund der internationalen Therapie- und Supervisionsforschung (*Castonguay*, *Hill* 2017; *Petzold* 2019g; *Schigl* et al. 2020; *Wyl* et al. 2016). Exzellenzeffekte regelhaft zu erreichen, ist nicht möglich. *Margarete Gerber-Velmering* (2022, 21) bringt es auf den Punkt: „Es gibt keine Sportler, die jederzeit olympiareif sind. Das gibt es einfach nicht. Wie wäre es mal mit: Gut ist gut genug" (ebenda).
Mit den Formulierungen „**solide Arbeit und gute Qualität**" befindet man sich in einem „Habitus der Souveränität" (*Petzold, Orth* 2014), d.h. selbstbewusster und selbstgewisser professioneller Bescheidenheit. Exzellenz kann dann immer wieder einmal erreicht werden, und das ist gut so und anzustreben. Mit einem Druck, zum „Regelfall" zu werden, gerät sie in die Gefahr zu einer „prekären Exzellenz" zu entgleisen. Über diese Gefahr und über professionelle Bescheidenheit lohnt es immer wieder einmal nachzudenken oder zu meditieren (*Schütze* 1992; *Petzold* 1994b). *Norbert Lippenmeier,* ein Urgestein der DGSv, Mitbegründer, langjähriges Vorstands- und Kommissionsmitglied sagte neuerlich in einem Interview über den Verband: „Ich habe den Eindruck, dass die Gefahr besteht, dass man sich von der ursprünglichen Intention ein bisschen entfernt ..., eine Sorge ist, dass die Selbstdarstellung zu wichtig wird", und er fährt fort mit Blick auf die ganzen Materialien und Medienaktivitäten des Verbandes, „ob da nicht ein bisschen mehr Bescheidenheit angebracht wäre" (*Lippenmeier, Stritzke* 2023, 26). Ja, solche Selbstbetrachtungen sind empfehlenswert. Man muss – als Organisation und als Person – immer wieder auf die Grenzen, auf die Begrenzungen, das Vorübergehende sehen. „Wir sind alle nur vorläufig!" sagte *Hans Albert* (*Fossati* 2002). Und das ist nicht nur Altersweisheit. Mit einer solchen Haltung vermeidet man vielleicht dann die Gefahr, in „**prekäre Exzellenz**" zugeraten (*van Wijnen* et al. 2022), etwa wenn Qualitätsansprüche nicht robust mit empirischen Wirkungsnachweisen

evidenzbasiert belegt werden können. Und das können sie bislang nicht (*Schay* et al. 2003; *Schigl* et al 2020; *Siegele* 2014).
Unsere Position: Ohne Forschungsevidenz sollte man keine Claims auf „Exzellenz" beanspruchen. *Steffan Busse* (2022, 15) benennt die in solchen Ansprüchen („wir sind die Anspruchsvollsten, wir bieten Exzellenz") liegenden Probleme: „Exzellenz … die kann man eigentlich nicht versprechen. Exzellenz als Versprechen ist eigentlich nur Marketing" (ebenda).
Große Studien aus der Psychotherapieforschung zeigen „schulenübergreifend": Ca. ein Drittel qualifiziert ausgebildeter PsychotherapeutInnen (mit höheren Weiterbildungsstandards als die der Supervision) macht mäßige Arbeit (*van Wyl* et al. 2016, 144; *Castonguay, Hill* 2017). Warum sollte es bei SupervisorInnen anders sein? Das ist es nicht! Exemplarisch für **20 Studien** aus verschiedenen Feldern (Sucht, Geronto, Krankenhaus, Behinderung) sei eine repräsentative Untersuchung (n = 547) von *Frank Siegele* (2014) zitiert, eine empirische Felderkundung im Bereich der Psychiatrie in Deutschland (14 befragte Kliniken)[*].
Darüber muss gesprochen werden. Das darf kein „Tabu" sein (*Petzold* 2023d) und deshalb bleiben wir mit Blick auf unsere eigenen Forschungsdaten (*Bogner-Unterhofer, Ratschiller* 2013; *Lindermann* et al. 2018; *Schigl, Petzold* 1997), also Studien über eine Spanne von über zwanzig Jahren, bei der Selbsteinstufung „**gute Arbeit**". Und die wollen wir auch weiter gewährleisten.

5. Supervision, Qualitätsverständnis, qualitätsfördernde Praxeologie und Kulturarbeit
Mit der übergeordneten Zielsetzung durch sozialinterventives Handeln in den gesellschaftlichen Raum *gemeinwohlorientiert* und *melioristisch* hineinzuwirken, vermag Supervision „**Kulturarbeit**" für das gesamte Gemeinwesen zu leisten (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a; *Petzold, Orth* 2013a). Sie leistet damit zugleich auch für das "**supervisorische Feld**" selbst insgesamt Beiträge und für seine "Areale", für seine Verbände, Institute, Praxen, Einzelpersonen (*Petzold*, *Ebert*, *Sieper* 1999/2001), die dadurch als "lernende Systeme" angesprochen werden: als "lernende Subjekte" (*Wijnen, Petzold, Sieper* 2022), als "lernende Organisationen" (*Senge* 1996), ja als "l e r n e n d e F e l d e r", so unsere Sicht (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001/2011; ders. 2023c, d).

Wir sahen und sehen uns mit unseren zu den verschiedenen Zertifizierungsprozessen eingereichten Materialien und Unterlagen und besonders auch in unserer Qualität als real auftretende Personen, die die Arbeit unserer Institution, der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit" (EAG) vertreten, als **aktiv Beitragende** zu einer gediegenen **Qualitätskultur** in unserem Berufs- und Fachverband der DGSv. und leisten darüber hinaus

[*] „Bei einer Rücklaufquote von 39% antworteten insgesamt 547 Personen. 24% der Befragten sahen einen hohen Nutzen in ihrer Supervision, 43% beurteilten mit „mittlerem Nutzen", 23% mit „geringem" und 10% mit „gar keinem" Nutzen. Insgesamt 14% der Befragten berichteten von negativen Erfahrungen im Rahmen der Supervision. … Bei einer Methodologie, die wie die Supervision vornehmlich als Instrument und Maßnahme der Qualitätssicherung und Verbesserung eingesetzt wird, ist ein „mittlerer Nutzen" von 43% ein nicht akzeptables Ergebnis. Die Studie zeigt einmal mehr, dass weitere Anstrengungen unternommen werden müssen, um die Effektivität von Supervision in der Psychiatrie und anderen institutionellen Feldern zu verbessern." (*Siegele* 2014).

als große, europaweit arbeitende Weiterbildungsakademie übergreifende **Kulturarbeit** (*Petzold* 2007s, *Petzold, Sieper* 2007g). Menschen und die von ihnen hervorgebrachten gesellschaftlichen Formen und Praxeologien sin „lernende Systeme" (*Petzold, Sierper* 2001a). Mit dieser Grundüberzeugung betrachten wir beide, die EAG und die DGSv als „**Lernende Organisationen**" (1996). Wir haben an den Lernprozessen des Verbandes und seiner Mitglieder stets verantwortlich mitgewirkt, auch dadurch, dass wir uns nie gescheut haben, prekäre Themen anzusprechen (Risiken, Nebenwirkungen und Schäden durch Supervision, *Ehrhardt, Petzold* 2011; *Schigl* 2016) und Forschungsdefizite aufzuzeigen und in Angriff zu nehmen (*Petzold* 2019g; *Schigl* 2022).
Zertifizierungen sind natürlich immer nur ein Teil „umfassender **Qualitätsprozesse**" im Verband und seinen Weiterbildungseinrichtungen, bei seinen Mitgliedern, ja im gesamten „supervisorischen Feld" (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001). Sie müssen deshalb in diese Prozesse eingebettet sein. Da ein übergeordnetes **Qualitätsverständnis** im supervisorischen Feld stets unfertig und in Arbeit ist und an ihm immer wieder in diskursiven Prozessen aller Beteiligten gearbeitet werden muss, macht das **Qualitätsthema** eine Offenlegung von **Positionen** (*Derrida* 1986) erforderlich. Die Standards der DGSv von 2020 ermöglichen einen wichtigen Schritt nach vorne und stehen vor der Aufgabe einer breiten Umsetzung im Verband und bei seinen Mitgliedern und Weiterbildungseinrichtungen. Sie müssen Angleichungsarbeit leisten, nicht durch einen Nachvollzug im Sinne einer „compliance", sondern als eine „adherence" eine Mitwirkungsbereitschaft oder -verpflichtung – um diese medizinethischen Konzepte (*Leitner* 2009) einmal beizuziehen. Deshalb stellen wir unserer vorliegenden Dokumentation auch das **Qualitätsverständnis** voran, das uns leitet und dazu motiviert, Engagement und Arbeit in diese Prozesse zu investieren. Darüber muss „T r a n s p a r e n z" vorhanden sein oder geschaffen werden, zumal es eine zentrale Aufgabe von Supervision ist, zu T r a n s p a r e n z beizutragen – wir haben zu all diesen zentralen, supervisionsrelevanten Konzepten Theoriestudien erarbeitet, damit es keine Schlagworte werden, die Gefahr besteht ja leicht: z. B. zu Kritik, Lernen, Qualität, Transparenz, Vertrauen, Beziehung etc. (*Petzold* 2010q, 2014e, f; *Petzold, Orth-Petzold, Sieper* 2016; *Chudy, Petzold* 201; *Petzold, Müller* 2005/2007 usw.). Qualitätsentwicklung macht solche Konzeptarbeit notwendig. Sie wird in diesem Text deshalb durch reichhaltige Verweise dokumentiert.

In qualitätstheoretischer Sicht muss **Qualität** zunächst einmal „angestrebt" und aufgebaut werden (*quality attainment*). Sie ist ja keineswegs immer vorhanden. Supervision kann und soll solches *attainment* unterstützen. Eine ihrer weiteren Aufgaben ist es, Beiträge dazu zu leisten, Qualität in Bereichen der Arbeitswelt im Non-Profit und Profit-Sektor, in Bereichen der Hilfeleistung, des Bildungswesens, der Kulturarbeit, der Wirtschaft und Verwaltung etc. etc. zu fördern und schließlich zu erreichen (*to attain*). Ist **Qualität** dann erreicht und *empirisch überprüft*, liegt sie also in breiter Weise und möglichst e v i d e n z b a s i e r t vor, muss sie gesichert werden (*quality assurance*). Bei **Qualitätssicherung** darf man natürlich nicht stehen bleiben, denn es gilt, Qualität e m p i r i e g e s t ü t z t zu entwickeln (*quality development*). Nur so kann man letztlich *objektiv*, *gültig* und *zuverlässig* feststellen, ob **Qualtätsentwicklungen** gelingen bzw. gelungen sind oder es bloß **Qualitätsansprüche** bzw. -behauptungen sind, die unbelegt bleiben. Erst bei erreichter Qualität kann man f u n d i e r t kritisch reflexiv/metareflexiv erfassen, welche Konzepte und Maßnahmen wirksam zu

solchem Gelingen beigetragen haben. Einer solchen kritischen Überprüfung müssen qualitätsbezogene Maßnahmen standhalten. Für diese qualitätssichernden und qualitätsentwickelnden Maßnahmen haben wir uns an unserer Bildungseinrichtung seit ihrer Gründung 1972 eingesetzt und an ihnen mitgewirkt. Und mit dieser Haltung wirken wir auch in unserem Verband mit:

- durch kritische Konzeptentwicklung und Theoriearbeit (*Petzold* 1991o, 1994a, 1998a/2007a, 2023d; *Schreyögg* 1992[*]),
- durch innovative Methodenentwicklung (ders. 2023c, *Petzold, Orth* 1994a),
- durch empirische Supervisionsforschung (*Petzold, Schigl* et al. 2003; *Schigl* et al. 2020; *Petzold, Müller, König* 2007; *Siegele* 2014 usw.)
- durch kritische Risiko- und Schadensforschung bei Supervisionen (*Ehrhardt, Petzold* 2011; *Petzold, Leitner* et al. 2002; *Schigl* 2016)
- durch methodisch fundierte, curriculare Weiterbildungen (*Lindermann, Petzold* 2022; *Schigl, Petzold* 1997)
- durch Initiierung und Durchführung von Supervisionsweiterbildungen in verschiedenen europäischen Ländern (AT, DE, I, NO, NW, SLO; *Bogner-Unterhofer, Ratschiller* 2013)
- durch Fachpublikationen und Fachtagungen (siehe: https://www.fpi-publikation.de/supervision/)
- durch Öffentlichkeitsarbeit usw.

Zu all diesen Punkten haben wir als EAG und mit dem dortigen „Fachbereich Supervision“ über Jahrzehnte umfangreiche Beiträge geleistet, Beiträge, die die Qualität von Supervision und die Qualitätsentwicklung im supervisorischen Feld gefördert haben. An dieser Linie wollen wir weiter festhalten und stellen auch dieses Zertifizierungsprojekt bewusst in einen transparenten **Qualitätsdiskurs**, der zur Entwicklung der **Qualitätskultur** in unserem Verband und ggf. darüber hinaus weiterführende Materialien und Perspektiven bietet, indem wir unsere Konzepte, Methoden, Projekte und die angefragten Informationen möglichst gründlich und durch unsere Forschungen und Publikationen dokumentiert darstellen. Wir hoffen, dass dadurch unsere Arbeit „**an der Qualität von Qualität**“ in einer Einrichtung sichtbar wird, die seit **1974** curricular strukturierte Weiterbildungen von Supervision, aber auch Projektsupervisionen im Profit- und Non-Profit-Aussenfeld anbietet und seitdem kontinuierlich durchführt. Wir haben immer wieder die Zertifizierungen in der DGSv durchlaufen und dafür die geforderten Materialien routinemäßig erstellt. Mit diesem vorliegenden Projekt sind wir aber weitergehend darum bemüht, mit Blick auf das bevorstehende **50**jährige Jubiläum unserer Weiterbildungstätigkeit im Feld der Supervision einen vertiefenden Beitrag zu leisten und zu zeigen: das ist unser Verständnis von **Qualitätsarbeit**, um Supervision wirklich solide begründet zu praktizieren, zu lehren und zu ihrer Entwicklung beizutragen.

[*] Es werden jeweils exemplarisch einige Arbeiten aus einer Vielzahl von Publikationen aufgeführt. Hier und insgesamt in diesem Text werden vor allem die **Primärpublikationen** der **SeniorautorInnen** (*Petzold, Orth, Sieper, Schigl*) zitiert, um die Originalpositionen des deutlich herauszustellen.

Bei all dem war das Nutzen von „Supervision für uns selbst“ durch eigene Teilnahme an Supervisionen wesentlich, aber auch durch die eigene supervisorische Tätigkeit. Mit Angeboten von Supervision, die wir unsererseits gemacht haben und supervisorisch und intervisorisch begleiten ließen, konnten wir lernen, wie „gute Supervision geht“: etwa in den Bereichen Suchttherapie, Soziotherapie, Erwachsenenbildung, Altenarbeit (vgl. Belege: *Sieper, Schmiedl* 1993, 425f.). Wir waren die ersten, die Anfang der 1970er Jahre in breiter Weise in der mit der ersten Drogenwelle neu aufkommenden „Drogentherapie“ (*Petzold* 1971c, 1972h) Supervision angeboten und durchgeführt haben (*Lemke* 1980; *Petzold* 1972h) – bundesweit in zahlreichen „Therapieketten“, „Verbundsystemen“, „therapeutischen Wohngemeinschaften“, in der „niedrigschwelligen Drogenarbeit“ usw., also in der ganzen Breite des „Feldes der Drogenarbeit“ – bis heute (*Petzold* 1974b, *Petzold, Vormann* 1980; *Petzold, Schay, Scheiblich* 2006; *Hecht* et al. 2012). Wir haben damit gezeigt, dass Supervision zur „F e l d e n t w i c k l u n g“ gesellschaftlich relevanter Aufgabenbereiche substantiell beitragen kann (*Lemke* 1980; *Petzold* 2023c). Und das sehen wir als einen gewichtigen Beitrag an, den wir zu *quality attainment* und *qualiy development* von Supervision und für das Feld der Supervision leisten konnten.
Seit nunmehr **50 Jahren** war und ist das für uns ein Lernprozess, da wir ja neben der Tätigkeit als Supervisoren in verschiedenen Praxisfeldern auch seit **1974** mit der Durchführung einer Weiterbildung von SupervisorInnen begonnen haben (*Sieper, Schmiedl* 1993, 426; *Schreyögg* 1993, 595) und seitdem in Forschung, Lehre, Methodenentwicklung und in großen Praxisprojekten im Bereich der Supervision unterwegs und aktiv sind. Dabei wurde uns über die Zeit unsere Position immer deutlicher und durch Forschungsprojekte und Organisationsentwicklungsprozesse, an denen wir beteiligt waren, bestätigt, dass Qualitätspflege und Qualitätsentwicklung im „*human sector resp. human relation sector*“ immer an ***ko-respondierende***, *diskursive*, *interaktive* und *intersubjektive* Prozesse „auf Augenhöhe“ gebunden sind, sollen sie gelingen (*Petzold* 2007a, 104-107). Es sind kollektive Lernprozesse von oft emanzipatorischer Charakteristik, in denen alle Beteiligten Erfahrungen machen, zu denen sie in „**doppelter** oder auch **multipler Expertenschaft und Kompetenz**“ Beiträge leisten. Sie müssen sie in gemeinsamen **Konsens-Dissens-Prozessen Qualitätsprozesse** voranbringen – so die voranstehend schon angesprochene **Ko-respondenztheorie** des Integrativen Ansatzes (ders. 1978c/1991e).
Im Modell der „doppelten Expertenschaft und doppelten Kompetenz/Performanz“ (Berater < > Klient; *Petzold* 1990i, 10f.) bzw. in der Supervision der „multiplen Expertenschaft“ (Supervisor < > Berater < > Klient) bringen alle Beteiligten ihre Expertise in die Problemlösungs-, Entwicklungs- und Innovationsprozesse ein.
Bedeutende Theorieansätze im sozialwissenschaftlichen, sozialpsychologischen, sozialphilosophischen Bereich, z. B. die Idee der „Kommunikativen Kompetenz und ihrer Praxis des Diskurses“ von *Habermas* (1971, 1981) oder die beziehungstheoretischen Ideen von *Bourdieu, Derrida, Levinas, Marcel, Moscovici, Reckwitz, Ricœur* usw., die im Integrativen Ansatz ausgewertet und aufgegriffen wurden – in all ihrer Verschiedenheit –, haben die „**Einbeziehung des Anderen**“ unterstrichen (*Habermas* 1996; *Levinas* 1983, 1989; *Marcel* 1985; *Moscovici* 1961, 2001). Methoden, die den Umgang zwischen Menschen im Fokus haben und für diese Thematik und Praxis Interventionsmethoden entwickeln wie Supervision, Agogik/Bildungsarbeit, Psychotherapie, Sozialtherapie müssen deshalb

konsistente Ideen zur *Intersubjektivität, Zwischenleiblichkeit, zu Interaktion, Kommunikation, zu Diskurs, Dialog, Polylog* und dergleichen erarbeiten bzw. vorlegen können (vgl. *Petzold* 2005ü; *Petzold, Müller* 2007). Nur so können sie tragfähige Begründungen zu Kernkonzepten wie **„supervisorische Beziehung**“ oder „supervisorische Kommunikation“ entwickeln und beforschbar machen. Für die Integrative Supervision sei hier exemplarisch auf das Schlusskapitel von „Integrative Supervision“ (*Petzold* 2007, 367 - 435) zur „Theorie der Relationalität“ verwiesen und auf die Forschungsarbeit von *Edlhaimb-Hrubec* (2006) über „Supervisorische Beziehung“, eine der wenigen empirischen Untersuchungen zu diesem Konstrukt (Masterthese Integrative Supervision, DUK). Für die Supervision steht es hier nicht anders als für die Psychotherapie und ihre Positionen zu den Konstrukten der „therapeutischen Beziehung“, der „therapeutic alliance“, des „commitments“ (*Eifert* 2011), in ihrer Anwendung, Wirkung und Beforschung: Es muss hierzu viel an fortlaufender Arbeit investiert werden. Diese Aussage gewinnt besonderes Gewicht, weil man dem Beziehungsgeschehen – wie Theorienbildung und Forschung nahelegt – eine hohe Bedeutung für das Gelingen von Supervisions- und Therapieprozessen zumessen muss (*Grawe* 1998; *Petzold* 1980f; *Schigl* et al. 2020; *Wampold* et al. 2018)

Diese kleine Aufzählung bedeutender Prämissen von Qualität, Qualitätsverständnis und Qualitätssicherung (und es ist ja nur eine Auswahl) zeigt, wie viel noch im Felde der Supervision zu tun ist und wie viele kooperative Anstrengungen noch unternommen werden müssen. Der Verband braucht dazu die Mitwirkung forschender, weiterbildender und interventiv praktizierender Mitgliedsinstitutionen und Mitglieder, die auch einen entsprechenden soliden, qualitätsvollen Output generieren (den man insgesamt erheben, dokumentieren und differentiell bewerten müsste, um ein Bild von der Gesamtbonität des Unternehmens zu erhalten).

Es wurde voranstehend schon einmal kurz das „Exzellenz-Thema“ angesprochen und es soll hier und im Folgenden immer wieder einmal angetönt werden, weil Exzellenzforderungen in der Gefahr stehen, prekär zu werden, mit in die Prozesse riskanter **Beschleunigung** und akzelerierter Leistungsansprüche zu geraten (*Rosa* 2005, 2012) und zu der Erschöpfungs- und **Müdigkeitsgesellschaft** beizutragen (*Byung-Chul Han* 2016), die sich in modernen Gesellschaften ausbreitet, in denen nur noch die Effizienz und die neoliberale Vermarktungslogik eines Jeden zählt – so der Autor. Das Feld der Supervision muss für solche Tendenzen des modernen „Zeitgeists“ (*Petzold* 2916l) sensibel sein oder werden und seine Konzepte und Praxen immer wieder auf solche Einflüsse metareflektieren, da man sich Zeitgeistströmungen nur schwer entziehen kann. Die supervisorische Literatur hat das Thema noch nicht sichtbar aufgegriffen, als läge ein Tabu auf den Themen Verlangsamung, Innehalten, Entschleunigung usw. Der Seniorautor hat zu diesem Kontext unlängst in einem wissenschaftlichen Essay über „Tabus in der Supervision“ (*Petzold* 2023d) folgende Beobachtung gemacht und festgehalten:

»**Das Strategem:** „**Gute** [exzellente] **Beratung basiert auf guter** [exzellenter] **Qualifizierung**“. (DGSv e.V. 2017) benennt eine fundierende Prämisse nicht:

Gute [exzellente] **Qualifizierung basiert auf guter Theorienbildung und guter Forschung**

Grawe und *Aguado* (2021) kommen in ihrer Untersuchung zur Professionalisierung von Supervision unter Betrachtung der DGSv Standards zu folgenden Feststellungen **Theorienbildung** betreffend:

„Die Suche nach theoretisch fundierten Definitionen zu Supervision ergibt einen ausgesprochen unübersichtlichen und zugleich widersprüchlichen Befund." (ebenda S. 18), deshalb „muss das Verständnis von *Supervision* weiter in Richtung einer größeren begrifflichen Konsistenz verfolgt werden" (S. 33), denn

„Immer noch fehlt eine Theorie der Supervision. Man muss zugeben: Es handelt sich dabei um eine große Herausforderung, die flankierende Forschungen zur supervisorischen Praxis notwendig macht." (S. 33).

Die Autoren hoffen, dass ihre Überlegungen „die Dringlichkeit einer solchen Theorie haben deutlich werden lassen" (ebenda)..

Wir haben – **Forschung** betreffend—in unseren beiden Forschungsberichten über die internationale Supervisionsliteratur *Petzold; Schigl* et al. (2003) und *Schigl* et al. (2020) feststellen müssen: Für die Wirksamkeit von Supervision auf der Ebene des KlientInnen/PatientInnensystems gibt es keine hinlänglich evidenzbasierte Basis. Das gleiche gilt für die behauptete Burnout-prophylaktische Wirkung von Supervision, es fehlen belastbare empirischen Nachweise. Es bestehen durchaus Risiken, Nebenwirkungen und Qualitätsmängel, die der Bearbeitung bedürfen und Exzellenzansprüche in Frage stellen. Für die positive Wirkung auf SupervisandInnen Systeme liegen inzwischen gute Nachweise vor – eine gemischte Bilanz mit guten Entwicklungspotentialen (*Petzold* 2019g, *Schigl* 2022).« (*Petzold* 2023d)

Es ist festzuhalten:
» Die Qualitätsstruktur, die das **Fundament** des **Qualitätsanspruches** tragen soll, **Theorienbildung** und **Forschung**, ist also noch sehr schwach. So ist das eben, und das ist für eine noch junge „wissenschaftliche Disziplin Supervision" und eine „praxeologische Fachdisziplin Supervision", die hierzulande – je wie man sie ansetzt – ca. 70 Jahre alt ist, keine ungewöhnliche Situation, schaut man auf die „Entwicklungsalter" wissenschaftlicher und praxeologischer Disziplinen und Bewegungen. Man muss das also nicht dramatisch sehen oder als Negativlage, sondern sollte mit Besonnenheit und Wachsamkeit auf die Entwicklungen schauen, um ggf. gegenzusteuern. Handeln ohne Aktionismus scheint angezeigt. Das ist also eine Position, die überdacht, und in den Diskurs gestellt werden soll, denn die Diskurse zu diesen Themen gehen weiter … … « (*Petzold* 2023d).

6. Feldentwicklung braucht Zeit, hat eigene temporale Entwicklungsqualitäten

Wir haben uns die Fragen nach Qualität und Qualitätsentwicklung immer wieder gestellt mit Blick darauf, was unternommen werden muss, was wir selbst unternommen haben und unternehmen, und auch, was **im Feld** unternommen wurde und wird, die Qualitätsfrage ernsthaft und weiterführend voranzubringen. Viele KollegInnen in der Praxis, die DGSv als Fachverband, die Institute sind mit diesen Fragen zugange. Natürlich haben wir auf diese Bemühungen geschaut und auch gesehen, was in unseren Berufs- und Fachverbänden oder an den Supervisionsweiterbildungsinstituten und in den Hochschulstudiengängen unternommen wird und was noch fehlt. Kooperative Forschungsverbände gibt es ja immer noch nicht im

supervisorischen Feld, wie unlängst *Brigitte Schigl* (2022) und auch *Petzold* (1919g, 2023c) wieder festgestellt haben, trotz erster Tagungen, Initiativen auf europäischer Ebene, der ANSE-Zeitschrift usw., den Förderbemühungen der Verbände. Da müssen und werden die Bemühungen noch weitergehen und man kann zuversichtlich sein. Feldentwicklungen gehen sehr langsam voran, sagt man aus einer biographischen Lebenszeitperspektive, Felder haben eine weitgreifendere temporale Qualität. Das zu lernen, kostet Zeit und erfordert langjährige Tätigkeit in einem Feld.

Wir sind uns durch solche Langzeitpartizipation im supervisorische Feld immer stärker bewusst geworden, nur **gemeinsam** kann für die Supervision **gute** Qualität entwickelt und gewährleistet werden. Das sei nochmals unterstrichen. Wir haben unsere Beiträge, das zeigen unsere Publikationen und unsere Forschungsarbeiten, immer wieder geleistet und ins Feld eingebracht, wie andere auch – im Feld gibt es engagierte Protagonisten, natürlich. Das wird nicht ausgeblendet! Es müsste aber wohl die Kooperationsdichte intensiviert werden. Wir haben verschiedentlich auch Beiträge eingefordert etwa mit unserem Artikel von 2001 „**Mythos 'Gütesiegel Supervision', ein Markenzeichen ohne Standards? Qualitätssicherung und die Weiterbildungspläne der DGSv 2001**", eine Forderung, bei der sich dann über zehn Jahre nichts bewegt hatte, wie wir bei einer erneuten Überprüfung 2011 leicht frustriert feststellen mussten und deshalb dann erneut Weiterentwicklungen eingefordert haben (*Petzold, Oeltze, Ebert* 2011/2001). Die temporale Qualität von Feldentwicklungen hatten wir noch nicht hinreichend erfasst. 2002/03 hatten wir unsere eigenen Beiträge zur Qualitätsentwicklung des supervisorischen Feldes intensiviert und einen Band mit der international ersten Übersicht zur Situation und zum Stand der Supervisionsforschung herausgebracht (*Petzold, Schigl* et al. 2003). Es folgte dann eine zweite, wesentlich erweiterte internationale Übersicht, die den Stand von 2003 bis 2019 weiter untersucht hat (*Schigl* et al. 2020; *Schigl* 2022; *Petzold* 2019g). Beide Untersuchungen zeigten uns: die Entwicklungen schreiten langsam voran, viel länger als wir uns d a s vorgestellt hatten. Auch das mussten wir lernen: solche **Feldentwicklungen brauchen Z e i t** – man muss da zu anderen Zeitparametern finden (ders. 1981e, 1991o). Alte Fehler haben überdies die Tendenz, sich fortzuschreiben (ders. 2017f.) und es braucht Zeit für Um- und Neuorientierungen.

Schon 1999 hatten wir postuliert: Supervision muss „nicht nur zu Organisationsanalysen und … zu Organisationsentwicklungen bei[tragen], sie kann und sollte auch F e l d a n a l y s e n betreiben, um zu F e l d e n t w i c k l u n g e n beizutragen. Das ist eine Aufgabe, die methodisch entwickelt werden muss und kann" (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001, 2011). Das war unsere Position in einer der ersten Feldanalysen und Übersichten über Feldentwicklungen im Bereich der Supervision in Deutschland. Feldanalysen hatten wir zuvor – wie schon erwähnt – im Bereich der Drogentherapie durchgeführt und im Bereich der Interventionsgerontologie / Gerontotherapie (*Petzold* 1965, 1977g; *Petzold, Bubolz* 1976, 1979; *Petzold, Horn, Müller* 2010), also auch mit einer hohen Kontinuität (vgl. zum Konzept des „Feldes und der Feldentwicklung" *Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001, S. 2, 25, 40 et passim). Für die Supervision wurden Arbeiten zur Feldentwicklung leider nicht richtungsübergreifend von anderen Supervisionsrichtungen weitergeführt. Die kritischen Fragen unserer Feldanalyse von 1999, die seiner Zeit auch von Protagonisten wie *Buchinger* (1997), *Buer* (1999) aufgeworfen wurden, bildeten für uns aber die Grundlage unserer beiden Forschungsübersichte von 2003 und 2020. Die Arbeit der Feldanalysen und

Forschungsstanderhebung muss eigentlich institutionalisiert weitergeführt werden und wird ständig ein Updating erfahren müssen, denn die Entwicklungen und Forschungstätigkeiten gehen weiter, müssen weitergehen (*Mathias-Wiedemann* 2021; *Schigl* 2022) auch um die **Praxeologie** der Supervision beständig auf einem kritisch gesichteten und innovativen Stand zu halten. Supervision ist „auf dem Wege" (*Lindermann, Petzold* 2022; *Petzold* 2023c, d). Hat man in den Dokumenten der Supervisionsverbände bis in die jüngste Zeit Bezüge zur Forschung vermisst oder nur in Randbemerkungen gefunden (*Petzold* 2019g), so ist doch ein Wandel im Gange. In Punkt 8 der „Ethischen Leitlinien der DGSv" findet sich nun: „*Supervision und Coaching sind wissenschaftlichen Erkenntnissen verpflichtet. Das schließt auch die Bereitschaft zur Förderung von Forschung im Arbeitsfeld ein*" (*Journal Supervision* 2/2022, 23). Das ist zu begrüßen, denn noch 2019 mussten wir in einer breit ausgreifenden von DGSv und ÖVS unterstützten Umfrage in Deutschland und Österreich zum Thema „Was zeichnet einen guten Supervisor/eine gute Supervisorin aus? Was ist gute Supervision für die SupervisandInnen und ihre KlientInnen? Ein länderübergreifendes Forschungsprojekt" (*Mittler, Petzold, Blumberg* 2019, 84) feststellen, dass von den Befragten die „Vermittlung von Ergebnissen der Supervisionsforschung" die geringste Bedeutung für „gute Supervision" zugeschrieben wurde. Das geht an den Nerv des Supervisionsforschers, das sei zugegeben. Wird die neue Ethikrichtlinie daran etwas ändern? Sie müsste ohnehin unseres Erachtens präzisiert werden, etwa wie folgt: SupervisorInnen „sind zur wissenschaftlichen Überprüfung ihrer Methoden verpflichtet, insbesondere auf *Wirkungen, Risiken und Nebenwirkungen*". Die gibt es nämlich. In zahlreichen Multicenterstudien (mit hohem n) seit 2003 ist dokumentiert, dass sich „zwischen 4 und 14% der befragten Supervisandinnen durch Supervision beschädigt fühlten" (*Siegele* 2008; vgl. auch *Ehrhardt, Petzold* 2011; *Schigl* 2016). Der Punkt 8 der „Ethischen Leitlinien" müsste bei solchen Befunden also doch dringend ergänzt werden – oder? Ja, es müssten Maßnahmen zur aktiven Implementierung einer „forschungsfreundlichen Kultur im Feld" unternommen werden. Das generieren von Forschungsfragen, ihre Umsetzung, die Nutzung von Ergebnissen der Supervisionsforschung müsste in ganz anderer Weise in die curricularen Weiterbildungen integriert werden, als das bislang der Fall ist. Das müsste Gegenstand von Zertifizierungen werden. Es gibt genügend Aufgaben im Feld, um Forschungsschwerpunkte einzurichten.

7. Wirkungen und Nebenwirkungen durch Supervision – wie Gegensteuern?

Wir haben die Wirkungs-, Nebenwirkungs- und Schadensforschung zu einem Forschungsschwerpunkt unserer Arbeit gemacht, als einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung – nicht nur im Bereich der Supervision, sondern auch im Bereich der Psychotherapie (*Märtens, Petzold* 2002) einem international ersten schulenübergreifenden Werk zu einem offenbar lange vermiedenem Thema: „Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie", weiterhin auch im Feld der Gerontologie (*Petzold, Müller* 2005a). Das sind Bereiche, in denen auch Supervision zur Schadensverhinderung und Schadenaufdeckung beitragen sollte und durch unsere Arbeiten auch beigetragen hat (*Petzold* 1985a, d, 1989b, *Petzold, Müller* et al. 2005). Die Sicherheit und Würde von KlientInnen und PatientInnen hängt auch von Supervision und von ihrer Qualität ab (*Petzold* 2016k), denn PatientInnen sind immer wieder „at risk", ja ihre Würde wird verletzt (*Müller, Petzold* 2002a; *Petzold* 1985d).

Alle „Praxeologien“, die in der Arbeit mit Menschen zum Einsatz kommen, wie z. B. Formen der Beratung, Psychotherapie, Soziotherapie, Agogik, Supervision haben zum Ziel, die Lebenslagen und Situationen von KlientInnen und PatientInnen (*Petzold* 2006p) zu verbessern und zu klären. Sie stehen dabei vor der Aufgabe, ihre eigene Arbeit immer wieder kritisch zu überprüfen (*Petzold* 2023c) und in „kollegialen *peer reviews*“, Intervisionen, Zertifizierungen etc. überprüfen zu lassen: auf innere Konsistenz, wissenschaftliche Aktualität und Korrektheit, auf differentielle Wirksamkeit, auf Risiken und Nebenwirkungen. Diese Aufgabe einer Überprüfung sollte mit einer Qualität „**weiterführender Kritik**“ und „**konstruktiven Zweifels**“ unternommen werden – so unsere integrative „Theorie der Kritik“ (*Petzold* 2014e, f). Eine solche Theorie ist notwendig in der Zusammenschau mit einer „Theorie der Qualität und Qualitätssicherung“ (*Benes, Groh* 2022; *Laireiter, Vogel* 1998; *Petzold, Orth, Sieper* 1995a). Überall wo Maßnahmen der Qualitätssicherung in Angriff genommen werden, sollten die zugrunde liegenden Theorien, Konzepte und Regelungen zur Qualität und Qualitätssicherung explizit gemacht werden. Für die „Supervision“ als relativ „junge“ w i s s e n s c h a f t l i c h e Disziplin und für die in ihrem Rahmen arbeitenden „Organisationen“ (Berufs- und Fachverbände, Weiterbildungseinrichtungen etc.) stellt sich die Erarbeitung von verbindlichen Qualitätssystemen und ihrer Absicherung durch Qualitätstheorien und Q u a l i t ä t s f o r s c h u n g als Aufgabe, die bislang – so der Forschungsstand (*Petzold, Schigl* et al. 2003) und auch der jüngste Stand (*Schigl* et al. 2020) – noch nicht in abschließender Weise vorangebracht werden konnte, obwohl von den Fachverbänden durchaus konzeptuelle Anstrengungen unternommen wurden, allerdings – wie bislang noch immer – nicht im Bereich der Evaluations- bzw. Wirksamkeitsforschung. So fehlt immer noch ein ausgearbeitetes und breit anerkanntes *supervisionsspezifisches* Konzept von „Qualität“ (welche Qualitätstheorie und welche qualitätssichernde Praxis geben die Leitlinien für die Supervision?). Weiterhin fehlen weitgehend durch Forschung abgesicherte Konzepte von „Weiterbildungsqualität“ und „Ergebnisqualität“, was die Wirksamkeit von Supervision in verschiedenen wichtigen Anwendungsbereichen anbelangt (Lehrsupervision, Einzelsupervision, Gruppensupervision, Supervisionsweiterbildung, Wirksamkeit im KlientInnen-/PatientInnensystem etc. *Schigl* 2022; *Schigl* et al. 2020; *Petzold* 2019g).
Für den Integrativen Ansatz haben wir uns um die Erarbeitung eines modernen Qualitätskonzeptes für die Supervision bemüht (vgl. *Petzold* 2007a, 361ff.) und natürlich für die Psycho- und Soziotherapie (*Petzold, Rainals* et al. 2006; *Steffan, Petzold* 2001b) Dadurch ergaben sich fruchtbare Synergien für die Erarbeitung eines „EAG-Qualitätssicherungssystems“ (*Petzold, Steffan* 2000b), dass wir nach einer „Akzeptanzstudie“ auch implementieren konnten (*Hass, Petzold, Märtens* 1998b). Wir waren in diesem Bemühen, Qualität zu sichern, auch durch das Faktum begünstigt, dass wir auf der Ebene Institution, d.h. unserer staatlich anerkannten Akademie, stets in sich regelhaft wiederholenden Zertifizierungsprozessen standen und noch stehen und, dass wir uns als Aus- bzw. Weiterbildungseinrichtung für Psychotherapie und Sozialtherapie seit den späten 1970ger Jahren mit den Themen Qualität, Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung sowie mit Evaluations- und Qualitätsforschung intensiv auseinandersetzen mussten (*Petzold, Hass* et al. 1998a; *Petzold, Orth, Sieper* 1995; *Steffan, Petzold* 2001b). Zuletzt erfolgte nach einem Zertifizierungsprozess 2018 die staatliche Anerkennung der Integrativen Therapie in der

Schweiz (*Petzold* 2018r) und 2019 die Reakkreditierung unserer Suchttherapieweiterbildung durch die Rente Bund (*Scheiblich, Petzold* 2020).
Dies alles machte uns deutlich: Immer wo sozialinterventive Verfahren oder Methoden zum Einsatz kommen, gilt es den jeweiligen R a h m e n zu betrachten: Welche gesetzlichen Regelungen gibt es (Berufsgesetze, Psychotherapiegesetze, Beratungsgesetzte, wie in Österreich, oder welche Dokumentationspflichten, Verschwiegenheitsverpflichtungen, Datensicherheitsbestimmungen etc.)? Aber auch: Welche anthropologischen oder ethischen oder demokratietheoretischen Prämissen werden zugrunde gelegt? Mit einer intersubjektiven Anthropologie (*Petzold, Sieper* 2012; *Petzold* 1978c/1991e) gilt in dem Integrativen Verfahren das Prinzip *symmetrischer Beziehungen* „auf Augenhöhe", das demokratische Prinzipe der **Gleichheit** (Art. 3 Abs. 1 GG) auch wenn **Unterschiede** in Geschlecht, Rollen, Funktionen und der Expertise vorliegen. **Asymmetrie** und **Differenz** sollten nicht konfundiert werden (ders. 2003d) – so die **Grundregel** des Integrativen Ansatzes, die auch für die Supervision Gültigkeit hat (*Petzold* 2000, 2000a). Gleichheit wird im Bezug auf den Gleichheitsgrundsatz demokratischer Verfassungen an jedem Ort ihrer Geltung zu gewährleisten sein, auch in der supervisorischen Praxis und Beziehungsgestaltung. Es sei unterstrichen: In dieser fundamentalen Sicht sind Beratungsbeziehungen nicht „asymmetrisch".

8. Exkurs: Über Machtdiskurse, Asymmetrie oder Differenz?

Wir halten die Position der DGSv zum Thema „Asymmetrie" für dringend diskussionsbedürftig. Wir sehen das Thema – auch nach Diskussion mit Juristen, mit denen wir dazu gesprochen haben – etwas anders, nämlich, kritisch, was die neuen „Ethischen Leilinien der DGSv" (Journal Supervision 2/2022, 23) anbelangt.

»Da wird nämlich in Punkt 4 formuliert, dass SupervisorInnen und Coaches „als Geschäftsleute symmetrische Beziehungsverhältnisse" gestalten. In Punkt 5 wird dann formuliert „DieBeziehungen … [im] Beratungsprozess sind asymmetrisch", und dann wird als Begründung auf die Unterschiedlichkeit in der „Expertise" verwiesen, obwohl man sich in der Präambel des Textes auf die Menschenrechte und die Grundrechte der Verfassung bezogen hatte aus denen sich keine Asymmetrie ableiten lässt, sondern es stehen die grundrechtliche Gleichheit und die intersubjektiven/interpersonale Beziehungen prioritär – so der Gleichheitsgrundsatz (Art. 3 Abs.1 GG). Wurde das ausgeblendet?
Ius respicit aequitatem, „Das Recht achtet auf Gleichheit" – so das Verfassungrecht mit der Position des Hauptgleichheitsrechts, dass alle Menschen vor dem Gesetz gleich sind (vgl. *Osterloh* 2003; *Zippelius, Müller* 1989, 7ff.).

Und die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen affirmiert in Art. 1 Satz1:

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren".
Der Allgemeine Gleichheitssatz ist auch eingegangen in Art. II-80 EVV (Art. 20 der Charta der Grundrechte der Europäischen Union (ChGR) und ist in den Verfassungen der Mitgliedsstaaten verankert.« (*Petzold* 2023d)

Auslegung und Anwendung sind indes durchaus von *Unschiedlichkeiten* gekennzeichnet, wie die Gießener Dissertation von *Sebastian Glock* (2007) differenziert analysiert hat, was Angleichungen in der Umsetzung erforderlich macht. Auch wenn im deutschen Recht der allgemeine Gleichheitssatz als positives Recht in Art. 3 Abs. 1 GG normiert und Bestandteil der deutschen, auf Justiziabilität angelegten Verfassungsordnung ist – er steht dort selbständig

neben den Freiheitsrechten – ist seine Auslegung und Handhabung keineswegs einfach. Der „allgemeine Gleichheitssatz ist wegen seiner inhaltlichen Unbestimmtheit und Offenheit in seiner konkreten Ausgestaltung stets im Zusammenwirken mit anderen Bestimmungen der Verfassung zu erfassen“ (*Glock* 2007, 15). Wir haben deshalb voranstehend auch absichtsvoll von einer „Diskussionsbedürftigkeit“ der DGSv-Position gesprochen, denn es geht dabei um sehr komplexe Sachverhalte, für die stimmige Sichtweisen und Handhabungen wohl noch nicht abschließend gefunden sind. In den Händen der SupervisorInnen liege, so heißt es ja im DGSv-Text, „die Prozessgestaltung“. Als Begründung wird eine Asymmetrieannahme gegeben, werden *Differenzen* in den Rollen und Funktionen, sowie in der Expertise benannt. Geht es nicht eher einen „Status“, den sich die Supervisoren hier zumessen? Mit der Differenz Rolle > <Status hat man sich in den supervisorischen Diskursen aufgrund rollentheoretischer Unklarheiten stets schwergetan (*Heuring, Petzold* 2004; *Petzold, Mathias* 1982).

Bei der zur Rede stehenden Thematik sei eine Modell-Situation angenommen: Ein **Supervisor** [39 J.], Sozialarbeiter mit DGSv-Supervisionsweiterbildung, *Status*: externer Supervisor für das Fachkrankenhaus X, arbeitet mit **Supervisandin** [52 J.], Sozialpädagogin mit Weiterbildung Sozialtherapie-Sucht, *Status* Angestellte in diesem Fachkrankenhaus X mit der *Rolle* einer Gruppentherapeutin. An unserer Akademie ist das eine gängige Situation, denn die EAG bildet SozialtherapeutInnen (mit behördlich anerkanntem Abschluss und berufsrechtlichen Regelungen) und SupervisorInnen (mit fachverbandlich anerkanntem Abschluss ohne berufsrechtliche Regelung und Anerkennung) aus.

Über eine solche Situation wäre also Diskussionsbedarf angesagt, denn man muss hier von einer „doppelten ExpertInnenschaft“ ausgehen. Wo sind da wirkliche „**Asymmetrien**“, womit ein Anspruch auf einseitige Prozessführung durch den **Supervisor** substantiell begründet werden kann? Es gibt „**Differenzen**“, fraglos, aber die reichen wohl nicht aus. Man kann das Beispiel noch zuspitzen, denn es wäre ja zudem möglich, dass die **Supervisandin** feld- und fachkompetenter ist und durch ihre Soziotherapieweiterbildung und längere Berufserfahrung empathisch besser geschult und an kooperative Prozessgestaltung gewöhnt ist. Stellt man dazu die Situation der festgestellten Unfertigkeit und Unausgearbeitetheit vieler Theoriepositionen von Supervision in Rechnung (*Grawe*, *Aguado* 2021) sowie die weitgehend ungesicherte Evidenzbasierung der Forschungslage (*Petzold* 2019g; *Schigl* et. 2020), so spricht doch viel für eine Konzeption „gemeinsamer Erkenntnissuche“ und „gemeinschaftlicher Prozessgestaltung“ durch „j*oint competence and performance*“ (*Petzold* 2007a, 153, 241, 501; *Petzold, Lemke* 1979). Man riskiert sonst in derartigen Kontexten und Konstellationen mit überzogenen Asymmetriezuweisungen oder einseitigen Regulationsansprüchen durch eine Konfundierung von Asymmetrie und Differenz Kategorienfehler zu machen und Interventionsfehler zu produzieren. Einseitige Prozesskontrolle ist diskussionsbedürftig, denn in modernen Beratungstheorien und Therapiekonzepten geht es ja nicht mehr um *compliance,* d.h. Folgsamkeit, Botmäßigkeit, sondern um *adherence*, um wechselseitige Verpflichtung und *informed decision making* (*Leitner* 2009), also um „doppelte Expertise und Kompetenz“ in der Prozessgestaltung. Die soll als ein „Aushandeln von Positionen, Zielen und Grenzen“ erfolgen unter Nutzung der jeweiligen Gestaltungskompetenz als gemeinschaftlichem Prozess. Sind diese Diskussionen bei der Erstellung des DGSv-Textes ausgeblendet worden? Im Punkt 5 wird nämlich ausgeführt: „die Expertise für die Prozessgestaltung der Beratung“ liegt in den Händen der

SupervisorInnen (statt bei einem *cooperative effor*t). Und was, wenn die **Expertise schwach** ist oder Nebenwirkungen produziert, wie zahlreiche empirische Studien mit großen TeilnehmerInnenzahlen zeigen? Das gilt für ca. **ein Drittel** der Supervisorinnen mit Bezug auf ihre Feld- und Fachkompetenz, die in unseren Multicenterstudien negativ beurteilt wurde u. a. im Bereich von Psychiatrie (*Siegele* 2014 n = 540) oder im Gerontobereich (*Petzold, Müller, König* 2007, n = 354), aber auch in anderen Bereichen (etwa in der Pflege *Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2006, n = 316).

Mit der Asymmetrie-Annahme sind die Qualitätsmängel dann klar den SupervisorInnen zuzuordnen. Das zeigt: Mit der DGSv-Position gehen offenbar Strukturmängel einher, die unbearbeitet sind, wie unsere Studien zeigen. Warum ist das so, warum dieser „desire for control" (*Burger* 1992), warum das Reklamieren der Kontrolle über die Prozessgestaltung? Hier wären kontrolltheoretische (*Flammer* 1990; *Rotter* 1966) und damit verbunden **machtheoretische** Reflexionen (*Haessig, Petzold* 2009; *Orth* et al. 1999a) zur „SupervisorInnenmacht" notwendig, wie sie sich in diesem Passus zeigen (*Petzold* 2009d). Und was sind dahinterstehende Motivationen, was die „Ursachen hinter den Ursachen?" (ders. 1994c), was ist da an Ängsten oder Tabus? Dazu muss man sich Gedanken machen und in *POLYLOGE, „*Gespräche mit Vielen, nach vielen Seiten über Vieles" kommen (*Petzold* 2005ü, 2023d; *Petzold, Fortmeier, Knopf* 2018). In diesem Zusammenhang müsste dann auch der „Machtbegriff" geklärt werden, auf den man Bezug nehmen will, denn zum Macht-Thema finden sich keine breit-konsensuellen Positionen in den Diskursen des verbandlichen Feldes, soweit wir sehen. Will man sich an *Pierre Bourdieu* orientieren (etwa an *Bourdieu* 1972, 1980; *Leitner* 2000; *Leitner, Petzold* 2004) oder an *Max Weber* oder *Michel Foucault* oder an eigenen Entwicklungen? Man muss das ausweisen (*Petzold* 2007a, 266ff. et passim).
Wir haben zur Machtthematik einige explorative Suchbewegungen unternommen. Sie war uns zu wichtig und zu ungeklärt und haben einige Positionen entwickelt (vgl. *Haessig*, *Petzold* 1999; *Orth, Petzold, Sieper* 1999a; *Petzold* 1999d) und ein Grundlagenwerk zu unserer Kulturtheorie erarbeitet über „Mythen, Macht und Psychotherapie". Es steht auch für unseren Supervisionsansatz (*Petzold, Sieper, Orth* 2014a). Das Machtthema ist in der Supervision, in den Praxisfeldern und auch im Verband omnipräsent. Es wurde in verbandlichen Kontexten vom Seniorautor immer wieder angesprochen: „Die normierende Macht der Leitbilder und Qualitätsstandards" (*Petzold* 1996n; 2003q).
Das Machtthema wird auch weiter durch die sich ökologisch, ökonomisch, technologisch, politisch massiv verändernden Weltverhältnisse in der Diskussion bleiben und vermehrt zu theoretischen und praxeologischen Herausforderungen führen, weil diese Veränderungen in die Arbeitsbereiche von SupervisorInnen macht-voll hineinwirken. Damit ergeben sich auch neue Aufgaben der Qualitätssicherung, die bislang offenbar noch zu wenig angegangen wurden. Wir sehen diesen kritischen Exkurs zu den Ethikrichtlinien nicht als Aufweis einer „besseren Position", sondern als Aufweis einer dringend weiteren Diskussionsbedürftigkeit und zur Anregung etwaig notwendiger Konzeptrevisionen, denn es geht hier um „*essentials*" der supervisorischen Beziehung und der praktischen Supervisionsarbeit. Unser Exkurs versteht sich damit als ein Beitrag zu den Diskursen der Qualitätssicherung in der DGSv, dem auch Zertifizierungen dienen und in die wir hiermit Material einbringen.

9. Ziele von Supervision, Supervisionsqualität und polylogische Selbsterfahrung im supervisorischen Weiterbildungskontext

Nach diesen ausführlichen Vorbemerkungen seien von unserer Seite noch einige Überlegungen zu Qualitätskriterien, Zielen und Aufgaben sowie zur Vermittlung von all diesem durch **Selbsterfahrung** in Supervisions- und Therapieweiterbildungen mitgeteilt, Themen, zu denen wir seit 50 Jahren experimentiert, geforscht, publiziert haben, mit Arbeiten, auf die hier verwiesen werden muss (z. B. zentral *Petzold, Orth, Sieper* 2006). Es geht dabei um „**transversale Such- und Denkbewegungen**", um „**komplexes Lernen**" und „**kooperatives, aktionales Lernen**" im Lebenszusammenhang, Prozesse in denen Wissen/Kompetenz und Können/Performanz verschränkt werden und die „*Methode durch die Methode gelehrt und gelernt wird*" (*Petzold, Sieper* 1970; *Sieper, Petzold* 2002). Für solches Lernen und Lehren – beides geht zusammen – muss eine Weiterbildungsinstitution, hier die EAG, einen Rahmen anbieten. Sie muss Mikro- und Mesofelder bereitstellen, in denen eine förderliche *persönliche, professionelle* und *methodische* Aneignung, also „komplexes Lernen" stattfinden kann. Lernen wird als „**embodiment** von Welt" angesehen, d.h. Aufnahme von Informationen aus Umfeldern, in denen Leibsubjekte eingebettet sind (**embeddedness**) und in denen sie handeln (**enacting**), was Überschreitungen (**extending**) ermöglicht. So formulieren wir es in der Konzeptualisierung eines modernen, neurowissenschaftlich fundierten Ansatzes, der 4e-Cognition (*Gallagher* 2017; *Newen* et al. 2018) – wir sprechen von *4e-perspectives* (*Petzold, Orth, Sieper* 2019a) –, auf den wir im Integrativen Ansatz zurückgreifen und zu dem wir mit unserem Embodiment-Konzept des „Informierten Leibes" beitragen[*]. Dabei sehen wir diese Prozesse immer in „multiplen Vernetzungen" von Gesprächs- und Handlungsgemeinschaften, die sich in *POLYLOGEN* (*Petzold* 2005ü) austauschen, d.h. „in Gesprächen mit Vielen nach vielen Seiten, über Vieles" (ebenda) und durch solch transversales Vorgehen immer wieder zu **ko-kreativen** Entwicklungen in ko-reativem Lernen finden. In der Weiterbildungspraxis wird eine solche Sicht durch Formen „**komplexen Lernens**" in polylogischen Lerngemeinschaften umgesetzt, d.h. durch die Verbindung von **embodiment** und **mentalization** als Prozessen persönlichen und gemeinschaftlichen kognitiven/metakognitiven, emotionalen/metaemotionalen, volitionalen und motivationalen Lernens (ders. 2004h; *Sieper*, *Petzold* 2002; *Petzold, Sieper* 2008a). In Ansätzen der Theorie-Praxis-Verschränkung, dem Gebrauch von erlebnisaktivierenden „nonverbalen Methoden" und „kreativen Medien"[**], eingesetzt in der metareflexiven Praxis „transversaler Vernunft" und „Mehrebenenreflexion" (*Petzold* 2017f) geschieht dann in den Weiterbildungen an der EAG integratives und kreatives *Lehren* und *Lernen* (*Lukesch, Petzold* 2011). Im intersubjektiven/interpersonalen, polylogischen Raum *persönlichen*, *professionellen* und *methodischen* **Selbsterfahrung** können so neue Lerninhalte vermittelt und angeeignet werden in Erfahrungsräumen dyadischer und gruppaler Settings. In supervisorischen Prozessen, die meist zugleich *reale*, leibhaftig anwesende und *virtuelle* Teilnehmer einbeziehen (abwesend anwesende KlientInnen, TeamerInnen, Vorgesetzte), finden deshalb beständig reale und virtuelle Kommunikationen und Interaktionen statt und da

[*] Siehe *Petzold* 2002j, *Petzold, Orth, Sieper* 2019a; *Stefan, Petzold* 2019; *Stefan* 2020; vgl. hier 4.2.

[**] Vgl. zu dem 1965 von *Petzold* und *Sieper* eingeführten Konzept und seiner *intermedialen* Praxis, das inzwischen in viele Bereiche Eingang gefunden hat grundlegend *Petzold, Orth* 1990a und *Petzold, Orth, Sieper* 2019b; *Petzold, Brühlmann-Jecklin* et al. 2007.

bietet das Polylog-Modell (*Petzold* 2005ü) gute und breite Möglichkeiten des Austauschs. Es sei daran erinnert, dass *Petzold* und *Sieper* – Pioniere der „Gestaltpädagogik" (*Petzold, Brown* 1977) – Ende der 1960er/Anfang 1970er Jahre (damals als Volkshochschuldirektoren und HochschuldozentInnen) Selbsterfahrungsgruppen und psychologische Gruppenmethoden in die deutsche Erwachsenenbildung eingeführt haben (*Petzold* 1971i, 1973; *Petzold, Sieper* 1970; *Sieper* 1971) und damit eine Tradition erlebnisaktivierender Agogik (Pädagogik, Andragogik, Geragogik) initiierten konnten, die bis heute in vielen Bereichen durchträgt (*Schreyögg* 2013; *Schübel* 2023). Für die Umsetzung durch **Selbsterfahrung** in Weiterbildungskontexte, muss diese Agogik natürlich aufgabenspezifisch, theoretisch und methodisch-didaktisch konsistent konzeptualisiert werden.
Obwohl allenthalben im Kontext von Psychotherapie, Soziotherapie, Beratung von **Selbsterfahrung** gesprochen und auf sie als Kernelement von Weiterbildung verwiesen wird, finden sich indes kaum theoretische oder empirische Arbeiten zu diesem „Kernelement". Auch in der gängigen Supervisionsliteratur wird man da nicht fündig. „Lehrjahre der Seele" (*Frühmann, Petzold* 1993) war eines der ersten Werke zum Thema. Im Wesentlichen auf den Bereich der Psychotherapie, Lehrtherapien und Kontrollanalyse (*Petzold* 1993m) gerichtet wurde dann das Thema Selbsterfahrung und Lehrtherapie vertieft (*Petzold, Leitner* et al. 2008). Erste empirische Studien kamen aus der Verhaltenstherapie und dem Integrativen Ansatz (*Laireiter* 1999; *Petzold, Steffan* 1999a) in dem Bemühen um eine **empirisch abgesicherte** „**transversale Weiterbildungskultur**" (dieselben 1999b). Wir waren die ersten, die hierzu Daten vorgelegt haben (ebenda und *Schigl, Petzold* 1997; *Lindermann* et al. 2018). Leider hat dieser Weg der Qualitätssicherung im supervisorischen Feld noch keine Nachahmung gefunden und fand auch nicht Eingang in die Maßnahmen zur Qualitätssicherung etwa in die Zertifizierung.
Für den Integrativen Ansatz haben wir dann ein Konzept „komplexer Selbsterfahrung als komplexes Lernen" durch **interiorisierende Embodiments** und **differentielles Mentalisieren** erarbeitet (*Petzold*, *Orth* 2017b). Es verbindet „*persönliche, professionelle* und *methodische Selbsterfahrung*" als longitudinales Entwicklungsgeschehen in differentieller Weise[*]. Man kann diese Prozesse durchaus in ein Konzept der Habitusbildung sensu *Bourdieu* fassen (*Grawe, Aguado* 2021), muss sie aber ergänzen, etwa durch eine neurowissenschaftliche Embodimentperspektive (*Petzold, Sieper* 2012a) und eine stärkere Ausarbeitung der Dimension des Dialogischen bzw. Polylogischen (*Petzold* 2005ü, *Petzold, Müller* 2005/2007), was etwa mit *Michail M. Bachtin* (1981, 1984) oder *Kenneth J. Gergen* (2009) oder mit *Hubert J. M. Hermans* und Mitarbeitern (2002, 2012) geschehen könnte, die Möglichkeiten sind vielfältig.
Unsere Arbeitsweise kann man als integrativen Prozess „beruflicher Sozialisation" ansehen (*Hurrelmann* 2020) und damit verbunden als ein Geschehen von „persönlicher **Identitätsarbeit** und **Sinnkonstitution**" auffassen (*Petzold* 2001k, 2012q).
Die Weiterbildung in Integrativer Supervision basiert auf diesem voranstehend kompakt umrissenen Verständnis persönlicher und professioneller Aneignung von Wissen/Kompetenz und Können/Performanz in intersubjektiven Prozessen, in denen immer eine **prinzipielle „ko-respondierende Wechselseitigkeit**" (ders. 1978c) zum Tragen kommt und immer wieder auch **konstituiert** wird. Solche vernetzende Mutualität ist Grundlage jeder Selbsterfahrung,

[*] Vgl. grundlegend *Petzold, Orth, Sieper* (2006)

die die Anderen immer voraussetzt – das *Selbst bildet sich in der Matrix der Anderen* über die Lebensspanne hin, wie unsere Orientierung an der longitudinalen Entwicklungsforschung zeigt, die uns einen Ansatz der „life span developmental therapy" in Kontext/Kontinuum erarbeiten ließ (ders. 1992e, 1999b, 2012q; *Sieper* 2007b). Er kommt auch unserer Methode der Integrativen Supervision zugute, weil er zeigt: Die soziale Dimension ist allen Handlungs-, Denk- und Bewusstseinsprozessen „zeitlich und faktisch primär […]. Die individuelle Dimension des Bewusstseins ist derivativ und sekundär; sie basiert auf der sozialen und ist […] ihr entsprechend konstruiert" (*Vygotskij* 1979, 31). Auch *Leontjew* (1981, 57) betont, dass „der Prozess der Internalisierung […] nicht in der Übertragung einer externen Aktivität auf eine [schon vorhandene] interne ‚Bewusstseinsebene' [besteht]: Er ist der Prozess, durch den sich diese interne Ebene überhaupt erst bildet". Lebenslanges Lernen (*life long learning, éducation permanente)* im dyadischen und gruppalen Setting ist ein Basisparadigma für den Integrativen Ansatz (Sieper 2007b) und damit auch der Integrativen Supervision.

„*Man* ***l e r n t*****:** *voneinander, miteinander, übereinander, füreinander und auch für andere und die Welt, l e b e n s l a n g . – Man lernt in der Welt durch die Welt, von der Welt, mit der Welt, über die Welt, über die Anderen, über sich selbst als Teil der Welt, solange man lebt. Man lernt auf dieser Basis i n t e r i o r i s i e r e n d e r Aneignungen und Einleibungen von Welt und Weltverhältnissen dann auch mit sich selbst, über sich selbst, für sich selbst in the lifespan und damit wiederum auch für Andere und für die Welt, deren Teil man ist. Das ist* ***vielfältig vernetztes*** *und* ***vernetzendes 'ökologisches Lernen'*** *als Lebensprozess*" (*Sieper, Petzold* 1985 in *Wijnen, Petzold, Sieper* 2022).

In dieser spielerischen, vernetzenden, collagierenden Umkreisung, transversalen Durchquerung und auslotenden Durchdringung des Themas „Lernen" geschieht ein Sammeln und **Interiorisieren** von Informationen über die Welt, über die Anderen (humanen und nicht-humanen Tiere/Lebewesen), über sich selbst und über die Lebensspanne hin. Mit dieser Art aneignenden „Weltlernens" und „Selbstlernens" wird der Mensch ein „informierter Leib", ein „informiertes Leibsubjekt" (*Petzold, Orth* 2017b; *Petzold, Sieper* 2012a). In seiner „**Leiblichkeit**" und „**Zwischenleiblichkeit**" (*Merleau-Ponty* 1968, 406) steht das Subjekt mit den anderen Menschen und Lebewesen und **mit der Welt** in permanenten Lern- und Austauschprozessen, denn wir sind als Leibliche selbst Natur (*Petzold* 1919e).

„Leiblichkeit [ist] eine Kommunikation mit der Welt, die älter ist als alles Denken" (*Merleau-Ponty* 1966, 296)

Das ist die Basis aller Erkenntnisarbeit mit Bezug auf die Natur, die eigene, leibliche eingeschlossen und erfordert permanente Aneignungsarbeit der Welt, der Mitlebewesen und des eigenen Selbst. Das erkannte schon die jüngere Stoa und nannte es „Oikeiosis", Selbst- und Weltaneignung (*Reydam-Schils* 2005). Wir haben dieses OIKEIOSIS-Konzept mit Bezug auf unsere Zeiterfordernisse heute aktualisiert und in unsere Diskurse aufgenommen (*Petzold* 2019d; *Petzold, Orth* 2020b), um zu zeigen: es gibt durchgängige Menschheitsthemen im Selbst- und Weltverstehen, die immer schon in Beratungskontexten bedeutsam waren. *Epiktet* und *Seneca – Sokrates* natürlich – u. a. waren Seelenführer, Therapeuten, Berater, „Coaches", wenn man so will, die ihr Beratungswissen breit herleiteten und einsetzten. Wir sind ihnen damit gefolgt (vgl. *Hadot* 1991, 1999, 2019; *Petzold* 2001m).

Wir wollen im Integrativen Ansatz mit einem t r a n s v e r s a l e n sozial-, human- und naturwissenschaftlichen Fundament „Weltwissen“ und „Menschenwissen“ in wirksame **Praxeologien** ausarbeiten (ders. 2023c, z. B. Beratung, Therapieformen, Bildungsarbeit, Supervision, Green Care), um sie interventiv zu nutzen, damit wir zu ausgewogenen und nachhaltig stabilen Weltverhältnissen unseren Beitrag leisten – nach unseren Möglichkeiten. Jeder ist heute in den prekären Zeiten dazu aufgerufen.

Wir haben nachstehend einige **Kernziele** zusammengestellt, bei denen wir bestrebt sind, sie in den Weiterbildungen des Integrativen Ansatzes, jeweils zugepasst auf die entsprechende methodische Orientierung zu vermitteln. Nachstehend sind diese Ziele in der Zupassung für die „Integrative Supervision“ angeführt:

- Protektive Ziele – Supervision und Supervisionsqualität sollen dazu beitragen, Menschen in ihrer Arbeit und in „Systemen der Arbeitswelt“ (als Führungspersonen und MitarbeiterInnen) und hier in Sonderheit in „Systemen der Hilfeleistung“ (als psychosoziale oder pflegerische Fachkräfte und als von diesen versorgte/begleitete Betroffene, KlientInnen und PatientInnen usw.) zu schützen und unterstützen. Qualitätsvolle Supervision soll dabei helfen, alle Beteiligte in solchen Kontexten vor Risken, Schäden, Übergriffen, Diskretionsverletzungen zu bewahren (*Petzold, Rodriguez-Petzold* 1996; *Schigl* 2016) und für auftauchende und eingetretene Probleme Hilfen zu erarbeiten. Das ist sowohl Aufgabe mitmenschlicher Fürsorge als auch professioneller Verpflichtung, für die professionelle Weiterbildung in Supervision bzw. Beratung in interaktiven Austausch und Lernprozessen ausrüsten soll (*Petzold, Orth, Sieper* 2006);

- **ameliorative Ziele –** Supervision und Supervisionsqualität sollen dazu beitragen, die Qualität der Arbeit und der Z u s a m m e n a r b e i t von Menschen in der Arbeitswelt und in Systemen der Hilfeleistung, der Bildungsarbeit, der Organisation, der Dienstleistung usw. zu verbessern und ihre supportive Valenz (*Petzold, Orth* 2013a), ihre Produktivität, Innovationskraft und Nachhaltigkeit zu sichern. Auch dafür soll professionelle Weiterbildung in kollektiven Lernprozessen der Gruppe oder in Projektarbeit qualifizieren, was durchaus mit der Förderung eines gewissen professionellen Habitus verbunden sein kann (*Grawe, Aguado* 2021);

- **gemeinwohlorientierte Ziele** – Supervision und Supervisionsqualität sollen neben ihrer konkreten Unterstützung von Menschen in ihrer Arbeit oder von SupervisandInnen **und deren KlientInnen** in ihren Beratungs- und Betreuungsprozessen und durch dieses Tun auch zur Sicherung und Verbesserung des „Gemeinwohls“ in den jeweiligen Gemeinwesen beitragen. **Gemeinwohlorientierung** wird neuerlich auch im DGSv-verbandlichen Kontext thematisiert (*Mulkau* 2022). Seit **1974** (bis zum heutigen Curriculum; *Petzold, Lemke, Orth, Sieper* 2018), ist die „**Förderung sozialen Engagements**“ für die „Belange des Gemeinwesens“ als das 4. Richtziel der integrativen Supervisionsweiterbildung verankert (ebenda 1. 1, S. 4);

- ökologieorientierte Ziele – menschliches Leben findet immer in ökologischen Kontexten statt, die lebensunterstützend sind, wenn die Ökosysteme gesund sind. Heute sind sie in hohem Maße anthropogen gefährdet (*Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022). Supervision hat mit „komplexer Achtsamkeit“ (*Wölfle* et al. 2023) für diese Zusammenhänge und für ökologische Dimensionen zu sensibilisieren (*Brinker, Petzold* 2019), Nachhaltigkeitsstrategien zu unterstützen und ein „*caring for people and caring for nature*“ zu verbinden (*Petzold* 2015c), wo immer es angezeigt und möglich ist.

- Demokratie, Menschen- und Grundrechte fördernde Ziele – Supervision und Supervisionsqualität sollen dazu beitragen, engagiert und in aller angezeigten Bescheidenheit die freiheitlich-demokratische Grundordnung unseres Gemeinwesens, seine Grundrechte und die sie fundierenden Menschenrechte zu unterstützen, sie zu sichern und zu ihrer Umsetzung beizutragen. Dieser explizite Demokratiebezug findet sich seit 1973 in den Texten zur Integrativen Supervision (*Petzold* 2007a, 11, 27) und bildet eine zentrale Grundlage unseres Verständnisses von Supervision und Supervisionsqualität, unserer **Praxeologie** (ders. 2023c), d.h. unserer praktischen supervisorischen Arbeit sowie unsrer curricularen supervisorischen Weiterbildungs- und Forschungstätigkeit.

Solche Zieldimensionen können bzw. müssen je nach Zeitgeisteinflüssen (*Petzold* 2016l), Forschungslage (*Schigl* et al 2020), Gesetzgebung, Entwicklungen im Feld der Supervision ergänzt oder adaptiert werden und dürfen keinen dogmatischen Charakter annehmen, sondern müssen situativ passgenau in die Weiterbildung und die jeweiligen Praxisfelder transferiert werden.

10. Transfer zur Umsetzung

Nach diesen einleitenden Ausführungen zum Qualitätsverständnis und unserer Arbeit an der „**Qualität von Qualität**“ unserer transversalen Theorienbildung und Entwicklung von Praxiskonzepten, sowie unserer Institution EAG, wollen wir uns den „**ZERTIFIZIERUNGSTHEMEN**“ zuwenden. Auch deren Ausarbeitung sehen wir als *unseren Beitrag als Verbandsmitglied zur Zertifizierung*, d. h. einer verbandlichen Maßnahme der **Qualitätssicherung** und **Qualitätsentwicklung**, die eine kollektive Aufgabe aller KollegInnen ist, die in der DGSv zusammengeschlossen sind. Es liegen hier (auch vereinsrechtlich) also *kooperative, kollegiale Strukturen* vor, keine *asymmetrischen* oder *hierarchischen*, obwohl es D i f f e r e n z e n in Standpunkten und in der Expertise geben mag, die dann Gegenstand von „Konsens-Dissens-Prozessen“ und des „Aushandelns von Positionen und Grenzen“ werden können – so die integrative Ko-respondenztheorie (ders. 1978c/1991e), ähnlich findet sich das im *Habermas*‘schen Diskursansatz (*Habermas* 1971, 1981). Der ausführliche Vorspann will auch unser Anliegen verdeutlichen: Wir wollen als weiterbildende Mitgliedsinstitution die Qualität unserer Arbeit als Arbeit in der DGSv „im Feld“ (*Bourdieu*) des Verbandes und darüber hinaus im übergeordneten Feld der *professional and scientific community* der Supervision dokumentiert darstellen und sichtbar machen und nicht nur, wie schon in den vielen Zertifizierungsprozessen zuvor, nur eine Abprüfung von Formalstandards absolvieren[*], was unseren Vorstellungen von Qualitätsarbeit, d.h. Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung nicht entsprechen würde.

[*] Ohne dass je auf die vorausgegangenen Zertifizierungsprozesse Bezug genommen wurde, also ohne dass auf Entwicklungen der Qualitätsarbeit geschaut worden wäre – für Qualitätssicherung, die auch Qualitätsentwicklungen in den Blick nehmen und ggf. beraten sollte ein Manko.

II. Die ZERTIFIZIERUNGSTHEMEN der Supervisionsweiterbildung an der EAG 2023

Die folgenden Texte entstammen den „Einreichungsunterlagen DGSv-Zertifizierung 2023“ des Weiterbildungsanbieters:

„Europäische Akademie für bio-psycho-soziale Gesundheit & Kreativitätsförderung EAG“, *staatl. anerkannte Einrichtung der beruflichen Bildung, zertifiziert nach Gütesiegelverbund Weiterbildung NRW.*

Titel der Qualifizierung: Supervision im Integrativen Verfahren

1. Zielsetzungen der Weiterbildung

> „Die professionalisierte Praxis der Supervision bedarf der wissenschaftlichen Fundierung. Daher müssen supervisorische Weiterbildungen ein wissenschaftlich fundiertes Supervisions- und Beratungsverständnis vorweisen und ihr dargestelltes Wissen zur Arbeitswelt, zu einer professionalisierten Praxis und zu Organisationen wissenschaftlich verankert haben“.
>
> *Grawe, Aduado* (2021, 28)

Diesem vorangestellten Postulat von *Grawe, Aduado* kann man vollauf zustimmen, allerdings muss man sich über das „Wissenschaftsverständnis“ einigen, das hier als Bezugsrahmen dient. Wir sehen unseren Ansatz als empirisch-sozialwissenschaftlich fundiert, an der modernen Sozialpsychologie orientiert und naturwissenschaftlich neurobiologisch/neurowissenschaftlich unterfangen (*Petzold* 2017f; *Petzold, Sieper* 2001d/2009), wobei dieses Wissenschaftsverständnis selbstverständlich ideologiekritisch und gesellschaftstheoretisch, d.h. unter historischen und politischen Perspektiven reflektiert werden muss, worauf wir stets sehr viel Energie und Einsatz verwendet haben (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a, 2014a; *Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022).
Wenn man über Zielsetzungen spricht, ist zunächst einmal erforderlich, dass eine Zieltheorie vorhanden ist, auf deren Grundlage man ein Curriculum erstellen kann (für IT/Int. Supervision vgl. *Petzold, Leuenberger, Steffan* 1998; *Reichel* 2007).
Es ist die Zielsetzung des Curriculums, eine Weiterbildung für Angehörige sozialer und helfender Berufe oder auch für MitarbeiterInnen in Personalführung, Management oder Weiterbildung in der freien Wirtschaft mit einschlägiger Praxiserfahrung zum Supervisor / zur Supervisorin anzubieten, in der eine solide, wissenschaftlich fundierte *supervisorische Professionalität* entwickelt werden kann, um damit die **Qualität** der Arbeit mit Menschen zu verbessern und Interventionen in verschiedenen Arbeits- und Praxisfeldern zu begleiten, (z. B. in psychotherapeutischen, sozialarbeiterischen, betrieblichen, organisationalen, sozialpädagogischen, sozialtherapeutischen, kreativtherapeutischen, naturtherapeutischen, bewegungstherapeutischen, psychomotorischen, pflegerischen, agogischen u. ä.), wobei

spezifizierende berufsorientierende Vertiefungen – z.B. im Bereich der Soziotherapie (*Petzold, Orth-Petzold, Sieper* 2016), in der Psychotherapie (*Petzold* 2022c), der Musiktherapie (*Eckhoff* et al. 2007), den Naturtherapien (*Mathias-Wiedemann, Petzold* 2020b), in der Schulpädagogik (*Schreyögg* 2014) etc. berücksichtigt werden müssen. Supervision hat ja in viele Bereiche Eingang gefunden mit ihren Institutionen, Organisationen, Verwaltungen, Unternehmen des Non-Profit- und des Profit-Bereiches. In ihnen werden SupervisorInnen abhängig von der Vorqualifikation, Schwerpunktbildung, Feld- und Fachkompetenz bzw. Spezialisierung tätig. Es soll damit durch Supervision ein Beitrag zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung und zum professionellen Handeln in komplexen Arbeitsfeldern mit einem komplexen Qualitätsverständnis in einem „**Optimal Quality System** geleistet werden, wie wir es an der EAG in **50** Jahren für Psychotherapie, Soziotherapie, Beratung und Supervision erarbeitet haben (*Stefan, Petzold* 2001b),

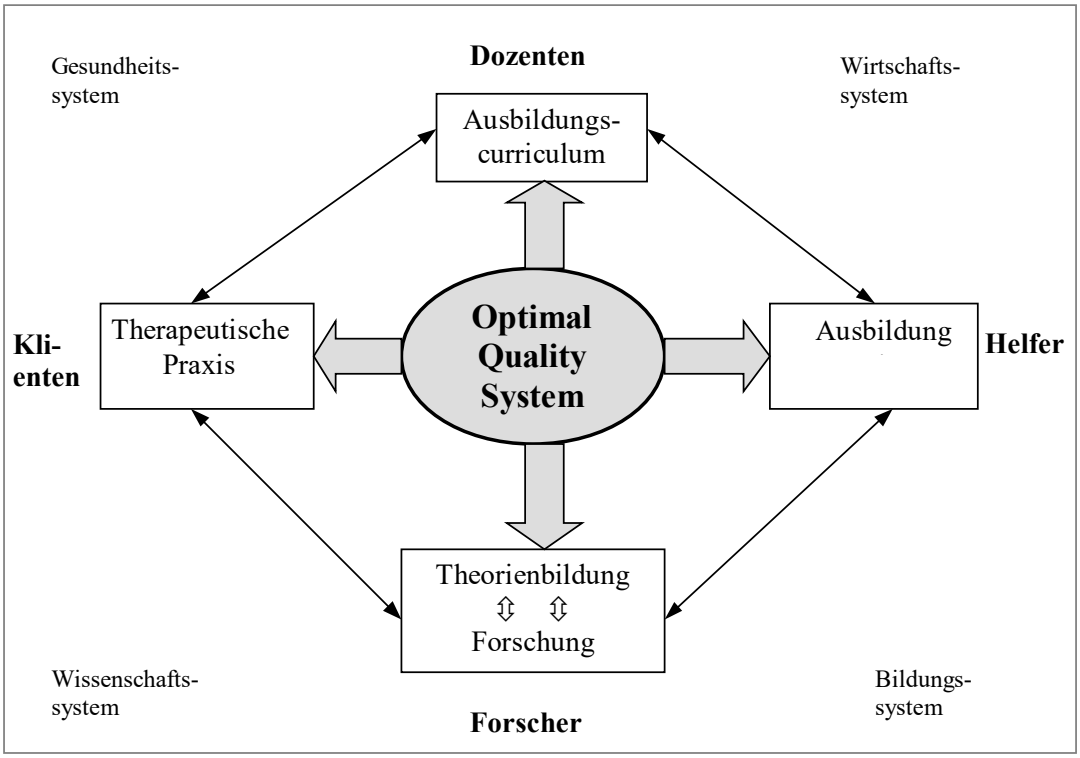


Abb. 1: Optimal Quality System nach H. G. Petzold (*Stefan, Petzold* 2001b)

Dabei ist es die zentrale Sicht des Integrativen Ansatzes, ausgehend von der **PRAXIS Methodiken** und eine **PRAXEOLOGIE** – eine Theorie der Praxis (*Bourdieu* 1972, 1980; *Petzold* 1993a, 2023c; *Reckwitz* 2003, 2016) – zu entwickeln, durch die Methoden, Techniken, Medien etc. zugleich durch **THEORIE** unterfangen werden können und wiederum **THEORIE** generieren (*Orth, Petzold* 2004; *Petzold* 2017f) und das mit jeweils rückbezüglichen Einflüssen (Abb. 2 kleine Pfeile). Praxis, Methodik und Theorie müssen durch **Forschung** überprüft und bestätigt bzw. falsifiziert werden, um zu e v i d e n z b a s i e r t e n Wissensständen und Praxen zu kommen. Die mit diesen Themen verbundenen Fragen zum Theorie-Praxisproblem und zur Epistemologie sind in unseren einschlägigen Veröffentlichungen zu Grundlagenthemen von Psychotherapie und Supervision ausführlich behandelt worden (*Petzold* 2017f), wo erforderlich differentiell, obwohl es auf der Ebene der Epistemologie und Wissenschaftstheorie für die Integrative Therapie und die

Integrative Supervision keine Differenzen gibt. Sie haben die gleichen phänomenologischen, hermeneutischen und neurowissenschaftlichen Grundlagen (*Petzold* 2003a, Bd. I; ders. 2007a).

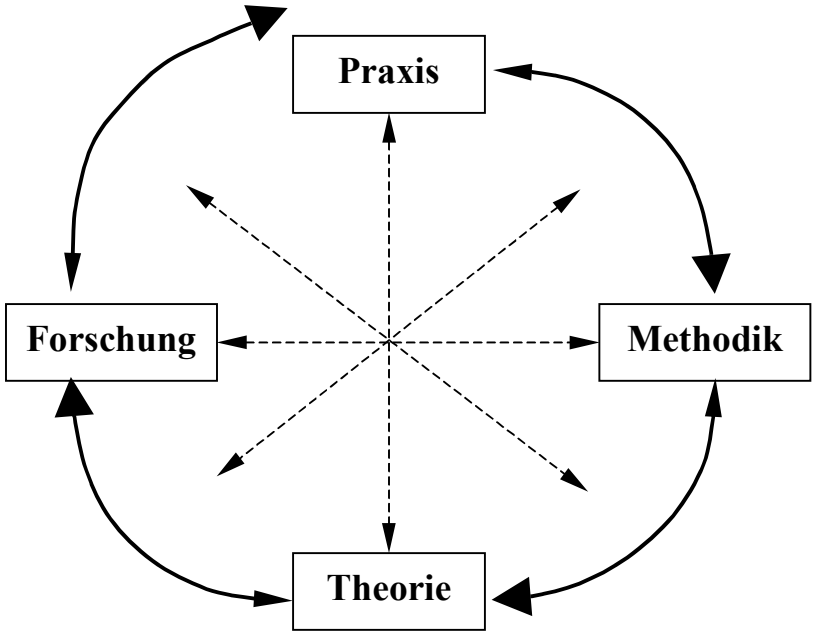


Abb. 2: Spiraliges Modell der Entwicklungsdynamik des Erkenntnisfortschritts und der Qualitätsoptimierung in „Psychotherapie, Soziotherapie, Supervision als Praxeologien“

1.1. Institutioneller, rechtlicher, ideeller und ästhetischer Rahmen, formale Aufgaben und Verantwortung der EAG

Die Europäische Akademie EAG als staatlich anerkannte und zertifizierte Weiterbildungseinrichtung im Land NRW hat satzungsgemäß die Aufgabe, berufliche und wissenschaftliche Weiterbildung nach Maßgabe des Erwachsenenbildungsgesetzes und des Arbeitnehmer-Weiterbildungsgesetzes des Landes NRW anzubieten und durchzuführen und zwar nach der vom Ministerium genehmigten Akademiesatzung. Die Weiterbildung „Supervision, Coaching, Organisationsentwicklung im Integrativen Verfahren“ wird im Rahmen der bestehenden bildungsrechtlichen und vertragsrechtlichen Bedingungen durchgeführt. Diese Positionen sind gegenüber den in den vorausgegangenen Zertifizierungen vorgelegten unverändert.

Die Europäische Akademie EAG ist einer sozial engagierten, humanitären und ökologischen Grundausrichtung auf dem Boden unserer freiheitlich demokratischen Grundordnung verpflichtet. Sie will Beträge zur Bewahrung und Pflege der Lebenswelt, zur Humanität und Humanisierung gesellschaftlicher Verhältnisse und zur Friedensarbeit leisten und hat sie in

vielfältigen Projekten in den vergangenen 50 Jahren geleistet (siehe *Petzold* 1986a; *Leitner, Petzold* 2005/2010; *Petzold, Sieper* 1993a; *Sieper, Orth, Schuch* 2007). Sie will zur Bewahrung und Erhaltung der mundanen Ökologie/Natur beitragen, also eine komplexe melioristische Kulturarbeit betreiben (vgl. „Manifest der Integrativen Kulturarbeit", *Petzold, Orth, Sieper* 2013a und „Manifest für „GREEN CARE Empowerment und ökologisch fundierte Gesundheit". Ziele sind ein „**Caring for Nature and Caring for People**" *Petzold* 2015c).
Die EAG betreibt systematisches Qualitätsmanagement und unterzieht im Rahmen ihrer Anerkennung nach dem AWbG NRW ihre Geschäftsprozesse alle drei Jahre einer unabhängigen Überprüfung durch den „Gütesiegelverbund Weiterbildung e.V."

Der **bio-psycho-sozio-ökologisch** fundierte „**Integrative Ansatz**" der Psychotherapie, Soziotherapie, Supervision, Agogik/Bildungsarbeit, Kulturarbeit und des Öko-Care mit seinem schulenübergreifenden „neuen Integrationsparadigma" (*Petzold* 1992g, 2002a; *Sieper* 2006; *Petzold, Sieper* 1993a/1996; *Sieper, Orth, Schuch* 2007) bietet für die EAG die gedanklichen Grundlagen transversaler Arbeit, die sich permanenter kulturtheoretischer Reflexion verpflichtet sieht (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a). Das Herzstück der Arbeit der EAG „stellen die Weiterbildungsangebote in den therapeutischen [und agogischen] Methoden dar, die alle dem Integrationsparadigma verpflichtet sind, in dem gleichen Menschen- und Weltbild gründen, auf die gleiche Persönlichkeitstheorie und Krankheitslehre zurückgreifen, die aber dennoch einen spezialisierten, methodischen Zugang repräsentieren" (*Petzold, Sieper* 1993a/1996, 12).

Die Akademie wird gemäß der staatlich genehmigten Satzung durch ein **Leitungsgremium** geleitet: Der wissenschaftlichen Leitung (derzeit Prof. Dr. mult. *Hilarion G. Petzold*), der pädagogischen Leitung (derzeit Dipl.-Sup. *Ilse Orth*, MSc. [Psychotherapie], der ärztlichen Leitung (bislang Dr. med. Dipl.-Psych. *Dietrich Eck*, jetzt Dr. med. *Susanne Orth-Petzold*, Dipl.-Sup., MSc., Psychotherapie), der Geschäftsführung (derzeit Dipl.-Sozpäd., siehe Organigramm in den Anlagen). Die Leitung gewährleistet den *konzeptuellen Gesamtrahmen* und die *ideelle Ausrichtung* der Akademie und ihrer Bildungsarbeit und Professionalisierungsprojekte (darin eingeschlossen die Supervisionsweiterbildung) gemäß ihrer satzungsgegebenen Zielsetzung.

Die EAG führt die Weiterbildung nach den Ethikbestimmungen der Akademie durch unter Kontrolle der Gender- und Diskriminierungsbeauftragten und der zuständigen Ethikkommission. Die Akademie richtet sich weiterhin an den (jeweiligen) ethischen Regelungen der DGSv aus, sofern sie nicht mit hochschul- und bildungsrechtlichen Vorgaben und mit dem rechtlichen Status der Akademie interferieren. Die Akademie als Anbieterin übernimmt die Schulung und Betreuung der Lehrenden, die Betreuung und **Mitbeteiligung** der Weiterbildungsteilnehmenden nach Maßgabe des EBGes NRW, des AWbG NRW und der staatlich genehmigten Akademiesatzung. Die Mitbeteiligung der TeilnehmerInnen an Bildungsmaßnahmen und der WeiterbildungskandidatInnen ist an der Akademie durch EBGes NRW und die Akademiesatzung vorgegeben, um **Mitwirkung** zu ermöglichen und **Asymmetrien** zu vermeiden (vgl. *Petzold* 2023d). Auch an den Hochschulen ist die

studentische Vertretung ja gesetzlich geregelt. In der DGSv ist das offenbar immer noch nicht gegeben, obwohl auf diesen Mangel von uns immer wieder hingewiesen wurde – ein vermiedenes Thema? (*Petzold* 2016h, 2023d). Hier ist also unsere Praxis etwas anders ausgelegt und aus unserer Sicht durchaus meliorierend. Die EAG ist darauf gerichtet, als Bildungshaus einen „**gastlichen Raum**" für die Teilnehmer bereit zu stellen und das integrative Bildungsideal der „**Konvivialität**" auch auf der institutionellen Ebene zu realisieren. Es wird so auch ein **idealer** Rahmen, ja ein **ästhetischer** geschaffen. Denn in den Weiterbildungen arbeiten viele TeilnehmerInnen an ihren „persönlichen **Lebensprojekten**" gemäß der integrativen Devise: „Mache dich selbst zum Projekt" (*Petzold, Trummer* 2017), es wird immer wieder eine Arbeit der persönlichen „Lebenskunst", bei dem das „Selbst Künstler und Kunstwerk zugleich" wird (*Petzold* 1999; *Hegi, Orth, Petzold* 2021). Solche Dimensionen dürfen in Supervisionen nicht fehlen, sollen sie doch Menschen auch in Prozessen der Persönlichkeitsentwicklung und des Gewinns von persönlicher Souveränität (*Petzold, Orth* 2014) und einer „Ästhetik der Existenz" (*Foucault* 2008) begleiten. Die von uns inaugurierte Arbeit mit „kreativen Medien" bietet hierfür hervorragende Möglichkeiten ko-kreativer Entwicklungswege (*Petzold, Orth* 1990a; *Petzold, Orth, Sieper* 2019b; *Schreyögg* 2013). **Kokreativität** und **Konvivialität** bilden ja zentrale qualitative Grundlage unserer Beziehungsarbeit in allen methodischen Ansätzen, die an der Akademie gelehrt werden (*Petzold* 2000a). TherapeutInnen, BeraterInnen, SupervisorInnen sollen bereit und in der Lage sein für ihre KlientInnen, PatientInnen, SupervisandInnen im Beziehungsgeschehen einen „gastlichen Raum" zu schaffen, der ein „safe place", ein sicherer Ort ist (*Petzold, Goffin, Oudhof* 1993) und einen „potentil space", ein Möglichkeitsraum bereitstellt (*Winnicott* 1965), in dem sich ko-kreative Potentiale, Problemlösungen, Lebensgestaltungen realisieren lassen. Die großartige Lage der Akademie am Beversee im „Naturpark Bergisches Land" (https://www.naturparkbergischesland.de/) unterstützt diese Zielsetzung in hervorragender Weise (vgl. zur Akademie *Petzold, Sieper* 1993; *Sieper, Orth, Schuch* 2007). Sie stellt einen „benignen ökologischen Ort" (*Brinker, Petzold* 2019) bereit, auf den die TeilnehmerInnen sehr gut ansprechen. Sie fühlen sich bei der „EAG am See" beheimatet: geistig. emotional, sozial und ökologisch, was auf den Evaluationsbögen immer wieder vermerkt wird. Für uns ist es ein Glück, einen solchen „guten Ort", ein „**positives Soziotop**", eingebettet in ein umgebendes „**Ökotop**"[*] zur Verfügung stellen zu können. Zum Begriff „Soziotop" ist bislang noch nicht viel gearbeitet worden (z. B. *Bargel* et al.1982 als Begriff für die Umweltbedingungen von Sozialisationsprozessen, eine wichtige Perspektive). Deshalb zu unserem Gebrauch:

»Wir verstehen unter **Soziotopen sozioökologische** Lebensräume von Gruppen (Wohnhäuser, Kindergärten, Schulen, Heime, Quartiere etc.), in denen sich soziales Leben mit sozialisatorischen Effekten vollzieht – in positiver Weise, aber auch in destruktiver Weise (wir unterscheiden benigne, prekäre, maligne Soziotope, Villen- oder Elendsvierteln etc.). **Soziotope** sind Kontexte/Kontinua mit

[*] **Ökotop** ist ein Begriff aus der Landschaftsökologie für die räumliche Ausdehnung eines Ökosystems mit seinen unbelebten Bestandteilen und mit dem Zusammenspiel von Umweltfaktoren (https://de.wikipedia.org/wiki/Biotop). Werden Lebewesen und Lebensgemeinschaften (Biozönosen) in den Blick genommen, spricht man von „Biotop", der kleinsten Einheit der Biosphäre (vgl. *Begon* et al. 1999; *Leser* 1997). Unter **Soziotop** „versteht man den Lebensraum einer Gruppe bzw. einen Lebensraum, der die Entwicklung einer Gruppe besonders fördert. In Soziotopen gibt es einen engen Zusammenhang zwischen der Gemeinschaft und dem von ihnen bewohnten Raum" https://de.wikipedia.org/wiki/Soziotop

kooperativen, ko-kreativen Klimata oder blockierenden und inerten. In ihnen spielen soziale und ökologische Einflussfaktoren zusammen und schaffen Szenen und Atmosphären, die **mikrosozialisatorische** Prozesse und **ökopsychosomatische** Effekte (*Petzold* 2006p) hervorbringen: förderliche (Erholungsheim, Tagungshaus, Wellness Resort, Kurort) oder abträgliche (Abbruchhaus, Plattenbau, schlechte Viertel etc.). Therapeutische, agogische, supervisorische etc. Maßnahmen sollten bemüht sein, positive **Soziotope** als „fördernde Umwelten" zu schaffen und zu nutzen.«

Wir waren und sind bemüht, die Akademie und ihr Bildungshaus als einen Ort förderlichen transversalen Lernens, ein positives „Bildungs-Ökotop" zu führen, offen für Differenz und Problematisierungen, disponiert für Innovation und Initiativen, bereit auch für Dissens und Disput – in respektvollen Umgang mit „weiterführender Kritik" (*Petzold* 2014e) und in einem guten und freundlichen „Geist des Hauses".

Lokalitäten mit ihren soziökologischen Qualitäten sind nicht unwichtig. Sie tragen zu gedeihlichen, aber auch zu abträglichen Lernatmosphären bei, das gilt es bei der Auswahl von Bildungsstätten für die Durchführung von Supervisionsweiterbildungen zu berücksichtigen.

Neuerlich scheint eine Sensibilisierung für solche Faktoren stattzufinden und man hat gefordert, dass jede Weiterbildung für „professionelle Weiterbildung" ein „Habitat" brauche (*Dinger* 2023). Leider wird mit „Habitat" referenzlos ein biologisch und ökologisch festgelegter Begriff, nämlich Lebensraum von nicht-humanen Tieren und Pflanzen verwandt, der keine sozialwissenschaftliche Anschlußfähigkeit bietet und auf das traditionell unexplizierte Dreieck „Person – Rolle – Organisation" rekurriert, ohne das neue Spezifikationen gegeben werden. Er gerät damit in alle Probleme dieses Theorems (**Person**, welcher Personenbegriff, welche Persönlichkeitstheorie? **Rolle**, welche Rollentheorie, welche Bezüge zur Identitätstheorie und zu welcher Persönlichkeitstheorie? Welche Organisationstheorie, was ist mit Institutionen (*Henze* 2023)? Und wie sind die Bezüge zu den anderen Komponenten? Wo ist ein Ökologiebezug? In unser Theoriearbeit stellen wir solche Fragen und gehen ihnen nach (vgl. *Heuring, Petzold* 2004; *Petzold, Mathias* 1982). Es könnte sich dann ein fruchtbarer Dissens ergeben, wenn es zu weiterführenden „Problematisierungen" kommt (*Foucault* 1996).

Die EAG als Anbieter übernimmt die Schulung und Betreuung der Lehrenden, die Betreuung und Mitbeteiligung der WeiterbildungsteilnehmerInnen nach Maßgabe des EBGesNRW und der Akademiesatzung. Sie gewährleistet durch Weiterbildungsforschung und Evaluation die Qualität der Lehre und der Fachreferate, Abschluss- bzw. Graduierungsarbeiten und trägt durch Forschungsprojekte und Forschungskooperationen zur Qualität und Verbesserung der supervisorischen Methodik im Feld der Supervision bei, die – so der internationale Forschungsstand – immer noch defizient und mit Risiken und Nebenwirkungen belastet ist (*Petzold*, *Ebert, Sieper* 1999/2001; *Schigl* 2016; *Siegele*, *Petzold* 2016, *Petzold* 2019g; *Siegele* 2014; *Schigl* et. al. 2020; *Schigl* 2022), ohne – soweit wir sehen – eigenständige Methoden der Krisenprävention und Krisenintervention entwickelt zu haben (zu Krisenkonzepten und -praxen der IT/IS vgl. *Petzold* 1975m, *Petzold, van Wijnen* 2010). Deshalb sind wir – problembewusst und mit den „**Entwicklungsaufgaben**" des supervisorischen Feldes vertraut – seit Jahren darum bemüht, mit unseren Maßnahmen zur Qualitätssicherung von Supervision beizutragen und unsere eigenen Defizienzen und die der sich wissenschaftlich langsam entwickelnden „Disziplin Supervision" abzuarbeiten durch systematische Theorieentwicklung, Praxeologieentwicklung und eigene Forschung/Evaluationsforschung

(*Ehrhardt, Petzold* 2011; *Lindermann*, *Petzold*, *Blumberg* 2018; *Lindermann, Petzold* 2023; *Schigl* et al. 2020). Viele der so erstellten Arbeiten erscheinen in dem von der EAG als *peer reviewed Journal* (im Doi-Sytem) seit 2001 herausgegebenen Publikationsorgan:

„SUPERVISION Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift“ (https://www.fpi-publikation.de/supervision/ DOI. über https://www.psycharchives.org/).

Im deutschsprachigen supervisorischen Feld ist das ein besonderer Beitrag zur **Qualitätssicherung** und **Qualitätsentwicklung** von Supervision auf wissenschaftlicher Grundlage durch ein einzelnes Weiterbildungsinstitut (*Lindermann*, *Petzold* 2023).

1.2. Leit- bzw. Richtziele der Weiterbildung

Das Leitziel psychosozialer Interventionen ist die Veränderung von Situationen in Richtung einer allgemeinen Humanisierung der gesellschaftlichen Lebenszusammenhänge, der Beseitigung und Verhinderung von Phänomenen „**multipler Entfremdung**“ (*Petzold* 19994c/2015), eine Steigerung der persönlichen Lebensqualität und eine Wahrung der verfassungsmäßig verankerten Grundrechte (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a). Deshalb werden an SupervisorInnen, die derartige Interventionen begleiten und mit den Durchführenden reflektieren, erhebliche Anforderungen an *persönliche*, *soziale* und *professionelle Kompetenz* und *Performanz* sowie an *politische* Bewusstheit und *soziales* Engagement gestellt, die Teil ihrer **Professionalität**, d.h. ihrer „supervisorischen Identität“ (*Petzold* 2012q) bzw. eines „supervisorischen Habitus“ (sensu *Bourdieu* 2011) werden müssen. Um derart komplexen Aufgaben gerecht zu werden, ist eine „**komplexe Achtsamkeit**“ erforderlich, die durch die Weiterbildung gefördert werden muss. Dafür wurden spezifische Konzepte und Methoden entwickelt (*Sachschal* 2022; *Wölfle, Petzold, Mathias-Wiedemann* 2023).

1.2.1 Integrative Aspekte des supervisorischen Lernens und seine Hintergrundstheorien

Lernen in der Supervision und durch Supervision erfolgt im Kontext von Maßnahmen professionsspezifischer, berufsbezogener Erwachsenenbildung (vgl. *Petzold, Sieper, Orth* 2006; *Sieper* 1985/2015) als Kompetenz-/Performanzvermittlung in spezialisierten Bildungseinrichtungen – wie etwa unsere Einrichtungen EAG, FPI seit 1972, seit 1982 als staatlich anerkannte Akademie. Diese Arbeit steht auf dem Boden einer modernen, neurowissenschaftlich unterfangenen „Integrativen Lerntheorie“ (*Sieper, Petzold* 2002; *Lukesch, Petzold* 2011; van *Wijnen, Petzold, Sieper* 2022). Mit ihr verstehen wir unter **Kompetenz** „die Gesamtheit des **Wissens** und der Fähigkeiten, die zur Erreichung eines bestimmten Zieles notwendig sind“. Es müssen weiterhin auch **Können**, praktische Fertigkeiten, d.h. eine adäquate **Performanz**, als Umsetzung von Kompetenzen in die Praxis entwickelt werden. (Curriculum S. 3). Bei der Heterogenität der lerntheoretischen Ansätze im supervisorischen Feld (*Schigl* et al. 2020) ist es wichtig, die jeweilige lerntheoretische Position explizit zu machen, um das Fundament für die Wirksamkeit supervisorischer Interventionen auszuweisen (*Chudy, Petzold* 2011; van *Wijnen, Petzold, Sieper* 2022). Das geschieht, blickt man in die Supervisionsliteratur, in der Regel nicht. Damit bleibt auf einer sehr grundlegenden Ebene unklar, wie Qualität erzielt wurde. Auch die Frage, wie

Professionalisierung erreicht werden kann (*Grawe, Aguado* 2021) hat damit eine strukturelle Lücke. Supervisorische Professionalität wird in integrativer Sicht, wie wir in unseren Arbeiten dargelegt haben, generiert durch: **komplexes Lernen** (kognitives/metakognitives, emotionales, volitionales und neuronales Lernen) in sozialen Kontexten (*social learning*) und in ökologischen Environments (*ecological learning*) „in the lifespan" (*Sieper* 2007b, c; *Brinker, Petzold* 2019), stets auf neurowissenschaftlicher Grundlage durch differentielle „*embodiments*" und „*mentalizations*" (*Hüther, Petzold* 2012; *Petzold, Orth* 2017b). Hier kommt der grundlagentheoretische Anschluss des Integrativen Ansatzes an die „russische kulturtheoretische und neurowissenschaftliche Schule" (*Berstein, Lurija, Vygotskij*) zum Tragen (*Petzold, Michailowa* 2008; *Petzold, Sieper* 2004; *Reisecker-Schaufler* 2021), eine Ausrichtung, die durch die leibphänomenologischen und leibhermeneutischen Positionen der „französischen Schule" (*Merleau-Ponty*, *Ricœur; Petzold* 2004d, 2005p) und die neurophänomenologisch-hermeneutischen Konzeptbildungen von *Varela* (1996; *Varela* et al. 1991) erweitert wurden hin zu den Entwicklungen der 4E-Cognition mit ihrem „*embodiment, embeddedness, enaction, extension frame*" (*Clark* 1997; *Gallagher* 2005, 2017; *Newen* et al. 2018; *Petzold, Orth, Sieper* 2019a). Das ist eine der avanciertesten sozial- und humanwissenschaftlichen Theorieentwicklungen – höchst supervisionsrelevant –, die wir seit ihren Anfängen aufgenommen haben und zu denen wir beitragen konnten (*Petzold* 2002j; *Stefan, Petzold* 2019; *Stefan* 2020). Wir verweisen auf diese neueren Theoriebezüge unseres Ansatzes an dieser Stelle, weil es unerlässlich ist, bei Themen wie Lernen oder Zielformulierung und -setzung (und so manchen anderen), die theoretischen Grundlagen und Referenzen offen zu legen, auf die man sich bezieht. Und auch Organisationen, Institutionen, Felder lernen (oder auch nicht), sonst wären keine Entwicklungen möglich. Lebendige Theoriearbeit als kritische „Vertiefung, Erweiterung und *Überschreitung*" – auch eigener Positionen – (*Foucault* 1963; *Petzold* 2014e) ist ein Zeichen von Qualität und muss bei Maßnahmen der Qualitätssicherung in den Blick genommen werden.

Bei den Zielen, besonders bei den Metazielen, sind Grundpositionen der Epistemologie, des Menschenbildes, der Ethik immer auch mehr oder weniger zielbestimmend, das muss im Blick sein, auch in der konkreten supervisorischen Arbeit, aber auch bei den supervisorischen Richtungen selbst – ob systemisch oder psychodynamisch oder behavioral oder eben sozialpsychologisch und phänomenologisch-hermeneutisch orientiert wie die IS. Das macht jeweils schon einen Unterschied. In Prozessen der Zielerstellung kann das wirksam werden, etwa bei den Priorisierungen (Leitziele, Richtziele als Metaziele; dann, Grobziele, Feinziele etc., *Petzold, Leuenberger, Steffan* 1998), die mit dem Menschenbild (*Petzold* 2003e, 2012f), dem Weltbild (idem 2006p, 2015l; *Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2021; *Welsch* 2015), der Ethiktheorie (*Moser, Petzold* 2007; *Petzold, Orth, Sieper* 2010a; *Scholler* 2015) usw. des jeweiligen Verfahrens zu tun haben. Solche **Positionen** müssen natürlich ausgearbeitet zugänglich sein, vorliegen und in einem konsistenten Theorie-Praxeologie-Praxis-Ansatz integriert sein. Hier zitieren wir noch einmal das Postulat von *Grawe* und *Aduado* (2021)

„Die professionalisierte Praxis der Supervision bedarf der wissenschaftlichen Fundierung. Daher müssen supervisorische Weiterbildungen ein wissenschaftlich fundiertes Supervisions- und

Beratungsverständnis vorweisen und ihr dargestelltes Wissen zur Arbeitswelt, zu einer professionalisierten Praxis und zu Organisationen wissenschaftlich verankert haben."

Das fordern *Grawe* und *Aguado* (2021, 28), obwohl, das räumen sie ein, für die Supervision die „eigene wissenschaftliche Grundlage zwar noch nicht systematisch ausgearbeitet ist" (ebenda S. 26). Schon sehr, sehr lange nicht, muss man schon sagen. Wir sahen und sehen das ganz seit vielen Jahren ganz ähnlich. Genau deshalb aber haben wir für die „Integrative Supervision" in Theorie, Praxeologie, Praxis und Lehre" eine solche umfassende Ausarbeitung seit **1974** mit der ersten curricular durchgeführten Ausbildung bis heute **2024** unternommen – in einem Zeitraum von 50 Jahren also.

Mit Blick auf konsistente theoretische Elaboration und gar Evidenzbasierung ist Supervision als Gesamtdisziplin im Feld noch nicht in der Lage von „Exzellenzansprüchen" reden zu können (*Petzold* 2023d). In der Integrativen Supervision arbeiten wir seit Jahrzehnten an konsistenter Theorie- und Praxeologieentwicklung und Forschungsprojekten und haben da schon ein gutes Plateau aufgebaut (*Petzold* 2007a; *Petzold, Schigl* et ai. 2003; *Schigl* et al 2020; *Schreyögg* 2004) – eines der solidesten im supervisorischen Feld, was die konnektivierte Theorie-, Methoden- und Forschungsentwicklung und deren publikatorische Darstellung anbelangt (vgl. https://www.fpi-publikation.de/supervision/ - https://www.fpi-publikation.de/polyloge/). Wir müssen bei diesen komplexen Themen auf die hier in Auswahl aufgeführte Literatur verweisen, zumal sich psychotherapeutische, soziotherapeutische, supervisorische usw. Verfahren entwickeln und entwickeln müssen, sollen sie nicht „outdated" werden (*Sieper, Orth* et al. 2020).
Warum wir im Integrativen Ansatz zum Beispiel „persönliche Souveränität" (*Petzold*, *Orth* 2014) und „Selbststeuerung" (*Moser* 2015), aber auch zugleich „Gemeinwohlorientierung" (*Petzold, Orth* 2013), „kritische Kulturarbeit" (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a) und „ökologisches Engagement" (*Hömberg* 2016; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013) als **Leitziele** integriert vertreten, kann hier im Detail nicht begründet werden (vgl. dazu *Petzold* 2007a; *Sieper* 2006). Das würde den Rahmen dieser Darstellung sprengen, ist aber in zahlreichen Publikationen verdeutlicht worden. Solche Vernetzungen werden zudem aber im Folgenden immer wieder auch aufgewiesen und kommen in der supervisiorischen **Praxeologie** interventionsrelevant zum Tragen (*Petzold* 2023c). Gerade die Vernetzung mit „ökologischen" Zielbereichen – trotz der allenthalben beschworenen aufkommenden ökologischen Desaster – sind im supervisorischen Feld bislang vielfach noch gar nicht und oder nicht breit genug fundiert aufgegriffen worden. Wir sehen da eine künftige Schwerpunktbildung, zu der wir beitragen (*Brinker, Petzold* 2019; *Hömberg* 2016; *Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022).

1.2.2 Diversity und Genderaspekte

In der gesamten Weiterbildung werden genderspezifische und diversitybewusste Perspektiven und Theoriekonzepte im Sinne einer genderspezifischen Diagnostik und supervisorischen Intervention berücksichtigt und regelhaft vermittelt, wie sie für den integrativen Ansatz grundsätzlich üblich sind. Aufgrund der Kontexttheorie der Integrativen Supervision werden

gesellschaftspolitische Perspektiven ebenfalls regelhaft einbezogen (*Lindermann* 2016; *Petzold, Orth, Sieper* 2013a; *Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022).
Die Integrative Supervision entstand im Milieu postmoderner Differenz- und Diversitätstheorien und hat mit ihren „Mehrperspektivitätsmodellen" das Diversity-Konzept mit allen damit verbundenen supervisorischen und sozialwissenschaftlichen Fragen berücksichtigt. Sie werden in jeder Weiterbildungsgruppe thematisiert, wobei die Perspektive der Vielfalt standardmäßig mitthematisiert wird. In allen Methodik-Praxisseminaren besonders im Seminar Gruppendynamik, Gruppenprozessanalyse, Kleingruppentheorie, angewandte Sozialpsychologie werden Gender- und Diversity-Aspekte regelhaft reflektiert, wobei wesentliche Publikationen in diesem Bereich von AutorInnen aus dem Integrativen Paradigma stammen (*Abdul-Hussein* 2011; *Abul-Hussein, Baig* 2009; *Petzold, Orth* 2011; *Petzold, Sieper* 1998; *Schigl* 2012). – (Curriculum, S. 3)

Das von der DGSv vorgegebene „Kerncurriculum" stellt auf „Kompetenzentwicklung als ein Zusammenspiel zwischen Handlungsfähigkeit, Reflexionsfähigkeit und Wissen" ab. Das Ziel der Weiterbildung soll demnach den Aufbau von personalen, sozialen und fachlichen Kompetenzen sichern, die sich in einem professionellen Habitus verankern". *Grawe & Aduado* (2021) haben diese Perspektive mit Bezug auf DGSv 2017 in ihrer Arbeit aufgenommen und zu explizieren versucht, wobei auf die Entwicklung fachlicher „**Kompetenzen**" zentriert wird, eine wesentliche Sicht, die wir im Integrativen Ansatz teilen, aber aufgrund unserer Fundierung in einem neurowissenschaftlichen Verständnis von Lernen (*Sieper, Petzold* 2002) dem „**Perfomanz**-Lernen" eine höhere Gewichtung beimessen (was man auch von tätigkeitstheoretischer Seite mit *Leont'ev* und *Rubinstein* untermauern könnte, eine Sicht, die im DGSv-Diskurs nicht auftaucht).

„Mit der Kompetenzentwicklung verbundene Krisen sind Ansatz für die Bildung dieses professionellen Habitus. Bei ihrer Bewältigung werden die vorhandenen Muster mit neuen Herausforderungen konfrontiert, sie müssen überprüft und für die Gestaltung der neuen Rolle ggf. verändert und erweitert werden" (DGSv e.V. 2020a, 11).

Eine solche Position findet sich auch im Integrativen Ansatz mit der Ergänzung, dass Krisen auch in der Performanzentwicklung und da zum Teil noch stärker auftauchen, weil es sich ja um konkretes Handeln im Praxisbezug handelt, das auf die Handlungen, Denk- und Verhaltensweisen, sowie auf **Willensstrebungen** anderer Menschen trifft und da kann es zu **Reaktanzen** (*Moser* 2011) und **Krisen** (*Petzold* 1993g) kommen. Volitionstheoretischen Perspektiven wird in den DGSv-Dokumenten und in der gängigen Supervisionsliteratur keine Beachtung geschenkt, im Integrativen Ansatz allerdings sehr wohl (*Petzold, Sieper* 2003, 2008a, c; *Petzold, Orth* 2008a). Hier liegt offenbar ein vernachlässigtes Thema in der Theoriearbeit und Praxeologie des supervisorischen Feldes, das künftig Nacharbeit erfordern wird (siehe hier von integrativer Seite *Chudy* 2011a, *Müller* 2001). Auch legen wir im Integrativen Ansatz nicht nur auf die reflexive/metareflexive Bearbeitung von Krisenerleben wert, sondern auch um eine emotionale Auslotung und ggf. Bearbeitung. Schließlich halten wir die Fokussierung auf Krisen als Movens von Entwicklungen für zu einseitig. Wir sehen auch Neugier, Entdeckerfreude, Engagement, Faszination, das „Streben nach persönlicher Souveränität" (*Petzold, Orth* 2014) als wichtige motivierende Momente für die Entwicklung

eines supervisorischen Habitus. Motivationstheoretische Perspektiven kommen im integrativen Modell stärker zum Tragen. (*Jäckel* 2001). Der Bourdieusche Habitus-Begriff muss also ergänzend bearbeitet werden.

Das EAG-Curriculum „Supervision & Organisationsentwicklung im Integrativen Verfahren“ verfolgt vier Richtziele:

1.2.3 Förderung von Kompetenzen und Performanzen

In der Weiterbildung geht es um die Förderung von multiplen **Kompetenzen/Fähigkeiten** und **Performanzen/Fertigkeiten**. Wir differenzieren:

- **Förderung der personalen Kompetenz und Performanz**

Personale Kompetenz ist die Grundlage "persönlicher Souveränität" und die Fähigkeit der Person zu "komplexer Bewusstheit", d.h. ihre Möglichkeit, sich selbst im Umfeld wahrzunehmen und zu reflektieren, ihre Bedürfnisse und Interessen verantwortlich und adäquat zu regulieren und zu vertreten, ihre Potentiale zu erhalten und zu entfalten und damit Sinn für das persönliche und gemeinschaftliche Leben zu gewinnen. *Personale Kompetenz* besteht u. a. in der Fähigkeit zur Selbstwahrnehmung, Reflexivität Selbstregulation und Selbstverwirklichung.

Personale Performanz ist die Umsetzung dieser Fähigkeiten als Fertigkeiten und im Alltagshandeln. Beides begründet Selbstwertgefühl, Identitätssicherheit und "persönliche Souveränität" (*Petzold, Orth* 2014; zur lerntheoretischen Fundierung vgl. *Sieper, Petzold* 2002; *van Wijnen, Petzold, Sieper* 2022)

- **Förderung der sozialen Kompetenz und Performanz**

Soziale Kompetenz setzt personale voraus und ist die Fähigkeit der Person, komplexe soziale Situationen adäquat wahrzunehmen, auf sie angemessen und empathisch stimmig zu reagieren (*Petzold, Mathias-Wiedemann* 2019a) und eine "fundierte Kollegialität" (ders. 2007a, 235ff.) zu praktizieren. Die soziale Kompetenz schließt weiterhin die Fähigkeit ein, soziale Situationen aufzubauen, mit anderen Menschen und Gruppen in Ko-respondenz und in Polyloge zu treten und durch *performatorische* Umsetzung zu effizienter Kooperation zu gelangen. Gerade in der Arbeit des Supervisors / der Supervisorin ist eine hohe soziale Kompetenz, die *Kokreativität* und *Konflux* ermöglicht (ebenda 2007a, 218, 242, 259), eine "fundierte Kollegialität" (ebenda S. 239) und Ko-respondenzfähigkeit fördert, Voraussetzung erfolgreicher Intervention.

- **Förderung der professionellen Kompetenz und Performanz**

Im Bereich der angewandten Humanwissenschaften allgemein und in dem der Supervision im Besonderen kann professionelle *Kompetenz* nicht losgelöst von der personalen und der sozialen betrachtet werden. Die Arbeit als SupervisorIn setzt ein hohes Maß an *personaler* und *sozialer* Kompetenz voraus. Spezifisch verstehen wir unter *professioneller Kompetenz* die Beherrschung theoretischer Konzepte sowie die Fähigkeit zur Koreflexion und Metareflexion sowie die Berücksichtigung relevanter sozialwissenschaftlicher Forschung und der Ergebnisse der Sozialisationsforschung. Unter *Performanz* werden die praktischen Fertigkeiten

verstanden, die zur qualifizierten Ausübung der Profession, hier der Tätigkeit als SupervisorIn, erforderlich sind. Beides ermöglicht eine "seriöse und hochkompetente Professionalität".

- **Förderung des sozialen Engagements**

Arbeit mit Menschen, ganz gleich ob in agogischer, soziotherapeutischer oder psychotherapeutischer Ausrichtung und ganz gleich auch, ob sie nun in Profit-Unternehmen der freien Wirtschaft, in Institutionen der öffentlichen Hand oder in Non-Profit-Organisationen erfolgt, insbesondere die Arbeit als SupervisorIn oder OrganisationsberaterIn, erfordert „Engagement für die Integrität von Menschen, Gruppen und Lebensräumen“ (*Petzold* 1978c/1991e); ohne die Berücksichtigung dieser letztgenannten „ökologischen Perspektive“ (*Petzold* 2006p; *Brinker* 2016; *Brinker, Petzold* 2019) wird sie ineffizient und fragwürdig (*Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022). Ein kritisch-emanzipatorisches Bewusstsein und die Bereitschaft der Person zu „komplexer Achtsamkeit“ (*Saschal* 2022; *Wölfel, Petzold, Mathias-Wiedemann* 2023) und zur Übernahme "engagierter Verantwortung" (*Petzold* 2009d, 2016m; *Leitner, Petzold* 2005/2010), soll gefördert werden, zur Entscheidung, sich für die Belange Anderer, des Gemeinwesens, des Gemeinwohls, des Wohls der Institution bzw. Organisation einzusetzen (*commitment*), der Bewahrung der Natur, weiterhin im sozialen, ökologischen, wirtschaftlichen und im politischen Bereich Initiativen zu ergreifen, um Innovationen auf den Weg zu bringen,.

Derartig komplexe Zielsetzungen können nicht allein von "außen" vermittelt werden, sondern sie erfordern die aktive Mitarbeit der Weiterzubildenden und die Vorbildfunktion der DozentInnen und LehrsupervisorInnen.
(Curriculum S. 3f.)

1.3. Vermittlung von Kenntnissen und Wissensständen

In der Weiterbildung werden stets forschungsbezogene Kenntnisse und Wissensstände vermittelt. Supervision als *forschungsfundierte*, sozialwissenschaftliche **Praxeologie** sollte in ihren theoretischen Konzepten und in ihren methodisch-praktischen Interventionen von empirischer Forschung unterfangen sein, um eine moderne Vermittlung supervisorischer Grundkonzepte und *Kompetenzen* und *Performanzen* zu gewährleisten. Dafür allerdings ist das Vorhandenseins eines supervisionsrelevanten Ansatzes des „Lehrens und Lernens“ erforderlich (*Lukesch, Petzold* 2011), wie voranstehend schon angesprochen wurde. Das ist ein Bereich, der durch die internationale Supervisionsforschung und die fachliche Diskussion zum Thema „supervisorisches Lernen und Lehren“ als eine Schwachstelle identifiziert wurde. Im Integrativen Ansatz haben wir diesem agogischen Thema deshalb besondere Aufmerksamkeit geschenkt mit unserer neurowissenschaftlich unterfangenen Theorie „komplexen Lernens“ (*Sieper, Petzold* 1993c, 2002; *Sieper* 2007c, d). Supervision und Weiterbildung bzw. Lehre von Supervision ist u.a. ja auch „berufsbezogene Erwachsenenbildung“ und Prozess „beruflicher Sozialisation“. Als Grundlage supervisorischen Lehrens und Lernens bedarf es deshalb spezifischer Konzepte (vgl. hier 4.7; *Chudy, Petzold* 2011/2023; *Lukesch, Petzold* 2011; *Wijnen, Petzold, Sieper* 2022).
Aus der Vielzahl der zu vermittelnden Inhalte seien genannt:

- supervisionsrelevante sozialpsychologische und sozialwissenschaftliche Kenntnisse und Wissensstände (*Jonas, Stoebe, Hewston* 2007; *Petzold* 2012a, q);
- Ausgewähltes Wissen aus den „social neurosciences“ (*Decety, Cacioppo* 2011; *Decety* 2012; *Hüther, Petzold* 2012; *Stefan, Petzold* 2019; *Stefan* 2020)
- supervisionstheoretische Wissensstände (*Petzold* 2007a; *Schreyögg* 2004 usw.);
- Ergebnisse der internationalen Supervisionsforschung, ein Bereich in dem wir die ersten umfassenden internationalen Forschungsübersichten geliefert haben (*Petzold, Schigl et al*. 2003, 2016; *Schigl* et al.2020).
- Ergebnisse der Gender- und Diversity-Theorie und -Forschung (*Abdul-Hussain, Baig* 2009; *Abdul-Hussein* 2011; *Petzold, Orth* 2011; *Schigl* 2012 – die maßgeblichen Texte hierzu stammen aus dem EAG-Umfeld);
- Praxeologie- und Interventionswissen (*Galas* 2013; *Petzold* 2023; *Swanton* 2010 usw.);
- Evaluationsmethodik und -forschung (*Petzold* 2019f; *Petzold, Rainals* et al. 2006; *Lindermann, Blumberg, Petzold* 2018; *Mittler, Petzold, Blumberg* 2019)
- ausgewähltes feldspezifisches Wissen (*Collenberg, Petzold* 2016, *Naujocks, Petzold* 2012 (Sucht); *Siegele, Petzold* 2016; *Eichert* 2004; *Gottfried, Petitjean, Petzold* 2003 (Psychiatrie) usw.
- supervisorische Ethiktheorie (*Moser, Petzold* 2007; *Schigl* et al. 2020; *Scholler* 2015);
- supervisorische Teamtheorie und Praxeologie (*Gebhardt*, *Petzold* 2011),
- komplexe Bewusstheit, komplexe Achtsamkeit (*Saschal* 2022; *Wölfel* et al. 2023; *Petzold* 1988m, 2002a, 181-298).

Das sind einige Beispiele für wichtige Bereiche, deren Vermittlung Ziel ist. Wir bemühen uns bekanntermaßen seit Jahrzehnten in diesem Bereichen weiterzukommen: in der Theorienbildung und Weiterbildungsforschung (*Schigl, Petzold* 1997; *Oeltze, Ebert, Petzold* 2002; *van Wijnen, Petzold, Sieper* 2022) sowie auf der Ebene kritischer Supervisionsforschung (*Petzold* 2019g; *Schigl* 2022) im KlientInnen- und SupervisandInnensystem – etwa durch unsere umfangreichen Evaluations- und Multicenterstudien (z. B. *Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2010; *Petzold, Müller, König* 2007; *Siegele* 2014; *Siegele, Petzold* 2016 usw.) und Interventionsstudien (*Galas* 2013; *Schay* et al. 2006; *Sturm* 2016 usw.), durch Risiko und Schadensforschung (*Petzold, Leitner* et al. 2004; – die erste Dunkelfeldstudie in der Supervision international (*Ehrhardt, Petzold* 2011) – vgl. *Schigl* 2016). In einer eigenen wissenschaftlichen Internetzeitschrift (*SUPERVISION* – Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift. https://www.fpi-publikation.de/supervision/, peer reviewed) werden seit 2001 Beiträge unserer KandidatInnen, AbsolventInnen, Lehrenden (und natürlich auch KollegInnen anderer Richtungen) zu Theorie-, Methodik und Forschung publiziert. Die KandidatInnen unserer Weiterbildung werden so dazu ausgerüstet, forschungsgestützte Supervision zu erlernen und sich auf eine stets aktualisierte moderne Supervisionstheorie stützen zu können bzw. zu ihr beizutragen. So sind wir unter die Weiterbildungsinstitutionen für Supervision zu zählen, die den höchsten Output an wissenschaftlichen Publikationen zu Theorie, Praxeologie, Methodik, Praxis und Forschung der Supervision im deutschsprachigen Feld haben, zu denen die W e i t e r b i l d u n g s k a n d i d a t I n n e n Maßgebliches beitragen.

2. Zielgruppe und Auswahlverfahren

Die Standards der DGSv geben Zielgruppen vor, an denen wir uns ausrichten.

2.1. Zielgruppe der Weiterbildung

Die Zielgruppe der Weiterbildung bilden Personen mit abgeschlossenem Hoch- oder Fachhochschulstudium in sozial- oder wirtschaftswissenschaftlichen, pädagogischen oder theologischen Studiengängen, Studiengängen der Sozialarbeit, Sozialpädagogik, der Psychologie oder der Medizin, in begründeten Ausnahmefällen auch andere Studiengänge und Berufsausbildungen.

2.2. Formale Voraussetzungen

Zur Weiterbildung kann zugelassen werden, wer über einen Abschluss in einem Hochschul- bzw. Fachhochschulstudium verfügt und über mindestens dreijährige Berufserfahrung in psychosozialen, klinischen oder agogischen, aber auch wirtschaftlichen Praxisfeldern. Da die Weiterbildung in unterschiedlichen europäischen Ländern durchgeführt wird, gelten die jeweiligen Bestimmungen, was die Zulassungsvoraussetzung anbelangt. Für Deutschland gelten die Bedingungen der DGSv. Ausnahmen müssen vom Weiterbildungsausschuss genehmigt werden. Die für die Zulassung erforderlichen Vorleistungen müssen durch Dokumente nachgewiesen sein. Die Weiterbildung kann nicht vor dem 28. Lebensjahr begonnen werden.

Die formalen Voraussetzungen für die Zulassung werden vom Prüfungsausschuss geprüft, der über Anerkennung und Anrechnungen von Vorleistungen oder über Ausnahmeregelungen entscheidet.

Die EAG orientiert sich bei der Zulassung von WeiterbildungsteilnehmerInnen zugleich an den formalen Voraussetzungen gemäß den aktuellen Standards der DGSv:

- Abgeschlossenes Studium, mindestens Bachelor- bzw. Fachhochschulabschluss
- Mindestens dreijährige Berufserfahrung.
- Berufsbegleitende Fort- oder Weiterbildungen, die die Spannungsfelder Person – Rolle – Organisation – Klientensystem und sich darin entwickelnder Interaktions- und Konfliktdynamiken zum Gegenstand haben.
- Die der Qualifizierung zur oder zum SupervisorIn und Coach vorausgehende Fort- und Weiterbildung muss mindestens 300 Zeiteinheiten umfassen. Davon müssen mindestens 100 Zeiteinheiten im Rahmen einer längerfristigen, curricular zusammenhängenden Fort- oder Weiterbildung absolviert worden sein, in der das Lernen in einer kontinuierlichen Lerngruppe stattgefunden hat.
- Von den 300 Zeiteinheiten berufsbegleitender Fort- oder Weiterbildung können in Abstimmung mit der Weiterbildungs- bzw. Studienleitung ausnahmsweise max. 50 Zeiteinheiten während der bereits laufenden Qualifizierung zur/zum SupervisorIn und Coach nachgeholt werden.
- Die im Rahmen eines aufbauenden Masterstudiengangs absolvierten Zeiteinheiten, die der oben aufgeführten inhaltlichen Ausrichtung entsprechen, können im Umfang von

max. 150 Zeiteinheiten auf die Eingangsvoraussetzungen angerechnet werden. Die noch verbleibenden 150 Zeiteinheiten sind in anderen längerfristigen Fort- oder Weiterbildungen mit kontinuierlichem Lernprozess in einer Gruppe (mind. 50 Zeiteinheiten pro Fortbildung) nachzuweisen.

- Erfahrungen mit reflexiven Beratungsformaten und -prozessen im Spannungsfeld Person – Rolle – Organisation – Klientensystem: Nachzuweisen sind Erfahrungen im Umfang von insgesamt 50 Zeiteinheiten und in mindestens zwei unterschiedlichen Settings (Einzel-, Gruppen- oder Teamberatung). Ein anerkennungsfähiger Beratungsprozess sollte mindestens fünf Sitzungen umfassen und in der Regel vor Beginn der Qualifizierung abgeschlossen sein.
- Mindestens 10 der insgesamt 50 Zeiteinheiten müssen bei DGSv-, bso- oder ÖVS-anerkannten SupervisorInnen oder Coaches, die während des Beratungsprozesses auch Mitglied im jeweiligen Berufsverband sind, in Anspruch genommen worden sein.

2.3. Persönliche Eignung

Die Weiterbildung in Supervision erfordert von Teilnehmenden eine Reihe von persönlichen Eigenschaften, die die Voraussetzungen für eine qualifizierte Supervisionstätigkeit darstellen, d.h. eine qualifizierte Praxisbegleitung von Menschen in helfenden und psychosozialen Berufen oder von Menschen mit leitenden Positionen und Funktionen in Profit- oder Non-Profit-Unternehmen. Es werden normale physische und psychische Belastbarkeit, Konfliktbewusstsein und Selbstreflexion, Rollenflexibilität, soziales Differenzierungsvermögen und die Fähigkeit zur Empathie erwartet; weiterhin emotionales Ausdrucksvermögen, Frustrationstoleranz, die Fähigkeit, mit Aggressionen umzugehen, Nähe und Distanz zu regulieren sowie die Motivation zur Arbeit an sich selbst. Der oder die SupervisorIn sollte über einen soliden Fundus an sozialwissenschaftlicher und klinischer Theorie verfügen. Insbesondere werden eine gute Fremdwahrnehmung, eine hohe soziale Kompetenz und - je nach Schwerpunkt - gute methodische Kenntnisse der psychosozialen bzw. klinischen Arbeit oder des Managements erwartet. Durch das Zulassungssinterview wird versucht einen Eindruck von der persönlichen Eignung zu gewinnen.

2.4. Zulassungsinterview

Das Zulassungsinterview dient dazu, ein Bild von der Persönlichkeit, der Berufsmotivation und den Qualifikationen der BewerberInnen zu gewinnen. Sie werden von einer/einem LehrsupervisorIn durchgeführt. Wird ein/e BewerberIn abgelehnt, so werden ihm/ihr die Gründe mitgeteilt. Die vorläufige Zulassung erfolgt bei Vorliegen der formalen Voraussetzung und Feststellung der persönlichen Eignung. Der Kandidat / die Kandidatin erhält einen Platz in einer fortlaufenden Weiterbildungsgruppe.
Die Zulassung kann dabei auch an bestimmte Bedingungen geknüpft werden, z. B. weitere Eigensupervision vor der Weiterbildung bzw. parallel zu ihr. Im Falle der Ablehnung kann auf Antrag des oder der BewerberIn ein zusätzliches Interview bei einer oder einem weiteren LehrsupervisorIn durchgeführt werden. Über die Zulassung entscheidet die Fachbereichsleitung Supervision & Organisationsentwicklung in Absprache mit der wissenschaftlichen Leitung der EAG auf der Grundlage der vorliegenden Stellungnahmen. (vgl. Curriculum, S. 6f).

Von InteressentInnen sind für die Aufnahme in die Weiterbildung zu erbringen:

- Bestätigungsformular über das Aufnahmeinterview (erhalten von eine/r damit beauftragten LehrsupervisorIn der EAG),
- Persönliches Motivationsschreiben,
- Tabellarischer Lebenslauf /Lichtbild (wird nach Anmeldung vernichtet),
- Zeugnis über relevante Hochschul- und / oder Berufsabschlüsse,
- Nachweise über Weiterbildungs- und Beratungserfahrung entsprechend den in den DGSV-Standards formulierten Teilnahmevoraussetzungen.

2.5. Ausnahmen bei Nichtvorliegen der formalen Voraussetzungen

Als geeignete/r TeilnehmerIn für die Weiterbildung kann auch angesehen werden, wer in der Einzelfallprüfung durch seine/ihre beruflichen Fortbildungen, methodischen Weiterbildungen und Berufserfahrungen in nachvollziehbarer Weise äquivalente Voraussetzungen zu den oben genannten formalen Eignungsvoraussetzungen zeigt, dies in einer Weise, dass eine Weiterbildung zum oder zur SupervisorIn erfolgversprechend und sinnvoll erscheint. Beispielhaft können genannt werden: Fachkrankenschwestern und -pfleger Psychiatrie mit Fortbildungen und langjähriger Berufserfahrung in Pflegemanagement oder als LehrerInnen für Pflegeausbildung; staatlich geprüfte ErzieherInnen mit Leitungserfahrung (z.B. Einrichtungsleitung) und entsprechenden Aufstiegsweiterbildungen oder Zusatzqualifikationen.
Über die Ausnahmeregelung können nicht mehr als drei Teilnehmende in eine Weiterbildungskohorte aufgenommen werden.

2.6. Anforderungen an das Lehrpersonal

Die Anforderungen an das Lehrpersonal sind an den DGSv-Vorgaben orientiert. Im Supervisionszweig der EAG werden ausschließlich Lehrende mit einem wissenschaftlichen Hochschulabschluß eingesetzt, die über eine abgeschlossene Supervisionsausbildung nach DGSv-Standards verfügen und in der Regel auch bei der DozentInnentätigkeit über den Status eines Lehrsupervisors/einer Lehrsupervisorin nach Maßgabe unserer LehrsupervisorInnenweiterbildung (*Petzold, Lemke, Rodriguez-Petzold* 1994/2015) oder einer vergleichbaren Weiterbildung. Die DozentInnentätigkeit in einer Weiterbildungskohorte hat zur Konsequenz, dass keine Lehrsupervisionen mit TeilnehmerInnen diese Kohorte durchgeführt werden können, um Rollenvermischungen zu vermeiden. Der Lehrauftrag wird nach Antrag und Beratung im Fachausschuss Supervision bei positiver Entscheidung satzungsgemäß vom Leitungsgremium der Akademie erteilt.

2.6.1 Anforderungen an die Leitung der Weiterbildung

Die Leitung der Weiterbildung liegt in den Händen langjährig erfahrener LehrsupervisorInnen, die vom Leitungsgremium der Akademie und vom Fachbereich Supervision an der EAG ausgewählt und bestellt werden, gemäß der Regelungen in der staatlich genehmigten Akademiesatzung. Die Leitung der Weiterbildung koordiniert in Zusammenarbeit mit der Seminarverwaltung Organisation und Ablauf der Seminare, sie gewährleistet die Abstimmung mit den beteiligten DozentInnen und arbeitet mit der

Wissenschaftsabteilung für die Auswertungen und Evaluationsmassnahmen zusammen. Sie hat eine fachliche und persönliche Vorbildfunktion, wie allerdings alle beteiligten DozentInnen und LehrsupervisorInnen (*Petzold* 2016m). Hier gelten ähnliche Konzepte wie sie bei den an der EAG durchgeführten Psychotherapieausbildung für die LehrtherapeutInnen gelten. Es gibt hier Schnittflächen und Austausch (*Petzold, Leitner* et al. 2008)

2.6.2 Anforderungen an die LehrsupervisorInnen

LehrsupervisorInnen werden vom Leitungsgremium der Akademie in Zusammenarbeit mit der „Fachbereichsleitung Supervision" bestellt. Es handelt sich um regulär ausgebildete SupervisorInnen (DGSv-Standard), die an der EAG ihre Weiterbildung abgeschlossen haben und danach mehrjährig als SupervisorInnen – begleitet von weiterführenden Kontrollsupervisionen – erfolgreich tätig gewesen sind. Sie müssen an spezifischen Weiterbildungsmaßnahmen für LehrsupervisorInnen teilgenommen und Ko-Trainings und Ko-Supervisionen durchgeführt haben, wie das in der Weiterbildungsordnung für LehrsupervisorInnen an der EAG – die erste im deutschsprachigen Feld der Supervision – seit 1994 vorgesehen ist (*Petzold, Lemke, Rodriguez-Petzold* 1994/2015). Auswahl, Begleitung und kollegiale Weiterbildung von LehrsupervisorInnen werden im Rahmen der Integrativen Supervision besonders fokussiert, weil in ihren Händen eine hohe Verantwortung für die Qualität der Weiterbildung liegt und bislang im deutschsprachigen Feld noch keine übergreifenden und allgemeinverbindlichen theoretisch-konzeptuellen und „*durch Forschung abgesicherte*" Standards für Lehrsupervision vorliegen. In der Psychotherapie besteht diese Lücke leider auch noch für den Bereich der Kontrollanalysen und der klinischen Supervision. Wir haben uns deshalb seit Jahren in besonderer Weise diesem Thema zugewandt (*Petzold* 1993m, 2016m).

3. Unser Beratungsverständnis

Ein allgemeines und übergeordnetes, breit anerkanntes und durch Forschung abgestütztes wissenschaftliches Beratungsverständnis gibt es derzeit [noch] nicht und ist auch nicht bald absehbar. Das ist der Konsens der internationalen wissenschaftlichen Beratungsliteratur! Es gibt vielmehr vielfältige Ansätze und Methoden von z. T. großer Unterschiedlichkeit. Hier steht es nicht anders als etwa in der Psychotherapie – sie ist von Schulen, Richtungen, Methodenvielfalt bestimmt – und von unsäglichen Richtungsstreitigkeiten. Gesetzliche Vorschriften und Wirksamkeitsforschung bringen allmählich etwas Ordnung in die „inflationäre Vielfalt" (*Grawe, Bernauer, Donati* 1994; *Wampold, Imel, Flückiger* 2018). In der Supervision (und im Coaching gar) steht es nicht anders, nur dass es keine gesetzlichen Regelungen gibt, die ordnende Vorgaben machen. Wenn man beides, Supervision und Coaching, als Formen von Beratung sieht, ist das trivial. Die Frage ist, ob man ein wissenschaftlich fundiertes und empiriegestütztes übergreifendes Beratungskonzept finden könnte, das allgemeine Anerkennung finden könnte. Im Moment gibt es das nicht. Die deutschsprachige Supervisionstheorie und Forschung ist dem Coaching in jeder Hinsicht überlegen und auch den meisten Konzeptionen psychosozialer Beratung. Man muss deshalb eine Subsumierung von Supervision unter ein nicht spezifiziertes und **unbeforschtes** Beratungskonzept problematisieren, genauso wie eine Juxtaposition von „Supervision und Coaching", wie sich das im deutschsprachigen Bereich verbreitet hat (*Jansenberger* 2019) –

im skandinavischen und angloamerikanischen Bereich geschieht das methodenbewusst nicht! Die Forschungslage gibt eine Gleichsetzung nicht her. Wir ordnen einen integrativen Coaching-Ansatz vor dem Hintergrund des höchst elaborierten und hinlänglich beforschten Ansatzes der „Integrativen Supervision“ (*Petzold* 2007a; *Schreyögg* 2004; *Schigl* et al. 2020) unserem Supervisionsmodell nach oder gar unter, und das trotz und wegen der umfänglichen und qualitativ anspruchsvollen Publikationen der integrativen Supervisorin und Therapeutin *Astrid Schreyögg* (2003, 2010, 2011), vormals leitende Lehrsupervisorin an FPI/EAG, danach leitend im Bereich Supervision bei der Deutschen Psychologen Akademie – also eine Expertin. Sie hat für den Einsatz von Coaching-Aufgaben solide Theorie- und Praxeologiekonzepte erarbeitet, die wir – wo erforderlich – beiziehen. Dem Thema „Coaching“, zu dem im Integrativen Ansatz natürlich auch gearbeitet und geforscht wird *(Disler, Petzold* 2003; *Petzold*, 2002g; *Petzold, Orth* 2013a) soll in diesem Kontext nicht weiter nachgegangen werden.
In unseren beiden Forschungsbänden, die den internationalen Forschungsstand in der Supervision dokumentiert haben, mussten die ForscherInnen feststellen: „Es gibt **die** Supervision nicht!“ sondern eine Vielfalt von Methoden und Supervisionsverständnissen (*Petzold, Schigl* et al. 2003; *Schigl* et al. 2020; *Petzold* 2019g; *Schigl* 2022; *Mathias-Wiedemann* 2021). Wir sehen Supervision als eine **spezifische Beratungsform**, die aber im deutschsprachigen Bereich nicht an die internationale *Counseling Psychology* oder die internationale Beratungsforschung rückgebunden ist. In der deutschen Wikipedia liest man:

> „Man muss davon ausgehen, dass es eine *spezifische, eindeutige und hinreichend weit akzeptierte Begriffsbestimmung* [von Beratung, m. E.] bisher nicht gibt, die Versuche differenzieren je nach *Anwendungsbereich und Erkenntnisinteresse*.“
> https://de.wikipedia.org/wiki/Psychologische_Beratung#Definition_und_gesetzliche_Grundlagen

Man bezieht sich dabei auf das renommiert Standardwert von *Gelso, C.J., Williams, E.N.* und *Fretz, B.* (2014) „*Counseling Psychology*“ herausgegeben von der „American Psychological Association“ – eine solide Referenz!
Auf dieses Werk in der neueren 4. Auflage soll sich hier auch bezogen werden mit einer Beratungsdefinition, der wir uns auch anschließen können (für Beratung, wohlgemerkt, Supervision ist in unserer Sicht komplexer zu betrachten, siehe nachstehend die Definitionen A - D).

> „**Counseling psychology** is a psychological specialty that encompasses research and applied work in several broad domains: counseling process and outcome; supervision and training; career development and counseling; and prevention and health. Some unifying themes among counseling psychologists include a focus on assets and strengths, person–environment interactions, educational and career development, brief interactions, and a focus on intact personalities“ (*Gelso* et al. 2021)

Die F o r s c h u n g s o r i e n t i e r u n g – sie steht ja bei *Gelso* zentral – halten wir in dieser und jeder anderen Definition für ein modernes Beratungsverständnis (und Supervisionsverständnis) für unverzichtbar. Es geht um publizierte bzw. publizierbare Forschung, die für den jeweiligen Supervisionsansatz Wirkungsnachweise dokumentieren

kann. Aufgrund der „Verschiedenheit der Richtungen“, der Unterschiedlichkeit ihrer Konzepte und Methoden, kann es vorerst in der Supervision keinen generellen bzw. generalisierbaren Nachweis gehen. Den gibt es bislang nicht (*Schigl* et al. 2020)!

“Counseling is a professional relationship that empowers diverse individuals, families and groups to accomplish mental health, wellness, education and career goals”.

Eine solche von der National Career Development Association (NCDA) – auch eine gute Adresse, *Career Convergence Web Magazine.*August 2011[*]) – gegebene Definition scheint auf den ersten Blick eingängig, wirft aber sofort auch Fragen auf: Was ist eine *professional relationship,* wie ist sie theoretisch und empirisch abgesichert (vgl. *Edlhaimb-Hrubec* 2006)? Was bedeutet das „empowerment“ interventionspraktisch und wie funktioniert es *evidenzbasiert*? (vgl. aus integrativer Perspektive *Fleischer* 2011; *Regner* 2006, der ein empirisch untersuchtes Konzept von „normativem Empowerment“ entwickelt hat)
Mit einem solchen seriösen Blickwinkel auf unser Beratungsverständnis in Theorie und Praxis kann hier nur auf unsere über Jahrzehnte gelieferten Beiträge zum Integrativen Beratungsverständnis verwiesen werden, das – gut publiziert – als bekannt vorausgesetzt werden kann (*Rahm* 2011; *Petzold* 2005f; *Reichel* 2007).

Die mehrperspektivische und forschungsgestützte Betrachtungsweise von Supervision als beratungspsychologisch und sozialpsychologisch gegründete **Beratungsdisziplin**, die wir zugrunde legen (*Petzold* 2005f, *Reichel* 2007), macht unter Bezugnahme auf die internationale Beratungsforschung und *Counseling Psychology* mehrfache Definitionen und Dimensionen von Beratung erforderlich (*Petzold* 2003b, 2005f). Zum tieferen Verständnis unserer hier angefragten Beratungskonzeption (vgl. *Reichel* 2007 und *Petzold* 2005f.) stellen wir folgende Kernpunkte heraus:

3.1 Dimensionen im Beratungsverständnis

Unsere Position zu Beratung als wissenschaftlich fundierter Praxeologie soll durch Kurzdefinitionen gekennzeichnet werden, die unser Beratungsverständnis im Integrativen Ansatz deutlich machen (*Petzold* 2005f):

3.1.1 Beratung als wissenschaftlich fundierte Praxeologie

»Beratung ist als wissenschaftlich fundierte Praxeologie eine fachliche Dienstleistung, in der mit spezifischen, wo immer möglich über Beratungsforschung abgesicherten und in der Praxis bewährten Methodologien der Informationsvermittlung, der fachlichen Begleitung und interpersonalen Unterstützung Ratsuchenden Kenntnis- und Wissensstände übermittelt werden, deren Umsetzung in Praxisfeldern und deren Transfer in praktisches Handeln unterstützt wird. Dabei auftauchende Probleme sollen durch die Expertise des Beraters in der Kooperation mit dem Beratenen einer Lösung zugeführt werden«.

»Beratung ist ein neuzeitliches Phänomen, eine moderne Kultur- und Wissenstechnik der Orientierung und Komplexitätsreduktion bzw. -erschließung in den vielfältigen, inzwischen ultrakomplexen

[*] http://associationdatabase.com/aws/NCDA/pt/sd/news_article/46430/_PARENT/layout_details_cc/true

Lebens- und Sozialwelten der transversalen Moderne. Beratung wird als theorieplurale und anwendungsbezogene sozialwissenschaftliche DISZIPLIN verstanden, die damit zugleich als eine wissenschaftlich fundierte polylogische „Methodologie der Konnektivierung und Distribution von Wissen und Praxen in interpersonalen Diskursen gesehen werden muss. Sie kann auf gesellschaftliche Wissensstände und die mit ihnen verbundenen sozialen Repräsentationen zurückgreifen und vermag zugleich zu diesen Wissensvorräten mit neuen Erkenntnissen, Forschungsergebnissen, Theorie- und Methodenentwicklungen und innovativen Praxen beizutragen.« (*Petzold* 2000h)

3.1.2 Beratung als „komplexer Lernprozess“

»Beratung ist eine person- und sachbezogene, ziel- und ergebnisorientierte Methodologie für dialogische bzw. polylogische, interpersonale Prozesse in dyadischen und Mehrpersonensettings, die kognitive, emotionale, volitive und sozial-kommunikative Dimensionen einbeziehen. Im Beratungsgeschehen als fachlicher Dienstleistung arbeitet ein Berater/eine Beraterin als ‘Experte/Expertin vom Fach‘ mit besonderen personalen, sozialen und professionellen Fähigkeiten/Kompetenzen, Fertigkeiten/Performanzen und spezifischen Ressourcen an Wissen und Methoden korrespondierend und partnerschaftlich mit einem/mehreren Ratsuchenden (KlientInnen, KundInnen) zusammen, die als ‘ExpertInnen für ihre Situation‘, für ihre Bedürfnisse, Probleme und Potentiale relevante Fragen und Interessen, Vorschläge und Impulse in einen *kooperativen* Arbeitsprozess einbringen. Dieser hat zum Ziel, Wissensstände und Informationen bereitzustellen, Zielfindungen und Entscheidungen zu fördern, Handlungsfolien und Innovationsstrategien gemeinschaftlich durch Koreflexion und Metareflexion zu erarbeiten, so dass Probleme gelöst und Entwicklungsaufgaben gemeistert werden können. Beratung kann dabei auch die Umsetzung von Zielen und die Implementierung von Entscheidungen vorbereiten sowie ressourcen- und lösungsorientiert Prozesse der Problembewältigung und Zielrealisierung begleiten. Ein Klima der wechselseitigen Wertschätzung, der Partnerschaftlichkeit und fundierten Kollegialität durch positive Affiliation, der gradlinigen Offenheit (gr. parrhesia) und Transparenz, der Förderung von Selbstwirksamkeit und Souveränität kennzeichnet Beratungsprozesse« (ders. 1994q).

3.1.3 Beratung als METHODOLOGIE

»Beratung ist eine person- und sachbezogene, ziel- und ergebnisorientierte Methodologie für dialogische bzw. polylogische, interpersonale Prozesse in dyadischen und Mehrpersonensettings, die kognitive, emotionale, volitive und sozial-kommunikative Dimensionen einbeziehen. Im Beratungsgeschehen als fachlicher Dienstleistung arbeitet ein Berater als ‘Experte vom Fach‘ mit besonderen personalen, sozialen und professionellen Fähigkeiten/Kompetenzen, Fertigkeiten/Performanzen und spezifischen Ressourcen an Wissen und Methoden korrespondierend und partnerschaftlich mit einem/mehreren Ratsuchenden (Klienten, Kunden) zusammen, die als ‘Experten für ihre Situation‘, für ihre Bedürfnisse, Probleme und Potentiale relevante Fragen und Interessen, Vorschläge und Impulse in einen kooperativen Arbeitsprozess einbringen. Dieser hat zum Ziel, Wissensstände und Informationen bereitzustellen, Zielfindungen und Entscheidungen zu fördern, Handlungsfolien und Innovationsstrategien gemeinschaftlich durch Koreflexion und Metareflexion zu erarbeiten, so dass Probleme gelöst und Entwicklungsaufgaben gemeistert werden können. Beratung kann dabei auch die Umsetzung von Zielen und die Implementierung von Entscheidungen vorbereiten sowie ressourcen- und lösungsorientiert Prozesse der Problembewältigung und Zielrealisierung begleiten. Ein Klima der wechselseitigen Wertschätzung, der Partnerschaftlichkeit und fundierten Kollegialität durch positive Affiliation, der gradlinigen Offenheit (gr. *parrhesia*) und Transparenz, der Förderung von Selbstwirksamkeit und Souveränität kennzeichnet Beratungsprozesse« (1994q).

Diese hier exemplarisch aufgeführten Bausteine wurden zu einer konsistenten Beratungstheorie ausgearbeitet, die auf Einladung der *Zentralen Studienberatung der Universität Hannover* 2004 auf der „Fachtagung der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen“, vorgetragen wurde (*Petzold* 2004h). Auf Einladung der Südtiroler Landesregierung wurde vom Seniorautor diese Theorie als Schulungskonzept für ihre Beratungsdienste des Landes vermittelt. Sie erschien dann als Fachaufsatz in „Beratung Aktuell“ (ders. 2005f, 2005g).

3.2 Supervisionsverständnis im Integrativen Ansatz

Das Supervisionsverständnis, das wir vertreten, wurde in mehreren grundlegenden Fach- und Lehrbüchern dargestellt (*Petzold* 1998a/2007a, 2008 ins Norwegische übersetzt; *Schreyögg* 2004). An dieser Stelle sollen deshalb nur einige Kerndefinitionen unseren Ansatz verdeutlichen. Vorangestellt wird eine Definition von 1977, die damals zu den elaboriertesten Umschreibungen moderner Supervision zählte und für uns immer noch tragend ist:

»Supervision ist ein interaktionaler Prozeß, in dem die Beziehungen zwischen **personalen** und **sozialen** Systemen (z. B. Personen und Institutionen) bewußt, transparent und damit veränderbar gemacht werden mit dem Ziel, die personale, soziale und fachliche Kompetenz und Performanz der supervisierten Personen durch die Rückkoppelung und Integration von Theorie und Praxis zu erhöhen und weiterhin eine Steigerung der Effizienz bei der supervisierten Institution im Sinne ihrer Aufgabenstellung zu erreichen. Diese Aufgaben selbst müssen reflektiert und gegebenenfalls den Erfordernissen der "**relevanten Umwelt**" entsprechend verändert werden.«-- -- » Supervision erfolgt in dem gemeinsamen Bemühen von Supervisor und Supervisanden, gegebene Sachelemente, vorhandene Überlegungen und Emotionen in ihrer Struktur, ihrer Ganzheit, ihrem Zusammenwirken zu erleben, zu erkennen und zu handhaben, wobei der Supervisor aufgrund seiner personalen, sozialen und fachlichen Kompetenz als Feedback-Instanz, Katalysator, Berater in personaler Auseinandersetzung fungiert, ganz wie es Kontext und Situation erforderlich machen.« (*Petzold* (1977e).

Diese Supervisionsdefinition wurde seiner Zeit im Kontext von Projekten im Geronto-Bereich erarbeitet und publiziert. Ihre Erarbeitung erfolgte unter Beteiligung der Supervidierten mit den Prinzipien eines "**Ko-respondenzprozesses**", also mit Konzeptfindungen durch Konsens-Dissens-Diskursen (ders. 1978c/1991e).

Weitere Kompaktdefinitionen seien zitiert:
A- „**Supervision** ist eine interdisziplinär begründete Methode zur Optimierung zwischenmenschlicher Beziehungen und Kooperation … durch mehrperspektivische Betrachtung aus ex-zentrischer Position, eine aktionale Analyse und systematische Reflexion von Praxissituationen (Situationsdiagnostik) auf ihre situativen, personenabhängigen und institutionellen Hintergründe hin. Sie geschieht durch die Ko-respondenz zwischen Supervisor und Supervisanden in Bündelung ihrer Kompetenzen (*joint competence*) an theoretischem Wissen, Forschungsergebnissen und praktischen Erfahrungen, differentieller Empathie, Tragfähigkeit und *common sense*, sodass eine allgemeine Förderung und Entwicklung von *Kompetenzen* und ihrer *performatorischen* Umsetzung möglich wird, weshalb wir Supervisionsgruppen auch als `*Kompetenzgruppen*` bezeichnen.“ (*Petzold* 1988a/2007a, 27)

B- „**Supervision** ist ein interaktionaler Prozess, in dem die Beziehungen zwischen personalen und sozialen Systemen (z.B. Personen und Institutionen) bewusst, transparent und damit veränderbar gemacht werden sollen, mit dem Ziel, die personale, soziale und fachliche Kompetenz und Performanz der supervisierten Personen durch die Rückkoppelung und Integration von Theorie und Praxis zu erhöhen und weiterhin eine Steigerung der Effizienz bei der supervisierten Institution im Sinne ihrer Aufgabenstellung zu erreichen." (ebenda 2007a, S. 27; *Petzold, Lemke* 1979, S. 88)

C- „**Supervision** als Praxisstrategie erfolgt in dem gemeinsamen Bemühen von Supervisor und Supervisanden, vorgegebene Sachelemente, vorhandene Überlegungen und Emotionen in ihrer Ganzheit, ihrer Struktur, ihrem Zusammenwirken zu erleben, zu erkennen und zu handhaben, wobei der Supervisor auf Grund seiner personalen, sozialen und fachlichen Kompetenz als Feedback-Instanz, Katalysator, Berater in personaler Auseinandersetzung fungiert, ganz wie es Kontext und Situation erforderlich machen. Wo immer möglich werden Ergebnisse empirischer Sozial- und Supervisionsforschung beigezogen" (*Petzold* 2007a, 27, 1977e, 242; vgl. *Petzold, Schigl* et al. 2003; *Schigl* et al. 2020).

D- „**Supervision** als sozialphilosophisch fundierte Disziplin mit interventiver Zielsetzung wurzelt im Freiheitsdiskurs moderner Demokratie und im Engagement für Grund- und Menschenrechte. Auf dieser Basis legitimiert sie sich als ein praxisgerichtetes Reflexions- und Handlungsmodell, das auf die Förderung personaler, sozialer und fachlicher **Kompetenz** und **Performanz** von Berufstätigen gerichtet ist, um Effizienz und Humanität professioneller Praxis zu sichern und zu fördern. Sie verwendet hierfür ein breites Spektrum sozialwissenschaftlicher Theorien und greift auf erprobte Methoden psychosozialer Intervention zurück. Sie leistet damit Arbeit im Gemeinwesen für das Gemeinwesen." (*Petzold* 2007a, 27; *Petzold* 1973)

Zu jeder dieser Definitionen, die unserem Lehrbuch (ders. 2007a, 29) entnommen sind und von uns erstellte Materialien seit 1973 verarbeiten, gibt es vertiefende Publikationen.

Supervision wird verstanden erstens als „kritische und anwendungsbezogene Sozialwissenschaft, die sich mit Bedingungen und Formen professionellen Handelns und seiner Beeinflussung durch Theorienbildung, Forschung und Methodenentwicklung befaßt" (*Petzold* 2007a, 11), zweitens als „Metadisziplin für die angewandten Human-, Organisations- und Sozialwissenschaften, wobei sie deren Wissensbestände als Referenztheorien und ihre Forschungsergebnisse zur Überprüfung ihrer Annahmen und Interventionsstrategien nutzt, um komplexe Systeme, z.B. Organisationen und Institutionen, zu beraten und Projekte im Bereich der `Human Relations and Resources` multitheoretisch und interdisziplinär mit allen an solchen Projekten Beteiligten zu beobachten und in Ko-respondenz-prozessen zu reflektieren" (ebd., 11), drittens als „philosophisch fundierte und politisch engagierte Interventionsdisziplin zur Gestaltung persönlicher, zwischenmenschlicher und gesellschaftlicher Wirklichkeit" orientiert an demokratischen, grundrechtlichen Positionen und an den Menschenrechten (ebd. 39; vgl. *Petzold, Orth, Sieper* 2013a unser „Manifest integrativer Kulturarbeit".

Das Supervisions- und Beratungsverständnis der EAG ist mit seinen Methoden, Techniken und verwendeten Medien auf theoretischer Ebene mit folgenden zentralen integrativen Konzepten und Modellen verbunden:

• Ko-respondenzmodell,
• Konzept des Polylogs,
• neurobiologisch und lernpsychologisch fundierte Theorie „komplexen Lernens“,
• Konzept von Kompetenz/Fähigkeiten/Wissen und Performanz/Fertigkeiten/Können
• Konzept der Intersubjektivität und komplexen Empathie,
• Konzept der fundierten Kollegialität,
• Konzept der doppelten Expertise/Expertenschaft,
• Social-World-Konzept,
• Soziales Netzwerk-Konzept,
• Konzept der Multiperspektivität und Exzentrizität
• Konzept multidirektionaler Vereinbarungen
• Ökologie-Konzept / social ecology,
• Identitätskonzept, Fünf Säulen der Identität
• Konzepte komplexer sozialer bzw. kollektiver „mentaler Repräsentationen“,
• Ressourcenkonzept,
• Teamkonzept,
• Gruppenprozessanalyse,
• Wirkfaktoren in der Supervision, vgl. für die Integrative Supervision *Galas* 2013; (http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/galas-14-heil-und-wirkfaktoren-des-integrativen-ansatzes-in-der-supervision-06-2013.pdf)

Integrative Beratungstechniken können erlebnisorientiert und erlebnisaktivierend sein. Sie umfassen sprachliche, nonverbale, bewegungstherapeutische und kreativ-mediale Formen und können im Hinblick auf ihre Funktion gleichzeitig Technik und Medium (Informationsträger) sein. Das integrative Methodenspektrum ist, über seine Verankerung in einer Metastruktur, dem „*Tree of Science*“, an den Theorierahmen rückgebunden und an der Praxis (des jeweiligen) Beratungssystems orientiert. Im „**Tree of Science**“ (*Petzold* 2007a, 90ff.), werden Wissensbestände angewandter Humanwissenschaften (Psychologie, Soziologie usw.) und der sozialinterventiv relevanten Naturwissenschaften (Neurobiologie*, Social Neuroscience, Social Ecology*) beigezogen und geordnet, um auf epistemologisch gesichertem Boden (*Petzold* 1994a, 2017f) und einer konsistenten Integrationstheorie (*Sieper* 2006) Integrationen auf theoretischer und methodischer Ebene zu ermöglichen und einen unfundierten Eklektizismus zu vermeiden.

Wir differenzieren
1) metatheoretisches Wissen (Erkenntnistheorie, Anthropologie, Ethik etc.),
2) realexplikative Theorie (Persönlichkeits-, Entwicklungstheorie, Organisationstheorie u.a.),
3) praxeologisches Wissen, darunter werden Theorien, Überlegungen und Forschungen für

4) eine systematische Praxis in Therapie und Beratung zusammengefasst (Prozesstheorie, Interventions- und Methodenlehre und systemische, differenzielle Theorien zu Institutionen, Organisationen, Praxisfeldern etc.).

4. Didaktische Konzeption, Struktur und Inhalte der Weiterbildung

Didaktiken erfordern solide entwickelte, durch wissenschaftliche Disziplinen abgesicherte Materialien, die durch fachlich strukturierte Lehre so vermittelt werden müssen, dass optimales Lernen möglich ist. **Lehren** und **Lernen** müssen didaktisch und theoretisch abgestimmt (*Lukesch*, *Petzold* 2011) und in der Umsetzung durch empirische Forschung und Evaluation abgesichert werden, alles andere verbleibt in konzeptuellen Postulaten, die ohne soliden Boden sind. Im Feld der Supervision liegen hier erhebliche Probleme, wie unsere Dokumentationen der Supervisionsforschung zeigen (*Petzold, Schigl* et al. 2003; *Schigl* et al. 2020). Seit auf das weitgehende Fehlen von Supervisionsweiterbildungen, die forschungsdokumentiert als wirksam dargestellt werden konnten, **2003** hingewiesen wurde, hat sich im Feld der Supervision bis **2020**, der Nachfolgeerhebung, praktisch nichts getan (*Petzold* 2019g; *Schigl* 2022). Das macht eine wissenschaftlich seriöse Qualitätsbeurteilung praktisch unmöglich, denn diese kann nicht nur auf Überprüfung von Standards basieren. Wir machen uns mit dieser schon oft vorgetragenen Feststellung sicherlich nicht überall Freunde. Sie bleibt aber dennoch gültig. Wenn wir solche Feststellungen auf **Grund der Forschungslage** machen müssen, dann stellt uns das natürlich vor die Aufgabe, selbst Evaluationsforschung für die von uns durchgeführten Supervisionsweiterbildungen durchzuführen. Darum haben wir uns bemüht. Unsere integrative Supervisionsweiterbildung war die erste im deutschsprachigen Bereich, die umfangreich empirisch evaluiert worden ist: „Supervision – Didaktik und Evaluation“ (*Schreyögg* 1994). Es folgten dann immer wieder empirische Evaluationsstudien, darunter die vom Design her wohl komplexeste in diesem Bereich mit empirischen Tests, Kontrollgruppe, teilnehmender Beobachtung und Videoratings der interventiven Kompetenz prä/post (*Schigl, Petzold* 1997) bis hin zur Erfassung von Wirkungen auf mehreren Ebenen des Supervisionssystems (Supervisor, Supervisand, Klient/Patient, Auftraggeber, *Oeltze, Ebert, Petzold* 1992) und einer longitudinalen Studie über 10 Jahre Supervisionsweiterbildung 2007 – 2017 an unserer Akademie (*Lindermann, Petzold* 2022). Insgesamt bleibt noch viel Arbeit für das gesamte Feld zu tun, müssen wir trotz allen Einsatzes sagen, denn eigentlich müsste **jede Weiterbildungsstätte** empirische Evaluationen ihrer Kurse durchführen und veröffentlichen, anders ist die Qualität ihrer Arbeit nicht zu dokumentieren und zu überprüfen und sind Zertifizierungen letztlich ohne Aussagekraft.

4.1. Didaktische Umsetzung und Ablaufgestaltung

Die Theorie der Didaktik, die den EAG-Weiterbildungen zugrunde liegt, wurde in veröffentlichten Fachbeiträgen bereits allgemein und spezifisch dargelegt (*Reichel* 2007; *Lukesch, Petzold* 2011; *Sieper, Petzold* 1993c/2011; 2002/2011). Dabei wurde auf den Bereich erkenntnistheoretischer Positionen (*Petzold* 2017f; *Petzold, Sieper, Orth* 2006) unter Beiziehung neurobiologischer und entwicklungspsychobiologischer Wissensstände zentriert (ebenda, *Stefan* 2000). Sie bilden das Fundament unserer integrativen Lerntheorie für den Bereich psychosozialer Interventionen, d.h. also auch für die Supervision (van *Wijnen* et al.

2022). Vor diesem Hintergrund konkretisieren wir nachfolgend in Bezug auf die Weiterbildung „Supervision und Organisationsentwicklung im Integrativen Verfahren“ unsere Konzeption.

4.2 Präsenzseminare

Bei den Präsenzseminaren der Weiterbildungen unterscheiden wir zwischen der fortlaufenden Weiterbildungsgruppe und den Fachseminaren:
Die fortlaufende Weiterbildungsgruppe umfasst zehn Seminare im Umfang von je 24 UStd. Sie werden von einem/r LehrsupervisorIn bzw. DozentIn abgehalten. Diese Seminare dienen zum einen der persönlichen und methodischen, d.h. der **professionellen Selbsterfahrung** im Sinne individueller und gruppaler Entwicklung auf der Basis eines spezifisch für integrative Weiterbildungen empirisch evaluierten Modells (*Petzold, Sieper, Orth* 2006; *Petzold, Rainals* et al. 2006). Weiterhin dient die Gruppe als supervisorisches Übungsfeld mit theorie- und methodenbezogenen Arbeitseinheiten. In der fortlaufenden Weiterbildungsgruppe steht jedes Seminar unter einem spezifischen Thema.
Dazu treten neun Fachseminare im Gesamtumfang von 344 UStd., die von verschiedenen LehrsupervisorInnen und DozentInnen abgehalten werden. Sie haben das Ziel, spezifische Fähigkeiten (*Kompetenzen, Wissen*) und Fertigkeiten (*Performanzen, Können*), d.h. Methoden, Medien und Techniken der Supervision zu vermitteln. In ihnen werden Theorie, Methodik und Praxis themenspezifisch verbunden und Forschungsstrategien erarbeitet. (Curriculum, S. 7)

4.3. Methodische und professionelle Selbsterfahrung

Zum Thema „Selbsterfahrung“ wurde im voranstehenden Text (unter Punkt 9.) schon näher Stellung genommen. Hier werden noch einige Perspektiven für den supervisorischen Weiterbildungskontext angesprochen. Mit *Ferenczi* (1932/1985/1988) nehmen wir an, dass das wichtigste Medium im Prozess der Therapie der Therapeut ist. Das gilt wohl gleichermaßen für die Supervision. Der Supervisor / die Supervisorin selbst ist das bedeutendste Wirkmoment. Er/sie kann in komplexen sozialen Situationen nur adäquat intervenieren, wenn er/sie über eine hohe "persönliche Souveränität" (*Petzold, Orth* 2014), eine methodisch geschulte Empathie im Sinne einer modernen, neurowissenschaftlich unterfangenen „komplexen Empathietheorie“ (*Petzold, Mathias-Wiedemann* 2019a) verfügt, die differenzierte Selbst- und Fremdwahrnehmung unterstützt. Durch professionelle Biographiearbeit, die im Integrativen Ansatz spezifisch entwickelt wurde (*Petzold* 2016f; *Petzold, Orth* 2023; *Swanton* 2010) werden die KandidatInnen mit ihrem biographischen Hintergrund, mit den Erfahrungen ihres Berufslebens, ihren *kognitiven, emotionalen* und *volitionalen* Möglichkeiten und Reaktionen so weit vertraut, dass sie Prozesse in der supervisorischen Beziehung nicht durch Projektionen und Übertragungen kontaminieren und sie durch eine gute Rollendistanz zu situations- und prozessadäquaten Interventionen fähig sind. Damit werden professionelle Affiliationen und Beziehungsgestaltungen möglich. Theorienbildung und empirische Forschung zur supervisorischen Beziehung im Integrativen Ansatz der Supervision haben das fundiert (vgl. Theoriekonzept *Petzold, Müller* 2007; empirische Studie *Edlhaimb-Hrubec* 2006). All die voranstehend genannten Konzepte wurden

spezifisch im Rahmen der Integrativen Supervision entwickelt und wurden und werden Zug um Zug auch empirisch durch Forschungsarbeiten mit den Weiterbildungskandidatinnen unterfangen. Allein das ist eine Dokumentation der Bonität der EAG-Supervisonsweiterbildung. Kandidatinnen lernen durch die Theorie-Praxis-Verschränkung, die Rückbindung an die Supervisionsforschung und die elaborierte, auf empirisch abgesicherte Konzepte zurückgreifende Lehrsupervision (*Petzold* 2019f) eine **„supervisorische Identität“** zu entwickeln (*Chudy* 2011b; *Wijnen, Petzold* 2003), die auf dem Boden moderner wissenschaftlicher Identitätsforschung und -theorie steht (*Hurrelmann* 2020; *Petzold* 2012a) und Mentalisierungs- und Embodimentprozesse einbezieht (*Petzold* 2004h), womit eine Brücke zum *Bourdieu*schen Habitus-Konzept geschlagen werden kann. Und das ist notwendig, weil dieser Begriff der „supervisorischen Identität“ in der Supervisionsliteratur bislang kaum theoretisch elaboriert wurde (vgl. dazu *Heuring, Petzold* 2004; *Chudy* 2011b) und die neuen Entwicklungen zum Habitusbegriff in der Supervision (*Grawe* & *Aguado* 2021) eine solche Brücke nicht geschlagen haben. Da bleibt noch Arbeit zu tun. Wir konnten da auf eigene, forschungsgestützte Entwicklungen zurückgreifen, wie das Modell der „**fünf Säulen der Identität**“ (*Petzold, Mathias* 1982; *Kames* 1992; *Petzold* 2012q). In der supervisorischen Selbsterfahrung, die als professionelle „Sozialisation“ im Sinne der Sozialisationstheorie von *Hurrrelmann* (2020; *Hurrelmann, Bauer* 2018) und von *Petzold* (2012q) als „konstruktive Identitätsarbeit“ verstanden wird, erfolgt ein permanentes „*embodiment*“ von komplexen Lernerfahrungen in der Welt (*Petzold, Orth* 2017a), d.h. durch informationale Eindrücke aus dem umgebenden sozialen und ökologischen „Feld“ im Sinne unseres „kampanalen Feldbegriffes“ (*Petzold, Ebert, Sieper* 1999/2001, 2023d). *Das Body-Subject* ist in ein belebtes, lebendiges Feldstück – ein „Kamp“ – eingebettet (*embedded, Petzold* 2002j, 2022j). Dieser gleichsam landwirtschaftliche, ökologische Feldbegriff fügt dem *Lewin*schen und *Bourdieu*schen Lebendigkeit, Lebensfülle, Wachstumsqualitäten hinzu – sozusagen salutogentische Atmosphären. Zu der ja durchaus wichtigen Perspektive des „Lernens durch Krisen“, die in der DGSv (2020a, 7) offenbar favorisiert wird, ohne dass ein Hinweis auf die zugrundeliegende Krisentheorie gegeben wird. Im Integrativen Ansatz wird neben dem Lernen durch das Überwinden von Krisen vermittels „Überwindungserfahrungen“ (*Petzold* 1975m, 1991p, 2001m; *Petzold, van Wijnen* 2010) das „Lernen durch Entdecken und Experimentieren“ ins Spiel gebracht auf dem Boden des fundamentalen „Antriebs explorativer Neugier“ verbunden mit dem Suchen von Sinneseindrücken, der im Antriebssytem der Homiden eine zentrale Rolle spielt (*Milz* 2019: *Petzold* 2006k, 57). Die erlebnisaktivierende Pädagogik – erinnert sei an „Faszination Lernen“ (*Fuhr, Gremler-Fuhr* 1988), „*Eduacation and Ecstasy*“ (*Leonard* 1968), „Gefühl und Aktion“ (*Brown, Petzold* 1978) – hat Akzente gesetzt, die es lohnt, wieder zu aktivieren. Wir initiierten die Gestaltpädagogik in Deutschland (*Petzold* 1977g; *Petzold, Brown* 1977) und haben diesen „erlebnisaktivierenden Pfad“ nie verlassen. Vielmehr haben wir eine *konfliktzentrierte*, *erlebniszentrierte* und *übungszentrierte Modalität* differenziert, in denen jeweils spezifische Lernprozesse stattfinden können (*Petzold* 2012h; *Wijnen, Petzold, Sieper* 2022). Auch Kreativerfahrungen können in der Ausbildung eines „Habitus“ *sensu Bourdieu* (2011) zum Tragen kommen, wenn man die neurowissenschaftlich Perspektive berücksichtigt. Jede Erfahrung wird, wenn sie oft genug gemacht worden ist, neurozerebral gebahnt, einverleibt. „Zur Natur geworden“, wird sie als solche vergessene, verinnerlichte, also

inkorporierte Geschichte der Feldeinflüsse, die dadurch aber fungierend aktiv ist. Diese Auffassung hat Vorläuferkonzepte, die bis in die Antike zurückgehen (*Sparrow* 2013). Sie findet sich auch bei *Norbert Elias* (1997). Wir haben diese Sicht durch ein differenziertes neurobiologisch gegründetes *Embodiment*-Konzept ergänzt und auf einen modernen Theoriestand gebracht (*Petzold, Orth* 2017a, *Petzold, Sieper* 2012). SupervisorInnen müssen in der Lage sein, korrespondierend und kokreativ geeignete Problemlösungsstrategien zu entwickeln und Interventionsmöglichkeiten indikationsgerecht und kreativ einzusetzen und sie dabei auch t r a n s p a r e n t zu machen. Sie erhält damit ein Modell für T r a n s p a r e n z (vgl. zum Tansparenzproblem *Petzold, Orth-Petzold, Sieper* 2016). Dabei müssen SupervisorInnen neben ihrer „allgemeinsupervisorischen Kompetenz" auch auf spezifisch erforderliche „**Feldkompetenz**" und auf entsprechende „**Fachkompetenz**" zurückgreifen können – besonders in schwierigen und anspruchsvollen Feldern, für die der Supervisor/die Supervisorin auch feld- und fachkompetent auf die jeweilig vorhandenen Wissens- und Forschungsstände zurückgreifen muss. Geschieht das nicht oder fehlen **Feldkompetenz**, d.h. Kenntnisse über das jeweilige Feld oder **Fachkomptenz**, d.h Wissen über Theoriestände und Forschung bezüglich der Aufgaben im Feld und über die Klientsysteme (z. B. Jugendliche, alte Menschen, Forensik, Schule etc.), erhält die Supervision negative Evaluationen, d.h. wird schlechte oder mäßig effektive Supervision gemacht, wie in zahlreichen länderübergreifenden Multicenterstudien zur Felderkundung mit goßen TeilnehmerInnenzahlen nachgewiesen wurde z. B. für das Feld der Suchttherapie (*Collenberg, Petzold* 2016; *Naujoks, Petzold* 2012), der Psychiatrie (*Gottfried, Petitjean, Petzold* 2003a, b; *Siegele* 2014), der Altenarbeit (*Petzold, Müller, König* 2007; *Müller* et al. 2005), der Krankenpflege (*Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2006) usw. Obwohl diese Ergebnisse seit 20 Jahren bekannt sind und von uns auch den Verbänden zugeleitet wurden, erfolgten keine qualitätssichernde Maßnahmen, bzw. wurde weiterhin nur auf das Vermitteln „allgemeinsupervisorischer Kompetenz" gesetzt.

4.4. Vermittlung von Theorie

Voranstehend wurden bereits konkrete Wissensfelder von Supervision und Organisationsentwicklung benannt, die in der Weiterbildung vermittelt werden.
Neben der spezifischen Theorie der Integrativen Supervision (*Petzold* 2007a, *Schreyögg* 2004) bilden solide theoretische Kenntnisse aus den verschiedenen supervisionsrelevanten Bereichen der Sozial- und Humanwissenschaften, insbesondere der Psychologie, Sozialpsychologie, Soziologie, Organisationswissenschaften, Psychotherapie, der allgemeinen und sozialen Neurowissenschaft die Grundlage für das Erkennen und Einschätzen von Problemen und für das Entwickeln adäquater Handlungsstrategien in einem **multi**-, **inter**- und **transdisziplinären** Ansatz (*Nicolescu* 1996¸ *Mittelstraß* 2003; *Petzold* 1998a, 27/2007a, 31) und einer systemischen, mehrperspektivischen Vorgehensweise. Die Vermittlung von Theorien und das Aufarbeiten theoretischer Zusammenhänge und Forschungsergebnisse im konkreten Praxisbezug in den Seminaren des Curriculums und in einer fortlaufenden Studiengruppe, sowie ein entsprechendes Eigenstudium einschlägiger Literatur stellen einen Schwerpunkt der Weiterbildung dar. Für jedes Seminar gibt es eigene Literaturlisten, die von den Dozentinnen aufgrund ihrer spezifischen Expertise zusammengestellt werden und das jeweilige Thema betreffen. Wo immer möglich, wird auf sozialpsychologische

Wissensstände, der Leitdisziplin des Integrativen Ansatzes der Supervision, zurückgegriffen oder relevante Forschungsliteratur angrenzender Bereiche beigezogen. Bei den Referaten und Leistungsnachweisen, die KandidatInnen erstellen müssen, wird auf breiten Ausgriff auf die Fachliteratur Wert gelegt, bzw. wird auch Literaturauswahl beraten. Nicht zu allen Bereichen liegt ja integrative Fachliteratur vor, wo aber, muss sie berücksichtigt und möglichst „weiterführend" bearbeitet werden, damit Themen entwickelt werden. Die theoretischen Bezüge der Qualifizierung sind in Lehr- bzw. Fachbüchern der Integrativen Supervision (*Ebert* 2001; *Petzold* 2007a, *Petzold, Müller* 2005a; *Schigl* et al. 2000; *Schreyögg* 2004) mit ihrer dezidiert sozialpsychologischen und sozialwissenschaftlichen Ausrichtung unter Beiziehung systemischer und neurowissenschaftlicher und Perspektiven (social neoro sciences (Cacioppo et l. 2000; *Decety, Cacioppo* 2011; *Wolpert, Frith* 2004) dargestellt. Weiterhin wird die internationale und eigene Forschungsliteratur zur Supervision herangezogen (*Petzold, Schigl* et al. 2003; *Schigl* et al. 2020; *Watkins, Milne* 2014). Im Kontext vergleichender Supervisionstheorie und -methodik werden auch andere forschungsfundierte Supervisionsmodelle (z. B. systemische) diskutiert (*Ebert* 2001; *Haken, Schiepek* 2004).

Wir möchten betonen, dass wir uns bekanntermaßen seit Jahrzehnten sowohl in der Weiterbildungsforschung (*Schigl, Petzold* 1997; *Oeltze, Ebert, Petzold* 2002) als auch auf der Ebene der Supervisionsforschung im KlientInnen- und SupervisandInnensystem bemühen Qualität zu gewährleisten – etwa durch unsere schon erwähnten umfangreichen Evaluations- und Multicenterstudien (z. B. *Petzold, Müller, König* 2007; *Siegele, Petzold* 2016; *Mittler, Petzold, Blumberg* 2019), durch Interventionsstudien (*Galas* 2013; *Schay* et al. 2006; *Sturm* 2016 usw.), durch Risiko- und Schadensforschung (*Märtens, Petzold* 2002; *Petzold, Leitner* et al. 2004; *Ehrhardt, Petzold* 2011; *Schigl* 2016).
Unsere jüngste Neuauflage von „Supervision auf dem Prüfstand" (*Schigl et al.* 2020) beschreibt den aktuellen Stand der internationalen Forschung.

In unserer Online-Fachzeitschrift „SUPERVISION. Theorie – Praxis – Forschung" (peer reviewed, zu finden über den Link https://www.fpi-publikation.de/supervision/), werden seit 2001 Beiträge unserer WeiterbildungsteilnehmerInnen, AbsolventInnen, Lehrenden (und natürlich auch KollegInnen anderer Richtungen) zu Theorie, Methodik und zahlreichen Forschungsfragen von Supervision publiziert. Die KandidatInnen unserer Weiterbildungen werden durch ein eigenes Fachseminar zur empirischen Supervisionsforschung, sowie durch eigene schriftliche Referate darin ausgerüstet und unterstützt, forschungsorientierte Supervision zu erlernen. Sie können sich auf eine stets aktualisierte und systematisch weiterentwickelte, moderne Supervisionstheorie stützen.

4.5. Vermittlung von Methodik

Die Methodik im Integrativen Ansatz der Supervision und Organisationsentwicklung gründet auf einem korrespondierenden, diskursiven Ansatz Integrativer **Praxeologie** (*Orth, Petzold* 2004; *Petzold* 1993a, 2023c), bei dem systemisches Denken, Koreflexivität und Metareflexion im Zentrum stehen, gemeinsame Kompetenz und Performanz sowie eine fließende, kokreative Zusammenarbeit (*Konflux,* vgl. *Petzold, Brühlmann-Jecklin* et al. 2008) gefördert werden

sollen. Interventionen in der Einzel-, Gruppen-, Team- und Institutionssupervision erfordern – je nach Schwerpunktbildung – gründliche methodische Kenntnisse in den Verfahren der Einzelfallhilfe, Methoden sozialer und psychologischer Gruppenarbeit und – bei entsprechender Schwerpunktbildung – der Psychotherapie, klinischen Bewegungstherapie und Psychomotorik, in kreativen Therapieverfahren usw. Auch Spezialkenntnisse der Beratung, Soziotherapie, Gemeinwesenarbeit, des Green Care und der Andragogik bzw. Geragogik oder des Coachings, der Organisationsentwicklung, des Managements und Consultings bzw. Metaconsultings für die Arbeit in Organisationen und Unternehmen können ggf. erforderlich werden und erfordern dann Intervision, kollegiale Beratung etc. Darüber hinaus muss der Supervisor / die Supervisorin über spezifische Methoden und Techniken der Supervision verfügen.
(Curriculum, S. 8f).

4.6. Theorie-Lerngruppen

Ein wesentlicher Bestandteil des didaktischen Konzepts sind die Theorie-Lerngruppen. Gemäß Curriculum müssen die Teilnehmenden für den Abschluss ihrer Weiterbildung mit Graduierungsurkunde ihre Mitwirkung an 90 Stunden Theorie-Lerngruppe nachweisen. Die Theorie-Lerngruppen werden von den Teilnehmenden zu Beginn der Weiterbildung selbst organisiert. Sie können durch Präsenztreffen oder online durchgeführt werden und verteilen sich über den gesamten Weiterbildungszeitraum bis mindestens zur mündlichen Abschlussprüfung (Kolloquium). In gemeinsamen Ko-respondenzprozessen werden so die theoretischen Grundlagen bzw. das supervisorische Wissen vertieft und kritisch reflektiert angeeignet.

4.7. Lehren und Lernen, Theorie-Praxis-Verschränkung, Triplex-Reflexion

Die Frage nach dem Verhältnis von Theorie, Praxeologie und Praxis muss auch das Verhältnis von „Lehren und Lernen“ umfassen (*Lukesch, Petzold* 2011; *Heffels, Petzold* 2011) und vor allem die Frage nach dem Verständnis von Lernen einbeziehen (*Chudy, Petzold* 2011; *Sieper, Petzold* 1993c/2011, 2002/2011; *Wijnen* et al. 2022).
Es wird in der Integrativen Supervision, wo immer möglich, eine „**Theorie-Praxis-Verschränkung**“ angestrebt, wo die „Methode durch die Methode“ gelehrt und gelernt wird unter regelhafter Beiziehung der Ergebnisse moderner sozialwissenschaftlicher, vor allem sozialpsychologischer Theorie und Forschung, die in „professioneller Selbsterfahrung“ (nebst einer Theorie der Selbsterfahrung, *Petzold, Orth, Sieper* 2006, hier 9.), durch kognitives, emotionales, volitionales und sozial-kommunikatives Lernen vermittelt wird – so unsere integrative „komplexe Lerntheorie“ auf neurowissenschaftlicher Grundlage (*Sieper, Petzold* 2002/2011) –, die natürlich auch didaktiktheoretisch umgesetzt werden muss (*Sieper, Petzold* 1994/2011; *Heffels*, *Petzold* 2011; *Reichel* 2007). Dabei werden soziale und ökologische Situationen berücksichtigt (*Brinker* 2016, *Hömberg* 2016; *Petzold* 2006p, 2016e). Durch *Lernen in der Praxis* der Beratung wird allen Beteiligten konkret erlebbar, wie sich Lernen vollzieht: als „**embodiment**“ (*Petzold, Orth* 2017a), d.h. Verkörperung, Interiorisierung und zugleich durch „**mentalization**“, d.h. durch kognitive/metakognitive und sinnstiftende Verarbeitung (*Petzold* 2001k) und natürlich auch durch positive Emotionen, die Freude/Lernfreude, Faszination, Neugier aufkommen lassen (*Fuhr, Gremmler-Fuhr* 2008).

Dem Erleben von **Sinn** und **Sinnhaftigkeit** kommt in der Supervision besondere Bedeutung zu. Wir haben dem durch umfangreiche Arbeiten zu einem „**transversalen Sinnkonzept**“ Rechnung getragen über „*Sinnwahrnehmungs-, Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs-* und *Sinnschöpfungskapazität*“ (*Petzold* 2004h, 23f., 2005f, 25; *Petzold*, *Orth* 2005a).

Dazu wurde eine Theorie und Methodik differentieller und komplexer Reflexion und vernetzenden Denkens erarbeitet: das „**Modell der Mehrebenenreflexion**“ oder auch „**Triplex-Reflexion**“ genannt (*Petzold* 2005p; 2007a, 132; 2017f, hier Abb. 3), das mit einer Theorie „**transversaler Vernunft**“ unterfangen ist (*Petzold, Sieper, Orth* 2019c/2022). Es ist eines der elaboriertesten Reflexionsmodelle im Bereich moderner Supervision. Mit ihm können in Supervisionen und Lehrsupervision Prozesse und Situationen reflektiert werden (vgl. Abb. 3, nachstehend).
Im **Transfer** von Theorien in die Praxis wird dann in „**erlebter Praxeologie**“ (*Orth, Petzold* 2004; *Petzold* 2023c) „Wissen über Praxis“ erworben, gestützt durch die entsprechenden integrativen „Methoden, Techniken und Medien“ (*Schreyögg* 2004, 2014; *Petzold, Orth* 1990a, 1994a/2012). In den Supervisionsjournalen, d.h. Prozessdokumentationen der WeiterbildungsteilnehmerInnen wird dann das Verhältnis von Theorie und Praxis und das Lernen durch Praxis erfasst und entwickelt (*Linz, Ostermann, Petzold* 2008; *Petzold, Orth-Petzold, Ratz* 2011, jetzt neu überarbeitet: *Petzold* 2019f **„**Das EAG-Supervisionsjournal zur Dokumentation von Supervisionsprozessen im *dyadischen Setting*“.

Die „Triplex-Reflexion“ geht „phänomenologisch“ vom aktual Wahrgenommenen aus, vom „**Beobachten I**“ und stellt das Beobachtete in die Zeitmatrix (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft). Dadurch entstehen Zusammenhänge, **Sinn-Zusammenhänge** und es werden Möglichkeiten „hermeneutischen“ Verstehens und Durchdringens, ja des Erklärens eröffnet. Dann erfolgt ein Schritt zum „**Beobachten des Beobachtens II**“, dass die „E x z e n t r i z i t ä t und M e h r p e r s p e k t i v i t ä t “ erhöht ggf. durch Supervision oder Intervision unterstützt, was tieferes, breiteres, umfassenderes, transversaleres Erkennen, Erfassen und Verstehen ermöglich. Komplexere **Sinn-Zusammenhänge** erschließen sich. Zuvor Unbeachtetes, Nicht-Gesehenes kommt in den Blick. Ein weiterer Schritt ist die „**Reflexion auf die Bedingungen des Beobachtens III**“, ein hyperexzentrischer Blick, der Kontext- und Zeitgeisteinflüsse, historische Konstellationen, ja sogar neurozerebrale Bedingungen mit einzubeziehen sucht. Diese Informationsfülle kann dann vielleicht in „**Philosophischer Kontemplation IV**“ (*Russel* 1964), einem meditativen Ausloten, zu transreflexiven Erkenntnissen führen. Entsprechend Meditationsmethoden wurden im Integrativen Ansatz entwickelt (*Petzold* 2015b, *Petzold, Orth* 2020b).

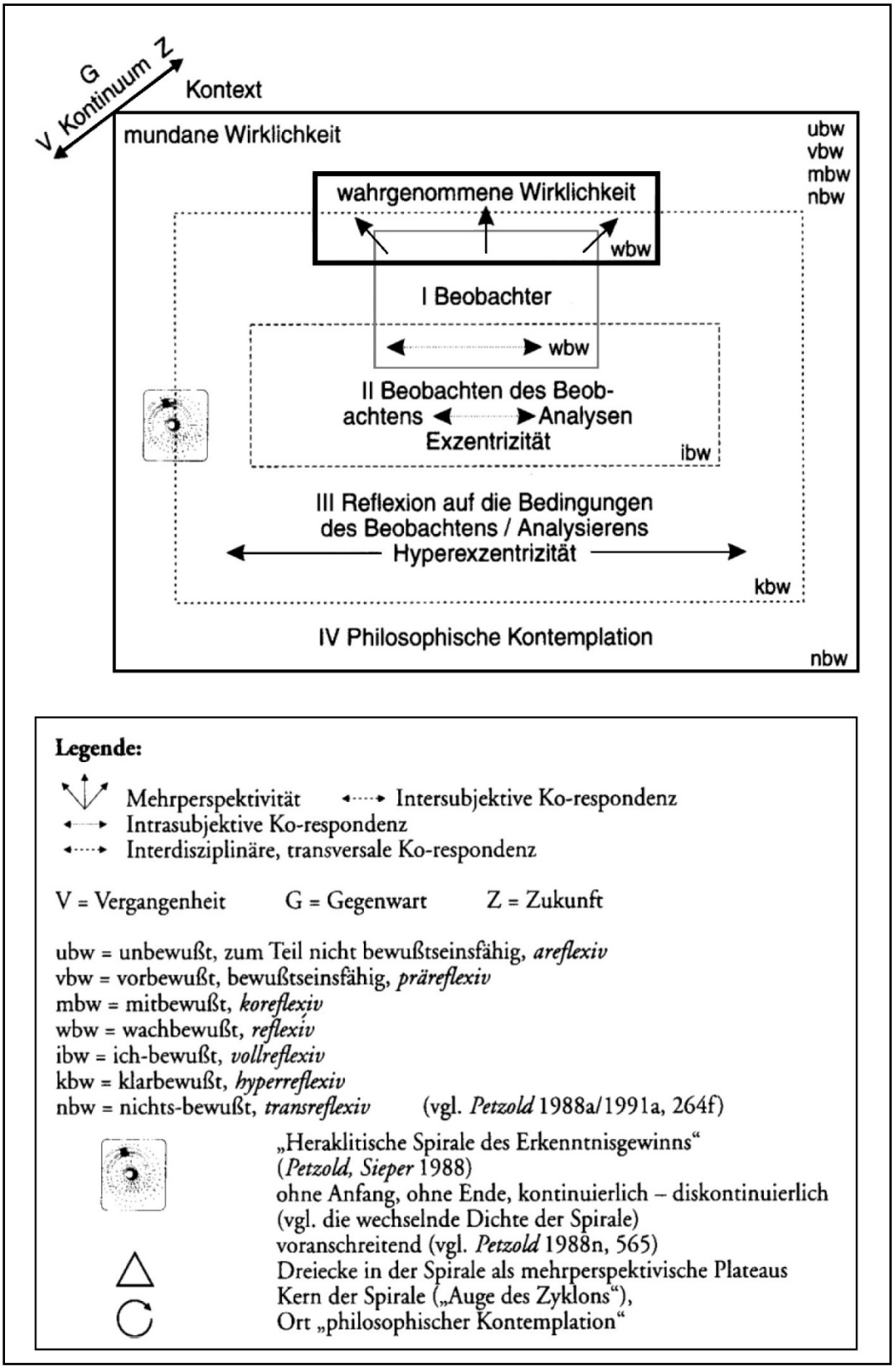


Abb. 3: Metahermeneutische Triplexreflexion mehrperspektivisch wahrgenommener, ko-respondierend analysierter Supervisionsarbeit (aus *Petzold* 1994a, S. 266; 2007a)

4.8. Lehrsupervision und Lernsupervision

Das Verständnis von Lernsupervision und Lehrsupervision ist in den verschiedenen deutschsprachigen Szenen der Supervision weder theoretisch eindeutig geklärt noch durch empirische Forschung begründet. Ob das, was von der DGSv an Standards aufgestellt ist, „Sinn" macht und was sie bringen, ist – aus empirischer Sicht – weitgehend offen, weil bislang, obwohl seit den 1990ger Jahren thematisiert (*Petzold, Lemke, Rodriguez-Petzold* 1994), keinerlei empirische Untersuchungen über differentielle Wirksamkeit oder Nebenwirkungen von Lehrsupervision vorliegen – richtungsübergreifende ohnehin nicht. Wir halten uns an die DGSv-Standards als „verfügte Vorgaben", die man aus professioneller Sicht mit kritischem Zweifeln betrachten muss (*Petzold* 2014e).
In den empirischen Untersuchungen unserer Curricula, werden die Lehrsupervisionen positiv bewertet (*Bogner-Unterhofer, Ratschiller* 2013). Das reicht natürlich nicht aus, … aber immerhin. Wir haben bislang im supervisorischen Feld noch keine kooperierende Einrichtung gefunden, um eine Untersuchung im Vergleichsgruppendesign durchzuführen, haben aber damit begonnen, das Thema Lehrsupervision kritisch theoretisch zu reflektieren. Das geschieht auch mit den Weiterbildungsteilnehmenden, wie es einem modernen Verständnis von Supervision (diese Diskussion ist öffentlich zugänglich, *Petzold* 2016m) und wie es dem T r a n s p a r e n z k r i t e r i u m der Supervision entspricht (*Petzold, Orth-Petzold, Sieper* 2016) bzw. dem damit verbundenen Kriterium von Verschwiegenheit und Diskretion mit seinen rechtlichen Grundlagen (ebenda; *Petzold, Rodriguez-Petzold* 1996).

Beim Thema Lehrsupervision kann man aus Sicht der Forschung eben nur mit einer kritischen Bestandsaufnahme beginnen und die ergibt für das supervisorische Feld eine ziemlich unklare Befundlage (*Freitag-Becker*et al. 2017, ein Reader der Heterogenität). Jede Richtung in der deutschsprachigen Supervision hat ihre Variante und jede/r LehrsupervisorIn macht letztlich, was er/sie für richtig oder falsch hält –eine recht problematische Situation an der Grenze des professionell Akzeptablen oder auch schon darüber, blickt man auf die Dauer der verschleppten Situation. Nochmals: Es gibt keine einzige solide empirische Evaluation oder ein durch Forschung gestütztes Handlungsprofil oder einen evidenzbasierten Wirkungsnachweis von Lehrsupervision, obwohl der Anspruch vorgetragen wird, dass Lernsupervision und Lehrsupervision methodische Wege bilden, wie supervisorische Kompetenz und Performanz, sowie eine „supervisorische Identität" bzw. ein „supervisorischer Habitus" entwickelt werden sollen. Das ist die DGSv-Position (DGSv 2020a), unsere ist es gleichermaßen Fall. Inwieweit und mit welcher Methodik das geschieht, ist im Feld der Supervision empirisch noch nicht geklärt. Selbst wie man den Status des Lehrsupervisors/der Lehrsupervisorin erhält, ist im Feld unklar, weil es nur Formalkriterien gibt, aber kein theoretisch und empirisch geklärtes Profil besteht.
Im Integrativen Ansatz ist das zumindest teilweise anders. Seit 1993 gibt es eine geregelte Weiterbildung zum Lehrsupervisor/ zur Lehrsupervisorin, die theoretisch sozialwissenschaftlich umfänglich begründet ist und auf Forschungsdaten im Bereich Psychotherapie- und Soziotherapiesupervision/Kontrollanalyse zurückgreift, weil für die Lehrsupervision im DGSv-Curriculum Daten noch nicht vorliegen:

Petzold, H.G., Lemke, J., Rodriguez-Petzold, F. (1994/2015: Die Ausbildung von Lehrsupervisoren. Überlegungen zur Feldentwicklung, Zielsetzung und didaktischen Konzeption aus Integrativer

Perspektive. *Gestalt und Integration* 2 (1994) 298-349 (http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/01-2015-petzold-h-lemke-j-rodriguez-petzold-f-1993-2015-feldentwicklung-lehrsupervisoren.html).

Dieses Modell wurde auch der DGSv vorgestellt und in ihrer Broschüre zum Thema Lehrsupervision veröffentlicht (*Petzold* 1996g). Zum Thema Verständnis von Lehrsupervision und Weiterbildung von LehrsupervisorInnen verweisen wir auf S. 327 von *Petzold, Lemke, Rodriguez-Petzold* 1994/2015. Damals schrieben wir:

„Regelungen an der ‘Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit' in der Trägerschaft des ‚Fritz Perls Instituts für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung‘ und für das ‚Postgraduate Programme Supervision‘ an der Freien Universität Amsterdam…
Im Verständnis und Usus dieser Institutionen sind LehrsupervisorInnen Personen, die im Rahmen strukturierter curricularer Weiterbildungen von SupervisorInnen lehrend tätig sind und hier vor allem folgende Aufgaben übernehmen:
(1) Durchführung von Kontrollsupervision (d. h. supervisorische Begleitung von Supervisionsprozessen und -tätigkeiten mit folgenden Bearbeitungsperspektiven: Förderung sozialer, professioneller und personaler Kompetenz und Performanz, Reflexion methodischer Interventionen, theoretischer Begründungen, psychodynamischer Beziehungskonstellationen, institutioneller Kontexte, Feldbezogenheit),
(2) Leitung fortlaufender Supervisionsweiterbildungsgruppen,
(3) Leitung von mind. zwei Seminaren aus dem theoretischen oder methodischen Seminarangebot des Weiterbildungscurriculums,
(4) Begleitung theoretischer oder praxeologischer Arbeiten, Studienberatung, Coaching professioneller Entwicklung.“

Für die empirische Evaluation unserer LehrsupervisorInnen, die aufgrund von Mehrfachausbildungen überwiegend auch den Status von LehrtherapeutInnen in der Psychotherapie bzw. der Soziotherapie-Sucht haben, haben wir bislang hilfsweise die Evaluation ihrer Supervisionstätigkeit in diesen Weiterbildungen als Daten herangezogen (*Petzold, Hass et* al. 1995; *Petzold, Rainals* et al. 2006), weil gerade in der Suchttherapie große Überschneidungen der supervisorischen Aufgaben vorliegen. Hier haben wir **gute und sehr gute** Bewertungen der Supervision durch unsere in diesem Feld tätigen LehrsupervisorInnen. In der Studie *Oeltze, Ebert, Petzold* (2002), die supervisionsspezifisch war, ist die Evaluation gleichfalls **gut**. Damit ist zumindest eine evidenzbasierte Richtung für gute Qualität gegeben, nicht aber für das spezifisch „lehrende Moment“ mit Blick auf supervisorische **Kompetenzen** (Wissensstände, kognitive Fähigkeiten) und **Performanzen** (interventionspraktische Fertigkeiten. Hier erweist es sich als nachteilig, wenn die lernpsychologisch bzw. neuropsychologische Unterscheidung von **Kompetenz** und **Perfomanz** nicht vollzogen bzw. sogar verwischt wird (wie in DGSv 2017). Eine Studie zur differentielle Untersuchung zum Thema Lehrsupervision bleibt desiderat).
Die /der WeiterbildungsteilnehmerIn führt selbst Supervisionen im Umfang von mindestens 90 Stunden durch, die sie/er im Umfang von mindestens 50 Stunden von einer/einem EAG-LehrsupervisorIn supervidieren lässt nach den Vorgaben des Integrativen Ansatzes für „Lehrsupervision“ (*Petzold, Lemke, Rodriguez-Petzold* 1994/2015; *Petzold* 2016m).

In der Mitte des zweiten Weiterbildungsjahres beginnen die KandidatInnen, zwei Einzelsupervisionen (dyadisches Setting) von insgesamt mindestens 60 Stunden (möglichst 30 doppelstündige Sitzungen, möglichst 15 pro KlientIn) und eine Gruppen- oder Team-Lernsupervision von mindestens 30 Stunden (möglichst 15 doppelstündige Sitzungen). Die Lernsupervisionen sind in folgender Weise unter Anleitung eines/r von der EAG zugelassenen Lehrsupervisors/in (DGSv-Mitglied) durchzuführen: Durch ein **Supervisionsjournal** (*Petzold* 2019f), Sitzungsprotokolle oder Tonband- ggf. Videoaufzeichnungen werden die Lernsupervisionen dokumentiert und mit der LehrsupervisorIn durchgearbeitet. Ein Prozess muss exemplarisch als ausführliches „**Supervisionsjournal**" vorgelegt werden (ebenda, *Linz, Petzold, Ostermann* 2008). Nach jeweils zwei bis drei Supervisionsterminen der WeiterbildungskandidatIn mit einem Klienten sollte eine Lehrsupervisions-Sitzung stattfinden. Insgesamt haben die WeiterbildungskandidatInnen 50 Stunden Lehrsupervision nachzuweisen, in denen sie ihre 90 Stunden Lernsupervision begleiten lassen, **wenn** sie die Graduierung erlangen wollen. Die Lehrsupervision darf vom Weiterbildungskandidaten höchstens zu einem Drittel als Gruppensupervision absolviert werden.
Nur durch Life-supervision, Tonband-/Videobanddokumentationen und durch strukturierte Supervisionsdokumentationen kann letztlich eine hinlänglich *reliable* Kontrolle der Qualität der Lernsupervision gewährleistet werden. Das muss aus sozialwissenschaftlicher Forschungssicht gesagt werden, auch wenn das nicht jedem gefallen mag. Wo Qualitätssicherung nicht auf solchen Grundlagen steht, ist sie unzuverlässig und kann nicht für einen wissenschaftlichen Qualitätsnachweis herangezogen werden, auch wenn das immer wieder doch getan wird. In der Integrativen Supervision haben wir in der Untersuchung (*Petzold, Schigl* 1996; *Schigl, Petzold* 1997) Videoanalysen im Kontrollgruppendesign eingesetzt. Ansonsten verwenden wir **Supervisionsjournale**, die jeder Kandidat/jede Kandidatin standardisiert und lehrsupervisorisch begleitet anfertigen muss.
(Curriculum S. 7f)

Unabhängigkeit LehrsupervisorIn, LehrsupervisandIn:
Von großer Wichtigkeit in den Lehrsupervisionen ist, dass keine Rollenkonfusionen entstehen und eine Unabhängigkeit in der Prozessbegleitung gewährleistet ist, gleichzeitig aber eine strukturelle Einbindung der Lehrsupervision in den konzeptuellen und institutionellen Rahmen der Weiterbildungseinrichtung gegeben ist. Eine Lehrsupervision muss demnach bei einem lehrbeauftragten Lehrsupervisor (Lehrsupervisorin) der EAG durchgeführt werden, damit die „Konzeptuelle Kohärenz" mit dem Curriculum und seinen Inhalten sowie mit der Weiterbildungsinstitution und ihrer KollegInnenschaft von LehrsupervisorInnen gegeben ist. Der Lehrsupervisor/die Lehrsupervisorin und der/die jeweilige SupervisandIn dürfen in keinerlei Abhängigkeitverhältnissen stehen. Der/Die LehrsupervisorIn darf deshalb nicht als leitender Dozent der Weiterbildungskohorte, der die Lehrsupervisandin angehört, tätig sein (vgl. DGSv e.V. 2020a).

Diskretionsverpflichtung von LehrsupervisorIn und LehrsupervisandIn den supervidieren KlientInnen, PatientInnen, KundInnen und gff. ihren Institutionen gegenüber:
In Beratungen und Supervisonen (in Therapien ohnehin) ist ein Schutz- und Vertrauensraum gegeben, in denen „persönliche Geheimnis", „professionelle, schutzwürdige Fakten", also

schützenswerte Daten mitgeteilt werden, die nicht weitergeben werden dürfen, auch an eine/n SupervisorIn nicht, wenn der Klient/die Klientin dazu nicht eine Zustimmung und Freistellung gegeben hat. Sonst findet eine Rechtverletzung statt. Obwohl das obergerichtlich festgestellt und entschieden wurde (vgl. die Materialien bei *Petzold, Rodriguez-Petzold* 1996) mussten wir in empirischen Untersuchungen immer wieder feststellen (*Petzold, Leitner* et al. 2004) und in den zahlreichen Felderkundungsstudien regelhaft (!), dass gegen diese Norm umfänglich verstoßen wurde und die SupervisorInnen über das „Transparenzdilemma" oft nicht oder nur unzureichend informiert waren oder sind (*Petzold, Orth-Petzold, Sieper* 2016). LehrsupervisorInnen, wie dann auch SupervsorInnen müssen deshalb ihre [Lehr]supervisandInnen anfragen, ob die KlientInnen, die Zustimmung gegeben haben, dass ihre Materialien in der Supervision bearbeitet werden dürfen. Die KlientInnen haben dann auch das Recht zu erfahren, was bei den Supervisionen herausgekommen ist. – Im Übrigen ist das auch ein wichtiges Moment dafür, dass Supervisonen auf der KlientInnenebene Wirkung zeigen können. Für solche positiven Effekte hat man bislang keine solide und durch breite Studienlage evidenzbasierte Datenbasis. Hier herrscht dringender Forschungsbedarf – seit *Petzold, Schigl* et al. (2003) wird darauf hingewiesen, sogar mit Design-Vorschlägen. Bis jetzt sind die Fragen offen und unbearbeitet.
Es mutet eigenartig an, dass in den Zertifizierungsunterlagen für eine Weiterbildung (DGSv e.V. 2020a) zu dieser Thematik keine Aussagen dazu verlangt werden – eine Auslassung, auf die hier ausdrücklich hingewiesen sei.

4.8.1 Verbesserte Verschränkung von Lern- und Lehrsupervision

In den letzten Jahren wurden in unseren Weiterbildungen Verbesserungen der systematischen Verknüpfung von Lern- und Lehrsupervision initiiert durch die sogenannten, jetzt nach Auswertungen revidierten und verbesserten „**Supervisonsjournale**" (*Petzold* 2019f). Unsere LehrsupervisorInnen haben von je her als ProzessbegleiterInnen der Lernsupervision Anteil an der Erarbeitung der Supervisionsjournale genommen. Nun sollen unsere WeiterbildungsteilnehmerInnen diese Begleitung systematischer reflektieren und aktiv in ihre Lernsupervisionsprozesse einbeziehen, d.h. sie dort ggf. auch kommunizieren und dies entsprechend in ihren Supervisionsjournalen dokumentieren. Zweitens sollen sie – gemäß der Sicht der Intersession-Forschung (*Hartmann* et al. 2016) – die Erkenntnisse ihrer KlientInnen zwischen den (Lern-)Supervisionssitzungen systematisch einbeziehen und dokumentieren. Wir zitieren entsprechende Formulierungen unserer „Richtlinien" für die Gestaltung von Abschlussarbeiten (bezieht sich auf Arbeiten sowohl im Therapie- als auch Supervisionsbereich), die wir unseren WeiterbildungsteilnehmerInnen aushändigen:

„1. Ihr Journal soll, wo immer möglich, durch Supervision begleitet werden. Wenn zutreffend, soll daher auch in Ihrem Journal – eine Neuerung gegenüber den früheren Modelljournalen – die eigene Supervision als entsprechende Dimension der Beobachtung hinzugefügt werden. Im fortlaufenden Behandlungs- und Beratungsprozess soll daher dokumentiert werden: a) Was in der Supervision besprochen wurde und mit welchem Ergebnis, weiterhin b) was davon an den/die PatientIn / KlientIn weitergegeben wurde (dies sollte möglichst geschehen) und wie sie /er diesen Input aufgenommen hat. Die Ergebnisse der neueren Supervisionsforschung und der längsschnittlichen Therapieforschung machen die Berücksichtigung dieser Dimension erforderlich.

2. Die neuere Therapieforschung hat erkannt, dass es sehr wichtig ist zu erfassen, was die Patienten zwischen den Therapiesitzungen mit den Erkenntnissen aus der Therapie anfangen (Intersession-Forschung), deshalb sollten Sie diesen Bereich auch abfragen und dokumentieren. Die PatientInnen/KlientInnen werden von ihnen zugleich angehalten auch in ihren eigenen Therapietagebüchern entsprechende Aufzeichnungen zu machen. Diesen Aspekt zu berücksichtigen ist nicht sehr aufwendig, bringt aber vertieftes Verständnis und Behandlungserfolg. Interventionsbeispiel: Am Ende jeder Therapiesitzung wird gefragt: „Welche Erkenntnisse / Einsichten haben Sie in dieser Sitzung gewonnen?“ (*kognitive* Dimension) – „Was ist für Sie *emotional* wichtig gewesen?“ (*emotionale* Dimension) – „Was wollen / können Sie aus dieser Sitzung im Alltag umsetzen?“ (*volitionale* Dimension). In der nächstfolgenden Sitzung sollten dann folgende Fragen an geeigneter Stelle gestellt werden: „Was konnten Sie aus der vorherigen Sitzung umsetzen?“— „Wie ist Ihnen dies gelungen?“ – „Was war sonst noch zwischen den Sitzungen wichtig?“

4.9. Leistungsnachweise, Prüfungen und Abschluss der Weiterbildung

Die Ziele des Curriculums wurden voranstehend ausführlich dargestellt. Sie sind damit auch Gegenstände der verschiedenen Prüfungsbestandteile des Curriculums. Diese werden nachfolgend beschrieben:

4.9.1 Schriftliche Leistungsnachweise und Abschlussarbeiten

Im Verlauf der Weiterbildung müssen zwei bzw. drei Leistungsnachweise in Form schriftlicher Referate (im Umfang von ca. 20 Seiten) erstellt werden, die bei angemessener Qualität in unseren Online-Fachzeitschriften publiziert werden. Die Themenwahl wird mit dem Prüfungsausschuss abgesprochen und kann in Theorie und Praxis besondere Feldorientierung bzw. Interessen der Teilnehmenden berücksichtigen. Auf Wunsch werden jedoch auch Themen zur Auswahl angeboten.
Didaktisch ist die Themenwahl der Referate so ausgelegt, dass im ersten Referat ein möglichst grundlegendes sozialpsychologisches Themenfeld ausgewählt werden soll. Im Folgereferat kann eine Vertiefung in gewünschter Richtung erfolgen. Das dritte Referat kann bereits auf das Thema der Graduierungsarbeit hinführen.
Es ist außerdem möglich zwei Referate zu einer größeren Arbeit zusammenzufassen. Referatsthemen können im Seminar vorgestellt, im Austausch der Gruppe diskutiert und anschließend in einer schriftlichen Ausarbeitung als Leistungsnachweis eingereicht werden. Ebenfalls ist es möglich, das „Supervisionsjournal“ (Dokumentation eines Lern-Supervisionsprozesses über mehrere Sitzungen“) in theoretischer Hinsicht stärker auszuarbeiten und auf diesem Weg einen Leistungsnachweis zu erbringen.

Für den Abschluss wird außerdem eine schriftliche **Graduierungsarbeit** erstellt, die von zwei Gutachtern beurteilt wird. Sie soll in unseren Online-Fachzeitschriften oder auch an anderer Stelle publiziert werden Weiterhin wird ein Supervisionsprozess nach einem vorgegebenen Raster, dem sogenannten „**Supervisionsjournal**“ (*Petzold* et al. 2019f/2022), detailliert dokumentiert. Auch dieses anonymisierte Journal wird von zwei GutachterInnen beurteilt und ist im Publikationsarchiv auf Anfrage für Lehr- und Forschungszwecke zugänglich (passwortgeschützt).

4.9.2 Mündliche Prüfung / Graduierungskolloquium

Nach Absolvieren der für die Graduierung erforderlichen Seminare kann der/die Weiterbildungskandidat/in vom Prüfungsausschuss zu einem einstündigen Graduierungskolloquium zugelassen werden, auf das er/sie sich in der fortlaufenden Theoriestudiengruppe vorbereitet hat. Im Kolloquium werden Fragen der Metatheorie, Theorie, Praxeologie, d.h. Methodik und Technik der Supervisionsarbeit, des Coachings, der Organisationsentwicklung oder - je nach Vertiefungsschwerpunkt – feldspezifisches und fachspezifisches Wissen der Sozialarbeit und Soziotherapie der Psychotherapie, der Organisationspsychologie und Managementwissenschaft etc., diskutiert. Es soll zeigen, dass der/die Weiterbildungskandidat/In in der Lage ist, seine/ihre Arbeit theoretisch zu begründen, dass er/sie einen Überblick über die einschlägige Literatur hat und damit über eine angemessene fachliche Theoriekompetenz aber auch über relevantes praxeologisches Wissen verfügt. Die PrüferInnen entscheiden über das Kolloquium mit "bestanden" oder "nicht bestanden".
Wird das Kolloquium nicht bestanden, so kann es frühestens nach drei Monaten noch einmal wiederholt werden (Curriculum, S. 18).

4.9.3 Graduierungsabschluss

Die EAG stellt den Weiterbildungsteilnehmenden neben regelmäßigen Teilnahme-Bescheinigungen auf Wunsch auch Bescheinigungen über den aktuellen Stand der Weiterbildung aus. Die Teilnehmenden können bei der Prüfungsverwaltung der EAG Nachweise über ihre absolvierten Leistungen (Studienbuch) erfragen und erhalten zum Abschluss eine Graduierungsurkunde für den Fachbereich Supervision & Organisationsentwicklung, sowie eine ausführliche Dokumentation der dabei erbrachten Leistungen und Weiterbildungsstunden. Die Dokumentation enthält eine Umrechnung der erbrachten Leistungen in das Credit-Point-System (ECTS).

5. Die Europäische Akademie EAG als Weiterbildungsträger

Die EAG ist eine wissenschaftliche Bildungseinrichtung im Land NRW mit europaweiter Bildungstätigkeit (*Petzold, Sieper* 2007g). Voranstehend wurden unter 1.1 schon einige Ausführungen zur EAG vermittelt, die nachstehen noch spezifischer kontextualisiert werden.

5.1. Rechtsform

Die Europäische Akademie EAG besteht in der Rechtsform einer gGmbH und ist im Handelsregister eingetragen (HRB 5041). Seit dem 19.12.1982 ist die EAG vom Land NRW als Einrichtung der Weiterbildung/Akademie staatlich anerkannt (gemäß § 23 Abs. 1 des 1. Gesetzes zur Ordnung und Förderung der Weiterbildung im Land NRW), seit dem 17.11.2011 auch vom Land NRW als Einrichtung der Arbeitnehmerweiterbildung (gemäß § 10 ff AWbG). In diesem Zusammenhang wird sie seit 20.12.2013 regelmäßig zertifiziert durch den Gütesiegelverbund Weiterbildung e.V.

5.2. Organisations- und Unternehmensziele

Wir, die EAG – als staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung des Landes NRW – sehen uns mit unserer Akademie am Beversee vor allen Dingen als einen Ort, wo in einem gastlichen Rahmen die „Entwicklung der Persönlichkeit" (*Petzold; Orth* 2014) – eines gesundheitsbewussten und gesundheitsaktiven Lebensstils (*Ostermann* 2010) – verbunden wird mit einer Förderung der persönlichen kreativen Potentiale (*Petzold, Orth* 1990a/2007) und der wissenschaftlich gestützten Professionalität, d.h. der professionellen Kompetenz/Performanz und der fachlichen Innovation (*Petzold, Orth, Sieper* 2006). Wir stehen auf dem Boden der freiheitlichen demokratischen Grundordnung und vertreten eine intersubjektive, humanitäre und ökologisch engagierte Haltung, die einer für Menschen, Gesellschaft und Ökologie engagierten Kulturarbeit verpflichtet ist (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a; *Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022).
Wissenschaftlicher Bezugsrahmen der Akademie sind die modernen „Lebenswissenschaften" (*life sciences, Petzold, Sieper* 2001d) – heute in einer „Dritten Welle" (*Sieper* 2000) innovativer Integrativer Humantherapie, Beratung/Supervision, Bildungs- und Kulturarbeit, Eco-Care (*Orth, Sieper, Petzold* 2014c-d; *Schuch* 2022; *Sieper, Orth, Petzold, Mathias-Wiedemann* 2021).
Ein wesentliches Ziel der EAG/FPI ist die Entwicklung, Lehre, Beforschung von qualitativ hochwertigen, integrativen Modellen der Supervision, der Beratung/des Coachings und der Organisationsentwicklung im Kontext einer breit aufgestellten, interdisziplinär und europaweit arbeitenden Bildungseinrichtung.

Weitere Ziele der EAG sind:

- Entwicklung und Verbreitung unserer kreativen Gesundheitsbildung und Förderung einer integrativen, politisch, sozial und ökologisch bewussten Gesundheitskultur
- Entwicklung und Verbreitung kreativer Familienarbeit und Förderung einer zukunftsfähigen Familienkultur
- Entwicklung und Förderung transversaler Kulturarbeit in Europa und international.

5.2.1 Aufgabenbereiche und Arbeitsfelder

Die EAG ist die führende Weiterbildungsstätte für Integrative Psychotherapie, Integrative Supervision und für Integrative kunst- und kreativitätstherapeutische Verfahren sowie für Methoden der Naturtherapie in den deutschsprachigen Ländern (*Sieper, Orth, Schuch* 2007; *Petzold* 2015k). Sie vertritt einen schulenübergreifenden integrativen Ansatz (*Petzold* 2003a, 2014c, *Schuch* 2022; *Sieper* 2006).
Aus dem **1972** gegründeten Fritz Perls Institut (FPI) ist **1981** die EAG hervorgegangen. Gründer und Leitfiguren sind *Hilarion Petzold*, *Johanna Sieper* (†), *Ilse Orth*, *Hildegund Heinl* (†). – *Petzold* und *Sieper* begründeten die „**Integrative Therapie**" [1965] als Pioniere im „neuen Integrationsparadigma" der Psychotherapie – eine „Integrative Humantherapie" (*Zundel* 1987; *Egger* 2015; *Geuter* 2008), die auf dem Boden eines „biopsychosozialen" und ökologischen Modells steht: *approche biosychosocioécologique*, *biopsychosozialökologischer* Ansatz (*Petzold* 1965, 197l; *Sieper* et al. 2021). Er ist ausgerichtet an der Idee menschlicher „Entwicklung in der Lebensspanne" (*life span*

development, Petzold 1971l, 1999b; *Sieper* 2007b), einhergehend mit den Konzepten der *éducation permanente* und des *lifelong learning* (*Sieper*, *Petzold* 1993a/2011).
Aufgrund unserer „**Anthropologie des schöpferischen Menschen**“, die den Menschen als multisensorisches, multimnestisches und multiexpressives Wesen in allen Wahrnehmungs-/Sinnesmöglichkeiten und in allen Ausdrucksvermögen und – damit unlösbar verbunden – in allen Gedächtnisbebereichen anspricht. Es wurde eine eigenständige **Praxeologie** entwickelt (*Petzold* 1993a, 2023c; *Orth, Petzold* 2004), die theoriegeleitet Arbeit mit zahlreichen „**kreativen Medien**“ (ders. 1965, 1977c) und „künstlerischen Methoden“ (bildnerische, Farben, Ton, Collagen, Poesie, Drama, *Petzold* 1965) als **multi**- und **intermediale Praxis** in Supervision, Beratung, Psychotherapie und Agogik möglich macht (*Petzold, Orth* 1994a, *Petzold, Orth, Sieper* 2019b; *Schreyögg* 2014).

Über die berufliche Weiterbildung hinaus ist die EAG auf die theoretische und methodische Weiterentwicklung von schulenübergreifenden Verfahren therapeutischer und psychosozialer Intervention gerichtet und hat für die personen- und berufsbezogene Weiterbildung im deutschsprachigen Raum in Forschung und Lehre, in Institutionsberatung und Supervision wichtige Impulse gegeben. Mit *Pierre Janet, Sándor Ferenczi, J.L. Moreno, Fritz Perls* (*Petzold* 1981a, 2006w, 2007b; *Petzold, Mathias* 1982) haben Pioniere der modernen Entwicklungen in der Psychotherapie die Arbeit von FPI/EAG beeinflusst, die beiden letztgenannten auch im persönlichen Kontakt. Unter den weiblichen Protagonistinnen haben die Gindlerschülerin *Lily Ehrenfried*, weiterhin *Zerka Moreno, Virginia Satir* unmittelbaren Einfluss genommen. Wichtige Quellen liegen auch bei der russischen neuropsychologischen und kulturhistorischen: Schule *Alexander Lurija*, *Lev Vygotskij* (*Petzold, Michailowa* 2008; *Petzold, Sieper* 2004; *Reisecker-Schaufler* 2021). Die kritische Pflege dieser Traditionen ist uns ein Anliegen. Mit der modernen Forschung haben wir viele Konzepte und Praxen dieser Pioniere weiter verfeinert, einige auch revidiert. Durch unsere eigenständigen Innovationen haben wir inzwischen in einer „Dritten Welle“ der Integrativen Therapie [seit 2000] die Entwicklung weit vorangetrieben (*Sieper* 2000, *Sieper, Orth* et al. 2021; *Petzold* 2015k). Folgende Innovationen gingen von unserer Institution aus und wurden von *Orth, Petzold, Sieper* im psychosozialen Feld verbreitet.

- **1972** wurde von uns (*Petzold, Siepe*r) das „**neue Integrationsparadigma in der Psychotherapie**“ durch die Gründung eines Weiterbildungsinstituts (FPI Düsseldorf, Basel) angestoßen, nachdem wir seit 1965 in integrativer, methodenplurale Weise begonnen hatten, in verschiedenen Praxisfeldern therapeutisch und agogisch zu arbeiten in einer Art, die wir als „*thérapie integrative*“ benannt hatten (*Petzold* 1965)
- **1970** wurden die „**neuen Kreativitätstherapien**“ – in einer integrativen Ausrichtung von uns seit 1965 entwickelt – aktiv verbreitet mit einem reichen Spektrum an Methoden, Techniken, Modalitäten, Medien in Therapie, Suchtkrankenarbeit, Bildungsarbeit, Pädagogik, Kreativitätsförderung, ökologischer Therapie und Bildungsarbeit (*Petzold* 1971c; *Sieper* 1971; *Petzold*, *Sieper* 1970; *Sieper*, *Orth*, *Schuch* 2007).
- **1972** wurden die „**neuen Körpertherapien**“ in integrativer Ausrichtung von uns verbreitet, gleichfalls mit einem Praxisvorlauf seit Mitte der 1960er Jahre. Seitdem

wurden und werden nonverbale Ansätze wie Leib-, Bewegungs-, Sport- und Atemtherapie von uns gelehrt und beforscht (*Petzold* 1974j; *Mei, Petzold, Bosscher* 1997; *Waibel, Petzold* 2009), was naturgemäß auch Auswirkung auf das Thema Nonverbalität und Leiblichkeit in der Supervision hat (*Bolhaar*, *Petzold* 2008) und auch in diesem Feld beforscht wurde (*Kaufmann* 2012; *Lamacz-Koetz, Petzold* 2009).

- **1972** wurde auch für die aufkommenden „**neuen Naturtherapien**" (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972) Pionierarbeit geleistet, Formen ökologischer Therapie, u. a. im Bereich der Sucht- und Altenarbeit, später breiter in viele andere Bereiche ausgreifend (*Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018).

Das hatte auch Konsequenzen für die Supervision, denn in all den benannten Bereichen wurden die Aktivitäten durch Supervision begleitet. Das führte zur stärkerer Berücksichtigung kreativ-medialer Techniken und Methoden, nonverbaler Ansätze, ökologischer Dimensionen und Fragestellungen (*Brinker* 2016; *Hömberg* 2016). Durch die breite theoretische und methodologische Aufstellung der EAG/FPI entstanden Synergieeffekte, die im Feld der Weiterbildung für Supervision und Organisationsentwicklung genutzt wurden und werden. Nicht zuletzt Forschungsaktivitäten der EAG/FPI im Verbund mit mehreren Universitäten im Bereich der Supervision erwiesen sich als höchst fruchtbar.

- **1974** wurde am Fritz Perls Institut (es war die Vorläuferorganisation, damals war die EAG noch nicht existent) mit einer ersten Weiterbildung in „**Systemsupervision**" unter Leitung von Prof. *Hilarion Petzold* begonnen - nach jahrelanger supervisorischen Praxiserfahrungen in den Feldern Sucht, Altenarbeit, Psychiatrie und Erwachsenenbildung, Bereichen, die bis heute Schwerpunkte supervisorischer Forschung und Lehre an der EAG sind (*Siegele, Petzold* 2016; *Knaus, Pezold, Müller* 2006). Auf diesem Boden entwickelte sich die „Integrative Supervision" zu einem eigenständigen Ansatz supervisorischer Theorie und Praxis (*Petzold* 1990o, 1998a, 2007a; *Schreyögg* 1991/2004), der inzwischen in vielen europäischen Ländern gelehrt wird (Deutschland, Italien/Südtirol, Norwegen, Österreich, Schweiz, Slowenien). Damit einher ging die Entwicklung von Ansätzen Integrativ-systemischer Beratung (*Petzold* 2005f, g, 2010d; *Rahm* 2011), Integrativer Organisationsentwicklung (*Bernsdorf*, *Petzold* 2011; *Neckel* 2003; *Reimer* 2016; *Weise* 2014), des Integrativen Coachings (*Schreyögg* 1998, 2003, 2004,2011; *Petzold* 2002g; *Petzold*, *Orth* 2011) und Metaconsultings (*Petzold* 2007a) auf dem Hintergrund moderner Sozialwissenschaften.

5.3. Das Profil der EAG im Bereich beruflicher Qualifizierung und Weiterbildung

Die EAG bietet seit über 40 Jahren interdisziplinär ausgerichtete und durch Forschung gestützte berufliche Weiterbildungen in den Bereichen Beratung, Supervision, Psycho- und Soziotherapie, sowie Gesundheitsförderung für Angehörige psychosozialer, pädagogischer, medizinischer, pflegerischer, künstlerischer und „grüner" Berufsgruppen an, aber auch für Berufsumsteiger, die aufgrund ihrer Lebenserfahrung an der Arbeit mit Menschen interessiert sind.

Sie finden bei uns Weiterbildungsangebote in Langzeit- und Kompaktform zu kreativen Therapieformen, Körper- und Bewegungstherapien, den „neuen Naturtherapien“, Beratung, Supervision, Organisationsentwicklung, Sozio- und Psychotherapie, Gesundheitstraining und innovativer Pädagogik. Wir sind für unsere TeilnehmerInnen in vielen Bereichen berufsverbandlich aktiv und Weiterbildungszertifikate unseres Instituts berechtigen in verschiedenen Feldern zu berufsverbandlichen Mitgliedschaften (DGSv, DGFC, DGGK etc).

5.3.1 Das Integrative Verfahren als bio-psycho-sozial-ökologischer Ansatz

Hinter allen sozialinterventiven Verfahren, auch hinter der Supervision, stehen **Menschenbilder**. Sie finden sich in jeder Richtung/jedem Verfahren, oft nur implizit und auf ein Metaparadigma bezogen (psychodynamisch, behavioral, systemisch u.a.), selten explizit gemacht (*Petzold* 2012f). In der Regel ist auch ein **Weltbild** vorhanden, meist auch nur im Impliziten verbleibend (*Petzold* 2015k, *Welsch* 2015) Das an der EAG gelehrte Integrative Verfahren ist ein ***integrierender*** methodenpluraler, biopsychosozialer bzw. **biopsychosozialökologischer** Ansatz. Wir haben ihn auf dem Boden jeweils aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse aus den empirischen Sozialwissenschaften, aus Entwicklungspsychologie, Neurobiologie und moderner Psychotherapie sowie aus neuen Erkenntnissen der Philosophie und Kulturwissenschaft beständig auf dem Boden einer differenzierten Integrationstheorie (*Petzold* 2002a; *Sieper* 2006) entwickelt und weiterentwickeln ihn weiter – ein permanentes work *in progres*. Wir sind bestrebt, aus den neuesten Forschungen stets besonders solide Erkenntnisse für Gesundheit, Heilungsprozesse, Kompetenzentwicklung und wohlfundierte Professionalität im Dienst von Menschen zu nutzen. Dabei geht es zwar um Wissen, aber nicht nur um „graue Theorie“, denn wir haben, wie alle interventionsgerichteten Disziplinen eine umsetzungsorientierte Ausrichtung, zentrieren auf die Entwicklung einer konsistenten **Praxeologie** (*Petzold* 2003a, 2023c). Ein besonderes von uns begründetes **praxeologisches** Element sei hier beispielhaft herausgegriffen, weil es alle unsere Weiterbildungen wie ein roter Faden durchzieht: die *erlebnisaktivierende, intermediale Arbeit* mit den sogenannten “**kreativen Medien**“ (*Petzold* 1965; *Sieper* 1971; *Petzold, Brühlmann-Jecklin* et al. 2007) wie Malen, kreatives Schreiben, Musizieren, Theaterarbeit, Bewegung/Tanz etc., die auch in vielen Bereichen von Beratung und Supervision eingesetzt werden können. *Astrid Schreyögg* (2013), beim Senior-Autor in den 1970er Jahren ausgebildet, hat diese Kreativ-Methodologie in den Bereich der Schulsupervison getragen. Wir nutzen weiterhin gezielt auch heilende und fördernde, salutogene Kräfte der **Natur** durch Elemente der Landschafts-, Wald- und Gartentherapie oder durch „Green Meditation“ als Interventionen (*Orth, Petzold* 2012a; *Petzold* 2021a) in pädagogischen und therapeutischen Settings oder Projekten in der Arbeitswelt. Auch ambulatorische Ansätze werden eingesetzt wie „*runing therapy*“, d.h. therapeutisches und gesundheitsförderndes Laufen im *health coaching* (*Waibel, Petzold* 2009; *Mei* et al. 1997; *Ostermann* 2010) oder die *Walk & Talk*-Modalität (*Petzold* 2023c) auf dem Boden einer übergreifenden neurowissenschaftlich und psychologisch fundierten „komplexen Lerntheorie“ (*Sieper, Petzold* 1993/2011, 2002/2011; *Chudy, Petzold* 2011; *Lukesch, Petzold* 2011). Methodisch-didaktischer Ansatz ist, wie schon mehrfach erwähnt, „**die Methode durch die Methode zu lehren**” (*Petzold, Orth, Sieper* 2006). So erleben die Teilnehmenden bereits in der Weiterbildung in unmittelbarer **Selbsterfahrung** und nicht nur theoretisch die

vielseitigen Wirkfaktoren (*Petzold* 2012h, 2016n; *Galas* 2013) unseres Integrativen Verfahrens. Weitere Informationen zu den Grundkonzepten des Integrativen Verfahrens findet man beim Besuch unserer Seite „Netjournale“ unter http://www.fpi-publikation.de/polyloge/. Hier hat man Einblick in zahlreiche Fachpublikationen und in die Qualifikationsarbeiten unserer WeiterbildungsteilnehmerInnen in unterschiedlichen Fachbereichen.
Nachfolgend seien einige, auch für unseren Ansatz **Integrativer Supervision** wichtige theoretische Kernkonzepte kurz angesprochen:

5.3.2 Das Integrative Menschenbild

Das mehrdimensionale, integrative Menschenbild ist *phänomenologisch-hermeneutisch* und *handlungsbezogen* ausgerichtet und zugleich *neurobiologisch* unterfangen (*Petzold* 2003e, 2019c; *Petzold, Sieper* 2008a). In ihm spielen in komplexer, **ko-kreativer** Weise Prozesse zusammen, die das je einzigartige Menschsein jedes Menschen in seinem Weltbezug ermöglichen. Jeder Mensch ist in diesen Prozessen eine schöpferische Realität. Im integrativen Ansatz sprechen wir deshalb von einer „**Anthropologie des Schöpferischen Menschen**“ (*Orth, Petzold* 1993c). Sie ist:

- ***phänomenologisch***, weil das *multisensorische* **Leibsubjekt** (ders. 2009c) sich selbst, die Menschen und die Welt, in die es eingebettet ist (***embeddedness***) „mit allen Sinnen“ wahrnimmt und sie verkörpert (***embodiment***, ebenda und ders. 2019c; *Petzold, Sieper* 2012c);
- ***hermeneutisch,*** weil Menschen das leibhaftig-multisensorisch Wahrgenommene *multimnestisch,* in vielfältigen Gedächtnisarealen archivieren (*Petzold, Orth* 2017a) und es kognitiv/metakognitiv zu durchdringen und zu verstehen suchen (***mentalizing***) und zwar mit wachsender „**transversaler Vernunft**“ (*Petzold, Sieper, Orth* 2019c/2022), um „vielfältigen Sinn“ zu schaffen. Menschen wollen weiterführende Ideen entwickeln (***extension***), kreativ/ko-kreativ geistige Welten erschaffen und gestalten (ders. 2001k, 2005p, 2017f); das Menschenbild ist
- ***handlungsbezogen,*** weil der Mensch/das Leibsubjekt, ein handelndes (***enacting***), *multiexpressives*, in der Welt **arbeitendes**, weltgestaltendes Wesen ist (*Petzold*, *Heinl* 1983; *Hartz, Petzold* 2010, 2013), das sich in seinem Leben, seinem Arbeitsleben, Familienleben, seiner sozialen Wirklichkeit zu verwirklichen und zu gestalten sucht (das ist auch eine *Moreno*-Pespektive). Diese *handlungstheoretische* Sicht haben wir mit *Nietzsche* und *Foucault* (2008) zur Idee einer „Ästhetisierung des Lebens“ ausgeweitet, in der das „*Selbst Künstler und* ***Kunstwerk*** *zugleich wird*“ (*Petzold* 1999q; *Hegi* et al. 2021). Es ist
- ***neurobiologisch*** fundiert, weil all diese Prozesse durch die **biologische Grundlage** des lebendigen Leibes, sein neurozerabrales Fungieren möglich wird, der die komplexen Informationen aus dem sozioökologischen Umfeld und dem Binnenraum des Organismus verarbeitet (***embodiments***) und als „**informierter Leib**“ – so unser Kernbegriff – ein *personales Subjekt emergieren* lässt. Biologisch disponierte und evolutionär durch Organismus-Umwelt-Interaktion ausgebildete Muster/Narrative/Antriebe (nicht Triebe sensu *Freud*) bestimmen das Verhalten neben

den sozialisatorisch ausgebildeten Persönlichkeitsmerkmalen. Genannt seien von den Antrieben der *Überlebensantrieb,* die *explorative Neugier*, der *poietische Gestaltungsantrieb*, der *Affiliationsantrieb* (*Petzold* 2003e/2006k; *Hüther, Petzold* 2012).

-

- ***ökologisch,*** weil alles Geschehen auf diesem Planeten, in seiner globalen Ökologie (***embeddedness***) in makro-, meso-, mikroökologischen Räumen (*Petzold* 2006p) stattfindet, muss hinter der Anthropologie stehend deshalb eine „Mundanologie" in den Blick kommen (*Welsch* 2015; *Pezold* 2015k, 2022j, o), der sich damit weitet (***extension***). Die Welt muss nicht mehr nur vom Menschen her, sondern auch und prioritär von der Welt, von der mundane **Natur** her verstanden werden (*Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022) – eine Perspektive, die noch viel stärker in das Feld der Supervision eindringen muss.

In dem komplex **informierten Leibsubjekt** konvergieren *materielle* und *transmaterielle* Wirklichkeit (*Petzold* 2009c; *Petzold, Sieper* 2012; *Stefan, Petzold* 2019; *Stefan* 2000).
Im Hintergrund dieses Modells kann man Bezüge zu den **4e-Cognition** (*Gallagher* 2005; *Petzold, Orth, Sieper* 2019; *Newen* et al 2018) mitlesen (***embodiment, embeddedness, enaction, extension***), die hier aber nicht weiter ausgeführt werden (vgl. *Stefan, Petzold* 2019; *Stefan* 2020).

Das fungierende, produktive, **kokreative** Zusammenspiel dieser aufgeführten Prozessse, führt immer wieder zu kreativen Überschreitungen, zu einem Voranschieben von Grenzen, an denen „Blitze des Werdens" aufflammen (*Foucault* 1962, 1998). Das strebt die „Anthropologie des Schöpferischen Menschen" an (*Orth, Petzold* 1993). Sie hat auch durch das Zusammenführen der geisteswissenschaftlich orientierten *phänomenologisch-hermeneutischen* Perspektiven mit den sozialwissenschaftlichen, *handlungsorientierten* und schließlich mit den *neurobiologischen* Perspektiven zu einer **S y n e r g i e** gefunden, einem eleganten Modell für das **psychophysische Problem** (**Körper-Seele-Geist-Welt-Problem,** *Hüther, Petzold* 2012; *Petzold* 2009c, 2017f).
Dieses Problem stellt sich allen Verfahren und Methoden psychosozialer Praxis. Es wird zumeist in den Hintergrund gedrängt, führt aber – bleibt es unthematisiert – in große Probleme wegen fehlender oder schwacher Erklärungen von **Bewußtseinsprozessen**, Gedächtnis- und Lernvorgängen und Strategien der Veränderung, mit denen Supervision, Beratung, Therapie befasst sind. Fragen wie: *Wodurch* und *wie* können Gedankenwelten, *Believe Systems*, *Mind-Sets* (wie immer man es benennen will), aber auch psychophysische, somatoforme, ökopsychosomatische Lagen von Menschen (z. B. *Burn-out*-Probleme) verändert werden? Dabei müssen die Veränderungen als E r g e b n i s s e der Intervention mit empirisch fassbarer Evidenz festgestellt werden können. Um die Beantwortung dieser Fragen wird man in Beratung, Supervision, Psychotherapie usw. nicht herumkommen.
Das Menschenbild des Integrativen Ansatzes zählt mit seiner „**bio-psycho-sozial-ökologischen**" Ausrichtung zu den höchst aktuellen Entwürfen im gegenwärtigen psychotherapeutischen, gesundheits- und sozialwissenschaftlichen Diskurs (*Petzold* 2003e, 2014c, *Hüther, Petzold* 2012, vgl. das Grundlagenwerk *Petzold* 2012f). Es sieht Frauen,

Männer und andere Gender ganzheitlich in ihrer körperlichen, seelischen und geistigen Realität mit ihren sozialen und ökologischen *Kontexten* und im *Kontinuum* der Lebensalter. Der Integrative Ansatz bezieht deshalb jeweils die **biologisch-somatischen** bzw. **ökopsychosamatischen** Seiten des Menschen als „Körper-Wesen" ein und nutzt für diese

- „**Bio-Dimension**" körper- und bewegungstherapeutische sowie nonverbale Interventionsansätze. Für die seelische Seite, die
- „**Psycho-Dimension**" des Menschen, wird mit vielfältigen psychotherapeutischen und erlebnispädagogischen Methoden gearbeitet. Für seine geistigen Bedürfnisse, wie Werte- und Sinnfragen (*Petzold, Orth* 2005a, Bd. 1 + 2; *Petzold, Orth, Sieper* 2010a),
- die „**Noo-Dimension**" (von griech. *nous*, Geist) werden meditative Wege der Achtsamkeit, Naturbetrachtung und auslotenden Tiefenschau (Green Meditation; *Petzold, Orth* 2021a) beschritten. Für die
- „**Sozio-Dimension**", die soziale Seite des Menschen, wurde die **Soziotherapie** (*Petzold* 1965, *Petzold, Sieper* 2008; *Sieper, Petzold* 2011) begründet. Schließlich wurde für die immer wichtiger werdende ökologische Seite, die
- „**Öko-Dimension**" des Menschen einbezogen. Er ist, evolutionsbiologisch betrachtet, Natur-Wesen. Es wurden Methoden der Naturtherapie (Garten-, Landschafts-, tiergestützte Ansätze) entwickelt, denn naturferne Lebensstile bergen große Gesundheitsrisiken (*Petzold* 2016b; *Petzold*, *Hömberg* 2014; *Mathias-Wiedemann*, *Petzold*, 2020b).

Mit einer solchen systemischen „**bio-psycho-sozial-ökologischen**" Sicht wird das Integrative Verfahren mit den modernen Sozial-, Kultur- und Bio- bzw. Neurowissenschaften als eine umfassende „**Humantherapie**" betrachtet, mit komplexen Ansätzen zur „**Gesundheitsarbeit**" (*Ostermann* 2010, *Petzold* 2010g), zur „**Persönlichkeitsbildung**" (d.h. Förderung von Identitätsentwicklung, persönlicher Souveränität und Lebenskunst, vgl. *Petzold* 1999q, 2012a, q; *Petzold, Orth* 2014) und zur „**Kulturarbeit**" (einschließlich von Macht- und Gerechtigkeitstheorie, *Petzold* 2006i, 2009d; *Petzold, Orth, Sieper* 2013a). Letztere hat mit einer eigenständigen, umfangreichen Theorie und Praxis „kritischer und emanzipatorischer Kulturtheorie und interkultureller Praxis" (*Leitner, Petzold* 2005; *Petzold, Orth, Sieper* 2014a; *Petzold* 2015l, 2016q) zahlreiche Projekte realisiert.

5.3.3 Das Repertoire der Methoden

Integrative Supervision kann auf ein reiches Repertoire an kreativen Behandlungs- und Beratungsmethoden zurückgreifen (Kunst, Musik, Poesie, Bewegung, Tanz, Theater, die neuen Naturtherapien) und auf die in der integrativen Praxis genutzten „**kreativen Medien**" – wir führten diesen Begriff und das Konzept in die sozialinterventive Praxis ein (*Petzold* 1965, 1977c; *Petzold, Brühlmann-Jecklin* et al. 2007). Darunter verstehen wir die theoriegeleitete und zugleich erlebnisorienierte und personbezogene Arbeit mit Menschen[*]. Wir verwenden

[*] „C'est pourquoi nous travaillons de façon avoisinante et active, à l'aide de méthodes favorisant de nouvelles expériences (peinture thérapeutique, musique, poésie, imagination, bibliodrame), pourtout dire des médias créatifs, une thérapie créative" (*Petzold* 1965,15). – „Deshalb arbeiten wir in zugewandter und aktiver Weise mit Hilfe von Methoden, die neues Erleben ermöglichen (therapeutisches Malen, Musik, Poesie, Bibliodrama), insgesamt also mit kreative Medien, einer kreativen Therapie."

Medien wie Ton, Malen, Schreiben, Musik, Puppenspiel, Masken, Garten, Tiere auf der Grundlage der Integrativen Medientheorie (*Petzold* 1977c). Mit ihr arbeitet der Integrative Ansatz *erlebnisaktivierend* (Gestalt-, Psychodrama-, Kreativtherapie), *einübend*/*trainierend* (verhaltensorientiert) und *biographisch-aufarbeitend* (psychodynamisch), also *systemisch-integrativ* auf dem Boden einer elaborierten Integrationstheorie (*Petzold* 2002a; *Sieper* 2006). Komplexe Störungen, soziale Notlagen, aber auch Entwicklungsprogramme brauchen **„Bündel" komplexer Maßnahmen** (*Petzold* 2014i) auf dem Boden einer liebevollen und klaren therapeutischen bzw. beraterischen Beziehung, die **für Menschen engagiert** ist (*Leitner*, *Petzold* 2005/2010; *Müller* 2008). Die integrative Persönlichkeitsbildung will die kreativen Potenziale von Menschen fördern und zu Sinnfindung und zur Realisierung einer „persönlichen Lebenskunst" beitragen (*Hegi* et al. 2021; *Petzold*, *Orth* 1990a; *Petzold* 1999q). Auf dem Boden gewichtiger Beiträge zur Leibtheorie und zum Körper-Seele-Weltproblem (*Petzold, Sieper* 2012a) – in der Supervision bislang weitgehend vernachlässigt (*Petzold, Bolhaar* 2008) –, weiterhin zur Emotions- und Volitionstheorie (*Petzold* 1995g, *Petzold, Sieper* 2008a Bd. I + II) haben wir in der Weiterbildung Methoden- und Theorievermittlung mit biografischer und professioneller Selbsterfahrung, (*Petzold, Orth, Sieper* 2006; *Swanton* 2010) und Transfertraining in die Praxis verbunden (*Sieper*, *Petzold* 2002/2011) unter begleitender „integrativer Supervision". Die Weiterbildung im Integrativen Verfahren ist in über 20 Jahren von Weiterbildungsforschung begleitet und stets mit „sehr gut" evaluiert worden (*Petzold, Hass* et al. 1995; *Petzold, Rainals* et al 2006; *Lindermann* et al. 2018).

Schwerpunkte wurden in eigenen Weiterbildungscurricula entwickelt (Kunst-, Musik-, Tanztherapie, Naturtherapien, Kinder- und Jugendlichentherapie), die alle auf dem Boden des Integrativen Ansatzes und seinen Grundkonzepten stehen.
Wir verstehen den „Integrativen Ansatz" und unsere Arbeit an der EAG mit ihren vielfältigen, innovativen Angeboten als „engagierte Kulturarbeit" auf dem Boden „transversaler Vernunft" (*Welsch* 1996; *Petzold, Orth, Sieper* 2013c*; Petzold, Sieper, Orth* 2019c/2022), mit der wir zur Humanität unserer Gesellschaft (*Petzold, Orth, Sieper* 2010; *Petzold*, *Sieper* 2011) und der modernen Weltverhältnisse und der mundanen Ökologie Beiträge leisten wollen, so gut, wie es uns möglich ist. Jeder verantwortliche Weltenbürger muss das tun. Unser kulturtheoretisches Manifest (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a) und unser „Green Care Manifest" zur komplexen ökologischen Achtsamkeit (*Petzold* 2016i) weist aus, worum es uns geht: etwas Rechtes zu tun!

5.3.4 Supervision und Organisationsentwicklung im Integrativen Verfahren

Im Lichte der voranstehenden Ausführung sollte deutlich geworden sein, dass wir Supervision als eine umfassend humanwissenschaftlich und sozialwissenschaftlich zu fundierende Praxiswissenschaft betrachten, die einen soliden Anschluss an relevante Sozialwissenschaften (Psychologie/Sozialpsychologie, Soziologie) und Naturwissenschaften (Bio-, Öko- und Neurowissenschaften, Socal Neurosciences) haben sollte und deshalb **interdisziplinär** vernetzt sein muss. Sie hat überdies Kontakte zu kultur-, gesellschafts- und wirtschaftswissenschaftlichen Disziplinen und Feldern zu pflegen (*Lindermann* 2016; *Petzold* 2009d; 2012a; 2015l).

Politik, Ökonomie und Ökologie stehen heute in vielfältigen zukunftsrelevanten Verbindungen (*Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022), die gerade in der Supervision in einer „flüssigen Moderne“ und einem „*age of uncertainty*“ (*Bauman* 2000, 2007) – *Ulrich Beck* (2008, 2012) sprach von der „Weltrisikogesellschaft“ und „*World in Turmoil*“ – Beachtung finden müssen. Die hier genannten bedeutenden Soziologen zeichnen ein beunruhigendes Bild, denn die rasanten Beschleunigungsprozesse und globalisierten Krisen unserer **transversalen Moderne** (*Petzold* 2022g; *Petzold*, *Rodriguez-Petzold, Sieper* 1996/2007; vgl. *Rosa* 2005, 2012) schaffen Unübersichtlichkeit und Unsicherheit und öffnen Bedrohungshorizonte. Wir sind uns sehr bewusst, dass wir unsere Supervisionen, ganz gleich in welchem Bereich, in einem solchen beunruhigenden „Zeitgeist“ (*Petzold* 2016l) durchführen und, dass wir unsere Weiterbildungen für angehende SupervisorInnen in einem solchen Kontext erheblicher globaler Risiken anbieten. *Reckwitz* (2019) warnt vor „falschem Alarmismus“ und verweist zugleich auf „Das Ende der Illusionen“ in unserer „Spätmoderne“. Seit *Anthony Giddens* (1992) diesen Begriff einführte, ist es inzwischen „noch später“ geworden. Um das zu sehen, braucht man keine „*supervisio*“, aber welche Perspektiven muss Supervision, muss eine Weiterbildungsinstitution, muss das supervisorische Feld in einem solchen globalen Kontext (Stichworte Erderwärmung, ökologische Krise, Pandemien, Krieg nebenan und an vielen Orten usw. usw.) entwickeln? Wie gut sind wir auf diese Themen vorbereitet? Wie intensiv wird an ihnen gearbeitet? Oder handelt es sich eher um vernachlässigte Bereiche, „Tabuthemen“ gar (*Petzold* 2023d; *Petzold, Fortmeier, Knopf* 2018). Diese Fragen seien auch hier im Zusammenhang dieses Textes aufgeworfen und angesprochen, auch wenn hier nicht näher auf sie eingegangen werden kann. Im Rahmen unserer Institution, der EAG, haben wir den Vorteil, dass wir diesen Fragen auch in anderen Abteilungen nachgehen, etwa in den Fachbereichen Psychotherapie und Soziotherapie, vor allem aber im Fachbereich Naturtherapie, wo dem Thema Naturzerstörung und *Eco-Care* große Aufmerksamkeit geschenkt wird. Auf diese Wissensstände können wir dann im Fachbereich Supervision zurückgreifen, denn das Thema der „**ökologischen Intensivierung des Lebens**“ steht letztlich aktuell in allen Bereichen des Bildungswesen auf der Agenda (*Petzold* 2019h). Wir haben uns mit diesem Themenbereich an der EAG sehr lange und intensiv befasst (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972; *Petzold, Sieper* et al. 2022; ders. 2022j usw.), was auch in den Fachbereich „Supervision, Coaching, OE“ hineingewirkt und dort zu Arbeiten und Initiativen angeregt hat (*Brinker, Petzold* 2019; *Petzold* 2023c; *Hömberg* 2016 usw.)

Die EAG bietet Weiterbildung in Form von Langzeit- und Kompaktcurricula an. Die Weiterbildung zum/zur Integrativen SupervisorIn wurde seit der ersten Weiterbildungskohorte **1974** kontinuierlich und ohne Unterbrechung an der EAG durchgeführt, also 2024 dann **seit 50 Jahren**. Sie hat einen zentralen Stellenwert innerhalb unserer Langzeit-Weiterbildungen. Wir steuern also auf ein Jubiläumsjahr zu!

Die theoretische und praxeologische Grundlage all unserer Weiterbildungen im Bereich von Therapie, Supervision, Beratung und Pädagogik bildet, es sei wiederholt, das auf aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen beruhende, forschungsgestützte und in vielfältigen Praxisfeldern und mit unterschiedlichsten KlientInnen- und PatientInnenpopulationen praktisch bewährte **Integrative Verfahren**. Die Integrative Supervision entstand im Milieu postmoderner Differenz- und Diversitätstheorien und sucht mit ihren

Mehrperspektivitätsmodellen und ihrem *Diversit*y-Konzept in allen supervisorischen und sozialwissenschaftlichen Fragen spätmoderner Vielfalt Rechnung zu tragen. Es genügt u. E. nicht, den *Diversity*-Begriff modisch zu verwenden, es müssen auch entsprechende Theoriekonzepte erarbeitet werden, die zum übrigen supervisorischen Theoriecorpus „konzeptsynton" sind. Das findet sich im Bereich der Supervision noch zu wenig. Wir haben versucht, hier von integrativer Seite zur Diversitätsfrage Beiträge zu leisten (*Abdul-Hussein, Baig* 2009; *Abdul-Hussein* 2011; *Petzold* 2009d, 2016q; *Schigl* 2912). In der supervisorischen Arbeit geht es uns darum, mehrschichtige Kontexte in ihrem zeitlichen Zusammenhang zu verstehen und dem/der Supervidierten verständlich zu machen. Dazu sind neben den *Mehrperspektivitäts*- und *Mehrebenenmodellen* (*Petzold* 1990o) Methoden wie Kontext- und Kontinuumanalyse, Mikroanalyse, aber auch Techniken wie Visualisierung, Mapping und Charting, szenische Konkretisierung, direkte Kommunikation usw. hilfreich (*Petzold* 2007a, 252ff.). Unter Verwendung von spezifischen Medien (u. a. Malen, Bewegung, Theater- und Rollenspielarbeit) und mit Bezug auf die individuellen Arbeitsfelder sollen neue Integrationsmöglichkeiten zwischen personalen, sozialen und professionellen Erlebnisprozessen entstehen. Die Förderung von individueller und gruppaler Kreativität sowie die Entwicklung ko-kreativer Problemlösungsstrategien stehen im Zentrum unserer Arbeit. Zu all den genannten Konzepten finden sich aus unserem Ansatz zahlreiche Publikationen (cf. unsere Internetzeitschrift *SUPERVISION* 2001 - 2023).

Das Leitziel psychosozialer Interventionen ist die Veränderung von Situationen in Richtung einer **allgemeinen Humanisierung** der gesellschaftlichen Lebenszusammenhänge, der Bewahrung und Förderung **ökologischer Integrität**, der Beseitigung und Verhinderung von Phänomenen und Auswirkungen „**multipler Entfremdung**", so unser Konzept, das wir mit grosser Kontinuität verfolgen (*Petzold* 1971c, 1987d, 1994c, *Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann, Orth* 2022). Weiter geht es uns um eine Steigerung der persönlichen Lebensqualität und eine Wahrung der verfassungsmäßig verankerten **Grundrechte**. Deshalb werden an SupervisorInnen, die Interventionen in kritischen Kontexten begleiten und mit den Durchführenden reflektieren, Anforderungen an persönliche, soziale und professionelle **Kompetenz** sowie an politische Bewusstheit und soziales Engagement gestellt. Um derart komplexen Aufgaben gerecht zu werden, müssen spezifische Kompetenzen entwickelt oder weiterentwickelt werden, wobei wir unter **Kompetenz** „die Gesamtheit des Wissens und der Fähigkeiten verstehen, die zur Erreichung eines bestimmten Zieles notwendig sind". Es müssen dabei praktische Fertigkeiten, d.h. eine adäquate **Performanz** als Umsetzung von **Kompetenzen** in die Praxis entwickelt werden. In der gesamten Weiterbildung werden genderspezifische Perspektiven und Theoriekonzepte (*Petzold, Orth* 2011; *Schigl* 2012) im Sinne genderspezifischer Diagnostik und supervisorischer Intervention berücksichtigt und regelhaft vermittelt – wie sie für das Integrative Verfahren grundsätzlich üblich sind. Aufgrund der Kontexttheorie (*Brinker, Petzold* 2019; *Petzold* 2006p) unserer Integrativen Supervisionsweiterbildung werden gesellschaftspolitische Perspektiven ebenfalls regelhaft einbezogen. In allen Methodik-Praxisseminaren, insbesondere im Seminar zu Gruppendynamik, Gruppenprozessanalyse, Kleingruppentheorie und angewandter Sozialpsychologie, werden die *Gender*- und *Diversity*aspekte intensiv reflektiert.

5.4. Qualitätssicherung der Weiterbildung

Hier muss prioritär und sinnvoller Weise zunächst genannt werden: **empirische Supervisionsforschung** in quantitativen und qualitativen bzw. kombinierten (*sophisticated design*) Forschungsprojekten. Im Voranstehenden wurden sie schon vielfach genannt. Wir haben uns u. a. auf Weiterbildungsforschung (*Petzold*, *Schigl* 1996; *Edlhaimb-Hrubec* 2006; *Mayer* 2016; *Bogner, Ratschiller* 2013), Feldforschung (Multicenterstudien; *Siegele*, *Petzold* 2016; *Hollmann*, *Petzold* 2016; Bedarfsforschung, *Buchinger* 2016), Evaluations- und Wirksamkeitsforschung (*Lamacz-Koetz, Petzold* 2009; *Kaufmann* 2012; *Sturm* 2016), Schadens- und Nebenwirkungsforschung (*Märtens, Petzold* 2002; *Schigl* 2016; *Ehrhardt, Petzold* 2011), Theorieforschung (*Moser* 2015, *Swanton* 2010) spezialisiert. Entsprechende Studien wurden im voranstehenden Text schon mehrfach zitiert, zuletzt erschien die aktualisierte Neuauflage und Weiterführung von „Supervision auf dem Prüfstand“ (*Schigl* et al. 2020). Es sei darauf verwiesen, dass ein großer Teil der Supervisionsforschung in den deutschsprachigen Ländern aus den Forschungsprogrammen der Integrativen Supervision stammt.

Weiterhin gibt es **Weiterbildungsangebote** für den Lehrkörper und es erfolgt die Übermittlung neuerer Forschungsergebnisse, um sie in Praxis und Lehre zu integrieren.

5.5. Kooperationen mit anderen Weiterbildungsträgern, Wissenschaft und Forschung

Es bestehen enge Forschungskooperationen und Zusammenarbeit in der Theorieentwicklung oder Projektarbeit mit der

- Donau-Universität Krems, Studiengang Supervision (Leitung *Prof. Dr. Brigitte Schigl*, visitig *Prof. Dr. Hiarion G. Petzold*)
- Universität Stavanger, Norwegen, Studiengang Supervision (wissensch. Begleitung Prof. Dr. Petzold)
- Universität Ljubljana, Lehrstuhl für Klinische Psychologie, Supervisionsausbildung (*Prof. Dr. Robert Masten*)
- Schweizer Stiftung „Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit und Integrative Therapie“ (SEAG), unsere Schwestergesellschaft in der Schweiz, die dort die sowohl staatlich akkreditierte als auch berufsverbandlich anerkannte Weiterbildung in Integrativer Psychotherapie durchführt. Hier sind wir sowohl in der Psychotherapie-Weiterbildung als auch in die Weiterbildung von LehrtherapeutInnen konzeptionell und personell stark involviert.

In Deutschland gehören wir zahlreichen Fachverbänden für verschiedene kreative Therapieformen (z.B. Deutsche Musiktherapeutische Gesellschaft (dmtg); Deutsche Gesellschaft für künstlerische Therapieformen (DGKT); Deutsche Gesellschaft für Poesie- und Bibliotherapie (DGPB), Deutsche Gesellschaft für Integrative Leib- und Bewegungstherapie (DGIB), Internationale Gesellschaft Gartentherapie (IGGT) u.a.m. an. Wir haben diese z. T. mitbegründet und zahlreiche Lehrbeauftragte, LehrtherapeutInnen und SupervisorInnen der EAG arbeiten in ihnen engagiert mit.

Im Feld von Supervision, Beratung und Coaching gehören wir den deutschen Berufsverbänden Deutsche Gesellschaft für Supervision und Coaching e.V. (DGSv) sowie Deutsche Gesellschaft für Coaching (DGfC) an.

Mit der Österreichischen Vereinigung für Supervision (ÖVS) und dem Schweizer Berufsverbands für Supervision, Organisationsberatung und Coaching (BSO) arbeiten wir durch unsere regionalen KollegInnen zusammen, sind Mitglied des Schweizer Psychotherapeutenverbands (SVP), der Schweizer Föderation von Psychologinnen und Psychogen (FSP), der Österreichischen Gesellschaft für Integrative Therapie (ÖGIT) und der European Association for Integrative Therapy (EAIT). So sind wir international sowohl im Feld von Supervision und Beratung als auch der Psychotherapie über die oben genannten Forschungskooperationen hinaus berufsverbandlich vernetzt und engagiert.

Von unseren internationalen Aktivitäten der vergangenen 20 Jahre möchten wir hervorheben: Wir haben die erste Österreichische Supervisionsgesellschaft ÖGS gegründet, die sich bei der Gründung der ÖVS mit dieser fusioniert hat und sind bis heute an ÖVS-anerkannten Supervisions-Studiengängen der Donau-Universität beteiligt. Wir haben die Supervision nach Südtirol gebracht, die dortigen SupervisorInnen ausgebildet, die Gründung der dortigen Gesellschaft betrieben, die dem europäischen Dachverband für Supervision, der ANSE, beigetreten ist und führen immer wieder auch Supervisionsweiterbildungen in Südtirol durch. Der dortige Weiterbildungsgang wurde empirisch evaluiert (*Bogner-Unterhofer, Ratschiller* 2013). Wir haben Supervisionsweiterbildungslehrgänge in Slowenien durchgeführt und beteiligen uns am dortigen Ausbildungsinstitut, das über die slowenische Supervisionsgesellschaft ebenfalls in der ANSE vertreten ist. Wir haben die ersten Supervisionsweiterbildungen in Norwegen durchgeführt, die Gründung der dortigen Gesellschaft betrieben, die in die ANSE gegangen ist, die Europäische Supervisionstagung in Stavanger mitgestaltet, betreuen jetzt den Studiengang Supervision an der Universität Stavanger logistisch. Das Lehrbuch von *Petzold* „Integrative Supervision“ (2007) wurde 2009 ins Norwegische übersetzt und ist dort der Standardtext.
Wir stehen in gutem Austausch mit der ungarischen Gesellschaft für Supervision und führten für die dortigen LehrsupervisorInnen Weiterbildungsseminare durch (z. B. 2016 zur forschungsgestützten Supervisionsmethodik). Wir arbeiten regelmäßig international (Ungarn, Irland, Slowenien, Schweiz etc.) bei Tagungen zur Supervision mit, natürlich auch bei Tagungen auf nationaler Ebene, wo wir eingeladen werden und wir veranstalten selbst Tagungen auf nationaler und internationaler Ebene.

6. Um abzuschliessen – vorerst …

Das alles sind Aktivitäten, von denen viele letztlich nicht im Sinne des aktuellen Wortgebrauchs zu „zertifizieren“ sind, d. h. ein Überprüfen in einem „Verfahren, mit dessen Hilfe die Einhaltung bestimmter Anforderungen nachgewiesen wird“ (Wikipedia[*]). Viele der hier dargestellten Unternehmungen haben wir *Johanna Sieper, Ilse Orth, Hildegund Heinl* und der Seniorautor begonnen, noch bevor es Berufs- und Fachverbände für Supervison gab. Wir haben aus Praxiserfordernissen gehandelt (*Petzold* 1972h, 1977e; *Lemke* 1980; *Petzold, Heinl* 1981a; *Petzold, Orth* 1988a) und das gemacht, was wir gemacht haben: *in der Supervision und für die Supervision und mit ihr,* nämlich was wir für sinnvoll und

[*] https://de.wikipedia.org/wiki/Zertifizierung.

angemessen hielten, um Supervision, dieses „**Praxisverfahren der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung**“, gut anzuwenden. Darin waren wir sicher, lateinisch *certus.* Wir waren uns gewiss, *certus*, dass das, was wir machen, so **gut** und in Ordnung war und sich zu etwas Solidem entwickeln lassen würde: *certus facere,* darum geht es uns. Das heißt ja „Zertifizierung“, wenn wir den Begriff „beim Wort“ nehmen. Heute gilt „Zertifizierung ist ein Teilprozess der Konformitätsbewertung“, so informiert uns die deutsche Wikipedia und verlinkt uns direkt mit dem Wikipedia-Lemma „**Konformitätsbewertung**“, einem „Verfahren, mit dessen Hilfe die Einhaltung bestimmter Anforderungen nachgewiesen wird“. Nun sind die Anforderungen im Feld der Supervision ja noch nicht sehr genau standardisiert, wie *Grawe* und *Aguado* (2021) mit klarem Blick festgestellt haben. „Zunächst muss das Verständnis von *Supervision* weiter in Richtung einer größeren begrifflichen Konsistenz verfolgt werden“, schreiben sie S. 33. Und da haben sie Recht, und deshalb arbeiten wir an Zertifizierungen mit und zwar **so, wie wir das machen**, entlang der DGSv-Vorgaben in weiterführender Absicht, wie wir es mit diesem Text unternommen haben, denn wir wollen zu einer „hinlänglichen Konsistenz“ beitragen. Das Wort „Konformität“ passt sicher nicht – weder für uns noch sonst für das recht „heterogene Feld der Supervision“. Das sperrt sich gegen Konformität, muss sich dagegen sperren. Es würde mit einem „vollkalibrierten Habitus“ steril. Aber lat. *habitus, habitūs* eignet als *nomen* schon eine Qualität von Pluralität von der Bedeutungsbreite her (*Haltung, Kleidung, Anstand, Aussehen, das Äußere, Tracht, Zustand*, https://www.frag-caesar.de) und bei *Bourdieu* hat der Begriff (*habitus,* vgl. auch *hexis*) eine dynamische, über das Werk hin auch durchaus changierende Qualität, denn „*habitus* est un principe *puissamment générateur* et *d'invention*“, Habitus ist ein mächtiges Prinzip des Schöpferischen und des Erfindungsgeists“ (*Bourdieu* 1980b, 134ff.). Wenn man Habitus aufgreifen und als Kernkonzept von Standards nutzen will (DGSv 2020a, 6, 11 et passim), muss hier eine sehr gründliche Ausarbeitung erfolgen, um zu sehen, ob „Habitus“ als tragfähiges und übergeordnetes Integrationskonzept für die vielfältig orientierten Theorierichtungen (systemisch, psychodynamisch, humanistisch, integrativ etc.) dienen kann, die sich unter dem Dach der DGSv finden. Dafür wäre eine prägnantere Elaboration und Präsentation des Habitus-Konzeptes/der Habitus-Konzepte notwendig, als die z. Zt. sichtbar gewordene und es wäre ein theoretischer/metatheoretischer und praxeologischer Abgleich der einzelnen Positionen innerhalb des Verbandes notwendig – eine Arbeit, die noch zu leisten ist. Im Integrativen Ansatz können wir mit *Bourdieu* und seinen Habitus-Konzepten gut leben, wie es in dem nachstehend zitierten Text sichtbar ist:

»Der Habitus als strukturierende und strukturierte Struktur aktiviert in den Praktiken und im Denken praktische Schemata, die aus der – über den Sozialisationsprozess ontogenetisch vermittelten – Inkorporierung von sozialen Strukturen hervorgegangen sind, die sich ihrerseits in der historischen Arbeit vieler Generationen (...) gebildet haben« (*Bourdieu, Wacquant* 1992, 173).

Das Zitat bietet ein höchst anspruchsvolles Konzept, das in vielfältiger Hinsicht theoretisch und empirisch konkretisiert werden muss. Begriffe wie Struktur, Schema, Sozialisation, Ontogenese, Inkorporierung sind in hohem Maße explikationsbedürftig und führen ggf. zu einer vertieften Heterogenität, die aber Prägnanzen bringen würde oder auch „Theoriewirrwar“. Diese Arbeit vertiefender Sichtung und Einarbeitung erfordert klare und leistungsfähige Epistemologien (*Petzold* 1994a, 2016f), und weil sich damit auch

Konsequenzen für Theorie und Praxis supervisorischen Lehrens und Lernens und der praxeologisch-interventiver Umsetzung ergeben, steht die Frage im Raum: Von wem soll solche Arbeit im Feld der Supervision und in ihren Weiterbildungseinrichtungen geleistet werden, vom wem will sie oder auch kann sie geleistet werden? Das Problem wurde im vorliegenden Text der Vorbemerkung (2.) schon kurz angesprochen. In der supervisorischen Fachliteratur spiegelt sich eine entsprechende Entwicklung noch nicht wider und die gängigen, bisherigen Theorieströme im deutschsprachigen supervisorischen Feld waren bislang an den Diskursen von *Bourdieu* – ausweislich der publizierten Supervisionsliteratur – kaum interessiert (von IT-Seite vgl. *Leitner* 2000, 2002; *Leitner, Petzold* 2004). Auch die derzeitige Rezeption scheint noch eher schmal zu sein, also gilt es, in „Konnektivierungen" zu investieren (*Petzold* 1994a), denn das DGSv-Kerncurriculum, so *Annette Mulkau* (2021) in ihrem Vorwort zu *Grawe* und *Aguado* zielt auf Habitusbildung ab:
„Das Kerncurriculum einer Qualifizierung Supervision/Coaching (DGSv) bezieht sich, so fordern es die Standards der DGSv, auf die Kompetenzentwicklung und die Habitusbildung der Teilnehmer*innen einer von der DGSv zertifizierten bzw. anerkannten Qualifizierung." (*Mulkau* S. 4)

Beim derzeitigen Stand der Ausarbeitung ist das kein einfaches Unterfangen. Das wird offenbar auch gesehen, denn sie verweist auf die Komplexität der bei *Grawe* und *Aduado* entfalteten Theorielandschaft und schreibt (S. 4):

„Wir möchten die Leser*innen ermutigen, sich in diese Landschaft zu begeben und auch die darin befindlichen Berge zu erklimmen. Der Weg durch die Theorie ist manchmal dazu auch noch wie eine Bergwanderung im Nebel. Am Ende jedoch wird man belohnt." (ebenda)

Hoffentlich! Nicht jeder kann sich hinlänglich orientieren und es gibt auch immer wieder einmal einen unglücklichen Ausgang.[*] Hat man nach solcher erkundenden Wanderung denn schon eine konsistente Praxeologie, eine evidenzbasierte gar, muss man fragen? Unsere Antwort: Dahin wird ein langer Weg zu gehen sein mit der offenen Frage, ob die angezielte Habitusbildung erzielt werden kann und *wie*, d. h. mit welchen Lernmethoden und -prozessen? Dafür gibt es noch keine Forschungsdesigns und keine evidenzbasierte Methodik, liege noch keine Ergebnisse vor, wie *Grawe* & *Aduado* einräumen. Gibt es Forscher, die das angehen werden? - - Und natürlich gibt es auch noch andere Ansätze zu professionellem Lernen und supervisorischer Identitätsbildung, die man nutzen und kultivieren kann (*Chudy* 2011; *Wijnen, Petzold* 2003; *Heuring, Petzold* 2004). Es erheben sich aus unserer Sicht von SupervisonsforscherInnen aber auch von praktisch in breiter Weise tätigen SupervisorInnen und langjährigen DGSv-Mitgliedern zwei prinzipielle Fragen:

- Ist es sinnvoll und zulässig, in einem methoden-pluralen Fach- und Berufsverband ein Zertifizierungsverfahren und seine Standards (womit auch eine Verbandsideologie, Leitgedanken des Verbandes repräsentiert werden) so einseitig auf *eine* soziologische Ausrichtung zu zentrieren?

- Ist das Konzept des Habitus-Erwerbs (sensu *Bourdieu*) für die Supervidierten, die als BeraterInnen ja Menschen begleiten, dabei auch beeinflussen, so *konzeptsynton* mit deren

[*] Ein trauriges Ereignis heute 30.05.23: Tagesschau https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/nachruf-stitzinger-bergsteiger-100.html

eigenen (in der Regel schulenspezifischen) Beratungs- oder Therapieansätzen, dass sie von der habitusorientierten Supervision methodisch und konzeptuell profitieren können oder kommt es zu Problemen durch *Konzeptdystonie*?[**]

Auch diese Frage müsste empirisch untersucht und überprüft werden, anders ist sie nicht zu beantworten. Das ist sie bislang nicht und das wird dauern, so sie je in Angriff genommen wird.
Wir stützen uns deshalb weiterhin auf unsere Positionen im Integrativen Ansatz[*]:

Es soll die „**Methode durch die Methode gelehrt und gelernt werden**“ u.a. durch **persönliche, methodische** und **professionelle Selbsterfahrung** (*Petzold, Sieper, Orth* 2006) und **Identitätsarbeit** (*Petzold* 2012q), die empirisch evaluiert, und langjährig bewährt ist (*Schigl, Petzold* 1997; *Lindermann, Petzold* 2022), weiterhin durch **kritische, konsistente Theorieververmittlung** und **Theorieinnovation** (*Petzold* 2007a, 2023d; *Schreyögg* 2004; *Stefan* 2020) und – Goldstandard: Durch die empirisch evaluierte **gute Supervisonsarbeit** der an an der EAG-Weitergebildeten auf auf allen Ebenen des Supervisionssytems (des KlienInnen-, SupervisandInnen-, SupervisorInnen-, AuftragsgeberInnen-Systems (*Oeltze, Ebert, Petzold* 2002); schließlich, last but not least durch eigenes Engagement in der **Supervisionsforschung**, praktisch und durch Vermittlung von Forschungsarbeiten in der Lehre (*Petzold, Schigl* et al. 2003; *Petzold* 2019g; *Schigl* 2022; *Schigl* et al. 2020).

Da ist fortlaufenden Weiterarbeit, Entwicklungsarbeit gefragt, das ist uns bewusst und wir stehen in ihr. Das ist mit guter „supervisio“ auch unseren WeiterbildungskandidatInnen bewusst, die durch ihre Leistungsnachweise und Graduierungs- oder Masterthesen an dieser Arbeit mitwirken, wie in unserer Internetzeitschrift *SUPERVISION* (https://www.fpi-publikation.de/supervision/) dokumentiert – ein Qualitätsbeleg. Solche Entwicklungen müssen longitudinal beobachtet und erfasst werden, etwa durch den Blick über viele Zertifizierungen. Blicke in die internationale Supervisions-, Beratungs- und auch Psychotherapieforschung (*Laireiter* 1999; *Petzold, Märtens* 1999; *Schigl* et al. 2020; *Wampold* et al. 2018) werden dabei unerläßlich.

Gute Supervision, das ist unsere Position, zeichnet sich aus durch ein ausgewogenes Balancieren zwischen „Flexibilität und Linie“, „Stabilität und Beweglichkeit“, „Zentriertheit und Exzentrizität“. Sie findet immer wieder zu guten, ausgewogenen Mittellagen und kann sich auch nach starken Ausschlägen wieder gut stabilisieren „*good enough*“ (man muss *Winnicott* immer wieder bewundern ob dieses Begriffs, gefüllt mit wirklicher Qualität).

[**] Die Konzepte passen dann nicht zusammen, schaffen Spannungen. Damit kommen noch die gewichtigen Fragen auf: Ist der [Lehr]supervisor hinreichend multitheoretisch unterwegs, das zu bearbeiten? Und gewichtiger noch: Sind die LehrsupervisorInnen der DGSv-Zertifizierten Institute alle mit dem habitus-zentrierten Professionalisierungskonzept so vertraut, dass sie es konsistent umsetzen können und wollen? Das ist zu bezweifeln. These: Wohl auf Jahre nicht. Entsprechende Schulungen wären erforderlich. Eine Verdeutlichungsfrage noch: Kann ein Gestalttherapie-Weiterbildungskandidat zu einem psychoanalytischen Lehranalyiker in Lehrtherapie gehen, um Gestalttherapeut zu werden? Die Frage wird wohl tunlichst verneint werden können (*Frühmann, Petzold* 1993). Steht es nicht in der Supervision ähnlich? Es steht genauso da. Deshalb wird auch Richtungszugehörigkeit der LehrsupervisorInnen von den Standards verlangt. Jetzt aber kommt über alle LehrsupervisorInnen und LehrsupervisandInnen ein richtungsübergreifendes Suprakonzept durch die Standards der DGSv von wahrscheinlich massivem Prägevermögen (man unterschätze *Bourdieu* nicht *Leitner* 2000, 2002). Diese Fußnote steht am Schluß, kleingedruckt, und hat dennoch eine potentielle Sprengkraft.

[*] Und dieser Ansatz ist ja schon durch sehr viele DGSv-Zerifizierungen (und andere) gegangen.

Wir bilden seit 1974 kontinuierlich SupervisorInnen aus, sind X-Mal zertifiziert worden und leisten da unsere Beiträge und auch an anderen Orten im supervisorischen Feld und mit anderen Schwerpunkten. **2024** habe wir ein **50jähriges** Jubiläum in der Supervisionsweiterbildung vor uns. So ist dieser Text auch so etwas wie eine Jubiläumsschrift und deshalb um „nonkonforme Gründlichkeit“ bemüht.

Grawe und *Aguado* (2021) in ihrem „schnittigen Beitrag“, wie wir hier über in wertschätzend sagen (wenngleich nicht in allem konform), schreiben abschließend Folgendes:

»Zum Schluss: Immer noch fehlt eine Theorie der Supervision. Man muss zugeben: Es handelt sich dabei um eine große Herausforderung, die flankierende Forschungen zur supervisorischen Praxis notwendig macht. Es ist zu hoffen, dass die hier angestellten Überlegungen nicht nur die Dringlichkeit einer solchen Theorie haben deutlich werden lassen. Vielleicht konnten sie selbst einen kleinen Beitrag zu ihrer Entwicklung leisten.«

Wir möchten uns dem anschließen: Vielleicht ist dieses Papier zum Zertifizierungsverfahren auch ein kleiner Beitrag zu seiner Optimierung und zugleich auch ein Beitrag zu den Qualitätsbemühungen unseres Verbandes „In puncto standards“ sowie zu den Bemühungen des engagieren supervisorischen Feldes mit der Qualitätsentwicklung voranzukommen. Unsere Arbeit an der „**Qualität der Qualität**“ hat er hoffentlich sichtbar gemacht.

7. Protokoll des Zertifizierungsgesprächs der Supervisionsweiterbildung an der EAG durch die DGSV in Köln am 25.09.2023

Vorbemerkung:
Der nachstehende Text ist ein (anonymisiertes) Protokoll zum Zertifizierungsgespräch mit den beiden VertreterInnen der Kommission der DGSv und zwei VertreterInnen der EAG. Das Fachgespräch wurde am 25.09. 2023 in Köln geführt. Das nachstehende Protokoll wurde am 13.10. 2023 eingereicht. Die Zertifizierung wurde von der DGSv am 14.12. 2024 beschieden.
Die Einladung zum Fachgespräch zur „erneuten Zertifizierung“ durch die DGSv vom 11.09. 2023 wurde von ihr unter folgende Überschrift gestellt.

„Eine zentrale Fragestellung soll sein, wie sich das komplexe Qualitätsverständnis im Zertifizierungsantrag in der Praxis der Qualifizierung umsetzen lässt.“

Diese „zentrale Fragestellung“ ist anspruchsvoll. Sie wurde seit der Durchführung unserer Supervisionsweiterbildungen seit 1974 immer wieder breit dokumentiert. Die curriculare Umsetzung wurde durch mehrfache Rezertifizierungen von der DGSv bestätigt, zuletzt in der Zertifizierung von 2017 (*Petzold, Stöwer* 2017). Seit 1992 wurde das Supervisionscurriculum in seiner Durchführung durch die EAG fünfmal empirisch evaluiert– bislang ein Alleinstellungsmerkmal im Feld der deutschsprachigen Supervision! (Vgl. *Schreyögg* 1994a; *Schigl, Petzold* 1997; *Oeltze* et al. 2002; *Bogner-Unterhofer, Ratschiller* 2013; *Lindermann* et al. 2018). Es erhielt jeweilig gute und sehr gute Bewertungen und wurde als erfolgreich bestätigt. Wir hatten in unserem jetzigen Zertifizierungsantrag erneut dezidiert vertreten, dass ohne empirische Evaluationen Zertifizierungen ohne hinlängliches Fundament seien. Wir haben diese Positionen mit den eingereichten Unterlagen in umfänglicher Weise als unseren kritischen Beitrag zur Qualitätssicherung in der DGSv dokumentiert und im Fachgespräch immer wieder versucht, diese Frage zu beantworten.
Das Gespräch war von einem wechselseitigen Bemühen gekennzeichnet, die vorgetragenen Positionen darzulegen und zu verstehen. Für uns wurde dabei wieder einmal deutlich, dass bei gleichen

„Standards“ in der DGSv, dennoch die zum Teil sehr unterschiedlichen, anthropologischen, epistemologischen, persönlichkeitstheoretischen usw. Diskurse zum Tragen kommen, also theoretische und praxeologische Differenzen im supervisorischen Feld vorhanden sind, was das Verständnis der Positionen nicht immer einfach macht. Es gibt ja z.B. psychodynamische, systemische, humanistisch-psychologische Richtungen von Supervisionsweiterbildungen in der DGSv. Mit der EAG-Qualifizierung findet sich ein spezifischer integrativer Ansatz mit einem an Sozialpsychologie, empirischer Supervisionsforschung und neurowissenschaftlichen Embodiment/Embeddedness-Theorien orientierten Supervisionsverständnis. Einflüsse kommen natürlich auch aus der Psychotherapieforschung, weil es an der EAG ja auch eine Psychotherapieausbildung in „Integrativer Therapie“ gibt. Mit der „*Dritte Welle*“ moderner Psychotherapie (*Heidenreich, Michalak* 2013; *Petzold* 2002a; *Sieper* 2000; *Voderholzer* 2019) ist ja auch eine „*neurowissenschaftliche Wende*“ in Bereichen moderner Psychotherapie aufgekommen (*Grawe* 2004; *Petzold, Beek, Hoek* 1994; *Schiepek* 2008), deren Auswirkungen über die Integrative Therapie (*Petzold* 2002a, 2002j; *Stefan* 2022) auch zur Integrativen Supervision gekommen sind, zumal wir nach den Vorgaben unserer staatlich anerkannten Psychotherapieausbildung in der Schweiz auch Integrative LehrtherapeutInnen für Psychotherapieausbildung weiterbilden mussten (*Petzold* 2022c). Neurowissenschaftliche Bezüge, etwa zu den „social neurosciences“ (*Stefan, Petzold* 2019) finden sich im supervisorische Feld bislang noch wenig. Wir können deshalb zu unserem Feld gute Brücken bauen.

Wir haben die uns vorgegebene „zentrale Fragestellung“ nach der „Umsetzung“ unseres komplexen Qualitätskonzeptes im Fachgespräch wie folgt zu beantworten versucht:

Die Umsetzung wird möglich aufgrund von 40 Jahren Weiterbildungserfahrung und supervisorischer Theorie- und Methodikentwicklung. Wir führen seit 1974 bis heute kontinuierlich Supervisionsweiterbildungen durch, seit Anfang der 1980er Jahren mit einem an DGSv-Standards ausgerichteten Curriculum, eine Qualifizierung, die in empirischen Evaluationen durchweg mit „gut“ und „sehr gut“ bewertet wurde (Lit. siehe oben). Jede Veranstaltung wird mit einem komplexen Fragebogen und mit einem Schlussfeedback evaluiert. Das Curriculum wurde auch in von uns begründeten (inzwischen z. T. ANSE-anerkannten) Einrichtungen in Österreich, Südtirol, Slowenien, Niederlande, Norwegen durchgeführt.

Die derzeitige Qualifizierung an der *Europäischen Akademie EAG*, in NRW staatlich anerkannte und zertifizierte Bildungseinrichtung, Hückeswagen, für die der vorliegende Antrag eingereicht wurde, basiert so auf einer Multicenter-Wissensbasis, was Theorie-, Methoden- und Praxisentwicklung sowie die Forschung für die Weiterbildung *Integrative Supervision & Organisationsentwicklung* anbelangt. Auch unsere zahlreichen Multicenter-Studien in der Supervisionsforschung (*Schigl* et al. 2020; *Petzold* 2019g) und unsere systematische Theorie- und Methodenentwicklungen wurden so möglich.

All unsere Maßnahmen stehen auf dem Boden einer empiriegestützten, sozialpsychologisch und neurowissenschaftlich fundierten Theorie „supervisorischen Lehrens und Lernens“ (siehe die Beiträge 2 bis 6 im Online-Journal „Supervision“ https://www.fpi-publikation.de/supervision/ Jahrgang 2011; *Sieper, Petzold* 2002; *van Wijnen* et al. 2006/2022). Eine Studie (*Lindermann* et al. 2018) hat alle DGSv-anerkannten Qualifizierungskurse Supervision & OE an der EAG von 2007 – 2017 auf der Basis von 488 Evaluationsbögen longitudinal untersucht, mit guten und sehr guten Ergebnissen. Die Evaluationen werden fortgeführt.

Eine eigene Fachzeitschrift „Supervision“, peer reviewed (https://www.fpi-publikation.de/supervision/ im DOI-System) macht diese Entwicklungen für DozentInnen, WeiterbildungskandidatInnen, LehrsupervisorInnen, SupervisandInnen sowie für die supervisorische und sozialwissenschaftliche Fachwelt zugänglich. Darum bemühen wir uns auch durch eine breite publikatorische Tätigkeit, die die Integrative Supervision und die EAG kennzeichnet. Wir wollen „Transparenz“ zu unseren „Positionen“ schaffen und Diskurse „weiterführender Kritik“ ermöglichen (*Petzold* 2014e; *Petzold,*

Orth-Petzold, Sieper 2016) – auch für die GesprächspartnerInnen im Zertifizierungsgespräch und für die KollegInnen in der DGSv. Deshalb haben wir auch eine umfängliche Einleitung unserem Antrag vorangestellt: „*Transversale Vorbemerkungen zu Zertifizierungen als Funktion von 'Qualitätssicherung', 'Qualitätsentwicklung' und 'Feldendwicklung' in der Supervision*".
All das dient auch den Diskursen mit den DozentInnen und LehrsupervisorInnen an der EAG und ihren SupervisorInnen- und LehrsupervisionskollegInnen in der DGSv. Es dient dem Transport des „komplexen Qualitätsverständnisses" der EAG, zu dem aus allen Ebenen unserer Einrichtung – von unseren Lehrenden, Studierenden und AbsolventInnen – Beiträge geleistet werden, wie es im eingereichten Zertifizierungsantrag mit Belegen/Links breit dokumentiert ist.
Protokoll:
Im folgenden Protokoll werden die angesprochenen Themenbereiche, die im Gespräch immer wieder aufkamen, thematisch zusammengefasst, *so dass diese Darstellung keiner chronologischen Abfolge entspricht, sondern die gestellten thematischen Fragen aufnimmt.*

Frage: Was hat sich seit dem letzten Zertifizierungsprozess vor 6 Jahren in ihrer Qualifizierung [*Weiterbildung*] *weiterentwickelt bzw.* getan?

Antwort: Dazu wäre eigentlich ein Abgleich mit den Zertifizierungsunterlagen von 2017 notwendig (*Petzold, Stöwer* 2017). Wir führten kursorisch aus:
An der EAG wird weiterhin *longitudinal* Supervisionsforschung und Theorieentwicklung und Methodenentwicklung unter Beteiligung der WeiterbildungskandidatInnen betrieben. Mit dem Buch „Supervision auf dem Prüfstand" nach der bahnbrechenden und international ersten Darstellung der internationalen Supervisionsforschung (*Petzold, Schigl* 2003, Leske & Budrich) wurde eine zweite Präsentation der internationalen empirischen Supervisionsforschung vorgelegt von Schigl & Petzold und KollegInnen (2020, Springer, 299 Seiten), erstellt in einem u.a. DGSv-geförderten Forschungsprojekt mit forschenden und lehrenden SupervisionskollegInnen der Weiterbildung und unter Beteiligung von WeiterbildungskandidatInnen aus der Qualifizierung „Integrative Supervision und Organisationsentwicklung" mit ihren Abschlussarbeiten, die immer wieder auch auf ihre Praxisrelevanz diskutiert werden. Damit erhalten kognitive Wissensstände eine erlebnisaktivierende und handlungsleitende Qualität. Theorie-Praxisverschränkung im Forschungsbezug kennzeichnet den Integrativen Ansatz.
In einem eigenen Kapitel (7.2, S. 76ff.) konnten über 20 publizierte „Multicenterstudien" aus der Integrativen Supervisionsforschung dargestellt werden, stets erarbeitet mit KandidatInnen bzw. AbsolventInnen aus unseren Weiterbildungen. Diese Arbeiten wurden und werden bis in die Gegenwart weitergeführt und jeweils in unserem peer reviewed Journal publiziert (https://www.fpi-publikation.de/supervision/), wie in unserem Antrag dokumentiert. Mit Blick auf die immer noch sehr schwache Lage der Supervisionsforschung und von forschungsgestützter Supervision im deutschsprachigen Feld (*Mathias-Wiedemann* 2020, 2021), sehen wir hier einen wichtigen Beitrag durch unsere Arbeiten zum Qualitätsdiskurs der Supervision insgesamt und für unsere WeiterbildungskandidatInnen in der Integrativen Supervision und Organisationsentwicklung, die wir für diese Fragen sensibilisieren.
Wir führten weiterhin aus: Neben der empirischen Forschung wird auch die Theorie und Praxeologie weiterentwickelt durch die EAG-DozentInnen, LehrsupervisorInnen unter Beteiligung der WeiterbildungskandidatInnen (diese in ihren Leistungsnachweisen zu Projekten, in ihren Graduierungsarbeiten und in ihren Supervisionsjournalen) in Theorie-Praxis-Verschränkungen, gemäß unseres integrativen Modells „komplexen supervisorischen Lernens und Lehrens" (*Sieper, Petzold* 2002; *Wijnen, Petzold, Sieper* 2006/2022). Verschiedene Theorie- und Praxiskonzepte wurden und werden hinsichtlich ihrer Passung zur Supervision diskutiert. Genannt wurden beispielsweise

- welche Relevanz das Agilitätskonzept in Bezug auf Burnout allgemein hat oder wie es in die Evolutionspsychologie oder in aktuelle neurowissenschaftliche Forschung eingebunden werden kann (*Escher Koromzay*, Supervision 12/2023 oder
- wie Achtsamkeitskonzepte und Supervision verbunden werden können (*Sachschal*, Supervision 8/2022; *Wölfle* et al. 2023) usw. usw.

Frage: Welche Auswirkungen haben die Forschungsergebnisse auf die Weiterbildung an der EAG?
Dazu führten wir aus: Unsere „Forschungsorientierung im Praxisbezug" ist durch die wissenschaftliche Leitung unserer Einrichtung *Hilarion Petzold* und *Johanna Sieper* (1970) von Anfang an in unsere agogische und therapeutische Arbeit im Integrativen Ansatz implementiert worden und wurde durch die KollegInnenschaft und durch die Arbeiten der WeiterbildungskandidatInnen aller Weiterbildungszweige an der EAG mitgetragen (*Petzold, Rainals* et al. 2006). Schon in den frühen Curricula mussten die WeiterbildungskandidatInnen verschiedene Leistungsnachweise und eine Abschlussarbeit einreichen, in denen sie sich mit den Theorie-, Praxeologie- und den Praxismodellen der integrativen Theorie und auch mit neuen Veröffentlichungen von AutorInnen anderer Richtungen beschäftigen. Texte dazu wurden seit 1975 in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Integrative Therapie" (*Petzold* 1975a, 1976a) und seit 2000 auf der Internetplattform „*Polyloge*" (*Sieper* 2000) mit der Fachzeitschrift „Supervision" https://www.fpi-publikation.de/supervision/ veröffentlicht. Sie sind damit allen KursteilnehmerInnen und der internationalen supervisorischen und sozialwissenschaftlichen Community über das Internet zum selbständigen Kenntnisgewinn zugänglich. In den Lehrsupervisionen wird auf Supervisionsforschung Bezug genommen (*Petzold* 2016m). Das Buch „Supervision auf dem Prüfstand" ist in die allgemeine Lektüre der Weiterbildung aufgenommen. Weiterhin gibt es ein Modul zum Stand der Supervisionsforschung im Curriculum. Solche Forschungsseminare müssten u. E. in allen Qualifizierungen der DGSv verpflichtend sein, so unsere dargelegte Position.
2020 wurde vor allem die Struktur der „Supervisionsjournale", d.h. der Dokumentation lehrsupervisorisch begleiteter Supervisionsprozesse überarbeitet und durch neueste Forschung ergänzt. Damit ist Theorie- und Praxisverschränkung transparent und nachvollziehbar verbunden. Mit diesem Modell und seiner Umsetzung durch jeden Weiterbildungskandidaten in der Lehrsupervision wurde und wird ein Beitrag zur Qualitätssicherung in der Supervision geleistet.
Petzold, H. G. et al. (2019f/2022): Das EAG-Supervisionsjournal zur Dokumentation von Supervisionsprozessen im „dyadischen Setting" (Einzelsetting) – „Der klientInnenfokussierte Ansatz. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. (Netzversion *Supervision* 4/2022, https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019f-2022-eag-seag-supervisionsjournal-zur-dokumentation-dyadisches-setting-superv-04-2022.pdf
Unser Hinweis dazu: Zahlreiche solcher Supervisionsjournale sind im Netz publiziert und somit als Lehr- und Lernmaterial zugänglich.
Wie ist die Forschung mit der Praxis verbunden? Wie wird zum Beispiel mit einer Anfrage zur Supervision etwa im Hospiz umgegangen? Wie wird den Teilnehmenden klar, was für Bedarfe dort herrschen? *An welcher Stelle kommt es vom Drüberreden zum Handeln? Wie integrieren Sie Veränderungen in der Arbeitswelt?*
Wir führten dazu aus: Wir sollten mit der Integrativen Supervision (IS) nicht nur in unserer Arbeit als Forschende gesehen werden, sondern ausweislich unserer Publikationen als PraxeologInnen und EntwicklerInnen von konkreten Interventionsmethoden für die Praxis. So stammt z. B. das Konzept und die Praxeologie der Arbeit mit „Kreativen Medien" von uns aus dem Integrativen Ansatz (*Petzold* 1965; *Petzold, Orth, Sieper* 2019b). Es geht bei uns meist um praxeologische Forschung und die setzt bei der interventiven Praxis und bei Praxisfeldern an. Es wurde hier das Praxisfeld „Hospiz" eingebracht. Dazu: Wir arbeiten jeweils an den Themen, die die Teilnehmenden mitbringen,

z. B. hier die Hospizsituation. Wir lehren dabei „die Methode durch die Methode“ und beziehen zuhandenes Fach- und Feldwissen ein (etwa zum Hospizwesen, *Petzold* 1985a, 2003j, 2016k). Zunächst werden die Fragestellung und der situative Kontext (zum Erfassen von persönlichen, institutionellen, strukturellen, kulturellen Einflüssen) geklärt. Mögliche „Fokusbildungen“ anhand des integrativen „Dynamic Systems Modell“ der IS (vgl. Abb. 1, *Petzold* 1998a, 29, 2. Aufl. 2007a, 34) werden erarbeitet und dann erfolgt in der Großgruppe oder in begleiteten Kleingruppen oder in dyadischen Supervisionen die thematische Arbeit „am Prozess“ im Rahmen der Supervision mit jeweils ausgewählten Supervisionsmethoden und -techniken. (Solche Arbeitssequenzen können natürlich auch beforscht werden.)
Die Teilnehmenden üben sich dabei in den verschiedenen *Rollen* auf den verschiedenen *Ebenen* des supervisorischen Systems (z. B. SupervisorIn, SupervisandIn, KlientIn, BeobachterIn; AuftraggeberIn, vgl. *Oeltze* et al. 2002) und auch in der Analyse und ggf. Metaanalyse der präsentierten Situation. Beim Rollenspiel sollte es in der Regel keine Rollenkonfusionen geben, wenn die Rollen jeweils vorher eindeutig vergeben werden. Treten Konfusionen auf, werden sie im Rollenspiel aufgezeigt und geklärt. Moderne sozialpsychologische Rollentheorie in Zupassung auf die Supervision bildet die Grundlage (vgl. *Heuring, Petzold*, Supervision 12/2005). Psychodrama und Rollenspiel sind wichtige Methoden in der Integrativen Supervision. *Petzold* als Schüler von *J. L. Moreno* hat das in unserem Ansatz fest verankert. Es ergibt sich in diesen Prozessen immer wieder eine emotionale Beteiligung. Diese wird auf dem Boden psychologischer Emotionstheorie (*Milz* 2019; *Petzold* 1995g) und im Rahmen unseres Leibkonzeptes reflektiert. In allen Emotionen gibt es kognitive Komponenten, etwa bei der Benennung der jeweiligen Emotion (Wut, Ärger, Zorn, Frust, mit jeder Benennung ist eine Kognition aufgerufen). IS bezieht sich dabei auf neurowissenschaftlich fundiere Emotions- und Embodimenttheorie (*Stefan* 2022; *Stefan, Petzold* 2019).
Zum Thema „Änderungen in der Arbeitswelt“ führten wir aus, dass sie durch das Erfassen des jeweiligen sozialen und ökologischen Kontextes sichtbar, erlebbar werden und reflektiert werden können/müssen. Lebenswelt, Ökologie und Arbeitswelt gehören heute zusammen und müssen in Supervisionen synoptisch reflektiert werden (*Brinker, Petzold* 2019; *Hömberg* 2016; *Petzold* 2022o), was noch viel zu wenig geschieht. Dabei geben die DozentInnen und LehrsupervisorInnen auch ihre Erfahrung weiter und berichten exemplarisch aus ihren eigenen Supervisionen. Sie ziehen ggf. aktuelle Diskussionen im Themenfeld bei (z.B. *Reckwitz* 2019; *Rosa* 2016; *Willke* 2023).
Die Kontext-Dimension wird in der Supervision immer wichtiger (*Brinker, Petzold* 2019; *Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022). Die oft damit verbundenen Ängste der KlientInnen der SupervisandInnen (aber auch der SupervisorInnen selbst) werden immer größer und damit kann die Bedeutung der SupervisorInnen für das Klientel der SupervisandInnen, das ihnen präsentiert wird, zunehmen. Das sind Phänomene, die reflektiert werden müssen. Dementsprechend sind unsere DozentInnen und SupervisorInnen aufgefordert, sich über den aktuellen Stand des Weltgeschehens, z. B. der Diskussion des Klimawandel, der Veränderungen in der Arbeitswelt (Energiekrise, Fachkräftemangel) aktiv zu informieren und diese Themen in die Weiterbildung einfließen zu lassen. (Im Nachhinein ist uns noch eingefallen, dass wir Mitarbeitende in Hospizen auf Basis des Buches unseres IS-Supervisorkollegen *Jürgen Lemke* [2006] zum Thema sekundärer Traumatisierung nicht nur weiterbilden, sondern ggf. auch begleiten).
Frage: Wie ist die Organisation der Weiterbildung? Wie groß sind die Gruppen? Sind auf der eingereichten Liste alle DozentInnen aufgeführt? Wie wird der generationale Übergang gestaltet?
Wir führten aus: Eine Gruppe startet und endet zusammen. In den ersten drei Modulen können noch weitere Personen in die Weiterbildung eintreten, die dann die Fehlzeiten nachholen müssen. Es gibt in den ersten beiden Jahren jeweils einen Haupttrainer / eine Haupttrainerin. Sie leiten und begleiten Gruppe. Im dritten Jahr wechselt die Leitung mit einem neuen Trainerpaar. Daneben finden

Fachseminare von einzelnen FachdozentInnen statt. Die Seminarthemen sind im Curriculum dargestellt.
Eine Gruppe umfasst 12 bis 16 TeilnehmerInnen, absolutes Minimum sind 8 Teilnehmer*innen, Maximum sind 18 TeilnehmerInnen.
Die EAG kooperiert mit verschiedenen Hochschulen in verschiedenen Ländern, das geht, weil die Curricula gleich sind. Einige KollegInnen unterrichten auch international in unseren kooperativen Weiterbildungen (Donau-Uni Krems, SEAG in Zürich).
Die Planung der Seminardaten für 2024 in der EAG läuft noch. Ein genauer Starttermin steht noch nicht fest, daher sind auch die einzusetzenden DozentInnen erst vorgeplant. Es wurde eine exemplarische Liste unseres Lehrkörpers, d.h. unserer LehrsupervisorInnen/DozentInnen eingereicht. Es ist dies nur eine Auswahl. Eine umfassendere Liste wird nachgereicht. Die EAG entwickelt und schult immer wieder Nachwuchs von LehrsupervisorInnen und DozentInnen, seit 1994 *curricular* - als erste in der DGSv (*Petzold., Lemke, Rodriguez-Petzold* 1994/2015). Es wird derzeit geklärt, wer 2024/25 welche Fachseminare übernehmen wird. Für alle stehen genügend LehrsupervisorInnen und LehrsupervisorInnen in Weiterbildung zur Verfügung.
Die Wissenschaftliche Leitung könnte perspektivisch von *Prof. Dr. Dr. H.-C. Eichert* übernommen werden. Die DozentInnen der nächsten Weiterbildung werden eine Mischung aus alten erfahrenen und neuen KollegInnen sein, z.B. *Hilarion Petzold, Jörg Rainals, Peter Recht*, *Ria Jansenberger, Nadine Lindermann*.
Da die Nennung der DozentInnen für die kommende Kohorte Teil dieser Prüfung sind, so die Prüfenden (das war uns nicht bewusst, deshalb wurde nur eine exemplarische Liste eingereicht), wurde festgehalten, dass eine umfangreichere Liste mit LehrsupervisorInnen/ DozentInnen nachgereicht wird.
Der von der EAG eingereichte Weiterbildungsvertrag mit den KandidatInnen rief eine Irritation hervor, weil im Vertrag „Therapie“ erwähnt wird. Die Vertreter der EAG erklärten, dass es sich um einen Hausvertrag über alle Bildungsangebote hinweg handle und nicht um den spezifischen Vertrag für die Weiterbildung Supervision (er hat sich seit der vorausliegenden Zertifizierung 2017 nicht verändert). Er wurde offenbar versehentlich nicht mitgesendet und wird nachgereicht.
Frage: Ist Lehrsupervision bei Ihnen ein Blackboxmodell? Gibt es keine Rückkopplung der Entwicklung der Teilnehmenden an die Leitung? Wie bekommen Sie heraus, wer ein/e geeignete/r SupervisorIn ist?
Diese Fragen werden durch das eingereichte Curriculum und die beigefügten Literaturangaben beantwortet. Wir haben dazu folgende Ausführungen gemacht, die wir hier ergänzend darstellen, weil die Fragen wichtig sind.
In der Praxeologie dieses Curriculums wird an der EAG in der Lehrsupervision immer wieder auch sehr Persönliches der angehenden SupervisorInnen und der von ihnen supervidierten KlientInnen oder auch PatientInnen besprochen. Von den KlientInnen/PatientInnen müssen *Freistellungen* bezüglich ihrer Daten und Materialien für die Weitergabe und Bearbeitung in Supervisionen/Lehrsupervisionen gegeben werden (*Petzold, Orth-Petzold, Sieper* 2016). Wo das nicht vorliegt, kann aufgrund von Datenschutzbestimmungen und Diskretionsverpflichtung *inhaltlich* Besprochenes aus den *persönlichen* Entwicklungsprozessen der SupervisandInnen nicht weitergegeben werden. Gleiches gilt auch für Materialien der KlientInnen/PatientInnen. Hier herrscht für die Supervision ein „Transparenzdilemma“, das wir wissenschaftlich und rechtlich geprüft, diskutiert, dargestellt und publiziert haben (schon *Petzold, Rodriguez-Petzold* 1996, wir waren hier die ersten im Feld, das erfolgte dann ausführlich nochmals durch *Petzold, Orth-Petzold, Sieper* in Supervision 1/2016). Von dieser Rechtslage wird unsere Praxis und die unserer LehrsupervisorInnen sowie der von uns ausgebildeten SupervisorInnen bestimmt.

Über *fachliche* Kenntnisse, Methodenperformanz und ihre Entwicklungen bei den KandidatInnen findet im Rahmen des Weiterbildungsverhältnisses mit der Leitung und Prüfungsgremien natürlich ein fachlicher Austausch statt. Die Lehrsupervision ist also keine „Blackbox", sondern ein datenschutzrechtlich, persönlichkeitsschutzrechtlich und professionsethisch geregelter „geschützter Raum", der sorgfältig gehandhabt werden muss. Die *curricular formalisierten Ziele*, was Kompetenzen und Performanzen der KandidatInnen anbelangt, werden deshalb durchaus erkennbar und überprüfbar.
Die LehrsupervisorInnen besprechen mit ihren SupervisandInnen ja auch die von diesen durchgeführten Supervisionsprozesse, also datenschutzrechtlich höchst sensible Informationen. Diese Lehrsupervisionsprozesse werden von den Durchführenden auf soziale und fachliche Angemessenheit beurteilt. Das findet Ausdruck in einer durch die LehrsupervisorInnen mit ihren SupervisandInnen diskutierten, abzugebenden „Befürwortung" (oder Auflage oder Ablehnung) für die „Zulassung zur Graduierung" an den Prüfungsausschuss (siehe Curriculum 5.1).
Ein weiterer Nachweis erfolgt durch das vom Prüfungsausschuss überprüfte und angenommene „Supervisionsjournal" (Curriculum 5.2.2), das eine gelungene, lehrsupervisorisch begleitete Supervisionskompetenz der KandidatInnen überprüfbar dokumentiert.
Die DozentInnen machen mündliche Übergaben zwischen den Seminaren, so dass die LeiterInnen neben ihren eigenen Beobachtungen auch die Entwicklung der KandidatInnen mitbekommen.

Frage: Onlineberatung ist ein wichtiges Instrument geworden. Hat das in der Weiterbildung Platz gefunden?
Zu diesem Thema gab es in den DGSv-Zertifizierungsvorgaben keine Anfrage. Es wurde deshalb dazu in unserem Zertifizierungsantrag auch nichts ausgeführt. Es kann u. E. nicht sein, dass jede nützliche supervisionsmethodische Praxeologie, die gerade aufkommt, im Zertifizierungsantrag aufscheinen muss, es sei denn, eine Darstellung würde verlangt. Darauf haben wir im Gespräch hingewiesen und dann unsere Position zur Onlinesupervision erläutert, die derzeit folgende ist: Es gibt ja viele neue praxeologische Entwicklungen wie etwa „Out-Door Supervision" und „Walk & Talk" (*Petzold* 2023c) oder „Agility-Training" (*Escher-Koromzay* 2022), „Achtsamkeitstraining" (*Sachschal* 2022) usw. usw., die von uns und unseren KollegInnen untersucht, dargestellt und mit eigenen Beiträgen aufgenommen und weitergeführt wurden. Das gilt auch für die Online-Formate. Natürlich haben wir uns im Integrativen Ansatz mit Online-Formaten befasst –- schon lange vor der Pandemie –, weil wir uns mit dem Thema Online-Psychotherapie und Online-Beratung in unserem Psychotherapie-Zweig befassen mussten. Durch unsere Praxis und Forschung zum Thema „Supervision in der TelefonSeelsorge" waren wir seit langem mit dem Thema befasst (*Ertel* et al. 2009, *Petzold* 2009m, 2017g). Arbeiten aus dem Integrativen Ansatz standen an den Anfängen der Online-Praxis etwa mit den Beiträgen des IT-Lehrenden *Gerhard Hintenberger* (2006, 2009). Kognitiv-behaviorale Online-*Psychotherapie* hat für bestimmte Störungen gute empirisch untersuchte Wirkungsnachweise (vgl. z.B. https://web.invirto.de/documents/Invirto_Therapie_Wissenschaft_Literatur.pdf). Das ist aber nicht auf alle anderen Therapieverfahren übertragbar. Für die Supervision ist das bisher nicht hinreichend „empirisch" erforscht! Die Studien zur Onlineberatung und -therapie können nicht ohne Weiteres auf das „Mehrebenensystem" der Supervision (*Oeltze* et al. 2002) übertragen werden, denn in der Supervision geht es auch und wesentlich um Prozesse mit den KlientInnen der SupervisandInnen. Dadurch gibt es grundsätzliche Probleme des Datenschutzes und Diskretionsverpflichtungen, die bislang noch weitgehend ungelöst sind. Es gibt bislang keine solide empirische Datenlage, die muss erst durch empirische Supervisionsforschung erbracht werden. Das fehlt bislang. Erfahrungsberichte liegen vor und sind nützlich. Konzept- und Methodenentwicklungen werden angegangen und sind notwendig. Integrative Ansätze wie Arbeit mit „kreativen Medien" in Online-Prozessen werden ausprobiert (*Wendt* 2022). Alles gut, aber es entbindet nicht von der Validierung durch Forschung.

Probleme: Man kann in Onlineformaten nicht den ganzen Leib oder Gruppen-/Teamkonstellationen, ihre Nonverbalität, die Neuromotorik *in der Feinstruktur* erfassen. Das ist uns aber mit unserem Leibkonzept und unserem Embodiment-Approach zentral (*Stefan* 2022; *Petzold* 2009c). Die psycho- und neuromotorische Dimension der Empathie zu erfassen, hängt nämlich von solchen Feinbeobachtungen ab. Empathie und Empathieforschung sind bislang in der Supervisionsliteratur noch defizient (vgl. aber *Petzold, Mathias-Wiedeman*n 2019a).
Angela Vinzenz (2023), klinische Psychologin, integrative Psychotherapeutin, Kommunikationspsychologin, hat die Möglichkeiten/Chancen, Wirkungen, Nebenwirkungen der zunehmenden Digitalisierung und Virtualisierung so beschrieben, dass nämlich „unsere Lernumgebung, unsere Lernkultur und unsere Lerngesellschaft durch die digitale Transformation massgeblich und nachhaltig verändert werden." (ebenda S. 17ff). Solche Arbeiten aus unseren integrativen Forschungsprojekten suchen wir auch in der Integrativen Supervision zu nutzen. Wir sind da mit Sorgfalt unterwegs.
Onlineberatung, videogestützte Supervision ist in Notsituationen (Pandemie, Krisenintervention) und zu situativer Unterstützung möglich und nützlich und wurde und wird in der IS natürlich praktiziert, aber es ist bisher kein Regelinstrument für die Lehrsupervision. Wir arbeiten an Einsatzmöglichkeiten in Aufarbeitung der Digitalisierungs- und Virtualisierungsprobleme, ihren Chancen, Problemen, Nebenwirkungen und Defizienzen (vgl. dazu *Vinzenz* 2023). Wenn es Standard werden soll, muss es erst durch solide Forschung überprüft und gestützt werden damit es nicht nur ein neues „Geschäftsmodell" von SupervisorInnen und Coaches wird, ohne dass Prämissen und Effekte solide überprüft wurden. Unsere Forschungen haben richtungsübergreifend massive Schwächen von „nonverbaler Kompetenz" bei SupervisorInnen im deutschsprachigen supervisorischen Feld festgestellt (Studien von *Lamacz-Koetz* 2004, *Kaufmann* 2012). Das spricht nicht für ein „Regelmodell", denn es schränkt diese Beobachtungsmöglichkeiten ein. Die moderne Empathieforschung hat die *sensomotorische* Komponente von Empathie aufgezeigt (*Decety* 2012; *Petzold, Mathias-Wiedemann* 2019a/2020), die neben der *kognitiven* und *emotionalen* Komponente in Empathieprozessen wichtig ist. Lehrsupervision sollte in diesen Defizienz-Bereichen vertieft Kompetenzen und Performanzen entwickeln. Tut sie das? Solide empirische Nachweise dazu fehlen bislang (*Schigl* et al. 2020). Daran muss gearbeitet werden.
In der Pandemie-Zeit wurden von der EAG Online-Fachseminare im Rahmen der Weiterbildung angeboten und die Akademie bietet auch Fachvorträge und Weiterbildungen online an. Die Weiterbildungsteilnehmenden nutzen Onlinemeetings für ihre Lerngruppen. Nicht-optisch-visuelle Kontakte sind in der Supervision von Telefonseelsorge von uns gut beforscht (*Ertel* et al. *Supervision* 6/2009; *Petzold* 2017g, Von Ohr zu Ohr). Auch Krisenberatung ist telefonisch und mit Online-Kontakten gut möglich und wird daher in der IS bei Bedarf genutzt. Wie gesagt, es gab dazu keine Fragestellung in der DGSv-Vorgabe, wie für so vieles andere auch nicht (Ökologie, Out-Door-Supervision etc. – von uns praktiziert und gut publiziert, *Petzold* 2023c).

Frage: Wie definieren Sie Coaching im Unterschied zur Supervision?
Auch das ist eigentlich kein *prioritäres* Zertifizierungsthema, denn die Thematik ist immer noch in der Diskussion (*Jansenberger* 2019). Die Frage entspringt wohl einem kollegialen Interesse. Sie konnte nur kurz beantwortet werden. Coaching und Supervision sind beides Beratungsformate. Coaching nutzen wir im Rahmen der Integrativen Supervision und durch ihren Theorie- und Forschungsfundus – soweit möglich – fundiert. Coaching hat oft und prinzipiell eine stärkere Ressourcen- und Potentialorientierung und ist mit dem Fokus mehr auf die Berufssituation im Profitsektor orientiert. Coaching findet eher in Dyaden statt, so dass eine Optimierung von persönlicher Kompetenz und Performanz in diesem Bereich angezielt wird. Die Forschungslage ist noch dürftig, die theoretische Elaboration noch schwach. Sollten biographische Dimensionen und emotionale Resonanzen zum

Thema werden, hat die Supervision in der Regel eine größerer „Tiefung“ als das Coaching und ist weiträumiger zukunftsbezogen und ist zumindest in der IS entwicklungspsychologisch solider aufgestellt. Integrative Coachingkonzepte liegen in den Coaching-Publikationen der *Integrativen Supervisorin Astrid Schreyögg* vor (siehe Lit.-Verzeichnis). Das von uns vertretene, *forschungsgestützte* Coaching-Konzept (vgl. dazu *Petzold* 2002g) liegt seit 1994 vor und wird immer wieder aktualisiert. Es war nicht Gegenstand dieses Antrags.

Schlussbemerkung:
„Gemeinsamkeit des Denkens führt zu Freundschaft“,
Demokrit Fr. 196

Dieses Demokrit-Zitat hat *H. G. Petzold* in seinem Grundlagenwerk „Integrative Supervision“ (*Petzold* 1998a,113/2. Auf. 2007a, 177) über den Teil II gestellt. Er ist betitelt: „Praxeologische Perspektiven von Integrativer Supervision …“
Das Zertifizierungsgespräch war von wechselseitigem Bemühen um Verstehen und Klären gekennzeichnet. Es wurde von unseren GesprächspartnerInnen immer wieder auf das „Wie“ der Umsetzung fokussiert, Fragen, die sich eigentlich am besten durch Teilnahme an Life-Situationen erlebnisnah beantworten lassen würden. Es gibt ja auch genügend praxeologische Literatur aus der IS dazu, auch in dem oben zitierten Teil II und in der von uns im Antrag aufgeführten integrativen Literatur. Eine Fülle von praxeologischen Methoden wurden in der IS entwickelt. Sie werden in der Praxis breit eingesetzt und auch beforscht.
Der Zertifizierungsantrag war an den Vorgaben der DGSv orientiert, an den dort abgefragten Positionen theoretischer und methodischer Art, und an der im DGSv-Einladungsschreiben (11.09.2023) vorgegebenen *„zentralen Fragestellung…, wie sich das komplexe Qualitätsverständnis im Zertifizierungsantrag in der Praxis der Qualifizierung umsetzen lässt“.* Wie für den Integrativen Ansatz charakteristisch, haben wir das immer wieder mit Bezug zu Forschungsfragen und publizierten Fachartikeln aus der IS verbunden. Das wurde schon in unseren vorausgehenden Zertifizierungen von uns in dieser Weise vertreten (*Petzold, Stöwer* 2017).
Wir haben unseren Antrag so umfangreich und fachlich fundiert dokumentiert und gestaltet, weil wir die Zertifizierung als Instrument der Qualitätssicherung von Supervision in unserem Verband, der DGSv, ernst nehmen und wir von unserer Seite her dazu einen substantiellen Beitrag leisten wollen, gemeinsam mit den KollegInnen, mit denen wir dieses anregende Fachgespräch führen durften.

Literatur zum Protokoll:

Die in diesem Text zitierte Literatur findet sich im Literaturverzeichnis des Zertifizierungsantrags und nachstehend.

Brinker, P., Petzold, H. G. (2019): Ökologische Dimension in der Supervision - Ökologische Psychologie. *Supervision* 3/2019. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2019-brinker-p-kologische-dimension-in-der-supervision-kologische-psychologie-ressourcen.html

Ertel, F., Jakob-Krieger, C., Petzold, H. G. (2009): Supervision als Ressource von TelefonSeelsorge. Eine Felderkundung zur Rolle und Bedeutung von Supervision mit Ehrenamtlichen in der TelefonSeelsorge aus Integrativer Sicht. *Supervision* 6/2009. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-06-2009-ertel-f-jakob-krieger-c-petzold-h-g.html

Escher Koromzay A. (2022): Agile - Mindset statt Tools - Auseinandersetzung mit einem aktuellen Arbeitsmodell aus Sicht einer im Integrativen Verfahren ausgebildeten Supervisorin/ Organisationsentwicklerin. *Supervision* 12/2022. https://www.fpi-publikation.de/supervision/12-2022-escher-agile-mindset-statt-tools-auseinandersetzung-mit-einem-aktuellen-arbeitsmodell-aus-sicht-einer-im-integrativen-verfahren-ausgebildeten-supervisorin-organisationsentwi/

Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.

Hintenberger, G. (2006): *taschentuchreich* – Überlegungen zur Methodik der Chatberatung. e-beratungsjournal, 2 (2). Zugriff am 09. 01. 2013 unter http://www.e-beratungsjournal.net/ausgabe_0206/hintenberger.pdf

Hintenberger, G. (2009):. Der Chat als neues Beratungsmedium. In *S. Kühne & G. Hintenberger* (Hrsg.). Handbuch Online-Beratung (S. 69-78). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Hömberg, R. (2016): Naturinterventionen und Supervision als ökopsychosomatische Burnout-Prophylaxe. *Supervision* 8/2016. https://www.fpi-publikation.de/supervision/08-2016-hoemberg-ralf-naturinterventionen-und-supervision-als-oekopsychosomatische-burnout/

Lemke, J. (2006): Sekundäre Traumatisierung: Klärung von Begriffen und Konzepten der Mittraumatisierung. Heidelberg: Asanger.

Mathias-Wiedemann, U. (2020): Ohne Forschung kein Weiterkommen in der Supervision – zur kritischen Sichtung der internationalen Supervisionsforschung. *Systemmagazin* 6.08.2020 http://systemagazin.com/supervision-auf-dem-pruefstand-wirksamkeit-forschung-anwendungsfelder-innovation/

Mathias-Wiedemann, U. (2021): Book review: supervision put to the test. *ANSE European Journal for Supervision and Coaching*. 2/2020, 46 – 50; ANSE-2020-02-99-1.pdf (professioneelbegeleiden.nl und als: Supervision put to the test - Research shows deficits: „Much remains to be done“. *Supervision* 08/2021. https://www.fpi-publikation.de/supervision/08-2021-mathias-wiedemann-u-supervision-put-to-the-test-research-shows-deficits-much-remains-to-be-done/

Petzold, H.G.(1975a): Integrative Therapie. Zeitschrift für Verfahren Humanistischer Psychologie und Pädagogik. Begründet von *Charlotte Bühler* und *Hilarion Petzold* 1975 ff; ab 1991 mit dem geänderten Untertitel: Zeitschrift für vergleichende Psychotherapie und Methodenintegration. https://www.fpi-publikation.de/integrative-therapie/ ; 1. Editorial: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-1975k-1975l-editorials-gruendung-abschluss-zeitschrift-integrative-therapie.pdf

Petzold, H.G. (1985a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, München: Pfeiffer.

Petzold, H.G. (2002a): Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum – Beginn einer „Dritten Welle“ der Entwicklung. Düsseldorf/Hückeswagen, *Polyloge* 11/2002, http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2002-petzold-h-g-2002a-integrative-therapie-in-kontext-und-kontinuum-beginn-einer.html - als „Einführung“ in: Petzold 2003a: Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, (überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a) S. 25-85.

Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. *Polyloge* 07/2002, http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html und in Petzold (2003a): Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. Bd. III, 1051-1092.

Petzold, H.G. (2003j): Der Hospizgedanke - ein Weg zur Verwirklichung von Hominität und Humanität ... nicht nur am Lebensende. *Polyloge* 07/2003 http://www.fpi-

publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2003j_hospizgedanke_pol_07_2003.pdf; auch in *Petzold, H.G.* (2005a): Mit alten Menschen arbeiten. Bd. 2: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta. S. 347-353.
Petzold, H. G. (2009m): Telefonseelsorge, Beratung und Supervision, Kulturtheoretische und praxeologische Perspektiven des „integrativen, biopsychosozialen Modells" für die TelefonSeelsorge. In: *Ertel, F., Jakob-Krieger, C., Petzold, H. G.* (2009): Supervision als Ressource von TelefonSeelsorge. Eine Felderkundung zur Rolle und Bedeutung von Supervision mit Ehrenamtlichen in der TelefonSeelsorge aus Integrativer Sicht. *Supervision* 6/2009. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-06-2009-ertel-f-jakob-krieger-c-petzold-h-g.html.
Petzold, H.G. (2017g):Von „Ohr zu Ohr". Transversale Qualitätsentwicklung durch Supervision mit „allgemeinsupervisorischer" und „empathischer Kompetenz", „Feld- und Fachkompetenz" am Beispiel der TelefonSeelsorge. EAG-Archiv, Hückeswagen.
Petzold, H. G. (2022c): Supervision in der Weiterbildung von PsychotherapeutInnen im Verfahren der Integrativen Therapie. *Supervision* 2/2022. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2022c-supervision-weiterbildung-psychotherapeutinnen-integrative-therapie-superv-02-2022.pdf
Petzold, H. G. (2022o): Das „Summen des Lebens" am Rande ökologischer Desaster: mutiges Eintreten für das Lebendige – Heilsames Nature Embodiment, Arbeit mit Honigbienen in tiergestützter Integrativer Therapie *Polyloge* 17/2022. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2022o-summen-des-lebens-nature-embodiment-heilsame-arbeit-honigbienen-gruene-texte-17-2022.pdf
Petzold, H. G. (2023c): Praxeologisches: Supervision "auf dem Weg" - Zur Out-Door-Praxis supervisorischer Arbeit: Feldentwicklung, Walk & Talk, Green Exercises Embedded in Nature and Time. Ein erläutertes Interview mit Hilarion G. Petzold zu Problemen von Praxeologie, Ökologie, Zeit und mehr in der Supervision, *Supervision* 3/2023 https://www.fpi-publikation.de/supervision/03-2023-petzold-h-g-2023c-praxeologisches-supervision-auf-dem-weg-zur-out-door-praxis-supervisorischer-arbeit-feldentwicklung-walk-talk-green-exercises-embedded-in-n/
Petzold, H.G., Beek, Y. van, Hoek, A.-M. van der (1994/2016): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: *Petzold, H.G.* (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2. Paderborn: Junfermann, 491-646. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-beek-hoek-1994a-grundlagen-intime-kommunikation-intuitive-parenting-polyloge-02-2016.pdf
Petzold, H.G., Orth-Petzold, S., Sieper, J. (2016): Theoriegeleitete Arbeit und Prozesstransparenz im „biopsychosozialökologischen" Ansatz der „Integrativen Supervision" – Perspektiven für SupervisorInnen zum „Transparenzdilemma" (nicht nur) im Kontext „Sozialtherapie Sucht". *Supervision* 01/2016. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-orth-petzold-sieper-theoriegeleitete-arbeit-prozesstransparenz-transparenzdilemma-sup-01-2016.pdf
Petzold, H.G., Rainals, J., Sieper, J., Leitner, A. (2006): Qualitätssicherung und Evaluationskultur in der Ausbildung von Sozialtherapeuten – eine Evaluation der VDR-anerkannten Ausbildung an EAG/FPI. In: Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 533-588. *Textarchiv H.G. Petzold et al.* 2006. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-rainals-sieper-leitner-qualitaetssicherung-evaluationskultur-ausbildung-sucht-vdr-19-2006.pdf
Petzold, H. G., Sieper, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8, 392-447; repr. In: Petzold, H.G. (1973c): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann, 56-85. http://www.fpi-

publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-sieper-1970-1972-psychodrama-in-der-erwachsenenbildung.pdf
Petzold, H.G., *Sieper, J.* (1976a): Editorial. Professionalisierung und Ausbildung von Psychotherapeuten. *Integrative Therapie* 2-3, 65-66.
Petzold, H. G., Sieper, J., Mathias-Wiedemann, U. (2022): Aktuelle Positionen und neue „bio-psycho-sozial-ökologische" Perspektiven der „Integrativen Therapie" zu Ökologie, Politik, Bioökonomie, Psychotherapie und Kulturarbeit von 1965 - 1972 -1982 bis 2022. EAG-Forschungsmanuskript, Hückeswagen. *Polyloge* 15/2022, https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/15-2022-petzold-h-g-sieper-j-mathias-w-u-transversale-reflexionen-ueber-multiple-entfremdungen-in-einer-prekaeren-moderne-bio-psycho-sozio-oekologische/

Petzold, H. G., Stöwer, R. (2017): Zur Zertifizierung der Supervisionsweiterbildung an der EAG durch die DGSv 2017 – eine Dokumentation. EAG-Archiv, Hückeswagen.

Schiepek, G. (2008): Die Bedeutung der Neurobiologie für eine integrative Psychotherapie. *INTEGRATIVE THERAPIE,* 3, 43 – 254; https://www.fpi-publikation.de/integrative-therapie/2008-3-schiepek-g-die-bedeutung-der-neurobiologie-fuer-eine-integrative-psychotherapie/
Sieper, J. (2000): Ein neuer „POLYLOG" und eine „Dritte Welle" im „herakliteischen Fluß" der INTEGRATIVEN THERAPIE - Transgressionen III. *Polyloge* 03/2000. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteischen-fluss.html
Vinzens, A. (2023): Der Einfluss von digitaler Transformation auf die Entwicklung des Menschen. Mit Schwerpunkt auf das komplexe Lernen und die Generation Z. *Supervision* 04/2023. https://www.fpi-publikation.de/supervision/04-2023-vinzens-a-der-einfluss-von-digitaler-transformation-auf-die-entwicklung-des-menschen-mit-schwerpunkt-auf-das-komplexe-lernen-und-die-generation-z/
Wendt, J. (2022): Kreative Methoden in der Online-Supervision. In: *Organisationsberatung, Supervision, Coaching* 30, 95–109; DOI: 10.1007/s11613-022-00797-w
Wijnen, H. v., Petzold, H. G., Sieper, J. (2022/2006): Die agogische Supervision in den Niederlanden und das Verständnis supervisorischen Lernens im Integrativen Ansatz – Einladung zum Polylog. EAG-Archiv, Hückeswagen.
Willke, H. (2023): Klimakrise und Gesellschaftstheorie, Frankfurt: Campus 2023.

Mit dem Protokoll wird als Anlagen nachgereicht:

1. Umfassende Liste der Dozenten / Lehrsupervisoren als Ergänzung zum Zertifizierungsantrag der EAG 2023 (Ersatz für die zuerst eingereichte Liste Dozenten der Weiterbildung „Integrative Supervision und Organisationsentwicklung", Stand 2017),
2. sowie das Zertifikat mit Beiblatt (fehlte noch komplett)
3. und ein auf Supervision fokussierter Weiterbildungsvertrag der EAG

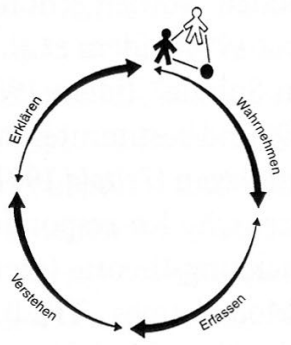
8. Anhang: Grafiken zur Integrativen Supervision:

»TREE of SCIENCE« für die Supervision

I. Metatheorie („large range theories")

- ➤ Erkenntnistheorie
- ➤ Wissenschaftstheorie
- ➤ allgemeine Forschungstheorie
- ➤ Anthropologie
- ➤ Gesellschaftstheorie
- ➤ Ethik

Theorie als Matrix von Praxis



Hermeneutische Spirale
(*Petzold* 1991a,489)

↑⇓

II. Real explikative Theorien („middle range theories")

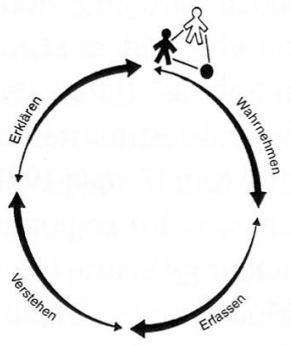
- ➤ Allgemeine Theorie der Supervision
  (Theorie supervisionsspezifischer Wissensbestände, Supervisionstheorien über Assessment und Analyse von *Ressourcen, Problemen, Potentialen* in KONTEXT/ KONTINUUM und die Generierung von *Zielen* mit Wahl von *Methoden*)
- ➤ Gesundheits-, Krankheitslehre für supervisorische Kontexte
- ➤ Theorien zu Feld, Organisation und Institution
- ➤ Spezielle Theorien der Supervision
  (z.B. Theorie der supervisorischen Beziehung, der supervisorischen Wirkfaktoren, supervisorischer Diagnostik und Assessmentkonzepte etc.)

»TREE of SCIENCE« für die Supervision

I. Metatheorie („large range theories")

- ➤ Erkenntnistheorie
- ➤ Wissenschaftstheorie
- ➤ allgemeine Forschungstheorie
- ➤ Anthropologie
- ➤ Gesellschaftstheorie
- ➤ Ethik

Theorie als Matrix von Praxis



Hermeneutische Spirale
(*Petzold* 1991a,489)

↑⇓

II. Real explikative Theorien („middle range theories")

- ➤ Allgemeine Theorie der Supervision
  (Theorie supervisionsspezifischer Wissensbestände, Supervisionstheorien über Assessment und Analyse von *Ressourcen, Problemen, Potentialen* in KONTEXT/ KONTINUUM und die Generierung von *Zielen* mit Wahl von *Methoden*)
- ➤ Gesundheits-, Krankheitslehre für supervisorische Kontexte
- ➤ Theorien zu Feld, Organisation und Institution
- ➤ Spezielle Theorien der Supervision
  (z.B. Theorie der supervisorischen Beziehung, der supervisorischen Wirkfaktoren, supervisorischer Diagnostik und Assessmentkonzepte etc.)

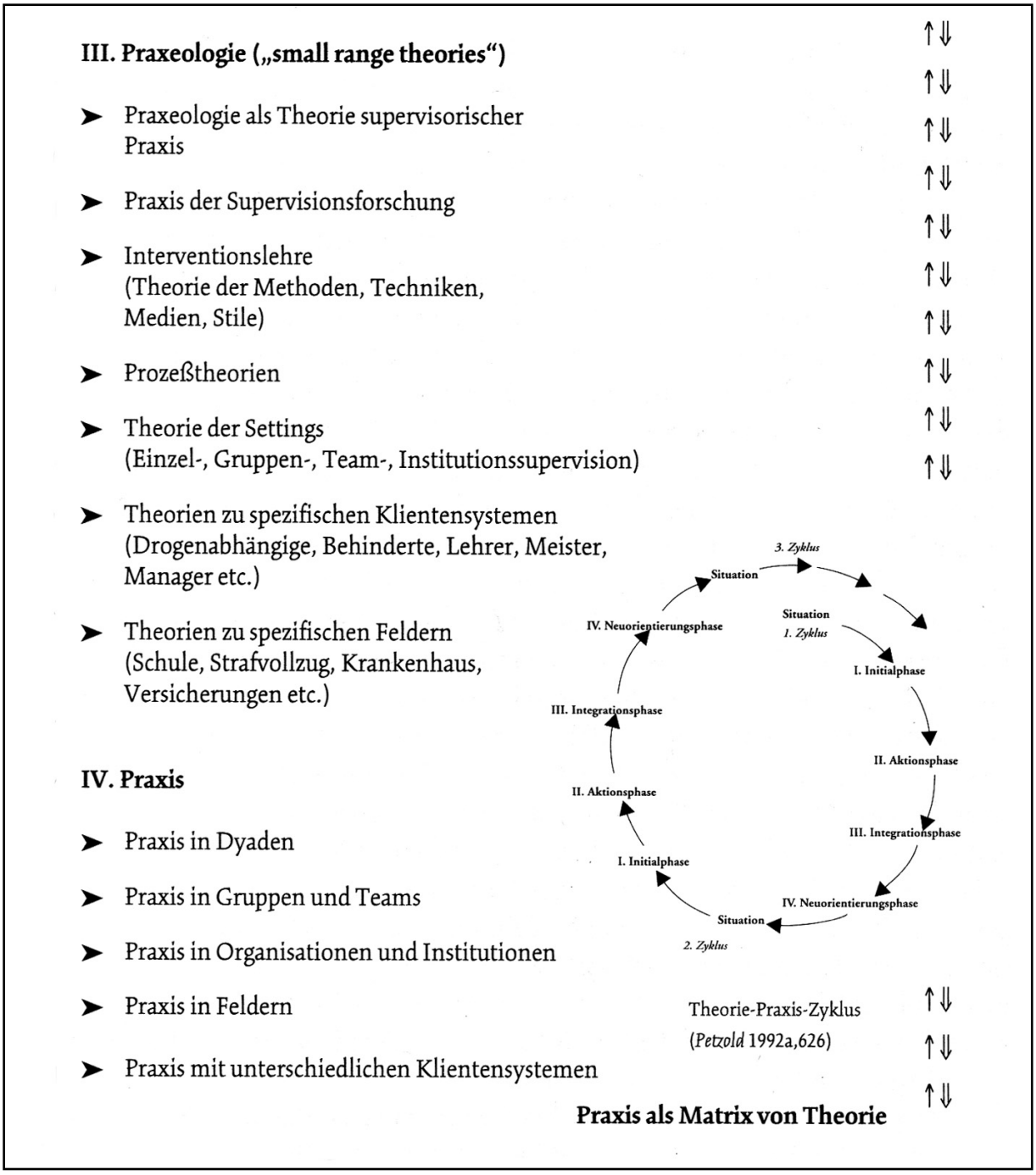


Abb.: Diagramm - Wissensstruktur und Wissensprozess der ‹Integrativen Supervision› als Disziplin, (*Petzold*, 1998, S. 96-97; Erweitert in 2007a, 85-86)

Zusammenfassung: Qualitätssicherung und -entwicklung von Supervision und „supervisorischer Weiterbildung" in 50 Jahren „professioneller Feldentwicklung" der „Integrativen Supervision" 1972 – 2022

Der Beitrag befasst sich mit dem für das gesamte supervisorische Feld zentralen Thema der „Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung". Es wird *exemplarisch* am Beispiel des „Rezertifizierungsprozesses" der professionellen Weiterbildung in „Integrativer

Supervision“ im Jahr 2023 durch den zuständigen Fachverband DGSv dargestellt: zuerst in einer theoretischen Diskussion über die Erfordernisse von Qualitätssicherung in der Supervision überhaupt. Unsere Position: Ohne empirische Untersuchungen und Daten, ein no go. Nicht anders steht es: ohne systematische Theoriearbeit und Explikation der zentralen Konzepte zu Lernen, Epistemologie, Praxeologie, Interventionspraxis und -ethik geht nichts. Diese Konzepte werden anhand eines Fragenkatalogs der DGSv systematisch und detailliert in dieser Arbeit dargestellt, so dass damit das Gesamtsystem der Integrativen Supervision vorgestellt und sichtbar wird. Zugleich erfolgt mit der Arbeit eine kritische und transparente Sicht auf das verbandliche Zertifizierungssystem der DGSv, seine Stärken und Probleme. Die Arbeit sieht sich als kritisch-konstruktiver Beitrag der AutorInnen als Verbandsmitglieder zur Weiterentwicklung des Qualitätssicherungs- und Zertifizierungssystem unseres Verbandes, der DGSv. (Die Rezertifizierung erfolgte nach Anschluss des Prüfungsprozesses am 14.12.2003

Schlüsselwörter: Qualitätssicherung, Supervision, Evaluation, Integrative Supervision Theorie-Praxis-Qualitäts-System

Summary: Quality assurance and development of supervision and of "supervisory training" in 50 years of "professional field development" by "integrative supervision” 1972 – 2022

The article deals with a central topic for the entire supervisory field: "quality assurance and quality development". It is exemplified by the example of the "recertification process" of the professional training programme in "integrative supervision" in the year 2023 by the responsible professional association DGSv: first in a theoretical discussion about the requirements of quality assurance in supervision in general. Our position: Without empirical research studies and data, a no-go, and the same is valid in respect of systematic theoretical work and the explication of the central concepts of learning, epistemology, praxeology, intervention practice and ethics. These concepts are presented systematically and in detail in this text on the basis of a list of DGSv questions, so that the overall system of integrative supervision becomes visible. At the same time, this text provides a critical and transparent view of the DGSv's certification system, its strengths and problems. This chapter sees itself as a critical and constructive contribution of the authors as members of the association to the further development of the quality assurance and certification system of our association, the DGSv. (The recertification took place after the examination procedure was completed on 14.12.2003).

Keywords: Quality assurance, supervision, evaluation, integrative supervision, Theory-Practice-Quality-System

Literatur zum Zertifizierungsantrag DGSV (Stand 2022)

Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu "Genderintegrität". Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Abdul-Hussain, S., Baig, S. (Hg.) (2009): Diversity in Supervision, Coaching und Beratung. Wien: facultas.

Albert, H. (1968/1991): Traktat über kritische Vernunft. 5., verb. & erw. Aufl. 1991.Tübingen: Mohr Siebeck.

Albert, H. (1982): Die Wissenschaft und die Fehlbarkeit der Vernunft. Tübingen: Mohr Siebeck.

Albert, H. (2011): Kritische Vernunft und rationale Praxis, Tübingen: Mohr Siebeck.

Bachtin, M. M. (1981): Dialogical Imagination. Austin TX: University of Texas Press.

Bachtin, M. M. (1984): Problems of Dostoevsky's poetics. Minneapolis: University of Minnesota Press.

Bachtin, M. (2008): Chronotopos. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Bargel, T., Fauser, R., Mundt, J. W. (1983): Soziotope und soziale Infrastruktur – Die Lokalität als Grundlage einer Sozialpolitik für das Kind. In: J. W. Mundt (ed.) Grundlagen lokaler Sozialpolitik. Weinheim: Beltz S. 125-162.

Bauman, Z. (2000): Liquid Modernity. Cambridge: Polity Press; dt. (2003): Flüchtige Moderne, Frankfurt: Suhrkamp.

Bauman, Z. (2007): Liquid Times: Living in an Age of Uncertainty. Cambridge: Polity Press.

Beck, U. (2008): Weltrisikogesellschaft. Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit. Frankfurt: Suhrkamp.

Beck, U. (2010): World at Risk. New York: Wiley & Sons.

Beck, U. (2012): Twenty Observations on a World in Turmoil. New York: Wiley & Sons.

Begon, M., Harper, J. L., Townsend, C. R (1999): Ökologie. Individuen-Populationen-Lebensgemeinschaften. Basel: Birkhäuser Verlag.

Benes, G.M.E., Groh, P. E. (2022): Grundlagen des Qualitätsmanagements, 5. Aufl., München: Hanser,

Bernsdorf, Peter, Petzold, Hilarion G. (2011): „Organisationsentwicklungsprozesse in Altenheimen und Integrative Supervision“ ein Interventionsforschungsprojekt. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 6/2011. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-18-2011-bernsdorf-p-petzold-h-g.html

Bogner-Unterhofer, R. Ratschiller, C. (2013): Evaluation eines Supervisionsausbildungslehrganges in Südtirol auf der Grundlage der „Integrativen Supervision und Organisationsentwicklung“ der EAG - FPI Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit - Fritz Perls Institut. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 01/2013. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/01-2013-bogner-unterhofer-r-ratschiller-c-evaluation-eines-supervisionsausbildungslehr.html

Bolhaar, R. Petzold, H.G. (2008): Leibtheorien und „Informierter Leib“ – ein „komplexer Leibbegriff“ und seine Bedeutung für die Integrative Supervision und Therapie. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* – 04/2008. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-12-2010-bolhaar-ralf.html

Bourdieu, P. (1972): Esquisse d’une théorie de la pratique. Précédé de Trois études d’ethnologie kabyle. Genf: Librairie Droz; dtsch. (2015a): Entwurf einer Theorie der Praxis. Auf der ethnologischen Grundlage der kabylischen Gesellschaft. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, P. (1979): La distinction. Critique sociale du jugement. Paris: Les Éditions de minuit; dtsch. (1982): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Bourdieu, P. (1980a): Le Sens pratique. Paris: Les Éditions de Minuit.

Bourdieu, P. (1980b): Questions de sociologie, Paris: Éditions de Minuit.

Bourdieu, P. (1980c): Le capital social. *Actes de la recherche* en *sciences sociales* 31, 2–3.

Bourdieu, P. et al. (1993): La misère du monde. Paris: Éditions du Seuil; dtsch. (1997): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK, Universitäts-Verlag Konstanz.

Bourdieu, P. (1998): Prekarität ist überall, in: Ders. Gegenfeuer. Wortmeldungen im Dienst des Widerstandes gegen die neoliberale Invasion, Konstanz: UKV, S. 96–102

Bourdieu, P. (1998): Gegenfeuer. Konstanz: Konstanzer Universitätsverlag.

Bourdieu, P. (2001): Gegenfeuer 2. Für eine europäische soziale Bewegung. Konstanz: UVK.

Bourdieu, P. (2011): Zur Genese der Begriffe Habitus und Feld. In: ders. Der Tote packt den Lebenden, Hamburg: VSA.

Bourdieu, P., Wacquant, L. (1992): Reflexive Anthropologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Brinker, P. (2016): „Die ökologische Dimension in der Supervision – Beiträge der ökologischen Psychologie und Ökotheorie". *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 13/2016 http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/13-2016-brinker-p-die-oekologische-dimension-in-der-supervision-beitraege-der-oekologischen.html

Brinker, P., Petzold, H. G. (2019): Ökologische Dimension in der Supervision - Ökologische Psychologie. *Supervision* 3/2019. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2019-brinker-p-kologische-dimension-in-der-supervision-kologische-psychologie-ressourcen.html

Brown, G, Petzold, H.G. (1978): Gefühl und Aktion - Gestaltmethoden im Integrativen Unterricht. Frankfurt: W. Flach Verlag für Humanistische Psychologie.

Brühlmann-Jecklin, E, Petzold, H.G. (2006): Supervision bei Pflegefachleuten. Eine Studie zur Situation in der Schweiz. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-07-2006-erica-bruehlmann-jecklin-hilarion-g-petzold.html

Buchinger K. (1997): Supervision in Organisationen: Den Wandel begleiten, Heidelberg: Auer.

Buer F. (1999): Profession oder Organisation? – Wem dient die Supervision? In: *Pühl, H.* (1999): Supervision und Organisationsentwicklung. Handbuch 3, Opladen S. 70 – 103.

Burger, J. M. (1992): Desire for control: Personality, social, and clinical perspectives. New York: Plenum, New York.

Byung-Chul Han (2016): Müdigkeitsgesellschaft Burnoutgesellschaft Hoch-Zeit. Berlin: Matthes & Seitz, Berlin 2016

Carles, P. (2009): Soziologie als Kampfsport. Pierre Bourdieu im Porträt. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Castonguay, L.G., Hill, C. E. (2017): *How and why are some therapists better than others? Understanding therapist effects.* Washington: American Psychological Association.

Chudy, M. (2011a): Der Wille in der Supervision – Einstieg in eine komplexe Diskussion – Ein Versuch zur Überschau für Praktiker, *Supervision* 12/2011, https://www.fpi-publikation.de/supervision/12-2011-chudy-m-der-wille-in-der-supervision-einstieg-komplexe-diskussion-fuer-praktiker/

Chudy, M. (2011b): Identität als Thema der Supervision in Theorie und Praxis. *Supervision* 13/2011. https://www.fpi-publikation.de/supervision/13-2011-chudy-mareike-identitaet-als-thema-der-supervision-in-theorie-und-praxis

Chudy, *M., Petzold*, *H. G.* (2011): „Komplexes Lernen" und Supervision – Integrative Perspektiven. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 3/2011; http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2011-chudy-m-petzold-h-g.html

Clark, A. (1997): Being There: Putting Brain, Body and World Together Again. Cambridge MA: The MIT Press.

Collenberg, A., Petzold, H. G. (2016): Wirkung von Supervision in der Suchtarbeit. Eine Bestandesaufnahme zur Situation in der deutschsprachigen Schweiz. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2016 http://www.fpi-publikation.de/supervision/index.php (im Erscheinen) und http://permalink.obvsg.at/duk/YC00340412

Decety, J. (2012): Empathy from bench to bedside. Cambridge: MIT Press.

Decety, J., Cacioppo, J.T. (2011): Handbook of Social Neuroscience. New York: Oxford University.

Derrida, J. (1986): Positionen. Böhlau, Graz.

Derrida, J. (2000): Politik der Freundschaft. Frankfurt: Suhrkamp.

DGSv e.V. (2017): „Exzellente Beratung basiert auf exzellenter Qualifizierung". Vorstandsvorlage der Entwicklungskommision der DGSv. Köln: DGSv. https://www.utabarbara-vogel.de/media/dgsv_2017_abstract_exzellente-beratung_2017_11_13.pdf

DGSv e.V. (2020a): Dafür stehen wir: Qualität – Verlässlichkeit – Innovation. Standards der Deutschen Gesellschaft für Supervision und Coaching e.V. (DGSv). Köln.

DGSv e.V. (2020b). Eine Haltung, viele Anwendungen. https://www.dgsv.de/dgsv/supervision/konzept/.

Ebert, W. (2001): Systemtheorie und Supervision. Mit einem Vorwort von H.G. Petzold. Opladen: Leske + Budrich.

Eckhoff, R., Breuss-Gröndahl, S., Petzold, H.G. (2007): Supervision („veiledning“) im Feld der Musiktherapie in Norwegen. In: Berufsverband der Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten in Deutschland (BVM) (2007): Jahrbuch Musiktherapie - Music Therapy Annual. Band 3. Wiesbaden: Reichert Verlag. 169-194. https://www.fpi-publikation.de/supervision/05-2018-eckhoff-r-breuss-groendahl-s-petzold-h-g-2007-supervision-musiktherapie-n/

Edlhaimb-Hrubec, C. M. (2006): Die „Supervisorische Beziehung“. Theoriekonzepte und soziale Repräsentation im Lehrsupervisoren-, Supervisoren- und Supervisandensystem - im Fokus der Integrativen Supervision. *SUPERVISION* 2/2006. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-02-2006-edlhaimb-hrubec-christiana-maria.html

Egger, J. (2015): Integrative Verhaltenstherapie. Wiesbaden: VS Springer.

Ehrhardt, J., Petzold, H.G. (2011): Wenn Supervisionen schaden – explorative Untersuchungen im Dunkelfeld „riskanter Supervision“. *Integrative Therapie* 1-2/37, S. 137-192. Auch erschienen in: *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 3/2014. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2014-ehrhardt-j-petzold-h-wenn-supervisionen-schaden-explorative-untersuchungen-im.html

Eichert , H. C. (2005): Supervision und beruflicher Stress im psychiatrischen Bereich. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 10/2005. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/10-2005-eichert-hans-christoph-supervision-und-beruflicher-stress-im-psychiatrischen-bereich.html

Eifert, G. H. (2011): Akzeptanz- und Commitment-Therapie *(ACT)*. Göttingen: Hogrefe Verlag, 2011

Elias, N. (1997): Über den Prozess der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 1. Wandlungen des Verhaltens in den weltlichen Oberschichten des Abendlandes. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Flammer, A. (1990): Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologieder Kontrollmeinung. Bern: Huber.

Fleischer, A. (2011): Supervisionsziel Empowerment – Empowerment der Mitarbeiter durch Übergabe von Expertenmacht – Ein Projekt in einer Altenpflegeeinrichtung. *SUPERVISON* 16/2011, https://www.fpi-publikation.de/supervision/16-2011-fleischer-ansgar-supervisionsziel-empowerment-empowerment-der-mitarbeiter-durch/

Fossati, L. (2002): »Wir sind alle nur vorläufig!« Interview mit Hans Albert. *Aufklärung und Kritik* 2, 6-18. http://www.gkpn.de/fossati.pdf

Foucault, M. (1963): Préface à la transgression, *Critique* n° 195-196: *Hommage à Georges Bataille,* 1963, nachgedruckt in ders.: Dits et Écrits, Paris: Gallimard, 1991,4 vol., vol. 1, texte n°13.

Foucault M. (1996): Diskurs und Wahrheit. Berkley-Vorlesungen 1983, Berlin: Merve.

Foucault, M. (1998): Foucault. Ausgewählt und vorgestellt von Mazumdar, P. Düsseldorf, München: Diederich.

Foucault, M. (2008): Ästhetik der Existenz. Schriften zur Lebenskunst. Frankfurt: Suhrkamp.

Freitag-Becker, E., Grohs-Schultz, M., Neumann-Wirsing, H. (2017): Lehrsupervision im Fokus. Mit einem Vorwort von Paul Fortmeier. Göttigen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Freund, O. (2010): Philosophisch-phänomenologische Grundlagen für eine integrative Therapie mit ausgewählten Implikationen zu Methodologie, Erkenntnistheorie und Wissenschaftstheorie. Graz: Institut für Philosopphie, Universität Graz. https://unipub.uni-graz.at/urn:nbn:at:at-ubg:1-17050

Frühmann, R., *Petzold, H.G.* (1993a): Lehrjahre der Seele, Junfermann, Paderborn.

Galas, M. (2013): Die 14 Heil- und Wirkfaktoren des Integrativen Ansatzes in der Supervision. *SUPERVISION* 6/2013. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2013-marcus-die-14-heil-und-wirkfaktoren-des-integrativen-ansatzes-in-der-supervision.html

Gallagher, S. (2005): How the Body shapes the Mind. Oxford: University Press.

Gallagher, S. (2017): Enactivist Interventions. Rethinking the Mind. Oxford: Oxford University Press.

Gebhardt, M., Petzold, H.G. (2005): Die Konzepte "Transversalität" und "Mehrperspektivität" und ihre Bedeutung für die Integrative Supervision und das Integrative Coaching. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 4/2005. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/Gebhardt-Petzold-Mehrperspektivitaet-Supervision-04-2005.pdf

Gebhardt, M. Petzold, H. G. (2011): Das Integrative Teamkonzept und Teamcoaching und die Konzepte der "persönlichen Souveränität", der "fundierten Kollegialität", das "Konflux-Modell"und die "ethische Grundregel" des Coachings. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 9/2011. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/09-2011-gebhardt-m-petzold-h-g-das-integrative-teamkonzept-und-teamcoaching-konflux-modell.html

Gelso, C. J., Williams, E. N., Fretz, B. (2014, 2021): Counseling Psychology. 3.Auf. 4. Aufl. 2021. Washington, D.C.: American Psychological Association.

Gerber-Velmering, M. (2022): Gut ist gut genug. *Journal Supervision* 1/2022, https://www.dgsv.de/wp-content/uploads/2022/05/JS_1_2022_Interview-Margarete-Gerber-Velmerig-S.-18-21_DS.pdf

Gergen, K. J. (2009): Relational being: Beyond self and community. New York: Oxford University Press.

Geuter, U. (2008): Ein Universalgelehrter der Psychologie. Das Porträt: Hilarion Petzold. *Psychologie Heute* 2, Februar (2008), S. 36-41. https://www.psychologie-heute.de/archiv/detailansicht/news/ein_universalgelehrter_der_psychologie/

Glock, S. (2007): Der Gleichheitssatz im Europäischen Recht – Eine rechtsvergleichende Analyse unter Berücksichtigung der Rechtsprechung in ausgewählten Mitgliedstaaten der Europäischen Union, des EGMR und des EuGH. Stuttgart, Univ.-Diss. http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2008/5787/pdf/GlockSebastian--2008-04-03.pdf

Gottfried, K., Petitjean, S., Petzold, H.G. (2003a): Supervision im Feld der Psychiatrie – eine Multicenterstudie (Schweiz). In: *Petzold, H.G., Schigl, B., Fischer, M. Höfner, C.* (2003): Supervision auf dem Prüfstand. Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Leske + Budrich, Opladen, Wiesbaden: VS Verlag, S. 299-333.

Gottfried, K., Petitjean, S., Petzold, H.G. (2003b): Supervision in der Psychiatrie: Die erste Schweizer Multicenterstudie. *Psychoscope*, Vol 24, 10 (2003) S. 6-9.

Grawe, B., Aguado, M. (2021): Professionalisierter supervisorischer Habitus. Professionstheoretische und curriculare Überlegungen. *In puncto Standards* 1. Kön: DGSv.

Grawe, K. (1998): Psychologische Psychotherapie. Göttingen: Hogrefe.

Grawe, K., Donati, R., Bernauer, F. (1994): Psychotherapie im Wandel. Göttingen: Hogrefe

Guthoff, H. (2013): Kritik des Habitus. Zur Intersektion von Kollektivität und Geschlecht in der akademischen Philosophie. Bielefeld: Transcript.

Habermas, J. (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: *Habermas, J., Luhmann, E.* (1971): Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie? Was leistet die Systemforschung. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Habermas, J. (1981): Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung. Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Habermas, J. (1996): Die Einbeziehung des Anderen. Studien zur politischen Theorie. , Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Habermas, J., Luhmann, N. (1971): Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Was leistet die Systemforschung? Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Hadot, P. (1991). Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen in der Antike. Berlin: Gatza.

Hadot, P. (1999): Wege zur Weisheit oder Was lehrt uns die antike Philosophie? Frankfurt a. M.: Eichborn Verlag.

Hadot, P. (2019): La philosophie comme éducation des adultes. Paris: J. Vrin.

Haken, H., Schiepek, G. (2006): Synergetik in der Psychologie. Göttingen: Hogrefe.

Hartmann, A., Orlinsky, D., Zeeck, A. (2016): The structure of intersession experience in psychotherapy and its relation to the therapeutic alliance. *J Clin Psychol*. 9,:861-79. doi: 10.1002/jclp.22293.

Hartz, P., Petzold, H. G. (2010): Chancen für arbeitslose Frauen und Männer, die ihr Leben neu gestalten wollen. *Zeitschr. für Medizinische Psychologie* 2, 47 – 67. vgl. http://www.minipreneure.de/ und Hartz-Petzold (2013).

Hartz, P., Petzold, H. G. (2013): Wege aus der Arbeitslosigkeit. MINIPRENEURE - Chancen für Menschen, die ihr Leben neu gestalten wollen. Wiesbaden: Springer VS. http://www.springer.com/978-3-658-03707-9

Hecht, A., Petzold, H.G., Scheiblich, W. (2014): Theorie und Praxis differentieller und integrativer, niedrigschwelliger Arbeit (DINA) – die „engagierte Perspektive" Integrativer Suchthilfe. *POLYLOGE* 13/2014: http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2014-hecht-a-petzold-h-scheiblich-w-theorie-praxis-dina-integrative-suchthilfe.html.

Heffels, L., Petzold, H.G. (2011): Zur Weiterbildungsfunktion der Supervision am Beispiel der Supervision für Lehrer. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 2/2011. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-02-2011-heffels-l-petzold-h-g.html

Hegi, C., Orth, I., Petzold, H.G. (2021): Lebenskunst als Thema in der Psychotherapie – eine integrative und ökologische Perspektive. *POLYLOGE* 25/20121, https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=hegi-orth-petzold-lebenskunst-psychotherapie-integrative-oekologische-perspektiven-polyloge-25-2021.pdf

Heidenreich, Th., Michalak, J. (2013): Die „dritte Welle" der Verhaltenstherapie. Grundlagen und Praxis. Weinheim: Beltz.

Henze, O. (2023): Diskussion der Begriffe Institution, Organisation, Sozialisation in Institutionen und Schlussfolgerungen für die Integrative Supervision. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit Ersch. in *SUPERVISION*, Jg. 2023.

Hermans, H. J. M. (2002): The dialogical self as a society of mind. *Theory & Psychology* 12/2, 147–160.

Hermans, H.J.M., Gieser, T. (2012): Handbook of dialogical self theory: Cambridge: Cambridge University Press.

Hesse, M. (2021): Hans Albert zum 100. Geburtstag: Unser Wissen bleibt unsicher. *Frankfurter Rundschau* 05.02.202. - https://www.fr.de/kultur/literatur/hans-albert-zum-100-geburtstag-unser-wissen-bleibt-unsicher-90193523.html

Heuring, M., Petzold, H.G. (2004): Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen - Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision: Hückeswagen: Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 12/2005; http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/12-2005-heuring-monika-petzold-h-g-rollentheorien-rollenkonflikte-identitaet-attributionen.html

Hollmann, G., Petzold, H. G. (2016): Supervision als Ressource von Telefonseelsorge. Eine Felderkundung zur Rolle und Bedeutung von Supervision mit Ehrenamtlichen in der Telefon-Seelsorge aus Integrativer Sicht. Hückeswagen: EAG.

Hömberg, R. (2016): Naturinterventionen und Supervision als ökopsychosomatische Burnout-Prophylaxe. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 8/2016 http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/hoemberg-naturinterventionen-supervision-als-oekopsychosomatische-burnout-prophylaxe-superv-08-2016.pdf

Hurrelmann, K. (2020: Einführung in die Sozialisationstheorie. Weinheim: Beltz.

Hurrelmann, K. Bauer, U. (2018): Socialisation During the Life Course. London: Routledge.

Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In. *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, S. 207-242. Ebenfalls erschienen in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* -18/2013 http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html

Jäkel, B. (2001): Überlegungen zu einer integrativen Motivationstheorie. Integrative Therapie 1-2, 145-172. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-13-2012-brigitte-jaekel.html

Jansenberger, R. (2019): VON GRENZLÄNDERN UND GRAUZONEN. Ein Problemaufriss zu einer wissenschaftlich fundierten Verortung von Supervision in Abgrenzung zu benachbarten Arbeitsfeldern, wie Coaching und Psychotherapie und sich daraus ableitenden möglichen berufs- und ausbildungspolitischen Anregungen.Supervision 16/2019: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=jansenberger-grenzlaender-grauzonen-problemaufriss-wissenschaftlich-fundierte-verortung-abgrenzung-supervision-16-2019.pdf

Jonas, K., Stroebe, W., Hewstone, M.R.C. (2007): Sozialpsychologie. Eine Einführung. Herausgeber. Heidelberg: Springer.

Katschnig-Fasch, E. (2003): Das ganz alltägliche Elend. Begegnungen im Schatten des Neoliberalismus. Wien: Löcker.

Kaufmann, C. (2012): Erkundungen nonverbaler Kommunikation in der Supervision, Masterthese. Betreuer: Prof. Dr. H. Petzold. Donau-Universität Krems, Krems: Zentrum für Psychosoziale Medizin Krems. http://permalink.obvsg.at/duk/YC00323670

Knaus, K.-J., Petzold, H.G., Müller, L. (2006): Supervision im Feld der Altenhilfe in Deutschland – eine explorative Multicenterstudie. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 1/2006. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-01-2006-knaus-klaus-josef-petzold-h-g-mueller-lotti.html

Krais, B., Gebauer, G. (2002): Habitus. Bielefeld: Transcript.

Kuhn, T. S. (1976): Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen. Frankfurt: Suhrkamp.

Laireiter, A.-R. (1999): Selbsterfahrung in Psychotherapie und Verhaltenstherapie - Empirische Befunde. Tübingen: dgvt-verlag.

Laireiter, A., Vogel, H. (Hg.) (1998): Qualitätssicherung in der Psychotherapie. Ein Werkstattbuch. Tübingen: DGVT-Verlag.

Lakatos, I., Musgrave, A. (1970): Criticism and the Growth of Knowledge. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Lamacz-Koetz, I., Petzold, H. G. (2009): Nonverbale Kommunikation in der Supervision und ihre leibtheoretische Grundlage. Wenn Sprache nicht ausreicht - eine explorative Studie. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung: Eine interdisziplinäre Internet-*

Zeitschrift - 03/2009. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2009-lamacz-koetz-petzold.html

Leitner, A. (2009): Von der COMPLIANCE zur ADHERENCE, von INFORMED CONSENT zu respektvollem INFORMED DECISION MAKING. Integrative Therapie 35(1), 71–87. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=integrative-therapie_it-2009-1-managing-differences-die-kunst-die-vielfalt-zu-nutzen.pdf

Leitner, E. (2000): Bourdieus eingreifende Wissenschaft. Eine Handhabung. Wien: Turia und Kant, Wien.

Leitner, E. (2002): Schutz und Gegenwehr. Menschenleben und Widerstandswissen von Hesiod bis Bourdieu, Wien: Turia + Kant.

Leitner, E., Petzold, H.G. (2004): Pièrre Bourdieu – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf und bei *Stumm, G.* et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 62-64.

Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, S. 279 – 366; 2015 Neuaufl. Bielefeld: Aisthesis und *POLYLOGE,* Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf

Lemke, K. (1980): Gestalt-Supervision in therapeutischen Wohngemeinschaften für Drogenabhängige in Kompetenzgruppen, in: *Petzold, H.G.*, *Vormann, G.*(1980): Therapeutische Wohngemeinschaften, Erfahrungen - Modelle – Supervision. München: Pfeiffer. S. 129 – 144.

Leontjev, A. N. (1981): The problem of activity in psychology. In: *J. V. Wertsch*: The concept of activity in Soviet psychology. New York: Sharpe.

Leser, H. (1997): Landschaftsökologie. 4. neu bearb. Aufl. Stuttgart: Ulmer

Levinas, E. (1983): Die Spur des anderen, Freiburg: Alber;Orig. (1963):La trace de l‘autre, Paris : Gallimard.

Levinas, E. (1989): Humanismus des anderen Menschen. Übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Ludwig Wenzler, Hamburg: Felix Meiner.

Lindermann, N. (2016): Globalisierung, Gewissen und Supervision. Perspektiven Jean Zieglers und des Integrativen Ansatzes. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung: Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 05/2016. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/05-2016-lindermann-n-globalisierung-gewissen-und-supervision-perspektiven-jean-zieglers.html

Lindermann, N., Blumberg, J., Petzold, H. G. (2018): Integrative Supervision – zur Qualität und Qualitätssicherung curricularer Weiterbildung in „Integrativer Supervision" von 2007 bis 2017. Hückeswagen: „Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit". Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen 2018. Ersch. *Supervision* Jg. 2024.

Lindermann, N., Petzold, H.H. (2023): Qualität und Qualitätssicherung curricularer Supervisionsweiterbildung an der EAG in longitudinaler Perspektive. Zur Evaluation der Supervisionsweiterbildung im Integrativen Verfahren von 2007 bis 2017 an der europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen: EAG. *SUPERVISION* Jg. 2023, https://www.fpi-publikation.de/supervision/

Linz, S., Ostermann, D., Petzold, H.G. (2008): „Qualitätssicherung und Dokumentation von Supervisionsprozessen" – Metahermeneutisch fundiertes Erfassen von Supervisionsverläufen mit einem strukturierten „Supervisionsjournal" in der „Integrativen Supervision". *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 11/2008 – http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-11-2008-linz-s-ostermann-d-petzold-h-g.html

Lippenmeier, N., Sritzke, N. (2023): Die innere Schönheit der Supervision, Journal *Supervison* 1, 23-27.

Loer, T. (2013). Auxilium auxiliorum. Zu einem professionalisierungstheoretisch fundierten Verständnis von Supervision. *supervision* 2, 8–19.

Luhmann, N. (1987): Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt: Suhrkamp.

Luhmann, N. (1992): Beobachtungen der Moderne. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Lukesch, B., Petzold, H. G. (2011): Lernen und Lehren in der Supervision – ein komplexes, kokreatives Geschehen. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 05/2011. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2011-lukesch-b-petzold-h-g.html.

Lyotard, J.-F. (1979): La Condition postmoderne: rapport sur le savoir, Minuit: Paris. - Dtsch. (2012): Das postmoderne Wissen, Hg. von Peter Engelmann. Wien: Passagen Verlag

Lyotard, J.-F. (1983): Le Différend, Paris: Minuit.

Märtens, M., Petzold, H.G. (1995a): Perspektiven der Psychotherapieforschung und Ansätze für integrative Orientierungen. *Integrative Therapie* 1, 7-44. https://www.fpi-publikation.de/polyloge/20-2016-maertens-m-petzold-h-g-1995a-2016-perspektiven-der-psychotherapieforschung-und/

Märtens, M., Petzold, H.G. (1995a): Perspektiven der Psychotherapieforschung und Ansätze für integrative Orientierungen. *Integrative Therapie* 1, 7-44. https://www.fpi-publikation.de/polyloge/20-2016-maertens-m-petzold-h-g-1995a-2016-perspektiven-der-psychotherapieforschung-und/

Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.

Marcel, G. (1985): Leibliche Begegnung. In: *Petzold, H. G.* (1985g): Leiblichkeit. Paderborn: Junfermann. S. 15 – 46. Auch in: *POLYLOGE* 15/2013 http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/15-2013-marcel-gabriel-leibliche-begegnung.html

Mathias-Wiedemann U. (2021): Supervision put to the test - Research shows deficits: „Much remains to be done“ *SUPERVISION* 08/2021, https://www.fpi-publikation.de/supervision/08-2021-mathias-wiedemann-u-supervision-put-to-the-test-research-shows-deficits-much-remains-to-be-done/

Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. &. (2020b). Naturtherapien brauchen Supervision, *Green Care* 3, 35-37 und in *Grüne Texte* 3/2020 https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/16-2020-mathias-wiedemann-u-petzold-h-g-2020-naturtherapien-brauchen-supervision/

Mayer, K. (2016): Wie wird man ein guter Supervisor / eine gute Supervisorin? Masterthese, Donau-Universität Krems. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 12/2016. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/12-2016-mayer-klaus-wie-wird-man-ein-guter-supervisor-eine-gute-supervisorin.html

Mayer, *N.* (1995): L'entretien selon Pierre Bourdieu: analyse critique de *La misère du monde*, *Revue française de sociologie*, vol. 36, 1, 355-370, https://www.persee.fr/doc/rfsoc_0035-2969_1995_num_36_2_4407

Mei, S. van der, Petzold, H.G., Bosscher, R. (1997): Runningtherapie, Streß, Depression - ein übungszentrierter Ansatz in der Integrativen leib- und bewegungsorientierten Psychotherapie. *Integrative Therapie* 3/23, 374-428. Auch erschienen in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* – 1997. http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-

petzold-et-al-/mei-s-h-van-der-petzold-h-g-bosscher-r-j-1997-runningtherapie-stress-depression-ein.html

Merleau-Ponty, M. (1966): Phänomenologie der Wahrnehmung. Berlin: de Gruyter.

Milz, H. (2019): Der eigensinnige Mensch, Körper, Leib und Seele im Wandel, 2. Auflage Edition Zeitblende, AT Verlag.

Mittler, T., Petzold, H.G., Blumberg, J. (2019): „Was zeichnet einen guten Supervisor/eine gute Supervisorin aus? Was ist gute Supervision für die SupervisandInnen und ihre KlientInnen?“ Ein länderübergreifendes Forschuungsprojekt. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, *SUPERVISION* Theorie, Praxis, Forschung. Eine interdisziplinäre Internet Zeitschrift 11/2019. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_mittler-petzold-blumberg-2019-was-zeichnet-gute-supervisoren-aus-forschungsprojekt-superv-11-2019.pdf.

Moser, A. (2011): Reaktanz – ein zentrales Konzept für die Supervision, *Supervision* 14/2011, https://www.fpi-publikation.de/supervision/14-2011-moser-annemarie-reaktanz-ein-zentrales-konzept-fuer-die-supervision/

Moser, J., Petzold, H.G. (2007): Ethische Grundprinzipien und Implikationen in der Supervision und Psychotherapie – der Beitrag des Integrativen Ansatzes zur Praxeologie. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 03/2007. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2007-moser-josef-petzold-h-g-ethische-implikationen-und-grundprinzipien-in-der-supervision.html

Mulkau, A. (2021): Vorwort zu *Grawe, B., Aguado, M.* (2021): Professionalisierter supervisorischer Habitus. Professionstheoretische und curriculare Überlegungen. *In puncto Standards* 1. Kön: DGSv. S. 3.

Mulkau, A. (2022): Apropos gute professionelle Praxis heute. Nach 20 Jahren auf dem Prüfstand Ethische Leitlinien und Mitgliederordnung der DGSv. *Journal Supervision* 2/2022, 25-27.

Müller, C. (2011): Die Bedeutung des Willens für die Supervision. *SUPERVISION* 11/2011, https://www.fpi-publikation.de/supervision/11-2011-mueller-catherine-die-bedeutung-des-willens-fuer-die-supervision/

Müller, L., Petzold, H.G. (2002a): Problematische und riskante Therapie (nicht nur) in der Arbeit mit älteren und alten Menschen in „Prekären Lebenslagen“ - *„Client dignity?“* In: *Märtens, M., Petzold; H.G.* (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald, S. 293-332. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/mueller-petzold-2002a-problematische-riskante-therapie-aeltere-menschen-prekaere-lebenslage-client-dignity.pdf

Müller, L., Petzold, H. G., Schreiter-Gasser, U. (2005): Supervision im Feld der klinischen und sozialgerontologischen Altenarbeit. *Integrative Therapie* 1/2 (2005) 181-214 und in: *Petzold, H.G., Müller, L.* (2005). Neueinstellung: *SUPERVISION* Theorie, Praxis, Forschung. Eine interdisziplinäre Internet Zeitschrift. Jg. 2019 https://www.fpi-publikation.de/supervision/08-2019-mueller-l-petzold-h-g-schreiter-gasser-u-supervision-altenarbeit-multicenterstudie/

Naujoks, A., Petzold, H.G. (2012): Die Wirkung von Supervision in stationären Entwöhnungsbehandlungen für Alkohol- und Medikamentenabhängige – eine empirische Felderkundung als Beitrag zur Situation der Qualitäts- und Wirkungsnachweise von Supervision. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 04/2012. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2012-naujoks-a-petzold-h-g-supervision-sucht-felderkundung-qualitaet-wirkungsnachweise.html

Neckel, A. (2003): Die Rolle des Beraters in einem Organisationsentwicklungsprozeß zur Förderung von reflexivem Management. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung: Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 17/2003 http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/17-2003-neckel-h-die-rolle-des-beraters.html

Nestmann, F., Engel, F., Sickendiek, U. (2007): Das Handbuch der Beratung Bd. 1: Disziplinen und Zugänge. Bd. 2: Ansätze und Methoden. Bd. 3: Neue Beratungswelten – Fortschritte und Kontroversen. 2013, erw. 2. Auf. Tübingen: DGVT.

Newen, A. et al. (2018): The Oxford Handbook of 4E Cognition. Oxford: Oxford University Press.

Oeltze, H.-J., Ebert, W., Petzold, H.G. (2002): Integrative Supervision in Ausbildung und Praxis – eine empirische Evaluationsstudie im Mehrebenenmodell. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 01/2002 und 7/2009. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2009-ltze-ebert-petzold-neueinst-aus-2002-integrative-supervision-in-ausbildung-und-praxis.html

Oevermann, U. (2002a). Klinische Soziologie auf der Basis der Methodologie der objektiven Hermeneutik – Manifest der objektiv hermeneutischen Sozialforschung, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Oevermann, U. (2002b). Professionalisierungsbedürftigkeit und Professionalisiertheit pädagogischen Handelns. In: *Biographie und Profession, Margret Kraul, Winfried Marotzki & Cornelia Schweppe* (Hgg.): Bad Heilbrunn/Obb.: Julius Klinkhardt. S. 19–63.

Orlinsky, D. E., M. H. Rønnestad (2005): How psychotherapists develop: A study of therapeutic work and professional growth. Washington, DC: American Psychological Association.

Orth, I., *Petzold, H.G.* (1993c/2015): Zur "Anthropologie des schöpferischen Menschen". In: *Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 93-116. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2015-orth-i-petzold-h-g-1993c-zur-anthropologie-des-schoepferischen-menschen.html

Orth, I., Petzold, H.G. (2004): Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“ Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: *Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W.* (2004): Integrative Suchttherapie: Theorie, Methoden, Praxis, Forschung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. Band I, 133-161. Auch erschienen in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* – 04/2004. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2004-orth-i-petzold-h-g-theoriearbeit-praxeologie-und-therapeutische-grundregel.html

Orth, I., Petzold, H.G., Sieper, J. (1999a): Ideologeme der Macht. In: *Petzold, H.G., Orth, I.* (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann. S. 269-334. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=Petzold-Orth-Sieper-Hrsg-1996-Qualitaetssicherung-Didaktik-Therapeutische-Weiterbildung.e-book.pdf

Orth, I,. Sieper, J., Petzold, H. G. (2014c-d): Integrative Therapie als methodenübergreifende Humantherapie. In: *Eberwein, W., Thielen, M.* (Hrsg.) (2014): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314. Auch erschienen in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* - 2014 http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/orth-i-sieper-j-petzold-h-g-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie.html

Osterloh, L. (2003): Kommentierung zu Art. 3 GG. In: Michael Sachs (Hrsg.): Grundgesetz. Kommentar. 3. Auflage, München: Beck.

Ostermann, D. (2010): Gesundheitscoaching. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Patterson, J. A, Lipschitz. I. N. (2007: Psychological Counseling. Research Focus. New York: Nova Science Publishers.

Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. *Publications de L'Institut St. Denis* 1, 1-19; http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-lducation-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf

Petzold, H.G. (1965/1972i, 1985b): Angewandte Gerontologie als Bewältigungshilfe für das Alter. In: *Petzold, H.G.* (2004a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, 2. erw. Auflage. München: Pfeiffer, Klett-Cotta, S. 86-

107. Auch erschienen in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* – 1985. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf.

Petzold, H.G.(1971c): Möglichkeiten der Psychotherapie bei drogenabhängigen Jugendlichen. In: *G. Birdwood*, Willige Opfer, Rosenheimer Verlag, Rosenheim. S. 212-245.

Petzold, H.G. (1971i): Moderne Methoden psychologischer Gruppenarbeit in der Erwachsenenbildung. *Erwachsenenbildung* 3, 160-178.

Petzold, H.G. (1971j): Die psychodramatische Technik der Zukunftsprojektion. Referat VI. Intern. Kongr. f. Psychodrama und Soziodrama, Amsterdam 22.-26. Aug. 71, Proceedings, erweiterte Fassung in: *Petzold, H. G.* (1979k): Psychodrama-Therapie. Theorie, Methoden, Anwendung in der Arbeit mit alten Menschen. "Beihefte zur Integrativen Therapie" 3, Paderborn: Junfermann, S. 198-250. https://www.fpi-publikation.de/polyloge/31-2019-petzold-h-g-1971j-2019-die-technik-der-zukunftsprojektion-zur-zeitstrukturierung-im-psychodrama/

Petzold, H.G. (1971l): Das menschliche Leben als lebenslanger Entwicklungsprozeß. Entwicklungspsychologie des Lebenslaufes als Grundlage des „life long learning“ und der „éducation permanente“ in Erwachsenenbildung/Andragogik und Altenbildung/Geragogik. Vortrag auf der Arbeitstagung "Lebenslanges Lernen als Entwicklung im Lebensverlauf ", VHS Dormagen und Büderich 12.11.1971; VHS Büderich.

Petzold, H. G.(1972h): Supervision als Hilfeleistung und Kulturarbeit – ein integrierend-integratives „Muss“ für effiziente Drogentherapie. Supervisionsbericht für die Therapiekette Hannover, Hannover: DPWV, Therapiekette Hannover.

Petzold, H.G. (1973c): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann, 56-85. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-sieper-1970-1972-psychodrama-in-der-erwachsenenbildung.pdf.

Petzold, H.G., (1974b): Drogentherapie - Methoden, Modelle, Erfahrungen, Paderborn: Junfermann/Hoheneck; 3. Aufl. Frankfurt: Fachbuchhandlung für Psychologie, D. Klotz, 1983, 4. Aufl. 2003.

Petzold, H.G.(1974j): Psychotherapie und Körperdynamik, 2. Aufl. 1977. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H. G. (1975m): Ein Kriseneinterventionsseminar - Techniken beziehungsgestützter Krisenintervention, Aufbau eines „guten Konvois“, „innerer Beistände“ und „protektiver Erfahrungen“in Integrativer Bewegungstherapie (IBT), Integrativer Therapie (IT), Gestalttherapie (GT). Seminarnachschrift aus dem Seminar IBT-Krisenintervention. Knechtsteden 17. - 21. Mai 1975. Redaktion *Johanna Sieper*. Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 1975.http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/pdf_petzold_1975m-kriseninterventionsseminar_-techniken_beziehungsgesttzter_kriseninterventio.pdf, auch in: *Petzold, van Wijnen*, Stress, Burnout, Krisen - Materialien für supervisorische

Unterstützung und Krisenintervention, www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm
Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 11/2010. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-11-2010-petzold-h-g-van-wijnen-h.html

Petzold, H.G.(1977b): Gestaltpädagogik. In: *Petzold, H.G., Brown, G.,* 1977. (Hrsg.) Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer, S. 7-13.

Petzold, H. G.(1977c/2012): Die Rolle der Medien in der integrativen Pädagogik. In: *Petzold, H.G., Brown, G.,* 1977. (Hrsg.) Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer, S. 101-123 http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2012-petzold-h-g-1977c-2012-die-medien-in-der-integrativen-paedagogik-und-therapie.html

Petzold, H.G. (1977e): Integrative Geragogik - Gestaltmethoden in der Bildungsarbeit mit alten Menschen. In: *Petzold, H.G., Brown, G.,* (Hg.) (1977): Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer, S. 214-246.

Petzold, H.G.(1977g): Der Gestaltansatz in der psychotherapeutischen, soziotherapeutischen und pädagogischen Arbeit mit alten Menschen. *Gruppendynamik* 8, 32-48.

Petzold, H.G.(1978c/1991e): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. Integrative Therapie 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: (1991a) 19- 90/2003a, 93-140. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-respondenzmodell-als-grundlage-integrativer.html

Petzold, H.G. (1980f): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung, Paderborn: Junfermann, S. 223-290. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1980g-rolle-therapeut-therapeutische-beziehung-in-der-integrativen-therapie.pdf

Petzold, H.G.(1981a): Fritz Perls der Begründer der Gestalttherapie, Einführung zu: *F.S. Perls,* Verlorenes und Wiedergefundenes aus meiner Mülltonne, Frankfurt: Verlag für Humanistische Psychologie, W. Flach, S. 9-12.

Petzold, H.G.(1981e): Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit. In: *C. Bachmann,* Kritik der Gruppendynamik, Fischer, Frankfurt 1981, S. 214-299.

Petzold, H.G.(1985a): Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotheapie, Soziotherapie, München: Pfeiffer.

Petzold, H.G.(1985b): Angewandte Gerontologie als Bewältigungshilfe für das Altwerden, das Alter und im Alter. In: *Petzold* (1985a) 11-30; http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf. - Neuaufl. (2004a) 86-107. Übers. von *Petzold* (1965) 1-19; http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-lducation-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf;

Petzold, H.G. (1985d): Die Verletzung der Alterswürde - zu den Hintergründen der Mißhandlung alter Menschen und zu den Belastungen des Pflegepersonals. In: *Petzold, H.G.,* 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 553-572, Neuaufl. Stuttgtart: Pfeiffer-Klett-Cotta (2005a)265-283. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2016-petzold-hilarion-g.html

Petzold, H.G. (1986a/2020): Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn: Junfermann. Als e-book 2020: https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-hrsg-1986-Psychotherapie-und-Friedensarbeit.pdf

Petzold, H.G.(1987d/2017): Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien - Wege gegen die "multiple Entfremdung" in einer verdinglichenden Welt. Vortrag beim Studientag „Entfremdung und Kreativität“ an der EAG 1. 03. 1987, Hückeswagen. *POLYLOGE* Jg. 2016; gekürzte in: *Richter, K.* (Hrsg.), Psychotherapie und soziale Kulturarbeit - eine unheilige Allianz? *Schriftenreihe des Instituts für Bildung und Kultur,* Bd. 9, Remscheid, 38-95; repr. in: *Matthies, K.,* Sinnliche Erfahrung, Kunst, Therapie, Bremer Hochschulschriften, Univ. Druckerei, Bremen 1988. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1987d-2017-kunsttherapie-kreative-medien-gegen-multiple-entfremdung-polyloge-06-2017.pdf

Petzold, H.G. (1988m): Das Bewußtseinsspektrum und das Konzept "komplexen Bewußtseins". *Integrative Therapie* 4, 362-364; Auszug aus (1975h); auch in Integrative Therapie **B**d. I, 1 (1996a [S.278-281]) und (2003a) Bd. I, 256. Paderborn: Junfermann.

*Petzold, H.G.***(**1989i): Supervision zwischen Exzentrizität und Engagement. *Integrative Therapie* 3/4, 352-363. Repr. In: Integrative Supervision, Paderborn: Jufermann 1998a; 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Springer 2007a, 149-157.

Petzold, H.G. (1990i): Selbsthilfe und Professionelle - Gesundheit und Krankheit, Überlegungen zu einem "erweiterten Gesundheitsbegriff", Vortrag auf der Arbeitstagung "Zukunftsperspektiven der Selbsthilfe", 8.-10. Juni 1990, Dokumentation, Düsseldorf, auch in: *Petzold, H.G., Schobert, R.*, 1991. Selbsthilfe und Psychosomatik, Paderborn: Junfermann. S. 17-28 http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-schobert-r-schulz-a-1991-anleitung-zu-wechselseitiger-hilfe-die.html

Petzold, H.G. (1990o): Konzept und Praxis von Mehrperspektivität in der Integrativen Supervision, dargestellt an Fallbeispielen für Einzel- und Teambegleitung. *Gestalt und Integration* 2, S. 7-37. Wird neu eingestellt in *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2016 http://www.fpi-publikation.de/supervision/index.php (im Erscheinen)

Petzold, H.G.(1991k): Der "Tree of Science" als metahermeneutische Folie für die Theorie und Praxis der Integrativen Therapie, Fritz Perls Institut, Düsseldorf, repr. Bd. II, 2 (1992a) S. 457-647; (2003a) S. 383 - 514.

Petzold, H.G. (1991o/2018): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration - Chronosophische Überlegungen, In: Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 1 (1991a) S. 333-395; (2. Aufl. 2003a) S. 299 - 340. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2018-petzold-h-g-1991o-zeit-zeitqualitaeten-identitaetsarbeit-und-biographische-narration.html

Petzold, H.G. (1991p): Krisen der Helfer - Überforderung, zeitextendierte Belastung und Burnout, Vortrag auf dem Symposion "Krisenintervention Heute", 25./26. Oktober 1991, Inselspital, Kinderklinik, Bern, erw. in: *Schnyder, U., Sauvant, Ch.* (1993): Krisenintervention in der Psychiatrie, Huber, Bern, 157-196.

Petzold, H.G. (1992e): Integrative Therapie in der Lebensspanne, Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; (2003a) S. 515 – 606

Petzold, H.G. (1992g): Das "neue" Integrationsparadigma in Psychotherapie und klinischer Psychologie und die "Schulen des Integrierens" in einer "pluralen therapeutischen Kultur", Integrative Therapie, Bd. II, 2 (1992a), 927-1040; (2003a, Neuauflage), 701 – 1037. Paderborn: Junfermann. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-1992g-neueinst2019-neue-integrationsparadigma-psychotherapie-klinische-psychologie-polyl-27-2019.pdf

Petzold, H. G.(1993a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 3: Klinische Praxeologie, Paderborn: Junfermann. Überarbeite Neuauflage (2003a).

Petzold, H.G.(1993g): Die Krisen der Helfer. In: *Schnyder, U., Sauvant, Ch.*, Krisenintervention in der Psychiatrie, Huber, Bern, 157-196.

Petzold, H.G.(1993m): "Kontrollanalyse" und Gruppensupervision in "Kompetenzgruppen" - zwei unverzichtbare, aber unterschiedliche Methoden der psychotherapeutischen Weiterbildung in einer integrativen Perspektive. In: Frühmann, R., Petzold, H. G.: Lehrjahre der Seele. Paderborn: Junfermann, S. 479-616. https://www.fpi-publikation.de/supervision/02-2015-petzold-h-1993m-2015-kontrollanalyse-u-gruppensupervision-in-kompetenzgruppen/

Petzold, H.G. (1994a/2007a): Mehrperspektivität - ein Metakonzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision, *Gestalt und Integration* 2, 225-297 und in: *Petzold, H.G.* (1998a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Paderborn: Junfermann. S. 97-174; 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a, S. 88 -147. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_petzold-1994a-2018-mehrperspektivitaet-ein-metakonzept-fuer-modellpluralitaet-supervision-13-2018.pdf

Petzold, H.G. (1994c/2015): Metapraxis: Die "Ursachen hinter den Ursachen" oder das "doppelte Warum" - Skizzen zum Konzept "multipler Entfremdung" und einer "anthropologischen Krankheitslehre" gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: *Hermer, M.* (1995) (Hrsg.): Die Gesellschaft der Patienten. Tübingen: dgvt-Verlag. 143-174. https://www.fpi-publikation.de/polyloge/13-2015-petzold-h-g-1994c-metapraxis-die-ursachen-hinter-den-ursachen-oder-das-doppelte/

Petzold, H.G. (1994q): Integratives und Differentielles Coaching – eine innovative Methodologie optimierungszentrierter Beratung zur Veränderung kollektiver mentaler Repräsentationen. Vortrag auf der Zweiten Europäischen Tagung für Supervision „Coaching", Bozen, Meran, veranstaltet von der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit.

Petzold, H.G. (1995g): Die Wiederentdeckung des Gefühls. Emotionen in der Psychotherapie und der menschlichen Entwicklung. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1996g): Überlegungen zu Richtlinien für die Weiterbildung von Lehrsupervisoren. In: Deutsche Gesellschaft für Supervision (Hrsg.), Lehrsupervision, Köln, S. 31-40.

Petzold, H.G. (1996n): „Die normierende Macht der Leitbilder und Qualitätsstandards. *Aktuell DGSv* 2, 23-28

Petzold, H.G. (1998a/2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Paderborn: Junfermann. 2. erw. Aufl.: Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. [In norweg. Übers. *Petzold, H.G.* (2008): Integrativ supervisjon og organisasjonsutvikling - filosofiske- og sosialvitenskapelige perspektiver. Oslo: Conflux.]

Petzold, H.G. (1999b): Psychotherapie in der Lebensspanne. *Gestalt* (Schweiz) 34, 43-46. Textarchiv 1999; http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1999b-psychotherapie-in-der-lebensspanne-polyloge-23-2016.pdf

Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung" – ein Interview. *Kunst & Therapie* 1-2/1999, S. 105-145. Auch erschienen in: *Integrative Therapie* 3/2004, S. 267-299 sowie in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie"* - 07/2001. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2001-1999q-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html

Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel" für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie", Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 1/2000. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html und in: *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, 2015 Neuaufl. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G. (2000h): Wissenschaftsbegriff, Erkenntnistheorie und Theorienbildung in der„IntegrativenTherapie“ für ihre biopsychosoziale Praxis der Hilfe in „komplexen Lebenslagen“ (Chartacolloquium III). Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Teilweise in: *Petzold, Sieper* 2009. . http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-14-2009-petzold-sieper-2001o.html

Petzold, H.G. (2001k/2012): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale. Erg. in: Petzold, Orth (2005a) 265-374. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html.

Petzold, H.G. (2001m): Trauma und “Überwindung“ – Menschenrechte, Integrative Traumatherapie und „philosophische Therapeutik“. *Integrative Therapie*, 4, 344-412; auch in *Petzold, Wolf* et al. (2002): Das Trauma überwinden; http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2015-petzold-h-g-2001m-neueinst-2015-trauma-und-ueberwindung-menschenrechte.html

Petzold, H.G. (2002a): Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum – Beginn einer „Dritten Welle“ der Entwicklung**.** Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 11/2002, http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2002-petzold-h-g-2002a-integrative-therapie-in-kontext-und-kontinuum-beginn-einer.html; als „Einführung“ in: *Petzold* 2003a: Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, (überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a) S. 25-85.

Petzold, H.G. (2002g): Coaching als „soziale Repräsentation“ – sozialpsychologische Reflexionen Untersuchungsergebnisse zu einer modernen Beratungsform. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm: in *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 02/2002 und bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE*: Materialien *aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2002: http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/02-2002-2002g-update-2004-petzold-h-g-coaching-als-soziale-repraesentation.html

Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* 07/2002 http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html und in *Petzold* (2003a): Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. Bd. III, 1051-1092.

Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, 2. überarb. und ergänzte Aufl.

Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen". *SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 01/2003; http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html

Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung" (1972-2002). Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) S. 3-50. Teil II, *Gestalt* 47, S. 9-52, Teil III, *Gestalt* 48, S. 9-64. In überarbeiteter Fassung: *Petzold, H.G.* (2006k): Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie" in einer „transversalen Moderne" - Menschenbild und Praxeologie. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie"* - 2/2011. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html.

Petzold, H.G. (2003q): Die sanften Aufseher: Supervision in Organisationen – Beratung als Strategie der Macht. *Psychoscope* (Schweiz) Vol. 24, 10 (2003) 10-13.

Petzold, H.G. (2004d): Paul Ricœur - ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Materialien zu Qellenautoren der IT. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit, und in 2011j Teil II, http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html sowie bei *Stumm, G.* et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 398-400.

Petzold, H.G. (2004h): Der „informierte Leib im Polylog" - ein integratives Leibkonzept für die nonverbale/verbale Kommunikation in der Psychotherapie. In: *Hermer, M.,Klinzing, H.G.*(Hrsg.) (2004): Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie. Tübingen: dgtv. 107-156. Textarchiv 2004: http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2004h-der-informierte-leib-im-polylog-ein-integratives-leibkonzept.html

Petzold, H.G. (2005f): „Beratung" als Disziplin und Praxeologie zum Umgang mit subjektiven Theorien und ihren kollektiven Hintergründen in der modernen Wissensgesellschaft. In: *Beratung Aktuell* 1/2005, S. 4-21. Neuveröffentlicht in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* – 2005 (2005f,g, update 2010). http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2005f-g-beratung-als-disziplin-und-praxeologie-zum-umgang-mit-subjektiven-theorien.html

Petzold, H.G. (2005g): „Beratung" als „komplexer Lernprozess" und kooperative Handlungspraxis in differentiellen Feldern. In: *Beratung Aktuell* 3/2005, S. 171-186. Neuveröffentlicht in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* – 2005 (2005f,g, update 2010).

http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2005f-g-beratung-als-disziplin-und-praxeologie-zum-umgang-mit-subjektiven-theorien.html

Petzold, H.G. (2005p): „Vernetzendes Denken“ Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie und ihre transversale Hermeneutik. In memoriam Paul Ricœur 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 - *Integrative Therapie* 4 (2005) 398-412, in: *Psychotherapie Forum* 14 (2006) 108-111 und erw. in: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 273-295. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2013-hilarion-g-petzold-2005p.html

Petzold, H.G. (2005s): Qualität in der Therapie, Selbsterfahrung, Ausbildung. Ergebnisse einer Ausbildungsevaluation (n = 7068) und Instrumente der Qualitätsdokumentation. *Integrative Therapie* 3/31, S. 294-326.

Petzold, H.G. (2005ü): P*OL*YLOG*E* II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin. (Updating von 2002c) . www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit*8/2006 - http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html

Petzold, H.G. (2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - ein „Polylog“ klinischer Philosophie zu Humanessentialien und vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. (update von 2003d). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* - 14/2006. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html

Petzold, H.G. (2006k/2011): Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ Menschenbild und Praxeologie (erg. Updating von 2003e). Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Neueinstellung 2011: *POLYLOGE* 2/2011; https://www.fpi-publikation.de/polyloge/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u/

Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik. Materialien zu ökologischen Stress- und Heilungspotentialen – die Sicht der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 1/2006, S. 62-99. Auch erschienen in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* - 16/2006. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html.

Petzold, H.G. (2006w): Sándor Ferenczi – ein Pionier moderner und integrativer Psychotherapie und Traumabehandlung. *Integrative Therapie* 3-4 (2006) 227-272.

Textarchiv 2006: http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006w-sandor-ferenczi-pionier-moderner-integrativer-psychotherapie-klinisches-tagebuch.pdf

Petzold, H.G. (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (2. erw.

Petzold, H.G. (2007b): Pierre Janet (1855 –1947) Ideengeber für Freud, Referenztheoretiker der Integrativen Therapie *Integrative Therapie* 1, 59 – 86 und erw. in *Leitner, A.., Petzold, H.G.* (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien, S. 369-397; In: Textarchiv 2007, https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/petzold-h-g-2007b-2009-pierre-janet-1855-1947-ideengeber-fuer-freud-referenz/ ; gekürzt in: *Psychologische Medizin* 2 (2007) 11-16.

Petzold, H. G. (2007q): Positionen im „Polylog". Persönliche Standpunkte zu Fragen der Entwicklung im Felde der Psychotherapie und zum Integrativen Ansatz der Humantherapie. Ein annotiertes Interview (überarbeitet und erweitert von *Petzold* 2003o), in: *Sieper* et al. (2007) 154-215. http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2007q-ein-annotiertes-interview-mit-hilarion-g-petzold.html

Petzold, H.G. (2008d): Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie. Stundenbegleitbögen, IT-Ceckliste, Zielkartierung, Willendiagnostisches Interview als Instrumente für die Praxis. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* – 22/2008. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_qualitaetssicherung_polyloge-22-2008c.pdf

Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele/Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib", das „psychophysische Problem" und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html

Petzold, H.G. (2009d): „Macht", „Supervisorenmacht" und „potentialorientiertes Engagement". Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung". *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 4/ 2009. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisorenmacht-und-potentialorientiertes-engagement.html

Petzold, H. G. (2010d, Hrsg.): Integrativ-Systemische Arbeit mit Familien – Quellen und Ausrichtung: Schwerpunktheft *Integrative Therapie* 2/3, Wien: Krammer Verlag. In:

Textarchiv 2010, Familientherapie 2010d: http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php und http://www.fpi-publikation.de/artikel/integrative-therapie/2010-2-3-integrativ-systemische-arbeit-mit-familien-integrativ-systemische-entwicklungs-und.html

Petzold, H. G. (Hg.) (2010g): Integrativ-systemische Arbeit mit Familien**.** Integrativ-systemische Entwicklungs- und Netzwerktherapie. *Integrative Therapie*, 1-2/2010, Schwerpunktheft. Wien: Krammer Verlag. Auch erschienen in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* – 2010. http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2010g-hrsg-integrativ-systemische-arbeit-mit-familien-integrativ.html

Petzold, H. G. (2010q): Über Vertrauen und Misstrauen. In: *Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J.* (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2.Aufl. Bielefeld: Aisthesis. S. 63-68. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/35-2009-petzold-h-g-on-trust-ueber-vertrauen.html

*Petzold, H.*G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer.

Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung- Komplexe Humantherapie. *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* - 2012. http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2012h-integrative-therapie-transversalitaet-zwischen-innovation-und-vertiefung.html

Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In *Petzold, H.*G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p: www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2001 http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html, Update 2004, *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoenlichkeitstheorie.pdf

Petzold, H. G. (2014): Wissenschaftliche Gesamtbibliographie Hilarion G. Petzold 1958 - 2015. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit.* Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ - 1/2016. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/01-2014-petzold-h-g-2014-wissenschaftliche-gesamtbibliographie-1958-2014.html

Petzold, H. G. (2014c): Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle" methodischer Weiterentwicklung. In: Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf

Petzold, H. G. (2014c): Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle" methodischer Weiterentwicklung. In: Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf

Petzold, H. G. (2014e): Zweifel I - Marginalien zu Zweifel-Zyklen, Kritik und Parrhesie. POLYLOGE 2014 http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014e-zweifel-1-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie-polyloge-02-2014pdf.pdf

Petzold, H. G. (2014f): Zweifel II – Impulse zum Thema Zweifel und Zweifeln. POLYLOGE 2014 http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2014-petzold-h-g-2014f-zweifel-ii-impulse-zum-thema-zweifel-und-zweifeln.html

Petzold, H. G. (2014i): Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014i-integrative-depressionsbehandlung-neurowissenschaftliche-grundlage-dritte-welle.pdf

Petzold, H. G. (2014r): Was ist gute Beratung. Vortrag bei der Steirischen Gesellschaft für Lebens- und Sozialberatung. 26.06.2014, Graz, https://www.youtube.com/watch?v=y_WMJk-uVWM

Petzold, H. G. (2015b): „Green Meditation“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude. *Green Care* 2, 2-5; http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php und erw. POLYLOGE Ausgabe 05/2015. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2015-petzold-hilarion-g-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude.html.

Petzold, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit - Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit *Z. Psychologische Medizin* 2, 2015, 56-68. Und Grüne Texte 5/2015; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sonstiges_petzold-2015c-green-care-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer-gruene-texte-05-2015.pdf

Petzold, H. G., Orth, I. (2021a): Green Meditation und Oikeiosis: Wege zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug, zu „ökophiler Lebenspraxis“ und aktiver „ökologischer Kultur“ – Gedanken und Materialien *Grüne Texte* 10/2021. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-orth-2021a-green-meditation-oikeiosis-oekophile-lebenspraxis-arbeitsversion-gruene-texte-10-2021pdf.pdf
Petzold, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit - Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit *Z. Psychologische Medizin* 2, 2015, 56-68. Und Grüne Texte 5/2015; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sonstiges_petzold-2015c-green-care-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer-gruene-texte-05-2015.pdf

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biobiopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* - 20/2015. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2015-petzold-h-g-integrative-therapie-aktuell-2000-2015-transversale-und-mundane.html

Petzold, H. G. (2015l): Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale? Anstöße für Diskurse und Polyloge. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* - 21/2015. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/21-2015-petzold-hilarion-g-2015l-wie-gefaehrlich-sind-religionen-und-wie-riskant-sind-ihre.html

Petzold, H. G. (2016b): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis - „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre. *Grüne Texte. Die NEUEN NATURTHERAPIEN – Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik* - 25/2016. http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/25-2016-petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldthera-2.html

Petzold, H. G. (2016d): Praxeologisches Lernen in der tiergestützten und gartentherapeutischen Praxis der „Neuen Naturtherapien“ . In: *Grüne Texte. Die NEUEN NATURTHERAPIEN – Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik* - 4/2016. http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/04-

2016-petzold-h-g-praxeologisches-lernen-in-der-tiergestuetzten-und-gartentherapeutischen.html

Petzold, H. G. (2016e): Ökologisation: Lernen und Lehren in den „Neuen Naturtherapien“ (tiergestützte, garten- und waldgestützte Therapie). *Grüne Texte. Die NEUEN NATURTHERAPIEN – Internetzeitschrift für Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Therapie, Green Care, Ökologische Gesundheit, Ökopsychosomatik* – 2016. (im Erscheinen). http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-gruene-texte/index.php

Petzold, H. G. (2016f): Narrative Biographiearbeit & Biographieerarbeitung in der Integrativen Therapie, Integrativen Poesie- und Bibliotherapie (IPBT) und in Schreibwerkstätten mit „kreativem Schreiben“. *Heilkraft der Sprache. Internetzeitschrift für Poesie- & Bibliotherapie, Kreatives Schreiben, Schreibwerkstätten, Biographiearbeit* - 2/2016. http://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/heilkraft-der-sprache/02-2016-petzold-h-g-2016f-narrative-biographiearbeit-biographieerarbeitung-in-der.html

Petzold, H. G. (2016g): Bemerkungen zu kritischen Diskursen in der paartherapeutischen Theorieentwicklung. Erschienen in: *Beratung Aktuell* - Zeitschrift für Theorie und Praxis in der Beratung, Jahrgang 17, Heft 1/2016, 54-67 Junfermann Verlag, Online-Ausgabe: http://www.active-books.de/beratung-aktuell.html?&no_cache=1&tx_kjebook_pi1[ebook]=504&cHash=bcc053ef2e#weitere_informationen. Zugleich erschienen in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* – 2016. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2016g-bemerkungen-zu-kritischen-diskursen-in-der-paartherapeutischen-theorieentwicklung.pdf

Petzold G. H. (2016h): Menschen sind keine „Fälle“ – prekäre Implikationen für den systemischen Diskurs. *Systemmagazin. Online-Journal für systemische Entwicklungen*, 16.2.2016. http://systemagazin.com/menschen-sind-keine-faelle-prekaere-implikationen-fuer-den-systemischen-diskurs/. Auch erschienen in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* – 2016. http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2016h-menschen-sind-keine-faelle-prekaere-implikationen-fuer-den.html

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: *Altner, N.* (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamkeit in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Essen: kvc-Verlag. Zugleich erschienen in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* - 2016: http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html

Petzold, H. G. (2016j): Intersubjektive Hermeneutik und Metahermeneutik und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie. *Zeitschrift für Integrative Gestaltpädagogik und Seelsorge*, 21. Jg., Nr. 81, Mai 2016, S. 51 – 53. Erweiterte Fassung in *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* - 2016. http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016j-intersubjektive-hermeneutik-und-metahermeneutik-und-die-komplexe.html

Petzold, H. G. (2016k): Patient Dignity und Supervisionsqualität? Die Verletzung der Alterswürde, PatientInnentötung: ein aktueller Anlass und schlimmer Rückblick. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 06/2016. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2016-petzold-h-g-2016k-patient-dignity-und-supervisionsqualitaet-die-verletzung-der.html

Petzold, H. G., (2016l): Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteinflüssen, *POLYOGE* 30/2016, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-polyl-30-2016.pdf

Petzold, H. G. (2016m): Lehrsupervision, Verantwortung, Forschung. Anmerkungen zu Zukunftsperspektiven der Supervision, Juni 1994 - Juni 2015 - Juni 2016 Hückeswagen – Beversee. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 07/2016. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2016-petzold-h-g-2016m-lehrsupervision-verantwortung-forschung-anmerkungen-zu.html

Petzold, H. G. (2016n): „14 plus 3“ Einflussfaktoren und Heilprozesse im Entwicklungsgeschehen: Belastungs-, Schutz- und Resilienzfaktoren – Die 17 Wirk- und Heilfaktoren in den Prozessen der Integrativen Therapie – A preliminary report (unter Mitarbeit von I. Orth und J. Sieper 2014). https://www.fpi-publikation.de/polyloge/31-2016-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2014d-2016n-14-plus-3-einflussfaktoren-und-heilprozesse-im-entwicklungsgeschehen-belastungs-schutz-und-resilienzfaktoren/ auch in: *Beratung Aktuell*, 3/21. - http://beratung-aktuell.de/wp-content/uploads/2021/10/BA-3-2021.pdf .

Petzold, H.G. (2016q): Prekäre Identitätsbildung und dysfunktionale neurozerebrale Habitualisierung durch repressive religiöse Rituale und ethnisches Brauchtum (Burka, Naqib, Genital Mutilation). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* - 21/2016 http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/21-2016-petzold-h-g-2016q-prekaere-identitaetsbildung-und-dysfunktionale-neurozerebrale.html

Petzold H. G. (2017f): Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. *POLYOGE* 19/2017. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-konnektivierende-hermeneutik-transversale.html

Petzold, H. G. (2018r/2020): Das Verfahren der Integrativen Therapie – ein methodenübergreifender Ansatz moderner Psychotherapie. Einreichpapier für das Akkreditierungsverfahren in der Schweiz. Rorschach. SEAG. Ersch. in *POLYLOGE* 3/2020, https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2018r-2020-integrative-therapie-methodenueberreifend-moderne-psychotherapie-polyloge-03-2020.pdf.

Petzold, H. G. (2019d/2020c): Notizen zur „Oikeiosis“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. Grüne Texte 14/2019 https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf; Ohne Vorspann: Polyloge 5/2020, https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-polyloge-05-2020.pdf

Petzold, H. G. (2019e): Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im *Integrativen* Ansatz der Therapie und Supervision. *POLYLOGE* 10/2019, https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2019-petzold-h-g-2019e-natur-sein-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-in.html

Petzold, H. G. (2019g): Nachgedanken zum Forschungsbericht. Qualitätssicherung, Qualitätsentwicklung und Qualitätskultur in Supervision und supervisorischer Weiterbildung durch Theorieentwicklung und Forschung – Perspektiven „weiterführender Kritik“. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Gekürzt in: *Schigl, B., Höfner, C., Artner, N., Eichinger, K., Hoch, C. B., Petzold, H. G.* (2020): Supervision auf dem Prüfstand - Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Wiesbaden: Springer. S. 217-282.

Petzold, H. G. et al. (2019f/2022): Das EAG-Supervisionsjournal zur Dokumentation von Supervisionsprozessen im „dyadischen Setting“ (Einzelsetting) – „Der klientInnenfokussierte Ansatz. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. (Netzversion ersch. *SUPERVISION* Theorie, Praxis, Forschung. Eine interdisziplinäre Internet Zeitschrift. 4/2022, https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019f-2022-eag-seag-supervisionsjournal-zur-dokumentation-dyadisches-setting-superv-04-2022.pdf

Petzold, H. G. (2022c): Supervision in der Weiterbildung von PsychotherapeutInnen im Verfahren der Integrativen Therapie. *SUPERVISION* Theorie – Praxis – Forschung Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift, 2/2022. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2022c-supervision-weiterbildung-psychotherapeutinnen-integrative-therapie-superv-02-2022.pdf

Petzold, H. G. (2023c): Supervision "auf dem Weg" - zur Out-Door-Praxis supervisorischer Arbeit – Walk and Talk embedded in Nature – ein Interview mit Hilarion G. Petzold. In. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. Ersch. in *SUPERVISION* Jg. 2023 https://www.fpi-publikation.de/supervision/

Petzold, H. G. (2023d): Heterotope „sozio-ökologische Räume", Tabuthemen und vermiedene Fragen der Supervision als „Kulturarbeit" in Zeiten „kollektiver Beunruhigung"? – Aufgaben kritischer Selbstevaluation. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung.

Petzold, H.G., Brown, G., (1977): Gestaltpädagogik. Konzepte der integrativen Erziehung. München: Pfeiffer

Petzold, H. G., Brühlmann-Jecklin, E., Orth, I., Sieper, J. (2007): „Methodenintegrativ" und „multimodal" – kokreative Strategien in den Konfluxprozessen der „Integrativen Therapie". Zur Geschichte und Bedeutung der Begriffe. Mitgliederrundbrief der Deutschen Gesellschaft für Integrative Therapie 1-2/33, S. 24 -36. Auch erschienen in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie"* – 33/2008. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-33-2008-petzold-bru-hlmann-jecklin-orth-sieper.html.

Petzold, H.G., Bubolz, E.(1976a) Bildungsarbeit mit alten Menschen. Stuttgart: Klett.

Petzold, H.G., *Bubolz, E.,* (1979): Psychotherapie mit alten Menschen, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Ebert, W., Sieper, J. (1999/2001/2011): Kritische Diskurse und supervisorische Kultur. Supervision: Konzeptionen, Begriffe, Qualität. Probleme in der supervisorischen „Feldentwicklung" - transdisziplinäre, parrhesiastische und integrative Perspektiven. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Erw. und überarbeitet 2001. In: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 01/2001, Neueinstellung mit Vorwort: http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-ebert-sieper-1999-2001-update-2010-beitraege-zur-feldentwicklung-im-feld-der-supervision.html

Petzold, H. G., Fortmeier, P., *Knopf, W.* (2018): Worüber man in der Supervision nicht oder vielleicht zu wenig spricht – ein Interview zu vermiedenen Themen, *SUPERVISION* 2/2018 http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-fortmeier-knopf-2018-worueber-man-in-supervision-nicht-spricht-interview-supervision-02-2018.pdf

Petzold, H.G., Goffin, J.J.M., Oudhof, J. (1993): Protektive Faktoren und Prozesse - die "positive" Perspektive in der longitudinalen, "klinischen Entwicklungspsychologie" und ihre Umsetzung in die Praxis der Integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G.*, 1993c. Frühe Schäden, späte Folgen? Psychotherapie und Babyforschung, Bd. I, Paderborn: Junfermann und und in : *Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, , 2. Auflage 1996,S. 173-266. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-goffin-oudhof-1993-protektive-faktoren-entwicklungspsychologie-praxis-polyloge-08-2013.pdf

Petzold, H.G., Hass, W., Jakob, S., Märtens, M., Merten, P. (1995): Evaluation in der Psychotherapieausbildung: Ein Beitrag zur Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie. In: *Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J.* (Hg.) (1995a): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen, S. 180-223.

Petzold, H.G., Hass, W., Märtens, M. (1998a): Qualitätssicherung durch Evaluation in der Psychotherapieausbildung. Ein Beitrag aus dem Bereich der Integrativen Therapie. In: *Laireiter, A., Vogel, H.* (1998) (Hrsg.): Qualitätssicherung in der Psychotherapie. Ein Werkstattbuch, DGVT-Verlag, Tübingen, 683-711.

Petzold, H.G., *Heinl, H.*(1983): Psychotherapie und Arbeitswelt, Paderborn: Junfermann. Als e-book: https://www.fpi-publikation.de/e-books/petzold-hilarion-g-heinl-hildegund-1983-psychotherapie-und-arbeitswelt/

Petzold, H. G. Hoemberg, R. (2014): Naturtherapie – tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Interventionen. *Psychologische Medizin* 2, S. 40-48. Zugleich erschienen in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* – 11/2014; http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-11-2014-hilarion-g-petzold-ralf-hoemberg.html

Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L. (2010): HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: Springer VS Verlag.

Petzold, H..G., Leitner, A., Orth, S., Sieper, J., Telsemeyer, P. (2004): Mythos Supervision? - Zur Notwendigkeit von „konzeptkritischen“ Untersuchungen im Hell- und Dunkelfeld zu Risiken, Nebenwirkungen und Rechtsverletzungen in der supervisorischen Praxis. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 02/2004. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/02-2004-petzold-leitner-orth-sieper-telsemeyer-mythos-supervision-zur-notwendigkeit-von.html

Petzold, H.G., Leitner, A., Sieper, J., Orth, I. (2008). Materialien und Konzepte zu Lehrtherapien und Selbsterfahrung in der Psychotherapie – Perspektiven der Integrativen Therapie Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 24/2008. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-24-2008-petzold-leitner-sieper-orth.html

Petzold, H.G., *Lemke, J.* (1979): Gestaltsupervision als Kompetenzgruppe. *Gestalt-Bulletin* 3, S. 88-94.

Petzold, H.G., Lemke, J., Rodriguez-Petzold, F. (1994/2015): Die Ausbildung von Lehrsupervisoren. Überlegungen zur Feldentwicklung, Zielsetzung und didaktischen Konzeption aus Integrativer Perspektive. *Gestalt und Integration* 2/1994, S. 298-349. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 01/2015. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/01-2015-petzold-h-lemke-j-rodriguez-petzold-f-1993-2015-feldentwicklung-lehrsupervisoren.html

Petzold, H.G., Lemke, J., Orth, I., Sieper, J. (2018): Curriculum zur Weiterbildung von Supervisoren und Supervisorinnen in psychosozialen, klinischen und betrieblichen Praxisfeldern auf der Grundlage der Integrativen Supervision und Organisationsentwicklung. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung (EAG).

Petzold, H.G., Leuenberger, R., Steffan, A. (1998): Ziele in der Integrativen Therapie. In: *Ambühl, H., Strauß, B*. (Hrsg.), Therapieziele. Göttingen: Hogrefe. Erweiterte Fassung in: *Petzold* (Hg.) (1998h): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen, S.142-188. Auch erschienen in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* – 1998. http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/h-g-petzold-r-leuenberger-a-steffan-1998-ziele-in-der-integrativen-therapie.html

Petzold, H.G., Märtens, M. (1999a): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis. Band 1: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich.

Petzold, *H.G., Mathias, U.* (1982): Rollenentwicklung und Identität. Die sozialpsychiatrische Rollentheorie von J. L. Moreno. Paderborn: Junfermann. Als e-book: https://www.fpi-publikation.de/e-books/petzold-h-g-mathias-u-1982-rollenentwicklung-und-identitaet-von-den-anfaengen-der-rollentheorie-zum-sozialpsychiatrischen-rollenkonzept-morenos/

Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a/2020): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“und „zwischenleiblicher Mutalität“ als Grundlage

melioristischer Lebenspraxis, Therapie und Supervision. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. *POLYLOGE* 3/2019, https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-mathias-2019a-integrative-modell-wechselseitige-empathie-zwischenleiblich-polyloge-03-2019.pdf

Petzold, H.G., Müller, L., Horn, E., Leitner, A. (2005): Der permanente Skandal - Gefährliche Pflege, sozialtoxische Kontexte, maligner Burnout. Verletzte Menschenwürde und dehumanisierende Heimsituationen - in Tirol und allüberall. Eine sozialwissenschaftliche und supervisorische Felderkundung. In: *Integrative Therapie* 1/2, 28-117, https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=it-2005-1-2-themenschwerpunkt-alternde-gesellschaft-herausforderungen-fuer-psychotherapie-supervision.pdf und in: *Petzold, H.G., Müller, L.* (2005a): Supervision in der Altenarbeit, Pflege, Gerontotherapie: Brisante Themen – Konzepte – Praxis, Integrative Perspektiven. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Müller, L., König, M. (2007): Supervision in Einrichtungen der Altenarbeit im deutschsprachigen Raum – ein Vergleich dreier Studien der empirischen Felderkundung in Österreich, Deutschland und der Schweiz. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 09/2008. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/09-2008-petzold-h-g-mueller-l-koenig-m-supervision-in-einrichtungen-der-altenarbeit.html

Petzold, H.G., Müller, M. (2007): MODALITÄTEN DER RELATIONALITÄT – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Revid. von *Petzold, Müller, M.* (2005), in: *Petzold, H.G.*, Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html

Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl., Bielefeld: Aisthesis 2007.

Petzold, H.G., Orth, I. (1994a/2012): Kreative Persönlichkeitsdiagnostik durch "mediengestützte Techniken" in der Integrativen Therapie und Beratung. *Integrative Therapie* 4/20, S. 340-391. Auch erschienen in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* – 03/2012. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2012-petzold-h-orth-i-1994a-kreative-persoenlichkeitsdiagnostik-durch-mediengestuetzte.html

Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen 2004b, mimeogr. ergänzt in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie.

2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2009-orth-i-petzold-h-g-2004b-unterwegs-zum-selbst-und-zur-weltbuergergesellschaft.html

Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

Petzold, H.G., Orth, I. (2008): Der „Schiefe Turm" fällt nicht – Salutogenetische Arbeit mit Neuromentalisierungen und kreativen Medien in der Integrativen Therapie. in: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (2008a): Der Wille, die Neurowissenschaften und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S. 593-653. - http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-orth-i-2008a-der-schiefe-turm-faellt-nicht--weil-ich-das-w-i-l-l.html

Petzold, H. G., Orth, I, (2011): „Genderintegrität" – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: *Abdul-Hussain, S.* (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu "Genderintegrität". Wiesbaden: Springer VS Verlag, S. 195-299. Auch erschienen in: *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 04/2014. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html

Petzold, H. G. Orth, I. (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – Jg. 2013; http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzold-ilse-orth-2013.html und in: *Petzold, H.G., Orth, I., Frambach, L., Hänsel, M.* (2014): Altruismus zwischen Angrenzung und Abgrenzung. Espelkamp: Deutsche Gesellschaft für Coaching.

Petzold, H. G., Orth, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität" - "Fundierte Kollegialität" in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 06/2014. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoenlicher-souveraenitaet.html

Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib" öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen" aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject". Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. *POLYLOGE* 22/2018; http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2018-petzold-h-g-orth-i-2017a-interozeptivitaet-eigenleibliches-spueren-koerperbilder.html.

Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie", „Verkörperungen und Interozeption" –

Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: *Petzold, H. G., Leeser, B., Klempnauer, E.* (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliotherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aistheis. S. 885-971. Auch in *POLYLOGE. Polyloge* 31/2017. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html

Petzold, H. G., Orth, I. (2020b/2021c): Green Meditation und Oikeiosis: Wege zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug, zu „ökophiler Lebenspraxis“ und aktiver „ökologischer Kultur“ – Gedanken und Materialien. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. *Grüne Texte* 10/2021. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-orth-2021a-green-meditation-oikeiosis-oekophile-lebenspraxis-arbeitsversion-gruene-texte-10-2021pdf.pdf

Petzold, H. G., Orth, I. (2023): Prospektive Biographarbeit – mit der „ganzen Lebenszeit“ in Beratung, Therapie, Supervision differentiell umgehen lernen. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. Ersch. in *SUPERVISION* Jg. 2023

Petzold, H.G., Orth, I. (2024): Integrative Therapie 2024 – zukunftszentriert. Multimethodische und intermediale Praxis für das „Konnektom“: „Use it, enjoy it, improve it – together!“ EAG-Forschungsbericht. Hückeswagen: EAG ersch. POLYLOGE 1/2024

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995a): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a): Transgressionen **I** – das Prinzip narrativierender Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231-277. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2000-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2000a-transgressionen-i-das-prinzip-narrativierender.html

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2006): Erkenntnistheoretische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“.In: *Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W.* (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. S. 627-713. Auch erschienen in *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* – 02/2005. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-02-2005-petzold-h-g.html

Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: *Petzold, Orth, Sieper* (2014): Mythen, Macht und Psychotherapie. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis; S. 671-688. Zugleich erschienen in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie"* – 24/2013. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/24-2013-petzold-h-orth-i-sieper-j-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013.html

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): Mythen, Macht und Psychotherapie. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Orth, I.,Sieper, J. (2014b): „14 plus 3". Einflussfaktoren und Heilprozesse im Entwicklungsgeschehen: Belastungs-, Schutz- und Resilienzfaktoren – Die 17 Wirk- und Heilfaktoren in den Prozessen der Integrativen Therapie – A preliminary report (2014) Hückeswagen: EAG und *Textarchiv* 2014. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-orth-sieper-2014d-2016n-14-plus-3-einflussfaktoren-integrative-therapie-polyoge-31-2016pdf.pdf.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2019a): Zwischen Embodiment, Embeddedness und Mentalisierung, innovative Impulse für das Feld integrativer Psychotherapie und Humantherapie –die 4E-Perspektiven. Forschungspapier aus Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch als Nachwort zu *Stefan:, R.* (2020): Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften. Wiesbaden: Springer. S. 139-182.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2019b): KREATIVE MEDIEN" in der „INTEGRATIVEN THERAPIE". Begriff, Konzept und Methodologien 1965 – 2008. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. *POLYLOGE* 22/2019. https://www.fpi-publikation.de/polyloge/22-2019-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2008-2010-2019b-integrative-therapie-mit-kreativen/

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2013): Narrative Biographieerarbeitung und dokumentierte Praxeologie statt arbiträrer Kasuistik. In: *Salahshour* et al. (2013) 2-17. *POLYOGE* http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/kreidner-salahshour-petzold-orth-petzold-2012-langzeittherapeutische-psychosebehandlung.pdf

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Ratz, C. (2011): DAS SUPERVISIONSJOURNAL - Ein methodisches Konzept zur Sicherung und Entwicklung von Qualität in Supervision und klientenbezogener Arbeit. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 1/2011. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-01-2011-petzold-h-g-orth-petzold-s-ratz-c.html.

Petzold, H.G., Orth-Petzold, S., Sieper, J. (2016): Theoriegeleitete Arbeit und Prozesstransparenz im „biopsychosozialökologischen" Ansatz der „Integrativen

Supervision“ – Perspektiven für SupervisorInnen zum „Transparenzdilemma“ (nicht nur) im Kontext „Sozialtherapie Sucht“. *SUPERVISION Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 01/2016. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-orth-petzold-sieper-theoriegeleitete-arbeit-prozesstransparenz-transparenzdilemma-sup-01-2016.pdf

Petzold, H.G., Rainals, J., Sieper, J., Leitner, A. (2006): Qualitätssicherung und Evaluationskultur in der Ausbildung von Suchttherapeuten – eine Evaluation der VDR-anerkannten Ausbildung an EAG/FPI. In: *Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W.* (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 533-588. Zugleich erschienen in: *Textarchiv H.G. Petzold et. al.* – 2006.: http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php

Petzold, H.G., Rodriguez-Petzold, F. (1996): Geht es nur um Schweigepflicht oder um praktische Ethik? Eine Stellungnahme und empirische Erkundung zur Weitergabe von Geheimnissen und zur Anonymisierung in der Supervision. *OSC. Organisationsberatung Supervision Clinical Management* 3, S. 277-288. Erw. Fassung in: *Familiendynamik* 3/1997, S. 289-311 und *Petzold* 1998a, S. 191-211 sowie 2007a.

Petzold, H. G., Rodriguez-Petzold, F., Sieper, J. (1996a): "Supervisorische Kultur" und Transversalität - Grundkonzepte Integrativer Supervision. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. Erw. *Integrative Therapie* 1-2 (1997) 17-59; Teil II: *Integrative Therapie* 4 (1997) 472-511 und in: *Petzold, H.G.,* Integrative Supervsion, Paderborn: Junfermann (1998a) 23-100 /Neuaufl. (2007a) 29-88.

Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Bd. II. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Petzold, H.G., Schay, P., Sieper, J. (2006): Das Weiterbildungscurriculum „Sozialtherapie Suchtkrankenhilfe“ im Verfahren „Integrative Therapie“ und seiner Methoden psychologischer Psychotherapie, Gestalttherapie, Entwicklungstherapie. In: *Petzold, Schay, Scheiblich* (2006) 589-625.

Petzold, H.G., Schigl, B. (1996): Evaluation eines Supervisionslehrgangs für Altenarbeit, Forschungsbericht des Österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, hrsg. v. Dr.-Karl-Kummer-Institut f. Sozialpolitik und Sozialreform. Wien. S. 320.

Petzold, H.G., Schigl, B., Fischer, M., Höfner, C. (2003): Supervision auf dem Prüfstand. Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Wiesbaden: VS Verlag.

Petzold, H.G., Sieper, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8, 392-447; repr. In: *Petzold, H.G.* (1973c): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann, 56-85.

Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a/2019): Integration und Kreation. Der Integrative Ansatz in der Weiterbildung von Angehörigen helfender und psychosozialer Berufe. Festschrift 20 Jahre Bildungsarbeit an FPI und EAG, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 2. Auflage 1996; 2019. Als e-buch: https://www.fpi-publikation.de/e-books/petzold-h-g-sieper-j-hrsg-1996-integration-und-kreation-modelle-und-konzepte-der-integrativen-therapie-agogik-und-arbeit-mit-kreativen-medien-band-1/; - https://www.fpi-publikation.de/e-books/petzold-h-g-sieper-j-hrsg-1996-integration-und-kreation-strukturen-methoden-organisation-band-2/

Petzold, H.G., Sieper, J. (1998): Einige Überlegungen zur geschlechtsspezifischen Betrachtung von Identitätsprozessen. In: *Petzold, H.G.* (1998h): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen. S. 265-299. *Heilkraft der Sprache* 17/2019, https://www.fpi-publikation.de/heilkraft-der-sprache/17-2019-petzold-h-g-sieper-j-1998-einige-ueberlegungen-zur-geschlechtsspezifischen-betrachtung-von-identitaetsprozessen/

Petzold, H.G., Sieper, J. (2001d/2009): Das „wertgeschätzte Differente" in einer engagierten, eingreifenden Wissenschaft: Problematisierungen des „Wissenschaftlichkeitsvorbehalts" in der Charta, Vorschläge und Alternativen. In: *Gestalt* 41, S. 52-68. Erweitert und fortgesetzt in *Petzold* 2001o: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 01/2001 und erweitert im Update: **Der Chartaprozess - die „Charta-Wissenschaftscolloquien" 2000 – 2001 Der Beitrag der Integrativen Therapie** Ausgewählte Texte 2009. POLYLOGE 14/2009 http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2009-petzold-sieper-2001o-der-chartaprozess-die-charta-wissenschaftscolloquien-2000-2001.html

Petzold, H.G., Sieper, J. (2004): Lev Vygotskij - ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Hückeswagen: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* und bei *Stumm, G.* et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 488-491. und in http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf

Petzold, H.G., Sieper, J. (2007g): Interkulturalität und Kulturarbeit in Europa: 25 Jahre „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung". *Integrative Therapie* 4, 529-542. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-sieper-2007g-Interkulturalitaet-und-kulturarbeit-in-europa-25-jahre-europaeische-akademie.pdf

Petzold, H. G. (2007s): „Polyloge" in Europa – Auf dem Wege zu einer „transversalen europäischen Kultur". Die „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsföderung" (EAG) – als eine „europäische Idee" und als ein Ort der

Gespräche und der Konvivialität zwischen Europäern. In: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 651-670; http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Polyloge-Europa-Polyloge-12-2003.pdf

Petzold, H.G., Sieper, J. (2001a): Psychotherapie – ein „lernendes System" für den Umgang mit „Evidenzen". *Integrative Therapie* 1, 3-9.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2001d/2009): Das „wertgeschätzte Differente" in einer engagierten, eingreifenden Wissenschaft: Problematisierungen des „Wissenschaftlichkeitsvorbehalts" in der Charta, Vorschläge und Alternativen. In: *Gestalt* 41, S. 52-68. Erweitert und fortgesetzt in *Petzold* 2001o: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 01/2001 und erweitert im Update: **Der Chartaprozess - die „Charta-Wissenschaftscolloquien" 2000 – 2001 Der Beitrag der Integrativen Therapie** Ausgewählte Texte 2009. POLYLOGE 14/2009 http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2009-petzold-sieper-2001o-der-chartaprozess-die-charta-wissenschaftscolloquien-2000-2001.html

Petzold, H.G., Sieper, J. (2003a) (Hrsg.): Wille und Wollen. Psychologische Modelle und Konzepte. 2 Bde. Göttingen: Vandenhoek & Ruprecht.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bde. Bielefeld: Sirius.

Petzold, H. G., Sieper, J. (2008c): Integrative Willenstherapie. Perspektiven zur Praxis des diagnostischen und therapeutischen Umgangs mit Wille und Wollen. In *Petzold, Sieper* (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius, S.473-592; auch in Petzold; Textarchiv 2008. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold_sieper_2008_integrative_willenstherapie_teil2.pdf.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): "Leiblichkeit" als "Informierter Leib"embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem" und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf

Petzold, H. G., Sieper, J., Mathias-Wiedemann, U. (2022): Aktuelle Positionen und neue „bio-psycho-sozial-ökologische" Perspektiven der „Integrativen Therapie" zu Ökologie, Politik, Bioökonomie, Psychotherapie und Kulturarbeit von 1965 - 1972 -1982 bis 2022. EAG-Forschungsmanuskript, Hückeswagen. *Polyloge* 15/2022, https://www.fpi-

publikation.de/gruene-texte/15-2022-petzold-h-g-sieper-j-mathias-w-u-transversale-reflexionen-ueber-multiple-entfremdungen-in-einer-prekaeren-moderne-bio-psycho-sozio-oekologische/

Petzold, H.G., Sieper, J. Mathias-Wiedemann, U., Orth, I. (2022): Transversale Reflexionen über „multiple Entfremdungen" in einer prekären Moderne – bio-psycho-sozio-ökologische Perspektiven der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. *POLYLOGE* 19/2022. https://www.fpi-publikation.de/polyloge/https-www-fpi-publikation-de-polyloge-19-2022-petzold-h-g-sieper-j-mathias-w-u-transversale-reflexionen-ueber-multiple-entfremdungen-in-einer-prekaeren-moderne-bio-psycho-sozio-oekolog/

Petzold, H.G., Sieper, J., Orth, I., (2006): Erkenntnistheoretische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie" als „Entwicklungstherapie" und „Selbsterfahrung". In: *Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W.* (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 627-713, und e-version in *POLYLOGE* 2/2005, http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-02-2005-petzold-h-g.html

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019c/2022): TRANSVERSALE VERNUNFT und ZUKUNFTSSICHERUNG Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und prospektiver Kulturarbeit". - Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Vgl. dieselben 2013b, erg. *SUPERVISION* 6/2022, https://www.fpi-publikation.de/supervision/06-2022-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2019c-2022-transversale-vernunft-und-zukunftssicherung-leitidee-fuer-eine-moderne/

Petzold, H.G., Steffan, A. (1999a): Selbsterfahrung in der Ausbildung von PsychotherapeutInnen - empirische Perspektiven aus der Sicht der Integrativen Therapie. In: *Laireiter, A.-R.* (1999): Selbsterfahrung in Psychotherapie und Verhaltenstherapie - Empirische Befunde. Tübingen: dgvt-verlag. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2017-petzold-h-g-steffan-a-1999a-2017-selbsterfahrung-ausbildung-psychotherapeutinnen.html

Petzold H.G., Steffan A. (1999b): Ausbildung, Selbsterfahrung und Selbstmodelle in der Integrativen Therapie - Hintergründe, Konzepte und Forschungsergebnisse zu einer „transversalen" Weiterbildungskultur. Erschienen in: Gestalt (Schweiz) 37 (Februar 2000), 25-65. *POLYLOGE* 15/2017; http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/15-2017-petzold-h-g-steffan-a-1999b-2017-ausbildung-selbstmodelle-forschungsergebnisse.html

Petzold, H. G., Trummer, A. (2017): „Lernen ein SELBST zu werden" – SUBJEKTLERNEN – „Lernen die Menschen und die Welt zu verstehen" – WELTLERNEN – „Pro Juventute Österreich Workshop" – Weiterbildung und Organisationsentwicklung, *POLYLOGE* Jg. 2017. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/34-2017-petzold-h-g-trummer-a-2017-lernen-ein-selbst-zu-werden-subjektlernen.html

Petzold, H.G., *Vormann, G.*(1980): Therapeutische Wohngemeinschaften, Erfahrungen - Modelle – Supervision. München: Pfeiffer.

Petzold, H. G., van Wijnen, *H.* (2010): Stress, Burnout, Krisen - Materialien für supervisorische Unterstützung und Krisenintervention, in: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - Jg. 11/2010 http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-van-wijnen-stress_burnout_krisen.-supervision-11-2010.pdf

Prämaßing, A. (2019): Supervision: Zwischen Allparteilichkeit und Engagement – Dilemma oder unverzichtbares Kernstück!? Zur Haltung, Verstrickung und Enthaltsamkeit in der Supervisionsrolle: *SUPERVISION* 1/2019 https://www.fpi-publikation.de/supervision/01-2019-praemassing-a-supervision-zwischen-allparteilichkeit-und-engagement-dilemma-oder/

Rahm, D. (2011): Gestaltberatung: Grundlagen und Praxis integrativer Beratungsarbeit. Überarbeitete Neuaufl. Paderborn: Junfermann.

Reckwitz, A. (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 32, 4, 282–301.

Reckwitz, A. (2016): Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie. Bielefeld: transcript.

Reckwitz, A. (2019): Das Ende der Illusionen. Politik, Ökonomie und Kultur in der Spätmoderne. Berlin: Suhrkamp.

Regner, F. (2006): Normatives Empowerment. Das Unrechtserleben bei politisch Traumatisierten aus der Sicht von Unterstützern im Therapieumfeld - Möglichkeiten psychosozialer und 'therapeutischer' Bearbeitung. REPOSITORIUM DER FREIEN UNIVERSITÄT BERLIN. https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/13484

Reichel, R. (2007): Komplexität erweitern und verringern – ein Beitrag zur Didaktik in Ausbildungen für Integrative Therapie, Beratung und Supervision. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 01/2007. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/01-2007-reichel-ren-dr-komplexitaet-erweitern-und-verringern-ein-beitrag-zur-didaktik.html

Reimer, N. (2016): Integrative Teamentwicklung in Organisationen – Konzepte, Methoden und Techniken aus der Integrativen Supervision und Organisationsentwicklung. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 10/2016 http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/10-2016-reimer-nicole-integrative-teamentwicklung-in-organisationen-konzepte-methoden.html

Reisecker-Schaufler, B. (2021): Der Einfluss der russischen Psychologie und Philosophie auf die Integrative Therapie. *POLYLOGE* 7/2021; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=reisecker-schaufler-einfluss-russische-psychologie-philosophie-auf-integrative-therapie-polyl-07-2021.pdf

Reydams-Schils, G. (2005): The Roman Stoics. Self, responsibility, and affection.Chicago und London: Univ. of Chicago Press.

Rønnestad, M.H., Orlinsky, D.E. (2005): Therapeutic work and Professional Development: Main Findings and Practical Implications of a Long-Term International Study. *impuls - tidsskrift for psykologi* 2/2005, S. 20-24.

Rønnestad, M.H., Skoholt, T. M. (2013): The Developing Practitioner: Growth and Stagnation of Therapists and Counselors. London: Routledge.

Rosa, H. (2005): Beschleunigung. Die Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne, 9. Aufl. 2012. Frankfurt: Suhrkamp

Rosa, H. (2012): Weltbeziehungen im Zeitalter der Beschleunigung, Berlin: Suhrkamp.

Rotter, J. B. (1966): Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. *Psychological* 33 (1) 300–303.

Roy, J.M., Petitot, J., Pachoud B., Varela, F. (1999): Beyond the Gap: An Introduction to Naturalizing Phenomenology. In: Petitot, J., Varela, F., Pachoud B., Roy, J.M. (Hrsg.): Naturalizing Phenomenology: Issues in Contemporary Phenomenology and Cognitive Science. Stanford (CA): Stanford University Press, 1-80

Russel, *B*. (1964): Probleme der Philosophie, Frankfurt: Suhrkamp.

Sachschal J. (2022): Achtsamkeit und Integrative Supervision – Zum Modell „komplexer Achtsamkeit“ 08/2022, https://www.fpi-publikation.de/supervision/08-2022-sachschal-j-achtsamkeit-und-integrative-supervision-zum-modell-komplexer-achtsamkeit/

Salahshour, K., Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2013): Narrative Biographieerarbeitung und dokumentierte Praxeologie statt arbiträrer Kasuistik (*Petzold/Orth-Petzold*). *Kreidner-Salahshour*: Integrative Bewegungs- und Leibtherapie als Teil der multiprofessionellen Behandlung im Integrierten Maßregelvollzug mit einem psychotischen Patienten als langzeittherapeutischer Prozess – ein Behandlungsjournal narrativer Biographieerarbeitung. *Integrative Therapie* 3-4 (2013) und Textarchiv http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/kreidner-salahshour-k-petzold-h-g-orth-petzold-s-2012-langzeittherapeutische-psychose.html

Schay, P., Dreger, B., Siegele, F., Petzold, H.G. (2003): Die Wirksamkeit von Supervision für den Klienten. Eine Evaluationsstudie zur Wirksamkeit von Supervision für das Klientensystem in Einrichtungen der medizinischen Rehabilitation Drogenabhängiger. Postgradualer Studiengang zum Diplomsupervisor, Freie Universität Amsterdam, Faculty of Human Movement Sciences. Eine Artikelversion in: *Schay, P* (2006): Innovationen in der Drogenhilfe. Wiesbaden: VS Verlag, S .247-206.

Schigl, B. (2012): Psychotherapie und Gender. Konzepte. Forschung. Praxis. Welche Rolle spielt die Geschlechtszugehörigkeit im therapeutischen Prozess? Wiesbaden: VS–Verlag.

Schigl, B. (2016): Wie gefährlich kann Supervision sein? Perspektiven in ein Dunkelfeld. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 02/2016 http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/02-2016-schigl-brigitte-wie-gefaehrlich-kann-supervision-sein-perspektiven-in-ein-dunkelfeld.html

Schigl, B. (2022): Internationale Supervisionsforschung revisited: Trends, Highlights und Desiderate *Organisationsberatung, Supervision, Coaching* 29, 2022, 365–380. https://doi.org/10.1007/s11613-022-00769-0

Schigl, B., Höfner, C., Artner, N., Eichinger, K., Hoch, C. B., Petzold, H. G. (2020): Supervision auf dem Prüfstand - Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation. Wiesbaden: Springer.

Schigl, B., Petzold, H.G. (1997): Evaluation einer Ausbildung in Integrativer Supervision mit Vertiefungsschwerpunkt für den klinisch-geriatrischem Bereich - ein begleitendes Forschungsprojekt. *Integrative Therapie* 1-2, 85-145.

Scholler, H. (2015): Die Entwicklung supervisorischer Ethik in der Integrativen Theorie – dargestellt an Werken von Hilarion G. Petzold, *Supervision* 8/2015. https://www.fpi-publikation.de/polyloge/08-2015-scholler-helga-die-entwicklung-supervisorischer-ethik-in-der-integrativen-theorie/

Schreyögg, A. (1992): Supervision - Ein integratives Modell. Lehrbuch zu Theorie und Praxis. Paderborn: Junfermann. Neuaufl. (2004): Wiesbaden: VS-Verlag, Springer..

Schreyögg, A. (1994a/2004): Supervision – Didaktik und Evaluation. Paderborn: Junfermann;

Schreyögg, A. (1994b): Wie viele „Brillen“ verwenden Berater? Zur Bedeutung von Mehrperspektivität in Supervision und Organisationsberatung. *Organisationsberatung - Supervision - Clinical Management* 01/1994, 5-28.

Schreyögg, A. (1998): Coaching: In: *Grubitzsch, S., Weber, K.* (Hg.): Psychologische Grundbegriffe. Ein Handbuch.

Schreyögg, A. (2003). Coaching: Eine Einführung für Praxis und Ausbildung, Frankfurt: Campus Verlag.

Schreyögg, A. (2004): Supervision. Ein integratives Modell (4. Aufl.). Wiesbaden: Springer.

Schreyögg, A. (2010): Coaching Coaching für die neu ernannte Führungskraft. 2. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schreyögg, A. (2011): Konfliktcoaching: Anleitung für den Coach, 2. Aul. Frankfurt: Campus Verlag.

Schreyögg, A. (2014): Kreative Medien für Coaching und Supervision in der Schule. Berlin: Deutscher Psychologen Verlag.

Schuch, H.W. (2022): Integrative Therapie als »Polylog« der Wissenschaften. Vortrag zur EAG-Jubiläumstagung 50Jahre EAG und FPI - 5. Nov. 2022. POLYLOGE 23/2022; https://www.fpi-publikation.de/polyloge/23-2022-schuch-integrative-therapie-als-polylog-der-wissenschaften-vortrag-zur-eag-jubilaeumstagung-50jahre-eag-und-fpi-5-nov-2022/

Schübel, T. (2023): PERSPEKTIVEN DER GESTALTPÄDAGOGIK. Neue Ideen für zukunftsfähige Bildung und Erziehung. Gevelsberg: EHP-Verlag Andreas Kohlhage.

Schütze, F. (1992). Sozialarbeit als „bescheidene Profession". In: *Dewe, B.* et al. (Hrsg): Erziehen als Profession. Zur Logik professionellen Handelns in pädagogischen Feldern, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 132–170.

Siegele, F. (2014): Die Wirkung von Supervision in der Psychiatrie. Multicenterstudie Deutschland. Donau-Universität Krems, Betreuer Prof. Dr. H. G. Petzold. http://webthesis.donau-uni.ac.at/thesen/92670.pdf

Siegele, F., Petzold, H. G. (2016): Studie zur Wirksamkeit von Supervision in der Psychiatrie. Forschungsbericht. Hückeswagen: EAG.

Sieper, J. (1971): Kreativitätstraining in der Erwachsenenbildung – „art therapy" und „action methods", *Volkshochschule im Westen* 2, 220-221. http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/sieper-johanna-1971-kreativitaetstraining-in-der-erwachsenenbildung-art-therapy-und.html

Sieper, J. (1985/2015)**:** Integrative Agogik: Bildung als Therapie und Kulturarbeit. Bildungspolitische Hintergrunddimensionen für integrativ-agogische Arbeit an FPI und EAG. *POLYLOGE* 14/2015. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/sieper-integrative-agogik-bildung-kulturarbeit-bildungspolitisch-hintergrunddimensionen-14-2015.pdf

Sieper, J. (2000)**:** Ein neuer „POLYLOG" und eine „Dritte Welle" im „herakliteischen Fluß" der INTEGRATIVEN THERAPIE - Transgressionen III. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie"* – 03/2000. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteischen-fluss.html

Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs. Integrative Therapie, 3-4/32, S. 393-467 und erg. Fassung in: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 64-151. Auch erschienen in: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“* – 14/2010 http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html

Sieper, J. (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy” und “klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit” mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, Gestalt & Integration, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: . www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 5/2011 http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html

Sieper, J. (2007c/2019): Agogische Bildungsarbeit im Integrativen Ansatz - pädagogische Perspektiven (2007). Supervision Theorie, Praxis, Forschung. Eine interdisziplinäre Internet Zeitschrift. 9/2019 http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-09-2019-sieper-johanna.html

Sieper, J. (2007d): Neurowissenschaften und Therapie. In: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissensch“aft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 531-548. Als e-book bei https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sieper-orth-schuch-hrsg-2007-neue-wege-integrativer-therapie-klinische-wissenschaft-humantherapie-kulturarbeit-e-book-gesamt-pdf.pdf

Sieper, J., Orth, I., Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2021): Psychotherapieverfahren entwickeln sich – Zwanzig Jahre *POLYLOGE* Entwicklungen der *Integrativen Therapie* seit 1965 zu ihrer „Dritten Welle“ 2000 – 2020. *POLYOGE* 24/2020, https://www.fpi-publikation.de/polyloge/24-2020-sieper-j-orth-i-petzold-h-g-2020-psychotherapieverfahren-entwickeln-sich-zwanzig-jahre-polyloge/

Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.

Sieper, J., Petzold, H.G. (1993c/2011): Integrative Agogik - ein kreativer Weg des Lehrens und Lernens. In: *Petzold, H.G., Sieper, J.*(1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., 2. Auflage 1996. Paderborn: Junfermann, S.359-370. Auch erschienen in: *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 06/2011. http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-06-2011-sieper-j-petzold-h-g.html

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): „Komplexes Lernens" in der Integrativen Therapie - Seine neurowissenschaftlichen, psychologischen und behavioralen Dimensionen. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit* - 10/2002. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html. Gekürzte Fassung in: *Leitner, A.* (2003): Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität, S. 183-251.

Sparrow, T. (2013): A History of Habit: From Aristotle to Bourdieu. **Lanham**, MD: Lexington Books.

Stefan, R. (2020): Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften. Wiesbaden: Springer.

S*tefan, R., Petzold, H. G.* (2019): Möglichkeitsräume und Zukunftsentwürfe in den kognitiven Neurowissenschaften – Gesichtspunkte der Integrativen Therapie. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. POLYLOGE 30/2019. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-stefan-2019-moeglichkeitsraeume-zukunftsentwuerfe-kognitive-neurowissenschaften-polyloge-30-2019.pdf

Sturm, T. (2016): Burnout in der IT-Branche: Sind Reflexion, Coaching und Supervision wirksame Instrumente zur erfolgreichen Prävention? *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit* - 17/2016. http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/17-2016-sturm-tim-burnout-in-der-it-branche-sind-reflexion-coaching-und-supervision-wirksame.html

Swanton, H. (2010): „Die Bedeutung von Biographie in der Integrativen Supervision". Ein prozessgeleiteter theorieverschränkter Praxisbericht. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 10/2010 http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/10-2010-swanton-helga-die-bedeutung-von-biographie-in-der-integrativen-supervision.html

Varela, V. (1996): Neurophenomenology. A Methodological Remedy for the Hard Problem. In: *Journal of Consciousness Studies* 4, 330-349.

Varela, F., Thompson, E., Rosch, E. (1995): Der mittlere Weg der Erkenntnis: die Beziehung von Ich und Welt in der Kognitionswissenschaft – der Brückenschlag zwischen wissenschaftlicher Theorie und menschlicher Erfahrung. München: Goldmann

Voderholzer, U. (2019): Die Dritte Welle der Verhaltenstherapie – Überlegenheit im Vergleich mit klassischer kognitiver Verhaltenstherapie? *Verhaltenstherapie* 2, 77–79; https://doi.org/10.1159/000500697

Vygotsky, L. S. (1979): Consciousness as a problem in the psychology of behavior. *Soviet Psychology* 17/4, 3 – 35. DOI:10.2753/RPO1061-040517043

Waibel, M., Petzold, H. G. (2009*)*: Integrative Ausdauertherapie bei depressiven Erkrankungen. In: *Waibel, M., Jakob-Krieger, C.* (2009): Integrative Bewegungstherapie. Stuttgart: Schattauer. S. 81-97.

Wampold, B., Imel, B., Flückiger, C. (2018): Die Psychotherapie-Debatte. Göttingen: Hogrefe.

Watkins, E.C. jr., Milne, D.L. (2014): The Wiley international handbook of clinical supervision.Chichester, West Sussex: John Wiley &Sons.

Weise, K. (2014): Integrative Organisationsentwicklung - Veränderungsprozesse neu denken. *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* – 09/2014. http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/09-2014-weise-kai-integrative-organisationsentwicklung-veraenderungsprozesse-neu-denken.html

*Welsch, W. (*1996): Vernunft. Die zeitgenössische Vernunftkritik und das Konzept der transversalen Vernunft. Frankfurt: Suhrkamp.

Welsch, W. (2015): Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

Wijnen, H. van, Petzold, H.G. (2003): Moderne Identitätstheorien und ihre Bedeutung für die Supervision. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 15/2003. - http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/15-2003-wijnen-h-van-petzold-h-g-moderne-identitaetstheorien-und-ihre-bedeutung.html

Wijnen, H. v., Petzold, H. G., Sieper, J. (2022/2006): Die agogische Supervision in den Niederlanden und das Verständnis supervisorischen Lernens im Integrativen Ansatz – Einladung zum Polylog, Hückeswagen: Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung.

Winnicott, D.W. (1953): Transitional objects and transitional phenomena: a study of first not-me possession. *International Journal Psycho-Analysis* 3 (1953) 89-97. Dtsch.: Übergangsobjekte und Übergangsphänomene.*Psyche* 23 (1969) 666-682.

Winnicott, D.W. (1965): The Maturational Processes and the Faciliating Environment. Studies in the Theory of Emotional Development, New York: International Universities Press; dtsch. (2000): Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Studien zur Theorie der emotionalen Entwicklung. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Wölfle, C. F., Petzold, H.G., Mathias-Wiedemann, U. (2023): Unterwegs zu "komplexer Achtsamkeit"- Integrative Perspektiven auf die mindfulness-based cognitive therapy (MBCT) und Achtsamkeitsmeditation. Polyoge 03/2023. https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/03-2023-woelfle-c-f-petzold-h-g-mathias-w-u-unterwegs-zu-komplexer-achtsamkeit-integrative-perspektiven-auf-die-mindfulness-based-cognitive-therapy/

Wyl, A. von, Tschuschke, V. et al. (2016): Was wirkt in der Psychotherapie? Ergebnisse der Praxisstudie zu 10 unterschiedlichen Verfahren, Gießen: Psychosozial Verlag.

Wölfle, C. F., Petzold, H.G., Mathias-Wiedemann, U. (2023): Unterwegs zu "komplexer Achtsamkeit"- Integrative Perspektiven auf die mindfulness-based cognitive therapy (MBCT) und Achtsamkeitsmeditation. *POLYOGE* Jg. 2023.

Zippelius, *R., Müller, G*. (1989: Der Gleichheitssatz. In: Veröffentlichungen der Vereinigung der Deutschen Staatsrechtslehrer.

Zundel, R. (1987/1993): Ein Gang durch viele Landschaften: Hilarion Petzold – sein Schlüsselwort für die moderne Therapie heißt Integration. In: *Zundel, R.*: Leitfiguren der Psychotherapie. München: Kösel. 191-214. Auch erschienen in: *Petzold, H.G., Sieper, J.* (1993a): Integration und Kreation. Modelle und Konzepte der Integrativen Therapie, Agogik und Arbeit mit kreativen Medien, Bd. 2. Paderborn: Junfermann, S. 407-419. In Kurzfassung auch veröffentlicht in: *Die Zeit*, 17.04.1987 (http://www.zeit.de/1987/17/ein-gang-durch-viele-landschaften, abgerufen am 20.10.2016)